

Das Gesetzgebungsrecht
der evangelischen Kirche unter dem Einfluß
des landesherrlichen Kirchenregiments
im 16. Jahrhundert

von

GERTRUD SCHWANHÄUSSER

Das Gesetzgebungsrecht
der evangelischen Kirche unter dem Einfluß des landesherrlichen Kirchenregiments im 16. Jahrhundert.



Inaugural-Dissertation
der Juristischen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität
zu Erlangen

vorgelegt von

Gertrud Schwanhäuser
aus München

Approbiert am: 22. 7. 57

Referent: Prof. D. Dr. Hans Liermann

Dekan: Prof. Dr. Karl Heinz Schwab

Dem Andenken
meines lieben Vaters.



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548213_0030

Inhaltsverzeichnis.

1. Kapitel: Das Problem

- A) Die Lehre auf Grund der Bekenntnisschriften und der späteren Lehre der Reformatoren
 - I. Die Lehre von den zwei Regimentern
 - II. Die Lehre von der Kirche nach göttlichem Recht
 - 1. Das Wesen der Kirche
 - 2. Die Aufgaben der Kirche und ihre Diener
 - 3. Die Gemeinschaft der Christen
 - III. Menschliches Recht in der Kirche
 - 1. Das übergeordnete Amt
 - 2. Die Ordnungen der Kirche
- B) Die Lehre auf Grund der Schriften des jungen Luther
 - I. Die Lehre von den beiden Reichen
 - II. Die Lehre von der Kirche
 - III. Das Recht der beiden Reiche
 - 1. Das Recht der Nichtchristen
 - 2. Das Recht der Christen

2. Kapitel: Die Lehre der Fränkischen Bekenntnisse

- A) Die Lehre von den beiden Regimentern
 - I. Wesen und Richtung der Regimenter
 - II. Mittel, Autorität und Gehorsam
 - 1. Das geistliche Regiment des Wortes Gottes
 - a. Mittel
 - b. Autorität
 - c. Christliche Freiheit
 - d. Freiwilligkeit
 - 2. Das weltliche Regiment des menschlichen Amtes und Gesetzes
 - a. Mittel
 - b. Autorität
 - c. Zwang und Strafe
 - III. Grund und Wirkung
 - IV. Scheidung und Verbindung

B) Die Lehre von den Kirchenordnungen

I. Abschaffung von Mißbräuchen

1. Kennzeichen der Mißbräuche
2. Zuständigkeit zur Abschaffung
 - a. Bischöfe als Führer der Wortes Gottes
 - b. Obrigkeit als Glied der Kirche und Bewahrerin der Ordnung

II. Aufrichtung von neuen Kirchenordnungen

1. Zulässigkeit von äußerlichen Zeremonien überhaupt
2. Gesetzgeber und Autorität
 - a. Die Bischöfe
 - b. Die ganze Gemeinde
 - c. Die weltliche Obrigkeit

C) Die Lehre von der Kirche

I. Die Kirche als Gemeinschaft der durch das geistliche Regiment geführten Menschen

1. Das Regiment Christi in der Kirche
2. Die eigene Gewalt der Kirche

II. Die Kirche als Trägerin der Gnadenmittel

III. Ablehnung eines übergeordneten Amtes

3. Kapitel: Die Brandenburg-Nürnbergische
Kirchenordnung 1533

I. Veränderungen

1. Die Kirchenordnung in Analogie zur weltlichen Ordnung
2. Formale Unterscheidung der Gewalt Christi von der Gewalt der Kirche
3. Die Obrigkeit als Trägerin der Gewalt der Kirche

II. Gründe

1. Sachliche Gleichheit von Gewalt Christi und Gewalt der Kirche
2. Das geistliche Amt als Lehramt
3. Der obrigkeitliche Charakter der Kirchenordnung

III

4. Kapitel: Die Württembergischen Kirchenordnungen

- I. Weltliche Ordnungen, die von der kirchlichen Lehre bestimmt sind
 1. Weltliche Ordnungen über geistliche Dinge
 2. Kirchliche Verkündigung für weltliche Gesetze
- II. Kirchenordnung und Kirchenbegriff
 1. Die Kirchenordnung des Landesherrn
 2. Die Ordnung der Kirche als Gegenstück zur Ordnung des weltlichen Reichs
 3. Das Amt der Ordnung
 4. Die ganze Kirche aus den drei Ständen
- III. Die Berufung von Amtsträgern
 1. Die Berufung als Teil der Ordnung der Kirche
 2. Berufung und Kirchenordnung
- IV. Kirchenzucht als Ausdruck der Ordnung

5. Kapitel: Die Hessischen Kirchenordnungen

- I. Die Reformatio Ecclesiarum Hassiae
 1. Die Kirche als Versammlung der Gläubigen
 2. Die Ämter der Kirche als Auftrag der Gemeindeglieder
 3. Die Kirchenordnung als Ratschlag an die Kirchenlieder
- II. Der Eingriff des Landesherrn
 1. Die Berufung der Visitatoren kraft landesherrlicher Gewalt
 2. Der Verfall des Gesetzgebungsrechts

6. Kapitel: Die Sächsischen Kirchenordnungen

- A) Der Gesetzgeber des Visitationsbuchs
 - I. Die Kirchenordnung als Ergebnis der Neuordnung des Kirchenwesens
- II. Die Visitation
 1. Ihr Doppelgepräge
 2. Die weltliche Seite
 3. Die geistliche Seite
- B) Das Amt der Visitatoren
 - I. Das Visitatorenamt als geistliches Amt
 - II. Seine besondere Form und seine besonderen Aufgaben

C) Die Lehre von der menschlichen Kirchenordnung

I. Die Kirchenordnung als Ordnung des menschlichen Zusammenlebens

II. Die Kirchenordnung als Form

1. Kirchenordnung ohne formale Autorität
2. Kirchenordnung als Gemeindeordnung
3. Kirchenordnung als vorgegebene Form für das Gebot Gottes
4. Kirchenordnung als Form für die Gaben Gottes
5. Kirchenordnung als Ordnung der ecclesia spiritualis wie der ecclesia universalis
6. Unmittelbare Verletzung des Gebotes Gottes
7. Unmittelbare Erfüllung des Gebotes Gottes
8. Christliche Freiheit und Freiwilligkeit in der Kirchenordnung
9. Freiheit und Liebe in der Gestaltung

III. Kirchenordnung und geistliches Amt

1. Begründung in der um Wort und Sakrament versammelten Gemeinde
2. Erlaß der Kirchenordnung als Ausfluß des Gemeindeamts
3. Unmöglichkeit der Delegation

IV. Kirchenordnung und übergeordnetes Amt

1. Rechtsgrund für Weisungen
2. Umfang der Vollmacht
3. Gehorsamspflicht der Pfarrer

D) Der Dienst der Kirche an einzelnen Christen

I. Der christliche Bann

II. Begründung in der Schwachheit der Kirchenglieder

III. Kirchenordnung und Kirchenzucht

E) Die Lehre von der Kirche

I. Die Kirche als Versammlung um Wort und Sakrament

II. Die Kirche als Personengemeinschaft

F) Die Verweltlichung des geistlichen Amtes und der Kirchenordnung in der Folgezeit

I. Die Visitation bis 1529

1. Weltliche Ordnung über geistliche Dinge
2. Verweltlichung des Visitatorenamtes

II. Die Kirchenordnung 1539 aus dem Befehl des Kurfürsten

III. Die Wittenberger Konsistorialordnung 1542

1. Die landesherrlichen Konsistorien als Fortsetzung der Visitationen
2. Die landesherrlichen Konsistorien als Kirchengericht
3. Menschliche Kirchenordnung als menschliches Gebot
4. Die Verweltlichung des Banns

IV. Die Kirchenordnung 1580 als Kirchenordnung des Landesherrn

7. Kapitel: Die Pommerschen Kirchenordnungen

I. Die Zeit vor den Synoden

1. Kirchenordnung und Berufung durch die Obrigkeit
2. Die Legitimation der Obrigkeit
3. Die Lehre von der Kirche

II. Die Zeit der Synoden

1. Die doppelte Zuständigkeit zur Gesetzgebung
 - a. Beschluß der Geistlichkeit
 - b. Exekution der Obrigkeit
2. Die doppelte Zuständigkeit zur Berufung ins Amt
3. Personale Abgrenzung der weltlichen und geistlichen Dinge

8. Kapitel: Die Preußischen Kirchenordnungen

I. Die bischöfliche Zeit

1. Entsendung der Prediger
2. Das bischöfliche Mandat
3. Das landesherrliche Mandat
4. Die weltliche Landesordnung und die bischöfliche Kirchenordnung

II. Der Verfall des Gesetzgebungsrechts und des Bischofsamts

III. Die Form des geistlichen Amts als Kirchenordnung

1. Historische Zusammenhänge
2. Die Form des Amts und die Berufung zum Amt

9. Kapitel: Die Lehre der Episkopalisten

I. Die Rechte des Landesherrn

1. Das Gesetzgebungsrecht als Hoheitsrecht des Landesherrn

2. Die Gesetzgebung des Landesherrn als religionis
introductio
 3. Die Entsprechung der Rechtsordnungen
 4. Die Entsprechung der Ämter
- II. Die Rechte der Kirchenglieder
1. Beratung
 2. Zustimmung

Literaturverzeichnis.

- A l t h a u s** , Paul: Die christliche Wahrheit. Bd. 2,
Gütersloh 1947
- - Theologie der Ordnungen. 2. Aufl.
Gütersloh 1935
- B a l t h a s a r** , Jac. Henr.: Erste Sammlung einiger zur
Pommerischen Kirchen-Historie gehörigen Schriften, Greiffswald 1723.
- Die **B e k e n n t n i s s s c h r i f t e n** der evang. luth.
Kirche, hrg. vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß,
Göttingen 1930.
- Die **F r ä n k i s c h e n B e k e n n t n i s s e** , hrg. vom Landeskir-
chenrat der evang. luth. Kirche in Bayern rechts des Rheins,
München 1930.
- B e r g d o l t** , Johannes: Die freie Reichsstadt Windsheim
im Zeitalter der Reformation 1520-1580, Leipzig Erlangen
1921.
- B e r n a u** , Heinz: Die Bedeutung der Ordination in den
lutherischen Bekenntnisschriften in: Beiträge zur Evange-
lischen Theologie Bd. 2, München /1940/ S. 49 ff.
- (Hartmann +) **B o s s e r t** : Art. Blarer in: Albert Hauck,
Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche
3. Aufl., Leipzig 1896 Bd. 3, S. 251 ff.
- (Hartmann +) **B o s s e r t** : Art. Brenz in: Haucks Realenzy-
klopädie Bd. 3, S. 376 ff.
- B r e i t** , Thomas: Bekenntnisgebundenes Kirchenregiment
München 1936 ("Bekennende Kirche", Heft 45)
- B r i e g e r** , Theodor: Der Speierer Reichstag von 1526 und
die religiöse Frage der Zeit in: Festprogramm zur Feier
des Reformationsfestes und des Rektoratsübergangs,
Leipzig 1909.
- B r u n n e r** , Emil: Das Gebot und die Ordnungen, Tübingen 1932.
- B r u n o t t e** , Heinz: Die Grundordnung der Evangelischen
Kirche in Deutschland, Berlin 1954.
- B u d e r** , Christian Gottlieb: Amonitates iuris publici,
S. J. R. Germanici, Jena 1733.

- Burkhardt, C.A.H.: Geschichte der sächsischen Kirchen- und Schulvisitationen von 1524-1545, Leipzig 1879
- Busch, Hugo: Melancthons Kirchenbegriff. Diss. Bonn 1918
- Carpnow, Benedict: Jurisprudentia ecclesiastica seu consistorialis, editio novissima. Lipsiae 1721
- Conrad, Gustav: Die Reformationsordnung für die Gemeinden Hessens von 1526 nach Inhalt und Quellen, Halle (Saale) Diss. 1897.
- Corpus Ref. Vol. XXVI (Philippi Melanthonis Opera quae supersunt omnia) post Carol. Gottl. Bretschneiderum edidit Henricus Ernestus Bindseil, Brunsvigae 1858
- Cosack, C.J.: Paulus Speratus, Leben und Lieber, Braunschweig 1861
- Cramer, Daniel: Pommersches Kirchen Chronicon 3. Buch, Stettin 1628
- Credner, Karl August: Philipp des Großmütigen Hessische Kirchenreformationsordnung, Gießen 1852
- Dieckhoff, A.W.: Luthers Lehre von der kirchlichen Gewalt, Berlin 1865.
- Dove, R.W.: Über Synoden in der evangelischen Landeskirche Preußens, mit besonderer Berücksichtigung des Instituts der Kreissynoden in: Zeitschrift für Kirchenrecht, hrsg. von Richard Dove, 2.Jg. Berlin 1862, S.131 ff.
- Eichhorn, Karl Friedrich: Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte 4. Teil, Göttingen 1823.
- Eichmann, Eduard - Mörsdorf, Klaus: Lehrbuch des Kirchenrechts auf Grund des Codex Juris Canonici, Bd. 1, 6. Aufl. Paderborn 1949
- Eisenlöffel, Ludwig: Franz Kolb, ein Reformator Wertheims, Nürnbergs und Berns /Diss. Erlangen 1895/.
- Eisenlohr, M.Th.: Sammlung der württembergischen Kirchen-Gesetze, Erster Theil, hrsg. von A.L.Reyscher, 8.Band, Tübingen 1834
- Eisenlohr, Theodor: Geschichtliche Entwicklung der rechtlichen Verhältnisse der evangelischen Kirche in Württemberg, Tübingen 1836
- Eler, Werner: Der christliche Glaube, Berlin 1940

- E l e r t , Werner: Ecclesia militans, Drei Kapitel von der Kirche und ihrer Verfassung, Leipzig 1933.
- : Morphologie des Luthertums, München 1952.
Verb. Nachdr. d. 1. Aufl.
- : Societas bei Melanchthon in: Das Erbe Martin Luthers und die gegenwärtige theologische Forschung (Festschrift für Ludwig Ihmels) Leipzig 1928, S. 101 ff.
- E r d m a n n : Art. Albrecht von Preußen in: Haucks Realenzyklopädie Bd. 1, S. 310 ff.
- (K. Köhler +) F l ö r i n g , F.: Art. Hessen, kirchliche Statistik in: Haucks Realenzyklopädie, Bd. 8, S. 3 ff.
- F r i e d e n s b u r g , Walter: Der Reichstag zu Speier 1526 im Zusammenhang der politischen und kirchlichen Entwicklung Deutschlands im Reformationszeitalter, Berlin 1887.
- G e r h a r d , Johann: Loci theologici, Francof. 1657
- G u ß m a n n , Wilhelm: Quellen und Forschungen zur Geschichte des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses. Bd. 1, Teil 1.2., Leipzig und Berlin 1911.
- H a r n a c k , Theodosius: Die Kirche, ihr Amt, ihr Regiment, Nürnberg 1862, anastatischer Neudruck 1947
- H a r t m a n n , Julius und Jäger, Karl: Johann Brenz. Bd. 2, Hamburg 1842.
- H a r t u n g , Fritz: Deutsche Verfassungsgeschichte vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Leipzig und Berlin 1933
- H a u p t , Friedrich: Der Episkopat der deutschen Reformation, Frankfurt a.M. und Erlangen 1863.
- H e c k e l , Johannes: Cura religionis, ius in sacra, ius circa sacra, Festschrift für Ulrich Stutz, "Kirchenrechtliche Abhandlungen" H. 117/118, Stuttgart 1938.
- : Initia iuris ecclesiastici Protestantium. München 1950 (Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften).
- : Lex charitatis, eine juristische Untersuchung über das Recht in der Theologie Martin Luthers, München 1953 (Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften)
- : Im Irrgarten der Zwei-Reiche-Lehre, München 1957
- H e c k e l , Theodor: Autorität, Aufsatz im Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts, 5. Jg. 1954 Nr. 6, S. 81 ff.

- H e u b a c h , Joachim: Die Ordination zum Amt der Kirche, Berlin 1956
- H e p p e , Heinrich: Geschichte der hessischen Generalsynoden von 1568-1582, Kassel 1847.
- - : Geschichte der Verfassung der evangelischen Kirche im ehemaligen Kurhessen seit der Reformation in: Zeitschrift für Preußische Geschichte und Landeskunde, 5.Jg. Berlin 1868, S. 699 ff.
- - : Kirchengeschichte beider Hessen Bd. 1, Marburg 1876.
- H e y d , Ludwig Friedrich: Ulrich, Herzog zu Württemberg Bd.3, (vollendet und hrsg. von Karl Pfaff) Tübingen 1844.
- H o l l , Karl: Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte, Bd.1,6.Aufl. Tübingen 1932, S. 288 ff., 326 ff.
- H o l s t e i n , Günther: Die Grundlagen des evangelischen Kirchenrechts, Tübingen 1928.
- H o p f , Friedrich Wilhelm: Lutherische Kirchenordnung, München 1935 ("Bekennende Kirche" H.29).
- H u s c h k e , E.: Die streitigen Lehren von der Kirche, dem Kirchenamt, dem Kirchenregiment und den Kirchenordnungen nach der heiligen Schrift, der Kirchenlehre und den Symbolen der lutherischen Kirche, Leipzig 1863.
- J a c o b s o n , Heinrich Friedrich: Geschichte der Quellen des Kirchenrechts des preußischen Staates 1. Teil, 2. Bd. Königsberg 1839.
- K a h l , Wilhelm: Lehrsystem des Kirchenrechts und der Kirchenpolitik, Erste Hälfte, Freiburg i. Br. und Leipzig 1894.
- - : Der Rechtsinhalt des Konkordienbuchs, Sonderdruck aus der Festgabe der Berliner juristischen Fakultät für Otto Gierke zum Doktorjubiläum, 21.Aug. 1910, Breslau 1910.
- K i m m e , August: Doctrina und ordo ecclesiasticus nach lutherischem Verständnis in: Schriften des Theologischen Konvents Augsbургischen Bekenntnisses, hrsg. von Friedrich Hübner, H.8 Berlin 1955, S.54 ff.
- K i n d e r , Ernst: Kirchenordnung und Bekenntnis, München 1947 (Kirchlich theologische Hefte, im Auftrag des Rats der Evang. Luth. Kirche in Deutschland hrsg., H.3)

- K i n d e r , Ernst: Das Wesen kirchlicher Ordnung nach den lutherischen Bekenntnisschriften in "Herrn Landesbischof D.Meiser zum 70. Geburtstag" als Gruß dargebracht von der Augustana-Hochschule und dem Nürnberger Predigerseminar, hrsg. von Georg Merz, ohne Ort und Jahr.
- K ö s t l i n , Julius: Art. Kirche in: Haucks Realenzyklopädie Bd. 10, S. 315 ff.
- : Luthers Lehre von der Kirche, Stuttgart 1853.
- K o l d e , Theodor: Art. Augsburger Religionsfriede in: Haucks Realenzyklopädie Bd. 2, S. 250 ff.
- : Art. Philipp der Großmütige, Landgraf von Hessen in: Haucks Realenzyklopädie Bd. 15, S.296 ff.
- K o s e g a r t e n , Joannes Godofredus Ludovicus: De lucis evangelicae in Pomerania exorientis adversariis, Gryphisvaldiae 1830.
- K ü n n e t h , Walter: Politik zwischen Dämon und Gott, Berlin 1954.
- (Steitz +) K u n z e : Art. Schlüsselgewalt in: Haucks Realenzyklopädie Bd. 17, S. 621 ff.
- L a u , Franz: "Äußerliche Ordnung" und "Weltlich Ding" in Luthers Theologie, Göttingen 1933.
- : Luthers Lehre von den beiden Reichen, Berlin 1953.
- Dr. Martin Luthers Werke, Kritische Gesamtausgabe, Briefwechsel, Weimar 1933, Bd. 3, 4, 10
- L i e r m a n n , Hans: Grundlagen des kirchlichen Verfassungsrechts nach lutherischer Auffassung, Berlin 1954.
- : Lehrbuch des evangelischen Kirchenrechts, Stuttgart 1933.
- M a u r e r , Wilhelm: Die rechtliche Problematik der Lebensordnungen in der Evang. Luth. Kirche Deutschlands, in: Zeitschrift für evang. Kirchenrecht, 3. Bd. 1954, H. 3/4, S. 225 ff.
- : Von Ursprung und Wesen kirchlichen Rechts in: ZevKR, Bd. 5, H. 1, 1956, S. 1 ff.
- : Zur theologischen Problematik des kirchlichen Mitgliedschaftsrechts in: ZevKR, Bd. 4, H. 4, 1955, S. 337 ff.

- M e d e m , Fr. L.B.v.: Geschichte der Einführung der evangelischen Lehre im Herzogthum Pommern, Greifswald 1837
- M e j e r , Otto: Anfänge des Wittenberger Consistoriums in: Mejer, Zum Kirchenrecht des Reformationsjahrhunderts, Hannover 1891, S. 1 ff.
- : Die Grundlagen des lutherischen Kirchenregiments, Rostock 1864.
- M o s e r , Johann Jacob: Abhandlungen aus dem Teutschen Kirchen-Recht, Frankfurt und Leipzig 1772
- M ü l l e r , Karl: Kirche, Gemeinde und Obrigkeit nach Luther, Tübingen 1910.
- : Zur Geschichte und zum Verständnis des Episkopalsystems, Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kan. Abt. 8, Weimar 1918, S.1 ff.
- M ü l l e r , Georg: Das landesherrliche Kirchenregiment in: Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte, hrsg. von Franz Dibelius und Theodor Brieger, Leipzig 1894, S. 36 ff.
- : Die kirchlichen Behörden in: Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte, Leipzig 1894, S.85 ff.
- : Die Kirchenvisitationen und Kirchenordnungen in: Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte, Leipzig 1894, S. 152 ff.
- : Visitationsakten als Geschichtsquelle in: Deutsche Geschichtsblätter. Monatsschrift zur Förderung der landesgeschichtlichen Forschung, VIII. Bd., 11./12. Heft, Gotha 1907, S.287 ff.
- M ü n t e r , Wilhelm Otto: Kirche und Amt II, Die Gestalt der Kirche "nach göttlichem Recht" in: Beiträge zur evang. Theologie, Bd. 5, München 1941
- : Begriff und Wirklichkeit des geistlichen Amts, München 1955
- N e y : Art. Speier, Reichstage in : Haucks Realenzyklopädie, Bd. 18, S. 589 ff.
- N i c o l o v i u s , Alfred: Die bischöfliche Würde in Preußens evangelischer Kirche, Königsberg 1834.
- O e s c h e y , Rudolf: Verfassung der evang. luth. Kirche in Bayern rechts des Rheins vom 16. September 1920, München 1921

- P f a f f , Karl: Geschichte Wirtenbergs I. Band, Reutlingen und Leipzig 1819
- R a u s c h e r , Julius: Württembergische Visitationsakten Band 1 (1534) 1536-1540, Stuttgart 1932.
- R e i n k i n g k , Theodor: Tractatus de *regimine seculari et ecclesiastico*, Gießen 1619
- R i c h t e r , Aemilius Ludwig: Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts, Weimar 1846
- - - : Die Grundlage der Kirchenverfassung nach den Ansichten der sächsischen Reformatoren, in: Zeitschrift für deutsches Recht und deutsche Rechtswissenschaft, hrsg. von A.L. Reyscher u. E.W. Wilda, 4. Band, Leipzig 1840
- - - : Geschichte der evangelischen Kirchenverfassung in Deutschland, Leipzig 1851
- R i e k e r , Karl: Die rechtliche Stellung der evangelischen Kirche Deutschlands in ihrer geschichtlichen Entwicklung bis zur Gegenwart, Leipzig 1893
- R i e t s c h e l , Georg: Luther und die Ordination, Wittenberg 1883
- R i t s c h l , Albrecht: Die Entstehung der lutherischen Kirche in: Zeitschrift für Kirchengeschichte, 1. Band, Gotha 1876, S. 51 ff.
- R o m m e l , Christoph v.: Philipp der Großmüthige, Landgraf von Hessen, Gießen 1830
- S a s s e , Hermann: Kirchenregiment und weltliche Obrigkeit nach lutherischer Lehre ("Bekennende Kirche", Heft 30) München 1935
- S a t t l e r , Christian Friedrich: Geschichte des Herzogthums Württemberg unter der Regierung der Herzogen, Band 2 - 4, Ulm 1771
- S c h a t t e n m a n n , Paul: Die Einführung der Reformation in der ehemaligen Reichsstadt Rothenburg o. T. 1520-1580, München 1928
- S c h e u n e r : Die öffentlich rechtliche Stellung der Kirche seit dem Fortfall des landesherrlichen Kirchenregiments, Referat gehalten auf der 1. Tagung für Kirchenjuristen in Hofgeismar am 27. 4. 1954

- S c h e u r l , Adolf v.: Sammlung kirchenrechtlicher Abhandlungen, Erlangen 1873
- - : Zur Lehre vom Kirchenregiment, Erlangen 1862
- S c h l i n k , Edmund: Theologie der lutherischen Bekenntnisschriften, München 1940
- S c h n e i d e r , Eugen: Württembergische Geschichte, Stuttgart 1896
- S c h o r n b a u m , Karl : Die Stellung des Markgrafen Kasimir von Brandenburg zur reformatorischen Bewegung in den Jahren 1524-1527, Nürnberg (Diss. Erlangen) 1900
- - : Aktenstücke zur ersten Brandenburgischen Kirchenvisitation 1528, München 1928
- S c h o t t , Erdmann: Kirchliche Gesetzgebungsgewalt im Urteil Luthers, Sonderdruck aus der wissenschaftlichen Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg, Jg. 4, H.1, Halle 1954, S. 141 ff.
- - : Anfänge evangelischen Kirchenrechts in Luthers 95 Thesen? in: ZevKR, 2. Band, 1952/1953, S. 113 ff.
- S e e b e r g , Reinhold: Lehrbuch der Dogmengeschichte, Bd. IV, 1, 4.Aufl., Leipzig 1933
- - : Der Begriff der christlichen Kirche, Erster Teil: Studien zur Geschichte des Begriffs der Kirche, Erlangen 1885
- S e h l i n g , Emil: Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts, Band I, 1, Leipzig 1902; Bd. IV, Leipzig 1911
- - : Geschichte der protestantischen Kirchenverfassung, Leipzig 1907
- (Mejer +) S e h l i n g : Art. Episkopalsystem in: Haucks Realenzyklopädie Bd. 5, S. 425 ff.
- - : Art. Gemeinde, kirchl. in: Haucks Realenzyklopädie Bd. 6, S. 499 ff.
- - : Art. Kirchengewalt in: Haucks Realenzyklopädie, Bd. 10, S. 383 ff.
- - : Art. Kirchenordnungen in: Haucks Realenzyklopädie Bd. 10, S. 458 ff.

- S e h l i n g , Emil: Art. Kirchenrecht in: Haucks Real-
enzyklopädie Bd. 10, S. 463 ff.
- (Mejer +) S e h l i n g : Art. Kirchenregiment in: Haucks
Realenzyklopädie Bd. 10, S. 466 ff.
- S o h m , Rudolph: Kirchenrecht Band I, Leipzig 1892
- - : Weltliches und geistliches Recht,
Sonderdruck aus der Festgabe der Leipziger Juristen-
fakultät für Dr. Karl Binding, München und Leipzig
1914
- S o h m , Walter: Territorium und Reformation in der
hessischen Geschichte 1526 - 1555, Marburg 1915
- S t ä h l i n , Adolf: Das landesherrliche Kirchenregiment
und sein Zusammenhang mit dem Volkskirchentum, Leip-
zig 1871
- S t a h l , Friedrich Julius: Die Kirchenverfassung nach
Lehre und Recht der Protestanten, Erlangen 1840
- T h i m m e , Hans: Welche Folgerungen ergeben sich aus
der Lehre der Kirche für ihre Ordnung? in: Schriften
des Theologischen Konvents Augsburgischen Bekenntnisses,
herg. von Friedrich Hübner, Heft 8, Berlin 1955,
S. 28 ff.
- T ö r n v a l l , Gustaf: Geistliches und weltliches Re-
giment bei Luther, München 1947 (Aus dem Schwedischen
übersetzt von Karl-Heinz Becker)
- T r i l l h a a s , Wolfgang: Die lutherische Lehre "De
potestate ecclesiastica", in: Zwischen den Zeiten 1933,
S. 497 ff.
- T s c h a c k e r t , Paul: Urkundenbuch zur Reformations-
geschichte des Herzogtums Preußen, Band 1 (Einleitung),
2 und 3 (Urkunden), Leipzig 1890
- V i l m a r , A.F. C.: Die Lehre vom geistlichen Amt,
Marburg und Leipzig 1870
- - : Theologisch kirchliche Aufsätze,
herg. von K. Ramge, München 1938
- V o g t , Wilhelm: Antheil der Reichsstadt Weissenburg a.
Nordgau an der reformatorischen Bewegung in den Jahren
1524-1530, Erlangen 1874

- V o i g t , Johannes: Darstellung der ständischen Verhältnisse Ostpreußens, vorzüglich der neuesten Zeit, Königsberg 1822
- W a s s e r s c h l e b e n , H.: Das landesherrliche Kirchenregiment, Berlin 1873
- W e b e r , Carl Gottlieb v.: Systematische Darstellung des im Königreich Sachsen geltenden Kirchenrechts 1. Band, 2. Aufl., Leipzig 1843
- W e b e r , Hans Emil: Von den Kirchenrechtstheorien im alten Luthertum in: Evang. Theologie, 6. Jg. München 1946/47, S. 178 ff.
- W e s t e r m a y e r , Hans: Die Brandenburgisch-Nürnbergische Kirchenvisitation und Kirchenordnung 1528-1533, Erlangen 1894
- W i n t e r , F.: Die Protokolle über die Kirchenvisitationen von 1528 und 1533 im Wittenberger Kreise in: Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen, hrsg. von J. O. Opel, Halle 1862, S. 76 ff.
- W o l f , Ernst: Der christliche Glaube und das Recht in: ZevKR 4. Bd. 3. Heft, Tübingen 1955, S. 225 ff.
- - : Peregrinatio, München 1954, S. 257 ff., 279 ff.
- Z e s s c h w i t z , Carl Adolf Gerhard v.: Über die wesentlichen Verfassungsziele der lutherischen Reformation, Leipzig 1867

1. Kapitel

Das Problem

Die Untersuchung geht aus von einem Problem der heutigen Zeit: Kann ein Kirchengesetz, d. h. eine äußere Ordnung der Kirche nur von einer (Bekenntnis-) Kirche erlassen werden oder ist dazu auch ein Bund verschiedener bekenntnisbestimmter Kirchen, ganz allgemein eine Nichtkirche befugt? ¹⁾ Die Kirchen unterscheiden sich durch ihre verschiedene Lehre, durch die Lehre, die aber nach reformatorischer Überzeugung die äußeren Ordnungen der Kirche nicht im einzelnen normiert. Jede menschliche Kirchenordnung hat ihre Grenze in Gottes Wort. Gegen die Heilige Schrift, wie sie das Bekenntnis der betreffenden Kirche versteht, darf die Kirche nichts setzen. Innerhalb dieser Grenzen hat sie einen freien Raum, in dem sie selbst die konkrete Gestalt der Ordnung bestimmen darf. Die Grenzen werden von den Kirchen verschiedenen Bekenntnisses verschieden weit gesteckt; aber doch so, daß ein Teil des freien Raumes bei den verschiedenen Kirchen gleich ist. Es gibt Kirchenordnungen, die jede Kirche mit ihrem Bekenntnis vereinigen kann. Christlicher Freiheit ist anheimggegeben, wie die äußeren Ordnungen der Kirche gestaltet sein sollen. Ist es ihr auch überlassen, wer die Ordnungen aufrichten soll? Genügt es für die Rechtmäßigkeit einer Kirchenordnung, daß sie inhaltlich nicht gegen Gottes Wort

1) vgl. den Entwurf für ein Disziplinalgesetz der Evangelischen Kirche in Deutschland samt den theologischen und juristischen Gutachten über die Rechtslage.

verstößt oder ist dazu weiter nötig, daß die Bekenntnis-Kirche auch formell die Gesetzgeberin dieser Ordnung ist? Kann Gesetzgeber einer Kirchenordnung jemand anders sein als die Kirche selbst?

Es geht um die Frage, wo die Gesetzgebung im Handeln der Kirche ihren Platz hat, gleichzeitig aber um die Beziehung des Kirchenrechts zum weltlichen Recht. Nur wenn die Kirchengesetzgebung in notwendigem Zusammenhang mit den Zentralaufgaben der Kirche steht, muß sie von ihr selbst wahrgenommen werden. Soweit die Kirchenordnung dem weltlichen Recht verwandt ist, kann sie als ein "äußerlich Ding" anderen Gewalten überlassen werden.

In einem ganz kurzen Überblick soll der Stand der Lehre zu diesen Problemen gebracht werden. Er muß notwendig vergrößern und an den Einzelheiten vorbeigehen. Im Text ist im allgemeinen nur die am weitesten verbreitete Meinung dargestellt, die Abweichungen sind in Anmerkungen verwiesen.

A) Die Lehre auf Grund der Bekenntnisschriften und der späteren Schriften der Reformatoren.

I. Ausgangspunkt aller Fragen nach dem Recht der Gesetzgebung und der Autorität in der Kirche muß die Lehre von den beiden Reichen sein ¹⁾. In der Christenheit bestehen zwei Gewalten ²⁾, zwei Ämter ³⁾, zwei Regimenter ⁴⁾; Das Predigtamt und die weltliche Obrigkeit - oder auch zwei Reiche ⁵⁾, das weltliche und

1) Theodor Heckel, Evangelische Autorität in: Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts 5.Jg. 1954, Nr. 6, S.81 ff.

2) Karl Müller, Kirche, Gemeinde und Obrigkeit nach Luther, Tübingen 1910, S. 76; Rudolph Sohm, Kirchenrecht I. Leipzig 1892, S. 549

3) Otto Mejer, Die Grundlagen des lutherischen Kirchenregiments, Rostock 1864, S. 26 ff., 39

4) Gustav Törnvall, Geistliches und weltliches Regiment bei Luther, München 1947

5) Franz Lau, Luthers Lehre von den beiden Reichen, Berlin 1953; Werner Elert, Morphologie des Luthertums Bd. 1, München 1952, S. 433 ff;

das geistliche Reich¹⁾. Auf das Problem, ob es einen Unterschied macht, von den zwei Regimentern oder den zwei Reichen auszugehen²⁾ und ob der Christ Bürger beider Reiche sein kann³⁾, sei nur hingewiesen.

Das weltliche Regiment regiert das zeitliche Leben⁴⁾, es schafft durch äußere Ordnung äußeren Frieden⁵⁾. Was im einzelnen darunter gerechnet wird, ist bestritten und kann hier auf sich beruhen⁶⁾. So sind auch die weltlichen Rechtsordnungen Ordnungen dieses Lebens⁷⁾. Sie können mit äußerer Gewalt erzwungen werden⁸⁾. Die weltliche Obrigkeit erhält Gottes Gebote aufrecht und setzt zugleich ihre eigenen⁹⁾ auf Grund ihrer Vernunft¹⁰⁾. Diese wichtigste Befugnis des weltlichen Regiments ist von Gott überlassene

- 1) Edmund Schlink, Theologie der lutherischen Bekenntnisschriften, München 1940, S. 266 nennt das Reich der Welt auch das Reich des Teufels, sucht es aber andererseits nicht allein in der Welt, sondern ebenso in der Kirche (a. a. O., S. 302)
- 2) Törnvall a. a. O., S. 16 behandelt die beiden Begriffe synonym; Sohm a.a.O., S. 549: Nicht zwei Organisationen, sondern zwei Gewalten.
- 3) so Lau a.a.O., S. 30; Törnvall a.a.O., S.73, dagegen Ernst Wolf, Der christliche Glaube und das Recht in: Zeitschrift für evangelisches Kirchenrecht, 4.Bd., 3.Heft, Tübingen 1955, S.242
- 4) Werner Elert, Morphologie des Luthertums Bd. 2, S.46, Törnvall a.a.O., S.84; Lau a.a.O., S. 32
- 5) Törnvall a.a.O., S. 71; Mejer, Kirchenregiment a.a.O., S. 32
- 6) vgl. Törnvall a.a.O., S.86 f.: Die ganze geschaffene Welt; Rudolf Oeschey, Verfassung der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern rechts des Rheins vom 16. Sept. 1920, München 1921, S.XIX-XXI: Alles, was in rechtlicher Form in Erscheinung tritt.
- 7) Franz Lau, "Äußerliche Ordnung" und "Weltlich Ding" in Luthers Theologie, Göttingen 1933, S.26; Julius Köstlin, Luthers Lehre von der Kirche, Stuttgart 1853, S. 183
- 8) Lau, Ordnung a.a.O., S.126
- 9) Mejer, Kirchenregiment a.a.O., S.39; Lau, Ordnung a.a.O., S.59 f.
- 10) Törnvall a.a.O., S.86 f.

Macht ¹⁾, abgetretene Gottesgewalt ²⁾. Mit dem äusseren Frieden dient auch das weltliche Regiment Gott, indem es die Welt bewahrt, damit Gott sein Werk in ihr tun kann ³⁾.

Das geistliche Regiment dagegen wirkt auf die Herzen ⁴⁾, es schenkt die ewigen Güter ⁵⁾, es wirkt durch Wort und Sakrament ⁶⁾.

Das Reich Christi ist für den Menschen in der Kirche zu finden ⁷⁾. Die Lehre von der Ordnung des geistlichen Reichs ist die Lehre von der Kirche und ihren Aufgaben.

II, 1. Die Kirche wird mit Artikel 7 der Confessio Augustana definiert als congregatio sanctorum in qua evangelium pure docetur et recte administrantur sacramenta ⁸⁾. Die Definition enthält zwei Elemente, ein personales (die Gemeinschaft der Heiligen) und ein funktionales (Predigt des Evangeliums und Verwaltung der Sakramente ⁹⁾). Dabei ist die reine Lehre das einzige Einheitsband der Kirche, während äussere menschliche Einrichtungen, auch die Formen der Verfassung, in den einzelnen Gemeinden verschieden sein können ¹⁰⁾.

1) Törnvall a.a.O., S. 84 ff.

2) Lau, Ordnung a.a.O., S.18

3) Walter Künneth, Politik zwischen Dämon und Gott, Berlin 1954, S. 66

4) Adolf v. Scheurl, Zur Lehre vom Kirchenregiment, Erlangen 1862, S.8 f.

5) Art. XXVIII, 10 CA, Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, hrsg. vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuss, Göttingen 1930, S. 122; Sohm a.a.O., S. 487

6) Sohm a.a.O., S. 25 f.

7) Elert a.a.O., I. S.434, 441; Günther Holstein, Die Grundlagen des evangelischen Kirchenrechts, Tübingen 1928, S. 79; Lau, Reiche a.a.O., S. 35; Schlink a.a.O., S. 313; Sohm a.a.O., S. 463

8) Bekenntnisschriften S. 59 f.

9) Paul Althaus, Die christliche Wahrheit, 2. Bd., Gütersloh 1947, S. 287

10) Art. VII, 3 CA, Bekenntnisschriften S. 60; Friedrich Julius Stahl, Die Kirchenverfassung nach Lehre und Recht der Protestanten, Erlangen 1840, S. 49

Die Auseinandersetzung im Schrifttum geht dahin, ob die Personen oder die Gnadenmittel in der Kirche mehr zu betonen seien ¹⁾.

Die erste Meinung ist vor allem die des 19. Jahrhunderts: Die Kirche besteht aus den einzelnen Gläubigen ²⁾. Die zweite Auffassung rückt in der neueren Forschung mehr in den Vordergrund. Sie erklärt die kirchliche Gemeinschaft von den Gnadengaben her ³⁾. Die personale Gemeinschaft ist auf die Verkündigung und das Gnadenmittelamt bezogen, weil die Kirche objektiv in den Gnadenmitteln begründet ist ⁴⁾. Die Substanz der Kirche sind nicht die Gläubigen, sondern das Evangelium ⁵⁾.

Dazwischen stehen die vermittelnden Aussagen, die zwar ihren Ausgang nehmen von den einzelnen Gliedern, aber doch die Kirche nicht "an sich" als "soziale Gemeinschaft" betrachten ⁶⁾. Kirche ist christozentrische Glaubensverbundenheit ⁷⁾. Kirche ist nur da, wo Glaube ist, ohne daß der Glaube allein kirchenerzeugende Kraft hätte ⁸⁾.

In der gleichen Richtung geht die Frage, ob die Kirche Anstalt, d. h. eine von Personen unabhängige Stiftung, oder Genossenschaft der Personen, die sie

- 1) vgl. Ernst Wolf, *Sanctorum communio in: Peregrinatio*, München 1954 S. 279 ff.
Zu den Kennzeichen der Kirche vgl. Elert a.a.O., I, S. 228; ders. *Ecclesia militans*, Leipzig 1933, S. 11; Theodosius Harnack, *Die Kirche, ihr Amt, ihr Regiment*, Nürnberg 1862, anastatischer Neudruck 1947, S. 25; Holstein a.a.O., S. 138
- 2) Köstlin, *Lehre a.a.O.*, S. 10 ff.; v. Scheurl, Adolf, *Sammlung kirchenrechtlicher Abhandlungen*, Erlangen 1873, S. 363; Reinhold Seeberg, *Lehrbuch der Dogmengeschichte Bd. IV, 4. Aufl.*, Leipzig 1933, S. 326, 359 f. begründet den Zusammenschluß der Gläubigen zur Kirche mit dem natürlichen Trieb des Menschen zur Gemeinschaft.
- 3) Wilhelm Maurer, *Zur theologischen Problematik des kirchlichen Mitgliedschaftsrechts*, ZevKR, Bd. 4.H.4.1955 S. 344, 348, vgl. aber auch S. 343
- 4) Maurer a.a.O., S. 348 f.
- 5) Elert a.a.O., I, S. 227
- 6) Holstein a.a.O., S. 28, 212 f.
- 7) Hans Liermann, *Lehrbuch des evangelischen Kirchenrechts*, Stuttgart 1933, S. 6 f.
- 8) Harnack a.a.O., S. 19; Schlink a.a.O., S. 269

bilden, sei. Beide Züge sind in der evangelischen Kirche vermischt. ¹⁾

Nicht alle Personen, die sich äußerlich zur Kirche halten, sind aber ernste Christen; den wahren Gläubigen sind auf Erden immer auch Heuchler untermischt. Betrachtet man als die Substanz der Kirche das Evangelium, so hat diese Tatsache keine verfassungsrechtliche Bedeutung. Es gibt nur eine Kirche, weil es nur eine Taufe gibt. Man kann da nicht zwischen Gläubigen und nur Getauften unterscheiden ²⁾. Umso wichtiger ist diese Tatsache aber für die, die die Kirche vor allem als Versammlung der Gläubigen sehen. Sie müssen trennen zwischen denen, die ernsthaft Christen sind (geistliche Kirche, ecclesia vera) und denen, die nur äußerlich an den Gnadengaben teilhaben (sie bilden zusammen mit den wahren Christen die allgemeine Kirche oder ecclesia universalis) ³⁾. Auch die geistliche Kirche ist keineswegs unsichtbar, sondern in Wort und Sakrament sichtbar; nur ist die Zahl derer verborgen, die zu ihr gehören ⁴⁾.

Die Gegenüberstellung von Wesens- und Rechtskirche ⁵⁾ faßt unter die Wesenskirche die Gemeinschaft der Christus-verbundenen und die Gemeinschaft der Gnadenmittel und grenzt sie ab gegen die Rechtskirche der Gesamtheit der Bekenner christlichen Glaubens.

Das Reich Christi kann bei solcher Trennung nur in der geistlichen Kirche gefunden werden.

1) Holstein a.a.O., S. 261 ff.; Liermann a.a.O. S. 16 f.

2) Werner Elert, Der christliche Glaube, Berlin 1940, S. 501; Maurer a.a.O., S. 348 f.

3) Harnack a.a.O., S. 33 ff.

4) Ausführlich Elert, Ecclesia, S. 13 ff.; Harnack a.a.O.. S. 17; Holstein a.a.O., S. 257; Liermann a.a.O., S. 9; v. Scheurl a.a.O., S. 267; Stahl a.a.O., S. 48; Schlink a.a.O., S. 268; anders nur Wilhelm Kahl, Der Rechtsinhalt der Konkordienbuchs, Sonderdruck aus der Festgabe für Otto Gierke, Breslau 1910, S. 21 ff.

5) Holstein a.a.O., S. 98, 257 ff.; Liermann a.a.O., S. 6 ff.

2. Die Aufgabe des weltlichen Reichs war der Vollzug von Rechtsordnungen; die Kirche hat zu verwalten, was ihr anvertraut ist, Wort und Sakrament. Die Bekenntnisschriften nennen dies Schlüsselgewalt oder auch Kirchengewalt, *potestas ecclesiastica*. ¹⁾

Die Kirche hat die Schlüssel: Wenn man aus der Verschiedenheit von geistlicher Kirche und allgemeiner Kirche rechtliche Folgerungen zieht, muß es genauer heißen: Die geistliche Kirche ist Inhaberin der Schlüssel ²⁾. Aber ist sie es in ihrer Totalität ³⁾ oder nur als die Zusammenfassung aller Gläubigen, denen die Schlüsselgewalt ursprünglich kraft ihres allgemeinen Priestertums zukommt ⁴⁾? Die Antwort auf diese Frage bestimmt die Anschauungen über alle sonstigen Probleme des Verfassungsaufbaus der Kirche, insbesondere über die Stellung des geistlichen Amts in der Kirche.

Die Schlüsselgewalt, die der Kirche anvertraut ist, übt das ministerium verbi. Deshalb werden die Funktionen der Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung einmal der Kirche und einmal dem geistlichen Amt zugeschrieben ⁵⁾. Das geistliche Amt hat keine besondere Würdigkeit vor dem Priestertum aller Gläubigen. Es unterscheidet sich von diesem nur dadurch, daß es auf die Gemeinde bezogen ist, während das allgemeine Priestertum an den Nächsten gewiesen ist ⁶⁾. Wenn der Träger des Amts die Schlüsselgewalt der ganzen Kirche übt, so ist ihm damit nie ein unabhängiges Recht für sich verliehen. Er steht unter der Aufsicht der Kirche, der diese

1) Art. XXVIII CA, Bekenntnisschriften S. 120 ff.

2) A.W. Dieckhoff, Luthers Lehre von der kirchlichen Gewalt, Berlin 1865, S. 68; Hermann Sasse, Kirchenregiment und weltliche Obrigkeit nach lutherischer Lehre, München 1935, S. 67

3) Thomas Breit, Bekenntnisgebundenes Kirchenregiment, München 1936, S. 9; Harnack a.a.O., S. 38

4) (Mejer +) Sehling, Art. "Gemeinde" in: Albert Hauck, Realenzyklopädie f. prot. Theol.u.Kirche 3.Aufl., Bd. 6, S.499 ff. Sohm a.a.O., S. 513

5) Art XXVIII, 5,21 CA, Bekenntnisschriften S.121, 123; Tractatus de potestate et primatu papae 24, 60, 61 Bekenntnisschriften S. 478, 489; Elert a.a.O.I, S. 314

6) Althaus a.a.O., S. 298; dagegen Wolf, Zur Verwaltung der Sakramente nach Luther und lutherischer Lehre in: Peregrinatio, München 1954, S. 244 Anm. 7

Gewalt und damit das Amt unmittelbar und eigentlich zu-
steht ¹⁾. Sein Amt ermächtigt ihn zu nichts anderem, als
eben dem, die Schlüsselgewalt zu üben ²⁾.

Das gilt nicht nur, weil es die Schlüssel der Kirche
sind, sondern vielmehr noch, weil es das Wort Gottes ist,
das in der Kirche verkündigt wird. Christus selbst weidet
die Kirche durch das Amt des Wortes ³⁾. Daraus entsteht
die unermüdliche Forderung der Reformation, daß die Kirche,
daß das geistliche Amt nur Gottes Wort und keine eigenen
Gedanken verkündigen dürfe. Dem weltlichen Regiment hat
Gott seine Macht überlassen, im geistlichen Regiment übt
er sie selbst. ⁴⁾

Aus der Schlüsselgewalt der Kirche fließt auch ihr
Recht, die Diener des Wortes zu berufen ⁵⁾. Weil die
Kirche als solche das Amt hat, hat sie auch als solche
das Recht, Diener des Amtes zu berufen ⁶⁾. Und da ja die
Kirche nur die Gewalt Christi übt, ist der eigentliche
Ordinator ministerii wiederum Christus selbst ⁷⁾. Dabei
ist aber streitig, ob diese Funktion der Schlüsselgewalt
von einem Träger des Amtes oder von allen Gemeindegliedern
ausgeübt werden müsse (ohne daß deshalb die Berufung des
Amtsträgers aus der Schlüsselgewalt jedes einzelnen Gläu-

1) Dieckhoff a.a.O., S. 48 ff.; Elert a.a.O. I, S. 304,
309; Harnack a.a.O., S. 43, 46

2) Art.XXVIII, 19 ff. CA, Bekenntnisschriften S. 123 f.

3) Heinz Bernau, Die Bedeutung der Ordination in den
lutherischen Bekenntnisschriften in: Beiträge zur Evan-
gelischen Theologie, Bd. 2, München/1940/, S.69;
Jochim Heubach, Die Ordination zum Amt der Kirche,
Berlin 1956, S. 69 f. Törnvall a.a.O. S. 69

4) vgl. Holstein a.a.O., S. 83; Törnvall a.a.O., S. 84 ff.

5) Tractatus de potestate et primatu papae 24, 66, 67,
69; Bekenntnisschriften S. 478, 491; Wilhelm Otto
Münter, Begriff und Wirklichkeit des geistlichen Amtes,
München 1955, S. 78; Schlink a.a.O. S. 338

6) Tractatus 66, 67, Bekenntnisschriften S. 491; Elert
a.a.O., I, S. 306; Heubach a.a.O., S. 127 ff; a.A.Sohm
a.a.O., 495 f., 498, 523, 530; Münter a.a.O., S. 61

7) Apologie zur Augsburgischen Konfession Art. XIII, 12;
Bekenntnisschriften S. 294.

bigen abgeleitet würde) ¹⁾. Wo das Amt als göttliche Stiftung geleugnet wird, muß auch die Berufung zu einem äußerlichen Akt werden ²⁾.

Eine besondere Form der Verkündigung ist die Befugnis, zu binden und zu lösen ³⁾. Sie ist nichts als Verkündigung, keine besondere, zusätzliche Gewalt ⁴⁾. Absolution, Lehr- und Sittenzucht werden im Auftrag Gottes, nicht in Vollmacht der Gemeinschaft geübt ⁵⁾. Die Kirchenzucht dient zugleich der Besserung des Poenitenten und der Kirche ⁶⁾. Wie bei der Berufung ins Amt ist auch hier umstritten, ob diese Aufgabe der Kirche von einem Träger des geistlichen Amts oder von allen Gliedern der Kirche gemeinsam geübt werden müsse ⁷⁾.

Wort und Sakrament sind immer als Funktionen der Kirche bezeichnet worden, nie als Besitz. Die Kirche braucht nicht nur die reine Lehre zu haben, sie muß sie verkündigen ⁸⁾. Verkündigen ist der Auftrag der Kirche und ihre ganze Gewalt. Deshalb kommt die Einteilung der Kirchengewalt in Gesetzgebung, Recht -

- 1) vgl. Tractatus 70, Bekenntnisschriften S. 491; Bernau a.a.O., S. 82; Heubach a.a.O., S. 96 ff; Ernst Kinder, Das Wesen kirchlicher Ordnung nach den lutherischen Bekenntnisschriften in: "Herrn Landesbischof D. Meiser zum 70. Geburtstag" als Gruß dargebracht von der Augustana-Hochschule und dem Nürnberger Predigerseminar hrsg. von Georg Merz, o.O. und Jahr, S.17
- 2) Ludwig Amilius Richter, Geschichte der evangelischen Kirchenverfassung in Deutschland, Leipzig 1851, S.69; v.Scheurl, Abhandlungen, S.337, 372; vgl. aber auch Althaus a.a.O., S. 314, wo die Berufung von Kirchendienern mit den äußeren zeitlichen Dingen des Kirchenwesens in eins gesetzt wird.
- 3) Althaus a.a.O., S. 323; Elert a.a.O. I, S.312; ders. Ecclesia S. 12
- 4) Elert a.a.O. I, S.311
- 5) Münter a.a.O., S. 45
- 6) Münter a.a.O., S. 36
- 7) Elert a.a.O. I, S.313; Elert, Christlicher Glaube, S. 527 f.
- 8) Hans Thimme, Welche Folgerungen ergeben sich aus der Lehre der Kirche für ihre Ordnung? in: Schriften des Theologischen Konvents Augsburgischen Bekenntnisses, hrsg. von Friedrich Hübner, Heft 8, Berlin 1955, S. 35; Elert a.a.O. I, S. 228

sprechung und Verwaltung bei den lutherischen Lehrern nicht vor ¹⁾. Ob man diese Funktionen der Kirche als "Recht" bezeichnen will, ist letztlich nur eine Frage des Ausdrucks ²⁾.

3. Die Gemeinschaft an den Gnadengaben Gottes läßt aber nun auch alle Christen zu Brüdern werden ³⁾. Freilich ist die brüderliche Liebe nur Frucht der Verkündigung, nicht Verkündigung selbst; daher auch keine Funktion der Kirche als solcher, sondern nur die Aufgabe der einzelnen Christen ⁴⁾. Nur in diesem weiteren Sinn kann man davon reden, daß die Kirche auf der Liebe ihrer Glieder beruhe. Soweit es um diese gesellschaftliche Seite der Kirche geht, gehört auch die Kirche zur Schöpfungsordnung ⁵⁾.

III. Zwei Steine bleiben übrig, die in diesem Bau, der bestimmt ist durch das geistliche und weltliche Regiment, scheinbar keinen Platz haben: Das Kirchenregiment und die Kirchenordnung.

1. Unter Kirchenregiment, oft auch mißverständlich als Kirchengewalt bezeichnet, wurde in der älteren Literatur vielfach das Recht der Organisation und Leitung der Kirche zur Förderung kirchlichen Lebens und zur Wahrung kirchlicher Interessen ⁶⁾ verstanden, die "rechtlich geordnete Tätigkeit der Kirche über den

1) vgl. aber zur reformierten Lehre Münter a.a.O., S. 17; zur katholischen Lehre Eduard Eichmann - Klaus Mörsdorf, Lehrbuch des Kirchenrechts auf Grund des Codex Juris canonici, 6. Aufl., 1. Bd., Paderborn 1949, S. 295

2) vgl. Törnwall a.a.O., S. 16, 18, 26; Holstein a.a.O., S. 57 f.

3) Elert, Christlicher Glaube, S. 492; Holstein a.a.O. S. 265; Harnack a.a.O., S. 24

4) Emil Brunner, Das Gebot und die Ordnungen, Tübingen 1932, S. 520; Elert a.a.O. I, S. 317; Schlink a.a.O., S. 269 ff. besonders 274, 277, 279, 297

5) Elert a.a.O. II, S. 48

6) H. Wasserschleben, Das landesherrliche Kirchenregiment, Berlin 1873, S. 15

Gemeinden ¹⁾", die Leitung der Kirchengenossenschaft als solcher, welche nicht seelsorgerlich durch Wort- und Sakramentsverwaltung, sondern mit anderen, sozialen, unter Umständen auch mit staatlichen Mitteln geschieht ²⁾. Es wird in Gegensatz gesetzt zu den Aufgaben des geistlichen Amtes, die für den Bau der Kirche unerlässlich sind, ³⁾ und wird demgemäß der äußeren Kirche, der Kirche als Sozialgebilde zugeordnet ⁴⁾. Es hat keinen Teil am göttlichen Recht ⁵⁾.

Die moderne Lehre versteht unter Kirchenregiment die Tätigkeit eines übergeordneten geistlichen Amtes. Sie überträgt ihm für seinen größeren Bereich Funktionen, die zu der Schlüsselgewalt der Kirche gehören, Ordination und Visitation ⁶⁾, teilweise vermischt mit Aufgaben der Leitung der Kirche in äußeren, zeitlichen Angelegenheiten ⁷⁾. Obwohl das Kirchenregiment diese Funktionen ausübt, sind sie doch nicht an ein solches gebunden. Das übergeordnete geistliche Amt als solches besteht nicht jure divino ⁸⁾. Damit hängen alle Zweifelsfragen zusammen, die sich aus der Existenz dieses Amtes ergeben. Jedenfalls hat das übergeordnete Amt, auch wo es Funktionen des Pfarramtes ausübt, keine höhere Würdig-

1) v.Scheurl, Abhandlungen, S. 376

2) (Mejer +) Sehling, Art. "Kirchenregiment" a.a.O., Bd. 10, S.466 ff.

3) Harnack a.a.O., S. 62 f.

4) Harnack a.a.O., S.66 f.; Dieckhoff a.a.O., S.73 ff.

5) v.Scheurl, Abhandlungen, S. 366; vgl. aber Friedrich Julius Stahl, Die Kirchenverfassung nach Lehre und Recht der Protestanten, Erlangen 1840, S.60 ff., der zur Kirchengewalt (= Kirchenregiment) Lehre, Kultus und Disziplin zählt.

6) Breit a.a.O., S.22; Friedrich Wilhelm Hopf, Lutherische Kirchenordnung, München 1935, S.47

7) Hopf a.a.O., S.44 f.; Ernst Kinder, Kirchenordnung und Bekenntnis, München 1947, S.4; Sohm a.a.O., S.537

8) Althaus a.a.O., S.294; Breit a.a.O., S. 21; anders: Hopf a.a.O., S.55 ff.; A.F.C. Vilmar, Theologisch kirchliche Aufsätze, hrsg. von K.Ramge, München 1938, S.90

keit; vielmehr sind beide Ämter wesensgleich ¹⁾, so wie auch kein wesenhafter Unterschied zwischen Einzelgemeinde und Gesamtkirche besteht ²⁾. Die Unterschiede zwischen den Ämtern beruhen nur auf menschlichem Recht ³⁾. So ist die Verbindung gefunden zu den Elementen göttlichen Rechts in der Kirchenverfassung.

Göttlichen Rechts ist nur die Existenz des geistlichen Amts und seiner Funktionen, alles andere, die Kirchenverfassung und die Ausgestaltung des Amts im einzelnen, ist menschlichen Rechts, nicht von Gott befohlen, sondern der christlichen Freiheit überlassen ⁴⁾. Ob ein übergeordnetes Amt eingerichtet wird, ist der Freiheit und Notwendigkeit der Verkündigung anheimgegeben.

2. Die Problematik menschlicher Kirchenordnungen ist doppelter Art: Die eine ergibt sich aus dem Gegensatzpaar Geist und Rechtsordnung. Können die pneumatischen und charismatischen Kräfte der Kirche überhaupt in eine Gestalt, in eine Rechtsordnung gefaßt werden, ohne ihr Wesen zu verlieren? ⁵⁾ Die Antwort wird darin gegeben, daß Gott selbst den Heiligen Geist an eine Ordnung, an die Gnadenmittel von Wort und Sakrament gebunden hat und alle kirchliche Ordnung sich davon herleitet ⁶⁾; ferner, daß Gott auch selbst Ordnungen gestiftet hat, die Ordination, die Visitation und die Kirchenzucht. Man kann sie als Ordnungen im weiteren Sinn bezeichnen ⁷⁾.

1) Dieckhoff a.a.O., S.122; Elert a.a.O., I, S.324, 326; Theodor Meckel a.a.O., S.85; Holstein a.a.O., S. 103, 331; Schlink a.a.O., S. 313; Thimme a.a.O., S. 38, 48

2) Elert, Ecclesia, S. 16; Holstein a.a.O., S. 95

3) Tractatus 65, 74, Bekenntnisschriften, S. 490, 493

4) Althaus a.a.O., S. 291; Bogner a.a.O., S. 12; Rieker Karl, Die rechtliche Stellung der evangelischen Kirche Deutschlands in ihrer geschichtlichen Entwicklung bis zur Gegenwart, Leipzig 1893; S.81; a.A.Elert, Ecclesia, S.36 und Hans Liermann, Grundlagen des kirchlichen Verfassungsrechts nach lutherischer Auffassung, Berlin 1954, S.13, die für das Kirchenregiment die bischöfliche Form fordern

5) Kinder, Ordnung, S.11 f.; Maurer, Von Ursprung und Wesen kirchlichen Rechts in: Zeitschrift für ev.KR, Bd. 5, H.1, Tübingen 1956, S.5; 25 ff.Sohm a.a.O., S.471

6) Schlink a.a.O., S.342, Anm. 34

7) Kinder, Ordnung, S.16 ff.

Als Ordnungen im engeren Sinn bezeichnet man die menschlichen Anordnungen in der Kirche, menschliche Weisungen da, wo Gott nicht geboten hat ¹⁾. Gott hat selbst Ordnung in der Kirche gesetzt. Aber was dürfen Menschen ordnen? Gehören solche Ordnungen nicht überhaupt zum weltlichen Regiment, dessen Kennzeichen die überlassene Macht ist ²⁾? Gibt es eine äußere Leitungsgewalt der Kirche?

Sicher ist, nur die negative Abgrenzung: Ordnungen menschlichen Rechts können von der Kirche nicht kraft ihrer Schlüsselgewalt gesetzt werden ³⁾. Menschliche Ordnungen dürfen nie die Gewissen binden, als ob sie nötig zur Seligkeit wären ⁴⁾.

Die Ordnungen werden für den äußeren Bestand der Kirche gegeben ⁵⁾. "Das Recht hat, auch in der Kirche, immer nur die äußere Ordnung, nicht die innere Sittlichkeit und Religiosität zu regeln ⁶⁾". So ist die Kirchenordnung mit dem weltlichen Recht verwandt und es ist nötig, sie davon abzugrenzen. Das geschieht einmal von der Ordnung selbst her mit der Forderung, daß sie geistlich ausgerichtet sein müsse ⁷⁾;

1) Althaus a.a.O., S.293; Bogner a.a.O., S.11; Hopf a.a.O., S.6; Kinder, Bekenntnis, S.4; Lau, Ordnung, S. 59; Thimme a.a.O., S.31

2) so Lau, Reiche, S.93, besonders Anm. 195

3) (Steitz +) Kunze, Art. "Schlüsselgewalt" a.a.O., Bd.17 S. 636; (Mejer +) Sehling, Art. "Kirchengewalt" a.a.O., Bd. 10, S.383 ff.

4) Art.XV CA, Bekenntnisschriften S. 66, 67; Art.XXVIII, 50, 53 CA, Bekenntnisschriften S. 128, 129

5) Bogner a.a.O., S.5; Lau, Ordnung S. 58 Köstlin, Art. "Kirche" a.a.O., Bd. 10, S.343; v.Scheurl, Abhandlungen, S.370; Sehling Art."Kirchenordnungen" a.a.O., Bd. 10, S. 458 ff.

6) Liermann, Kirchenrecht, S. 22; a.A. Elert a.a.O. I, S.287: Der um Wort und Sakrament versammelten Gemeinde sind andere Formen notwendig, als wenn der einzelne für sich allein das Wort liest oder betet. "Die Gemeinsamkeit der Form dient nicht nur der Zucht im äußerlichen Sinne". Wilhelm Maurer, Zur rechtlichen Problematik der Lebensordnungen in der evangelisch-lutherischen Kirche Deutschlands, Z.ev.KR, Bd. 3, H. 3/4, 1955, S.229:"Alles legitime Kirchenrecht ist Wort- und Sakramentsrecht".

7) Sohm a.a.O., S. 526, Anm. 34

dann aber auch von den Personen aus, indem das menschliche Kirchenrecht als das Recht der Kirche und das Recht der Glaubenden abgesetzt wird von dem Recht der Welt und der Menschen schlechthin ¹⁾.

Mit welcher Autorität kann die Kirche von den Kirchengenossen für solche menschlichen Weisungen Gehorsam fordern? Das ist das brennendste Problem ²⁾.

Zwei Meinungen stehen sich gegenüber:

(1) Kirchenordnungen müssen in der Kirche gehalten werden, weil hier, mehr noch als in der Welt, Ordnung herrschen muß. Sie verpflichten zwar nicht unmittelbar um eines Gebotes Gottes willen, aber um der Heiligkeit der Ordnung willen, die ja auch ihren Ursprung in Gott hat ³⁾. Das vierte Gebot gilt auch für das äußerliche Kirchenregiment ⁴⁾.

(2) Die menschlichen Kirchenordnungen werden um brüderlicher Liebe und Einigkeit willen gehalten, gerade im Gegensatz zu dem Anspruch der Ordnung und zu dem weltlichen Recht ⁵⁾. Jedenfalls ist in der Kirche jeder äußere Zwang untersagt ⁶⁾.

Nur eine andere Seite des gleichen Problems ist die Frage, wer solchen Gehorsam fordern und eine Kir-

1) Schlink a.a.O., S.340

2) herkömmlicherweise werden unter Kirchenordnungen Ordnungen für einen größeren Kirchenkreis verstanden. Deshalb ist in dieses Problem die Frage eingeschlossen, mit welchem Recht das übergeordnete Amt Gehorsam von den untergegebenen Pfarrern verlangen kann.

3) Althaus a.a.O., S.291 f., 303; Brunner a.a.O., S.517; Kinder, Ordnung, S.10 ff., 13, 16; Köstlin, Luthers Lehre, S. 120; Liermann, Kirchenrecht, S.20 f.

4) v.Scheurl, Kirchenregiment, S.44; Harnack, a.a.O., S.66
5) Theodor Heckel, S.81, 85; Schlink a.a.O., S.342; Sohm a.a.O., S. 531 f.

Zum Verhältnis von Gesetz, Ordnung, und Liebe vgl. Elert a.a.O., II, S.40, 298; ders.Christlicher Glaube, S.429; Lau, Ordnung, S.130
vgl. ferner Lau, Reiche, S. 49 f.: Beide Reiche stehen im Dienst der Liebe; vgl. auch Paul Althaus, Theologie der Ordnungen, 2.Aufl., Gütersloh 1935, S.9 f.

6) vgl. Stahl a.a.O., S.77; a.A. Emil Sehling, Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts, Bd. 1, Leipzig 1902, S. 33

chenordnung erlassen darf. Damit nicht eine Person, hinter der in diesem Fall ja nicht die inhaltliche Autorität des Wortes Gottes steht, formale Autorität über die Kirchengenossen gewinnt, fordern manche Autoren die Zustimmung aller Kirchenglieder. ¹⁾ Andere halten den Träger des geistlichen Amtes zu solchen Anordnungen befugt ²⁾.

Über diese Frage geht die andere hinaus, ob zur Gesetzgebung nur Organe einer Kirche oder auch die einer anderen Gewalt berufen seien. Die einen weisen darauf hin, daß auch die menschliche Kirchenordnung von Gottes Wort und dem Bekenntnis begrenzt und mitbestimmt sei und daß daher die Kirche selbst die Ordnung erlassen müsse ³⁾. Die Gegenmeinung läßt es an der inhaltlichen Übereinstimmung der Ordnung mit dem Bekenntnis genug sein und hält die Frage nach dem Gesetzgeber nicht für entscheidend ⁴⁾.

- 1) Mejer a.a.O., S.28 ff.; Sohm a.a.O., S.530 ff.; Theodor Heckel a.a.O., S. 84 f.
- 2) A.F.C.Vilmar, Die Lehre vom geistlichen Amt, Marburg und Leipzig 1870, S.68; Münter a.a.O., S.45 f. betont dabei, daß dieses Recht der Anordnung eine *licentia* sei und als solche zu unterscheiden von den Akten, die die Kirche auf Grund göttlichen Rechts vornehmen müsse
- 3) Kinder, Bekenntnis, S. 5; Künneth, Anlage A zum Entwurf für ein Disziplinargesetz der Evangelischen Kirche in Deutschland; Liermann, Anlage D zum gleichen Entwurf.
- 4) Brunotte, Anlage B, Brunner, Anlage C, Smend, Anlage E zu diesem Entwurf.

B) Die Lehre auf Grund der Schriften Luthers bis zum Jahr 1525 ¹⁾.

I. "Luthers Ausgangsposition ist das Vorhandensein und rechtliche Verhältnis zweier Reiche, des Reiches Christi und des Reichs der Welt" ^{1a)}. Reich der Welt und Reich Christi sind personhafte Begriffe ²⁾. "Wesentlich ist die persönliche Beziehung eines Hauptes zu dem ihm zugehörigen mystischen Leib" ³⁾. Im Reich der Welt ist das Haupt der Teufel und der Leib sind die Nichtchristen, Heiden, Juden und getaufte Namenschristen ⁴⁾. Im Reich Christi ist Christus das Haupt, sein Leib die gläubigen Getauften ⁵⁾.

II. Die wahren Gläubigen ⁶⁾, die Reichsgenossen des regnum Christi ⁷⁾ bilden die wahre Kirche, die ecclesia spiritualis. Ihr steht gegenüber die Gemeinschaft aller Getauften, in der sich Gerechte und Heuchler untereinander vermischt befinden, die ecclesia universalis ⁸⁾. Im regnum Christi gibt es keine weltliche und keine geistliche Obrigkeit ⁹⁾. Die Kirche übt hier nur das Amt der Schlüssel, das Christus ihr anvertraut hat ¹⁰⁾.

Die ecclesia universalis ist die "Kirche in der Welt" ¹¹⁾. Ihr Aufbau ergibt sich aus der Struktur der

1) Vgl. vor allem Johannes Heckel, Lex Charitatis, München 1953 und dazu Johannes Heckel, Im Irrgarten der Zwei-Reiche-Lehre, München 1957

1a) Heckel, Lex, S. 31

2) Heckel, Lex, S. 34, 37 f.; Reich und Regiment sind keine gleichbedeutenden Begriffe, vgl. Lex S. 42

3) Heckel, Lex, S. 35;

4) Heckel, Lex, S. 35 f.

5) Heckel, Lex, S. 37 f.

6) Heckel, Lex, S. 28

7) Johannes Heckel, Initia iuris ecclesiastici Protestantium, München 1950, S. 13

8) Heckel, Initia, S. 13 f.; Karl Holl, Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte, 1. Bd., 6. Aufl., Tübingen 1932, S. 294 f.

9) Heckel, Lex, S. 38 f.

10) Heckel, Initia, S. 36

11) Heckel, Lex, S. 169

wahren Kirche ¹⁾. Unter der Herrschaft Christi gibt es keine Unterschiede zwischen den Christen. Sie sind alle gleich, frei und durch die brüderliche Liebe miteinander verbunden. Es gibt keine Obrigkeit ²⁾. Die ecclesia universalis ist insofern Welt, als sie in der äußeren Ordnung des Gemeinlebens der Christenheit steht, sie ist aber "Kirche in der Welt", weil in ihr kein Zwang herrscht, sondern die Liebe und Freiheit der Christenmenschen ³⁾.

III. Auch das Recht ist personhaft von den beiden Reichen her bestimmt. Es teilt sich in das Recht der Christen untereinander und das Recht der Nichtchristen.

1. Das Recht der Nichtchristen ist das Recht im Reich der Welt, bestimmt durch die Bosheit seines Regenten und seiner Untertanen und die rechtliche Ungleichheit, die sich daraus ergibt. Das Recht ist rein von irdischen Zweckmäßigkeitserwägungen geleitet. Es schafft durch Gesetze, Zwangsmaßnahmen und Strafen eine notdürftige Ordnung. Es kann sich dabei aber nur auf äußere Tatbestände erstrecken und den Menschen nicht im Herzen fromm und gerecht machen ⁴⁾.

Den Christen als Bürger des Reiches Christi binden die Befehle der weltlichen Obrigkeit nicht unmittelbar. Er achtet sie nur kraft seiner naturgesetzlichen Pflicht zur Nächstenliebe ⁵⁾.

2. Das Recht der Christen ist teils göttliches, teils menschliches Recht.

Das göttliche Kirchenrecht ist der ecclesia spiritualis zugeordnet. "Nur die ecclesia spiritualis

1) Holl a.a.O., S.336 ff.

2) Heckel, Lex, S.136 ff.

3) Heckel, Initia, S. 52, 81

4) Heckel, Lex, S. 36 f.

5) Heckel, Lex, S.149; Rieker, Rechtliche Stellung, S. 58 ff.

lebt aus der Kraft des göttlichen Kirchenrechts und nur das göttliche Kirchenrecht regelt das Leben der *ecclesia spiritualis*" ¹⁾. Menschen sind nur Boten ²⁾; sie haben keine eigene Autorität ³⁾ und dürfen sich nur geistlicher Mittel bedienen ⁴⁾. "Für das im Gottesdienst bestehende Gemeinleben der geistlichen Kirche erteilt Christus den Auftrag zur Wortverkündigung und setzt zwei Sakramente ein: Die Taufe... und das Abendmahl... Christus übergibt der geistlichen Kirche die Schlüsselgewalt und stiftet in ihr für die Predigt des Worts und für die Verwaltung der Sakramente das *ministerium verbi*" ⁵⁾. "So entsteht das *ius divinum positivum ecclesiae spiritualis*. Ein anderes Recht kennt die geistliche Kirche nicht und auf eine andere als die geistliche Kirche bezieht es sich nicht" ⁶⁾.

Auch das Recht der *ecclesia universalis* ist ein Recht unter Christen. Es gibt keine Rechtsfragen im Sinn des weltlichen Rechts ⁷⁾. "Im Dienst an der *charitas fraterna* gegenüber den Mitchristen sollen die gläubigen Kirchengenossen auf der Grundlage der Rechtsgleichheit freiwillig das menschliche Kirchenrecht bilden" ⁸⁾. Es ist menschliches Kirchenrecht und hat mit der Schlüsselgewalt nichts zu tun ⁹⁾. Es ist nicht Ausfluß des *regnum Christi*, sondern der untergeordneten Gewalt der Kirche ¹⁰⁾. "Es erstreckt sich auf äußere Tatbestände, auf das Verhalten oder die Verhältnisse

1) Heckel, *Initia*, S. 24, 42

2) Heckel, *Lex*, S. 38

3) Heckel, *Lex*, S. 37

4) Heckel, *Lex*, S. 37

5) Heckel, *Lex*, S. 119 f.

6) Heckel, *Lex*, S. 120 f.

7) Heckel, *Lex*, S. 136

8) Heckel, *Lex*, S. 139

9) Heckel, *Initia*, S. 36

10) Heckel, *Initia*, S. 36

des homo exterior in der kirchlichen Öffentlichkeit in facie ecclesiae" ¹⁾. Es ist nur wegen der Unheiligen, die der wahren Kirche beigemischt sind, nötig ²⁾. Es soll den reibungslosen Ablauf des kirchlichen Lebens der Christenheit sichern ³⁾, den Anfängern zum Glauben helfen und die Fortgeschrittenen vor dem Fall bewahren ⁴⁾. Der Zweck dieser Ordnung liegt in der Erziehung und Fürsorge für die Schwachen, nicht darin, daß mit solcher menschlichen Kirchenordnung ein unmittelbares Gebot Gottes erfüllt würde ⁵⁾. Sie muß deshalb auch nur gehalten werden, soweit der Christ oder sein Nächster dieser Hilfe bedarf. ⁶⁾ Die Notwendigkeit und Heiligkeit der Ordnung steht dagegen ganz im Hintergrund ⁷⁾. Das Liebesgebot Christi steht über allem menschlichen Kirchenrecht ⁸⁾. Christen brauchen kein Recht im weltlichen Sinn ⁹⁾.

Das menschliche Kirchenrecht bezieht sich auf das gemeindliche Kultusrecht, das Amts- und Standesrecht der Kirchendiener, die Einrichtung einer kirchlichen Aufsicht und das Kirchenregiment in äußerlichen zeitlichen Sachen ¹⁰⁾.

Es ist autonomes Kirchenrecht, von der Kirche kraft ihrer eigenen Gewalt gesetzt ¹¹⁾. Wegen des Zusammenhanges der ecclesia universalis mit der ecclesia spiritualis muß es aber geistlich legitimiert sein; es gehört nicht zur Aufgabe der weltlichen Obrigkeit ¹²⁾. Es hat seinen Grund in der Verantwortlichkeit der christlichen Gemeinde für ihre getauften Brüder ¹³⁾.

1) Heckel, Initia, S. 37

2) Heckel, Initia, S. 39

3) Heckel, Lex, S. 141

4) Heckel, Initia, S. 45

5) Heckel, Lex, S. 141

6) Heckel, Lex, S. 141 f.

7) Heckel, Initia, S. 57 ff.

8) Heckel, Initia, S. 47, 117

9) Heckel, Lex, S. 136

10) Heckel, Lex, S. 141

11) Heckel, Initia, S. 35 ff., 44

12) Heckel, Initia, S. 81 ff.

13) Heckel, Initia, S. 44

Nur die Mitglieder der geistlichen Kirche sind hierzu fähig und berufen ¹⁾. Alles menschliche Kirchenrecht steht ständig unter dem Gericht der Mitglieder der *ecclesia spiritualis* ²⁾. Die Gemeinschaft der Kirchengenossen schafft das Kirchenrecht, nicht einer allein, weil ja keiner über dem anderen steht und der Christenmensch niemand untertan ist ³⁾.

So verschieden die Ergebnisse der Forschung über die spätere Lehre der Reformation und die des jungen Luther im einzelnen sind, eines ist ihnen gemeinsam: Der Erlaß einer menschlichen Kirchenordnung steht nur in einem allgemeinen und sehr losen Zusammenhang mit den Zentralaufgaben der Kirche.

Bei dem jungen Luther steht die menschliche Kirchenordnung in der Mitte zwischen dem göttlichen Recht als dem Recht der Liebe und dem weltlichen Recht als dem Recht des äußeren Lebens. ⁴⁾ Jede Verbindung mit der *ecclesia spiritualis* ist zerschnitten.

In der übrigen Lehre ist die menschliche Kirchenordnung ein Fremdkörper. Eindeutig ist nur die Abgrenzung vom göttlichen Recht. Erst recht über den Gesetzgeber gehen die Meinungen auseinander. Aber in dieser Unsicherheit liegt eine merkwürdige Übereinstimmung mit der Lehre von den Zentralaufgaben der Kirche: Die gleichen Meinungsverschiedenheiten bestehen darüber, wer die Kirchenzucht und das Kirchenregiment zu üben und die Diener des Wortes zu berufen habe. Das geistliche Amt hat das Wort zu verkündigen und die Sakramente zu verwalten; aber wo bestimmten Menschen Auftrag oder Weisung zu erteilen ist, ist man sich über die Zuständigkeit nicht mehr einig ⁵⁾.

1) Heckel, Initia, S. 61

2) Heckel, Lex, S. 143

3) Heckel, Lex, S. 138, Initia, S. 37

4) Heckel, Initia, S. 53

5) Zum Problem der Selbstregierung der Kirche vgl. einerseits Vilmar a.a.O., S. 90, andererseits Althaus a.a.O., S. 294

Hier ist nur klar, daß Kirchenzucht und Berufung notwendige Aufgaben der Kirche sind, die ~~diese~~ keiner anderen Gewalt überlassen darf. Aber die Problematik des Rechts, des Gehorsamsanspruchs, die nur die andere Seite der Legitimation für die Ausübung der Kirchengewalt ist, ist hier schon zu bewältigen. Sohms Kampf gegen das Recht der Kirche setzt schon in diesem Punkt ein: Auch die Berufung von Kirchendienern, die Lehrzucht und die Banngewalt dürfen nicht zu einem Rechtsinstitut gemacht werden, d. h. sie dürfen nicht zum Recht eines einzelnen werden, das die anderen Kirchengenossen zu formalem Gehorsam zwingt ¹⁾.

Die Gesetzgebung über die äußeren Angelegenheiten der evangelischen Kirche wurde im Lauf des 16. Jahrhunderts zu einem Hoheitsrecht der Landesherrn, die sich dabei allerdings mehr oder weniger stark von dem Rat der angesehensten Theologen leiten ließen. Anhand einer Reihe von typischen amtlichen Gutachten und Ordnungen des 16. Jahrhunderts soll die Entwicklung zu diesem Rechtszustand und zugleich ihr Zusammenhang mit den wesentlichen Aufgaben der Kirche beobachtet werden.

1) a.a.O., S. 473 f., 479, 498, 529

2. Kapitel

Die Lehre der Fränkischen Bekenntnisse

Die Fränkischen Bekenntnisse sind eine Sammlung von Gutachten über die reformatorische Lehre. Sie sind im Gebiet der Markgrafschaft Ansbach-Kulmbach und der Reichsstadt Nürnberg entstanden. Herzog Georg von Brandenburg-Ansbach und der Rat der Stadt Nürnberg hatten sie angefordert, zum Teil zur Vorbereitung auf den Reichstag von Speyer ¹⁾, zum Teil für den Reichstag von Augsburg ²⁾, schließlich auch zur Vorbereitung für

- 1) Der Ansbacher evangelische Ratschlag vom 30. Sept. 1524, abgedruckt in der Ausgabe der "Fränkischen Bekenntnisse" hrg. vom Landeskirchenrat der Evang. Luth. Kirche in Bayern rechts des Rheins, München 1930 (FB), S. 183 ff.; Die Confutatio des Ansbacher papistischen Ratschlages 1525, FB, S. 340 ff.; Ratschlag des Johann Schopper 1524, FB, S. 381 ff.; undatiertes Gutachten, FB, S. 400 ff.; der Windsheimer evang. Ratschlag 1524, abgedruckt in: Bergdolt, Johannes, Die freie Reichsstadt Windsheim im Zeitalter der Reformation 1520 - 1580, Leipzig, Erlangen 1921, S. 202 ff.; der 1. Nürnberger evang. Ratschlag 1524, FB, S. 411 f.; der Rothenburger evang. Ratschlag 1524, abgedruckt bei: Schattenmann, Paul, Die Einführung der Reformation in der ehemaligen Reichsstadt Rothenburg o.T. 1520 - 1580, München 1928, S. 159 ff.
- 2) Ratschlag der Nürnberger Prediger zum Reichstag von Augsburg 1530, abgedruckt bei: Wilhelm Gußmann, Quellen und Forschungen zur Geschichte des Augsbургischen Glaubensbekenntnisses, Leipzig und Berlin 1911, 1. Bd., 1. Teil, S. 278 ff.; Ratschlag von Johann Rurer, Gußmann a.a.O., S. 3 ff.; Ratschlag der Kulmbacher Geistlichkeit, Gußmann 1. Bd., 2. Teil, S. 47 ff.; Ratschlag von Caspar Löner, Gußmann I, 2, S. 96 ff.; Ratschlag von Hiob Gast, FB, S. 474 ff.; Gutachten des Georg Amerbacher, FB, S. 482 ff.; Gutachten des Johannes Lehlín, FB, S. 539 ff.; Gutachten des Johannes Behem, FB, S. 591 ff.; Gutachten des Martinus Helfer, FB, S. 595 ff.; Gutachten des Georg Amand, FB, S. 605 ff.; Gutachten des Johann Fijelmayer, FB, S. 617 ff. Gutachten des Johann Feurelius, FB, S. 631 ff.; Gutachten des Johann Beham, FB, S. 560 ff.

die Visitation in den beiden Gebieten ¹⁾. Die Geschichte der einzelnen Bekenntnisse ist in den jeweiligen Ausgaben so eingehend dargestellt, daß darauf verwiesen werden kann ²⁾.

A) Die Lehre von den beiden Regimentern.

Die Grundfrage für die fränkischen Gutachter lautete zunächst nicht: Wer darf menschliche Kirchenordnungen aufrichten? Viel vordringlicher war eine andere: Sind menschliche Kirchenordnungen ohne Gottes Wort in der Kirche überhaupt erlaubt? Wer ist berechtigt - und verpflichtet - die Mißbräuche zu beseitigen, die sich im Raum der alten Kirche bei den menschlichen Anordnungen breitgemacht haben? In diesem Rahmen entwickeln die fränkischen Gutachter aber die Grundbegriffe der Lehre von den menschlichen Kirchenordnungen. Das richtungweisende Prinzip ist dabei die Scheidung der beiden Regimenter.

Die Gutachten unterscheiden in verschiedenen Ausdrücken zwischen den zwei Regimentern, nicht zwischen den beiden Reichen ³⁾. Kulmbach ⁴⁾ verbindet mit der Regiments- eine Reichslehre: "zwei regiment, wie dan auch zweierlei menschen auf erden sein, nemlich christen und unchristen". Freilich bilden nur die Christen ein

1) Die Nürnberger 23 Frageartikel 1528, FB, S.462 ff.

2) vgl. FB, S. 9 ff., 71 ff., 101 ff.; Gußmann I, 1, S.62 ff., 127 ff.

3) vgl. "Christliche Oberkeit" (Gast, FB, S.477); "zwei ampt" (Amerbacher, FB, S.525); "zwei schwerter" (Lehlin, FB, S. 539); "geistlich gewalt" (Amand, FB, S.614); Löner, (Gußmann I, 2, S. 147)

4) Gußmann I, 2, S.85 f.: "Die christen werden durch die apostel und predigtamt regirt...Also in summa regirt Gott den einen teil der welt, nemlich die christen, allein mit seinem heiligen geist inwendig im gewissen... Das ander regiment, dadurch Got die welt regirt, ist die weltlich obrigkeit. Das gehet heraus uber alle menschen. Wiewol es allein umb der besen willen ist eingesetzt, wie Ro. 13/1 ff./steht, so hat doch gleichwol Got den fromen auch bevelch geben, dass sie der weltlichen obrigkeit unterthan solln sein aus lieb, und ergernus zu vermeiden."

personal abgegrenztes Reich, das geistliche Reich. Das kommt daher, daß ihm nur die Menschen angehören, die sich durch das geistliche Regiment leiten lassen, denn dieses ist ein Regiment ohne Zwang. Es kann über niemand anders ausgeübt werden als über den, der sich freiwillig unterwirft. Anders aber das weltliche Regiment, das auf Gesetz und Strafe gebaut ist und daher mit seinen äußeren Mitteln über jeden Menschen äußere Gewalt üben kann, das nur wegen der Bösen eingesetzt ist, aber doch über alle Menschen ergeht. Im ersten Nürnberger Ratschlag ¹⁾ ist zwar vom "Reich Gottes" und vom "Reich dieser "Welt" die Rede, aber das Kennzeichen ist doch "durch gottes wort" - "durch ordentlich und vernünftig regiment".

"So sein auch wie iederman wol waiss zweierlei reich, nemlich das reich gottes und das reich diser welt. Das reich gottes macht durch gottes wort ein gläubig und selig kind gottes, das ewig mit got verainigt wirt, in im lebet und mit im regirt. Das reich diser welt macht durch ordentlich und vernünftig regiment in den sachen, die zu gottes reich nicht gehören und dorin er nicht gepoten noch verpoten hat, ein leidlichen burger und weret denen, die gotlos sein und in gottes reich nicht gehören, das sie iren mutwillen und bosheit dem nechsten zu schaden nicht uben, lest sie aber inwendig gotlos bleiben, wie es sie gefunden hat." ²⁾

Das Reich Gottes und das Reich dieser Welt, das sind die zwei Weisen, wie Gott den Menschen regiert. Bei allen Unterschieden, die zwischen ihnen bestehen, ist doch dies bei beiden gleich, daß sie auf den Menschen persönlich gerichtet sind. Sie bringen jeden einzelnen Menschen zu einem Ziel. Jeder Mensch soll Bürger des Reiches Gottes und Miterbe Christi werden ³⁾. Jedem Übeltäter wird gewehrt, daß er seinem Nächsten nicht schade. So sind sich die Reiche in ihrer Struktur

1) FB, S. 412

2) Erster Nürnberger evang. Ratschlag, FB, S. 412

3) Kulmbach, Gußmann I, 2, S.100: Gott "gebirt" mit seinem Wort "seins reichs erben, sein volk".

ähnlich. Aber im übrigen unterscheiden sie sich fundamental in Wesen und Richtung (I), Autorität und Gehorsam (II), in Grund und Wirkung (III).

I. Das weltliche Regiment ist für den zeitlichen Frieden unter den Menschen. Gott hat eingesetzt "ein zeitliche gewalt in zeitlichen dingen, damit die welt beisammen bleibe und friede erhalten werde" ¹⁾. Das geistliche Regiment dient dem ewigen Heil der Seele. "Das geistlich amt... ist dahin verordnet, das dadurch got seine ~~erkant~~nus, die seligkeit und ewigs leben der welt last furtragen" ²⁾.

Ein zweites klingt in diese Unterscheidung schon hinein: Das weltliche Regiment geht über den äußeren Menschen ³⁾, es sucht seine äußere Rechtschaffenheit, läßt ihn aber "inwendig gotlos bleiben wie es ihn gefunden hat" ⁴⁾. Seine Herrschaft erstreckt sich über alles, was äußerlich ist und alle sichtbaren, äußeren Güter der Erde ⁵⁾. Es erhält sie in Ordnung und Frieden "Solich euslichen frid zu erhalten hat gott K(aiserliche) M(ajestät) gehulf(en) verord(net)" ⁶⁾. Nicht umsonst nennt Lehlin auch diesen Frieden "äußerlich". Er schließt nur grobe Übeltaten aus ⁷⁾. Er herrscht nur unter den Menschen, er ist nur Frieden, soweit man das äußerlich wahrnehmen kann. ⁸⁾

1) Amand, FB, S. 614; vgl. auch 1. Nürnberger Ratschlag FB S. 412; Confutatio, FB, S. 344

2) Amerbacher, FB, S. 525; vgl. auch Kulmbach, Gußmann I,2 S. 48, 52

3) Ansbacher evang. Ratschlag FB, S. 212;

4) 1. Nürnberger evang. Ratschlag, FB, S. 412

5) Amerbacher, FB, S. 527, 528. Die Kulmbacher, Gußmann I,2,S.90 zitieren Luther: "Das weltlich regiment hat gesetz, die sich nicht weiter erstrecken, dan uber leib und gut und was eusserlich ist auf erden".

6) Lehlin, FB, S. 545

7) Gast, FB, S.474: "In summa, dieweil ia ihr (der weltlichen Obrigkeit) zugehört, andere leut bei recht hand zu haben und von allem unbillichen gewalt zu entschütten..."

8) Amerbacher, FB, S. 527: "Das Amt der Obrigkeit" erfordert aber zu erhalten gemeinen friden und einigkeit unter den menschen."

Demgegenüber regiert und führt das geistliche Regiment "Seele und Gewissen" ¹⁾. Es will mehr als äußere Achtung vor dem Nächsten, es will den Glauben und die Vereinigung der Seele mit Gott wirken ²⁾, den Glauben, der allein zur Seligkeit genug ist ³⁾, durch den Christus in uns wohnt ⁴⁾, der Gerechtigkeit und Frömmigkeit mit sich bringt ⁵⁾, durch den der Mensch ewig selig wird ⁶⁾. Äußerlich begibt sich gar nichts, das Kennzeichen des geistlichen Regiments ist, daß es die Menschen inwendig leitet und regiert ⁷⁾. Dieser Gedanke wird so stark betont, daß es geradezu als das Merkmal des geistlichen Regiments angesehen wird, dass es inwendig und unsichtbar ist.

Ihm entspricht nun auch, daß sich der "rechte Gottesdienst", die Antwort auf das geistliche Regiment, inwendig im Gewissen vollzieht. "Rechter warer gotdsinst ...steht furnehmlich in dem, dass man Got von herzen forcht, in ihn glaubt, das ist, all sein trauen und zuversicht auf ihn setzt, ihn lobet, ehret und preiset, ihn von ganzem herzen und den nechsten als sich selbst liebet" ⁸⁾. Der rechte Gottesdienst ist der Glaube der Seele an ihren Gott, man kann Gott mit keinem äußeren Werk des Glaubens dienen ⁹⁾.

Geboten hat Gott nur Werke der Liebe, "darnach dem negsten dienen" ¹⁰⁾. In der Liebe gegen den Nächsten ist der einzig legitime Ort für ein äußeres Werk.

Die Werke der Liebe gegen den Nächsten sind die Frucht des Glaubens des Menschen, eine mittelbare Wirkung des geistlichen Regiments. Zum unmittelbaren Schutz der Menschen, zur

1) Kulmbach, Gußmann I, 2, S. 90; Amerbacher, FB, S.528; Ansbach, FB, S.212

2) 1. Nürnberger evang. Ratschlag, FB, S.412

3) Ansbach, FB, S.292

4) 1. Nürnberger evang. Ratschlag, FB, S. 426

5) Amerbacher, FB, S. 491

6) Rurer, Gußmann I, 2, S.32

7) Kulmbach, Gußmann I, 2, S.85, 94

8) Rurer, Gußmann I, 2, S. 32; Kulmbach, Gußmann I,2, S.48

9) Ratschlag der Nürnberger Prediger, Gußmann I, 1, S.288

10) Kulmbach, Gußmann I, 2, S.48

Ordnung aller äußeren Werke ist das weltliche Regiment berufen. Auch der wahre Gottesdienst ist kein Verdienst vor Gott. Mit dem Gehorsam gegen das Gebot und den Willen Gottes, der im geistlichen Regiment kund wird, kann sich kein Mensch den Himmel verdienen ¹⁾.

II. Wie geschieht es denn nun, daß das geistliche Regiment die Seele regiert? Mit welchen Mitteln erhält das weltliche Regiment Frieden unter den Menschen?

1.a. Das Mittel, mit dem das geistliche Regiment die Seele regiert, ist allein das Wort Gottes ²⁾. Christus selbst hat das geistliche Regiment durch sein Wort ausgerichtet ³⁾. In der Heiligen Schrift und nur dort ist zu finden, was zur Seligkeit not ist. Das sola scriptura wird hier in immer neuen Wendungen festgehalten. Der "rechte Gottesdienst" besteht gerade darin, dem Wort Gottes zu glauben und auf seine Verheißung hin "sein Vertrauen auf Gott zu setzen" ⁴⁾.

Diesen Tatbestand, daß im Wort Gottes das geistliche Regiment Gottes beschlossen ist, drücken die Gutachter auch mit den Worten aus, das geistliche Regiment sei von Christus selbst geführt. "So kan auch kein geistlicher gewalt auf erden sein, den die sele wil keinen, der si regirt den christum" ⁵⁾. Rurer zitiert bei der Frage nach dem Mittel des geistlichen Regiments das Wort Christi (Matth. 28,18): "Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden" ⁶⁾.

Seitdem Christus von der Erde aufgefahren ist, übt er dieses Regiment durch seine Diener. "Darumb sendet er

1) vgl. die Rechtfertigungsschrift von Andreas Osiander zum Reichstag von Augsburg 1530, Gußmann I,1, S. 299

2) Amerbacher, FB, S. 528

3) Kulmbach, Gußmann I,2, S. 86

4) Rurer, Gußmann I,2, S.32

5) Amand, FB, S.614; vgl. auch Amerbacher, FB, S. 528: "So ist nun auch gewiss, das der seele niemand gebieten kan, er wisse ir den Weg zum himel weisen, das nun auch kainem menschen sonder auch allein got vorbehalten ist"; Ansbach, FB, S.212: "Darumb christus, als vil der menschen seel und gewissen (davon wir dann allain Christen genannt werden) betrifft, kains stathalters uf erden bedorfen"

6) Gußmann I,2, S.44

anfenklich sein sone Chr(istu)m, der diesem ampt soltt vorsteen, nachmals aber, dieweil sich Christus den leiblichen augen entzogen, hat er dis ampt, der welt gottes erkantnus furzutragen...den bischoven und kirchendienern allein bevolen und ubergeben" ¹⁾. Sie sind seine Boten, die das Wort Gottes verkündigen. Die Menschen hören allein auf Christus, nicht auf das Wort eines Menschen. Gott regiert die Christen "allein mit seinem heiligen geist inwendig im gewissen durch das eusserlich, muntlich wort seiner diener und prediger, welcher er gebraucht als mithelfer" ²⁾.

Das geistliche Amt tritt ganz zurück hinter dem Regiment, das es übt, hinter dem Wort, das es verkündet. So ist in den Fränkischen Bekenntnissen keine ausgeführte Lehre vom Amt, seiner Würde und seinen Pflichten, seinen Aufgaben und Zuständigkeiten entwickelt. Das ist aus der historischen Situation zu erklären. Bischöfe und Pfarrer waren ja vorhanden. Worauf alles ankam, war, daß diese auch allein das Wort Gottes verkündigten. Wo das geistliche Amt beschrieben wird, heißt es nur immer wieder, daß seine einzige Aufgabe sei, das reine Wort Gottes und nichts anderes zu verkündigen ³⁾. Bei Rurer ist die Bindung des geistlichen Amtes an das Wort so stark betont, daß er damit das Amt selbst auflöst, wenn er schreibt ⁴⁾: "Und wenn ein christliche oberkeit will, gepeut und schafft, dass in irm geplet das evangelion oder wort Gottis gepredigt werde, und schafft die falschen lerer oder prediger ab, ordent an ir stat rechte, evangelische prediger, befleist sich, falschen gotsdienst und unchristlich mirbreuch abzustellen, was thut die oberkeit

1) Amerbacher, FB, S. 528

2) Kulmbach, Gußmann I,2, S. 86; Amerbacher, FB, S.526 , 528

3) vgl. Ansbach FB, S. 196, 209, 234 f., 290; Confutatio FB, S. 342, 356; Schopper, FB, S. 388 f.; Beham, FB, S. 578

4) Gußmann, I,2, S. 44

in solchem fal anders, dann' das sie der bischofen gemelts ambt oder gewalt aufs getreulichst fudert, auffert und gemehret?"

Die Fränkischen Bekenntnisse bleiben aber dabei, daß das geistliche Regiment das Amt sei, das die Seele durch Gottes Wort regiert. Den nächsten Schritt, es als das Amt der Verkündigung des Worts zu bestimmen, tun sie nicht.

b. Vom Wort Gottes her empfängt das geistliche Regiment auch seine Autorität nach der Verheißung des Herrn: "Wer euch hört, hört mich" (Luk. 10, 16)¹⁾. Christus spricht zu seinen Dienern: "dits wort, das ich euch bevilch, ist nit eur, sonder ist mein göttlich wort" ²⁾. Denn nicht die Diener, "sonder got durch sie red und inen das wort selbst in mund gelegt, das, wer sie höret, der höret auch got" ³⁾.

Dies ist auch die einzige Würde des geistlichen Regiments. Von sich selbst hat es keinen Gehorsam zu fordern. Kann es sich für seine Worte nicht auf die Autorität des Wortes Gottes berufen, so steht überhaupt keine Verpflichtungskraft dahinter. Auch die römischen Bischöfe nehmen für ihr Regiment die Worte Jesu in Anspruch: "Wer euch hört, hört mich" (Luk. 10, 16), "Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben" (Matth. 16, 19), "Weide meine Schafe" (Joh. 21, 16), "Ich habe euch noch viel zu sagen" (Joh. 16, 12). Die evangelischen Gutachter verwehren ihnen aber die Berufung darauf, wenn sie etwas anderes als das reine Wort verkündigen ⁴⁾. Die Jurisdiktionsgewalt der Bischöfe wird als solche anerkannt. Sie gibt aber keine Rechtsposition über die anvertrauten Christen, von der aus alle Lehre und alle Gesetze der Bischöfe Gehorsam fordern dürften.

1) vgl. Ansbach, FB, S. 209; Confutatio, FB, S. 347; Kulmbach, Gußmann I, 2, S. 85

2) Confutatio, FB, S. 346

3) Amerbacher, FB, S. 526

4) Ansbach, FB, S. 204 ff.

Die Bischöfe müssen sich am reinen Wort Gottes prüfen lassen. Dulden sie unchristliche Mißbräuche, so greift ihnen niemand in ihr Amt, der den rechten Gottesdienst wieder aufrichtet ¹⁾.

Kein Amt auf Erden gibt als solches Gewähr für die Reinheit der Verkündigung. Wenn die Vertreter der ganzen Kirche zusammenkämen, wäre nicht sicher, daß ihr Beschluß einer Prüfung am Wort Gottes standhielte ..." so ligt am tag, das die römisch kirch und die concilia vilmals geirrt haben" ²⁾. In diesen Zusammenhang gehört auch der Satz, daß die Schlüssel nicht dem Petrus allein, sondern allen anderen Aposteln, Jüngern und der ganzen Christenheit gegeben seien ³⁾. Er wendet sich nicht dagegen, daß einzelne ein Amt üben und andere nicht. Er bedeutet auch nicht, daß bei der Ausübung der Schlüsselgewalt etwa alle einzelnen Glieder der Kirche zusammenwirken müßten. Er sagt nur, daß niemand unter Berufung auf sein Amt oder seine Stellung falsche Lehre verkündigen darf und daß die Christenheit das Recht und die Pflicht hat, solche falsche Lehre nicht zu dulden. Das geistliche Regiment mit seinen Aufgaben ist nicht das unveräußerliche Recht eines bestimmten Amtsträgers, sondern es liegt da, wo das reine Wort Gottes verkündigt wird. Das Amt der Wortverkündigung ist kein "ausserliche ordnung und ambt" d.h., es hat keine äußerliche formale Autorität des Amtes selber, sondern nur die innerlich begründete des Wortes Gottes. Das gilt gleicherweise von Bischöfen wie von Konzilien. An dieser Stelle werden nicht die Rechte der Kirchenglieder gegen die eines Bischofs verteidigt, sondern in Richtung gegen beide behauptet, daß kein Mensch und keine Versammlung von Menschen für die Reinheit der Lehre bürgen könne, sondern

1) Behem, FB, S. 592; Rurer, Gußmann I,2, S.44

2) Ansbach, FB, S.190

3) Ansbach, FB, S. 205

daß dies allein durch die Heilige Schrift geschieht ¹⁾).

Es bedeutet das gleiche, wenn die Fränkischen Bekenntnisse sagen, daß die Bischöfe Diener, nicht Herren der Kirche seien und diese damit den weltlichen Herren entgegensetzen. Mit dem Weideauftrag ist dem Petrus eine "dienstparkeit des wort gottes bevolen worden...", " die gar an kainer ausserlichen regierung oder herrlichkeit haft" ²⁾. (Dabei ist "äußerlich" in dem doppelten Sinn von "sichtbar" und formaler Autorität gemeint).

Die Bischöfe haben keine Gewalt wie die weltlichen Herren, denn alle Gewalt im geistlichen Regiment hat sich Christus selbst vorbehalten ³⁾. Keine Gewalt, das heißt auch: keine äußerlichen Zwangsmittel (s.u. 2 c), aber es heißt zuerst: keine Macht, aus eigenem Gutdünken Gesetze zu geben, die Christus nicht befohlen hat. Deshalb fahren die Gutachter auch alle fort, daß die Bischöfe keine neuen Gesetze machen dürfen ⁴⁾.

Wenn sie dies doch tun und falsche Lehre predigen, setzen sie sich an Christi Statt. "Dieweil aber Christus

1) Amerbacher, FB, S. 536

2) Confutatio, FB, S.342; vgl.auch S. 343:"Diener sein sie (die Bischöfe) mit nichten, dann sie predigen das wort gottes nicht. Daß sie aber herren sein, das geet die christlich kirch garnichts an, wann es ist ie verpoten, soliche herren zuhaben"; Kulmbach, Gußmann I,2, S.83: "Dieweil sie nicht herrn, sondern knecht eins andern, nemlich Christi, sein, so müssen sie freilich, daß diener sie sein, ambt und bevelch, wie wir droben vom babst angezeigt, und nicht ir eigen thun und willen ja auch schir mutwillen ausrichten". Löner, Gußmann I,2, S. 106:"...dass alle, so in diesem leib oder gemeine Gottes seind hohes oder nidrigs stands mitdiener, nicht herrn sind diser gemeine oder des volks Gottes".

3) vgl.Amand, FB, S.614

4) vgl.Kulmbach, Gußmann I,2,S.84:"Derhalben hilfts nicht, dass sie furgeben, man moge neben Christus wort auch der kirchen gebot leren..."
Nürnberg 23 Frageartikel 1528, FB, S.469: "Die christlich kirch...hat...kein gewalt, neue ler oder neue gesatz zu machen".

von Got uns zur weishait gemacht ist, so spricht ein jeder, der unser weishait sein wil: Ich bin Christus" ¹⁾. Es ist kein Unterschied, ob die Bischöfe falsche Lehre verkünden oder ob sie Gesetze geben, mit denen Christus die Menschen nicht beschweren wollte. Rechtsgestaltende Akte sind dem geistlichen Regiment verwehrt. Sie liegen aber nicht nur in "Gesetzen", sondern überall da, wo das geistliche Regiment von der reinen Lehre abweicht. Gesetze ohne die Autorität des Wortes Gottes sind nur ein Sonderfall der Lehre gegen die Heilige Schrift. An Christi Statt setzt sich der Bischof nicht nur durch den Mißbrauch seiner Jurisdiktionsgewalt, sondern ebenso durch die Verfälschung seines Predigtamts.

So haben auch alle Beschwörungen der Gutachter, die Bischöfe hätten nur zu predigen den einen Sinn: Sie dürfen nicht ihren eigenen Willen und ihre eigene Weisheit zur Geltung bringen ²⁾. Sie verteilen nicht die formelle Zuständigkeit zu bestimmten kirchlichen Handlungen, sondern sie mühen sich um die Reinheit des Wortes Gottes.

Die Mahnung der Gutachter ist ja auch nicht einmal beschränkt auf die Pfarrer und Bischöfe, die das Wort Gottes lehren; sie gilt für alle Christen in ihrem Leben. Der rechte Gottesdienst kann nur der sein, den Gott selbst gezeigt hat ³⁾. Von der ganzen Kirche gilt, daß sie allein auf Christus hören soll ⁴⁾. Vergeblich dient Gott nicht nur, wer falschen Gottesdienst gebietet, sondern auch jeder, der ihn hält.

c. Die Christen, die durch das geistliche Regiment zum Himmel gewiesen werden, brauchen nicht mehr

1) Rechtfertigungsschrift des Andreas Osiander, Gußmann I,1, S. 302

2) vgl. Rurer, Gußmann I,2, S.44; Kulmbach, Gußmann I,2, S.83; Ansbach, FB, S.196; Lehlín, FB, S.540; Amand, FB, S. 614

3) Ansbach, FB, S.200; Amerbacher, FB, S.533

4) Kulmbach, Gußmann I,2, S.84; Confutatio, FB, S.348; Nürnberger 23 Frageartikel 1528, FB, S. 469

und nichts anderes als Christus und sein Wort. Mit Werken kann man ihm nicht dienen. Aber noch mehr: Der Mensch, der falsche Gebote der Bischöfe befolgt, dient nicht nur Gott vergeblich, er sucht sich ja damit selbst einen Weg zum Himmel, er will seine Seligkeit selbst verdienen, die doch Christus allein für ihn erworben hat. Die Gerechtigkeit allein durch Glauben, nicht durch selbstgewählte oder von den Bischöfen gegen die Heilige Schrift aufgezwungene Werke - das nennen die Gutachter christliche Freiheit... "das wir durch den glauben an Christum vergebung der sunden haben und von dem fluch des gesetz ledig sein", "das uns niemand kann durch menschenatzung sund machen, das gott nicht hat verpöten" ¹⁾. "Die scheinheiligen aber vermainen...den himel und seligkeit zu erlangen, die doch Got allein aus lauter gnaden gibt..." ²⁾ Deshalb muß man über der christlichen Freiheit wachen wie über dem Evangelium, denn "wer ime christliche freiheit leet aus dem gewissen nemen, der verleurt Christum" ³⁾.

d. Das geistliche Regiment als das Regiment des Wortes verzichtet auf Zwangsmittel äußerer Art. Es regiert nur im Gewissen durch die Predigt ⁴⁾. Die Kulmbacher führen das Wort Christi Luk. 22,25 ff. fort: "ir werdet nicht der menschen herzen zwingen kunden, dass sie glauben, ir solt auch nit wie jene (die weltlichen Herren) herrschen, sondern ir solt unterthenige knecht und diener sein" ⁵⁾. Die Herzen der Menschen

1) Nürnberger 23 Frageartikel 1528, FB, S.468

2) Ratschlag der Nürnberger Prediger, Gußmann, I,1, S.288; vgl. auch die Rechtfertigungsschrift des Andreas Osian-der, Gußmann, I,1, S. 309: "Der glaub aber, der durch die lieb wurkt, der rechtfertigt. Darumb sein die christen frei von allen gesetzen, dass sie kains, die seligkeit zu erlangen, dorfen halten, dan glauben und lieb."

3) Nürnberger 23 Frageartikel 1528, FB, S.468; vgl. auch 1. Nürnberger evang. Ratschlag 1524, FB, S.417: "Es müsst auch ehe himel und erden zergen, ehe gottes wort damit die freiheit eingesetzt ist, zurück solt gen."

4) 1. Nürnberger evang. Ratschlag 1524, FB, S.412

5) Gußmann I,2, S.86

müssen sich freiwillig und in Liebe Gott zuwenden. Was das geistliche Regiment bewirken will, kann es nicht mit äußerem Zwang erreichen. In ihm selbst, in seinem Mittel liegt der Grund für die Freiwilligkeit, nicht in der Güte des Menschen, den es regieren will. Auch den verstocktesten Menschen kann das Wort Gottes nicht äußerlich zum Glauben zwingen. Äußerer Zwang kann es nur bei dem Regiment geben, das äußere Handlungen erreichen will. Das geistliche Regiment regiert inwendig im Gewissen. Überall da, wo äußerer Zwang nichts ausrichten kann, da hat das geistliche Regiment seine Aufgabe.

Äußerer Zwang ist für die Fränkischen Bekenntnisse nicht nur die körperliche Gewalt, sondern auch jedes Gesetz, das zu einem sichtbaren Tun verpflichtet. Schon das Gesetz selbst beengt den Menschen und macht ihn unfrei; deshalb ist es auf dem Weg zur Seligkeit verboten. So läßt der Rothenburger Ratschlag ¹⁾ die Begründung der Römischen nicht gelten, das Kirchengelot des jährlichen Sakramentsempfangs sei wegen der nachlässigen Christen gegeben. Gott kann nur gefallen, wer freiwillig in Glaube und Liebe zum Sakrament kommt, nicht wer durch ein Gebot dazu bewogen wird.

2. "Dieweil es (das weltliche Regiment) eusserlich ist, mus es auch durch eusserliche ding sein ambt, das ist, gemeinen fried usw. durch gesetz, gericht, straf usw. erhalten" ²⁾. Das weltliche Regiment ist der weltlichen Obrigkeit, "kaiser, könig, fursten und derselben mithelfer" ³⁾ anvertraut.

a. Auch die weltliche Obrigkeit hat ihre Macht von Gott, aber sie übt sie selbständig. Im geistlichen Regiment hat Christus sich alle Macht selbst vorbehalten,

1) Schattenmann a.a.O., S. 166

2) Kulmbach, Gußmann I,2, S.87

3) Ansbach, FB, S. 212

im weltlichen Regiment hat er sie der Obrigkeit überlassen. Christus hat der weltlichen Obrigkeit alles, was auf Erden ist und zum irdischen Reich gehört "übergeben" ¹⁾.

Die Kirchendiener regieren die Seele als Boten Christi durch sein Wort. Die weltliche Obrigkeit schafft selbst das Gesetz, durch das sie Frieden auf Erden erhält. Sie ist nicht nur Botin Gottes, sondern erläßt ihre Gesetze kraft eigener Machtvollkommenheit. Daß sie in all ihrer Machtübung ihre Grenze am Gebot Gottes findet, ist für die Gutachter selbstverständlich ²⁾. Das Kennzeichen des weltlichen Regiments ist, daß es in einem Raum seine Aufgaben hat, wo Gott nicht "gepoten noch verpoten hat" ³⁾. Darum hat die Obrigkeit keine Macht über die Seele des Menschen, über seinen Weg zur Seligkeit, weil hier Gott selbst und allein geboten hat. Aber im "bürgerlichen Leben", das muß heißen: In dem äußeren Zusammenleben der Menschen untereinander, da gibt sie ihre Befehle. "Was die weltlichen herrn und obrikait diesem zeitlichen burgerlichen leben zu gut ordnen und gepieten, wo das nicht wider gottes wort ist, und zur seligkeit nit nötig geacht, sunder nur für ein burgerliche ordnung, wie es dann auch ist, gemainem nutz zu gut aufgericht und angenommen wirt, halten wir nicht allein für leidlich, sondern auch für loblich" ⁴⁾. Das ist nun der dritte Begriff von "äußerlich": Die weltliche Obrigkeit befaßt sich nicht nur mit sichtbaren Dingen, sondern gleichzeitig mit solchen, die nach Gottes Willen so oder so geordnet werden können. Insofern sind sie äußerlich, als kein zwingendes Gebot dafür besteht.

1) Amerbacher, FB, S. 528

2) Kulmbach, Gußmann I, 2, S. 89

3) 1. Nürnberger evang. Ratschlag, FB, S. 412

4) 1. Nürnberger evang. Ratschlag, FB, S. 412 f.

b. Weltliche Obrigkeit und Gesetz stehen in wechselseitiger Beziehung. Eins ist nicht ohne das andere denkbar. Das Wesen weltlicher Obrigkeit ist das Wirken in jenem von Gott überlassenen Bereich, in dem sie mit ihrem Gesetz Ordnung und Frieden hält. Umgekehrt ist das Gesetz nicht denkbar ohne die weltliche Obrigkeit, die es gegeben hat. Traten in den Ausführungen über das geistliche Reich Gedanken über das geistliche Amt ganz zurück hinter dem Wort, das es verkündigt, so kann im weltlichen Reich ein Gesetz überhaupt nur durch die Autorität der weltlichen Obrigkeit entstehen ¹⁾. Die weltlichen Gesetze haben Anspruch auf Gehorsam, weil die Obrigkeit von Gott eingesetzt und geordnet ist ²⁾. Der Gehorsam gilt zunächst nicht dem Inhalt des Gesetzes, sondern der Autorität der weltlichen Obrigkeit und nur mittelbar der Autorität des Gesetzes.

Die Autorität der Obrigkeit aber hängt an ihrem Auftrag, Ordnung und Frieden auf Erden zu erhalten. Solange die Obrigkeit dieser Pflicht nachkommt und sich nicht gegen Gottes Gebote vergeht, d.h. solange sie sich in dem Raum hält, der ihr von Gott überlassen ist, so lange hat sie Anspruch auf Gehorsam ³⁾.

Der Mensch hat sich diesem Gesetz zu beugen. Auf die christliche Freiheit kann er sich nicht berufen, solange die weltliche Obrigkeit sich nicht anmaßt, die Seele zu regieren. Christliche Freiheit ist ja Gerechtigkeit des Glaubens; wo es um den Schutz und den Dienst des Nächsten geht, wird sie durch ein Gesetz nicht berührt. Die Reformation hatte sehr dagegen zu kämpfen,

1) Daß freilich, wo das Wort Gottes verkündigt wird, auch ein geistliches Amt entsteht, ist an anderer Stelle zu zeigen.

2) Der Ausdruck, sie sei "Gottes Ordnung", den die Nürnberger 23 Frageartikel gebrauchen (FB, S. 468), wird hier vermieden, weil er Anlaß zu Mißverständnissen gibt: Die weltliche Obrigkeit ist nicht nur "Gottes Ordnung", sie macht auch auf Befehl Gottes "Ordnung" in der Welt

3) Kulmbach, Gußmann I,2, S.89

daß nicht mit der Verwerfung der Menschensatzungen, die gegen die christliche Freiheit verstoßen, auch alle Gebote der weltlichen Obrigkeit mißachtet wurden ¹⁾.

c. Die Machtvollkommenheit der Obrigkeit in äußeren Angelegenheiten wird ergänzt durch Zwang und Strafe. Weil sich das Regiment der weltlichen Obrigkeit auf leibliche, sichtbare Güter und Handlungen richtet, können seine Anordnungen auch durch körperliche, äußere Gewalt erzwungen werden. Seine Aufgabe ist es, die Bösen zu strafen und sie dadurch zu äußerer Gerechtigkeit zu zwingen ²⁾. Gesetz und Strafe stehen in unmittelbarem Zusammenhang. Das Gesetz empfängt seine Wirksamkeit erst als Zwang und Gebot, den Nächsten zu achten. Es ist selbst schon ein Zwang, abgesehen davon, ob es im Einzelfall mit äußerer Gewalt erzwungen oder freiwillig erfüllt wird. Die Strafe hat das Gesetz, das befiehlt, was sie erreichen will, zur Voraussetzung. Kennzeichen des weltlichen Regiments ist das Schwert ³⁾, auch da, wo es nur mit dem "Wort" des Gesetzes regiert. Wo keine äußere Strafe verhängt werden darf, ist auch jedes menschliche Gesetz verboten und ohne Sinn.

III. Die weltliche Obrigkeit kann ihr Regiment des Gesetzes und des äußeren Zwangs über alle Menschen führen; Gesetz und Zwang wirken, gleichgültig wie der Unterworfenen sie innerlich aufnimmt. Für Christen sind sie aber nicht notwendig. Sie halten nur die Bösen in Zaum. Die Christen, die durch das geistliche Regiment

1) vgl. die 12 Nürnberger Artikel 1525, FB, S.456

2) vgl. Gast, FB, S.474; Nürnberger 23 Frageartikel 1528, FB, S.468; Amerbacher, FB, S. 527

3) vgl. Gast, FB, S.474; Nürnberger 23 Frageartikel 1528, FB, S. 469

belehrt sind, ihren Nächsten zu lieben wie sich selbst, tun ihm freiwillig und aus Liebe keinen Schaden und kein Leid. Das weltliche Regiment zwingt die Bösen dazu, das wenigstens äußerlich zu tun, was Christen von selbst aus innerlicher Liebe des Nächsten vollbringen. Das weltliche Regiment "gehet heraus über alle menschen. Wiewol es allein umb der besen willen ist eingesetzt, wie Ro.13/1 ff./ steht, so hat doch gleichwol got den fromen auch bevelch geben, dass sie der weltlichen obrigkeit unterthan solln sein aus lieb und ergernus zu vermeiden" ¹⁾. Die Christen nehmen aus Liebe zu den Mitbrüdern den Befehl der Obrigkeit auf sich, ohne daß dadurch das Gesetz seinen Charakter verlöre. Es bleibt auch dann "Gesetz", wenn es ohne Strafdrohung aus christlicher Liebe erfüllt wird. Das Kennzeichen des Gesetzes ist, daß die Möglichkeit besteht, ihm mit Gewalt und Strafe Geltung zu verschaffen. Ob Zwang und Strafe tatsächlich verhängt werden ist verschieden, je nachdem ob das Gesetz auf Fromme oder auf Böse trifft. Wenn das weltliche Regiment gegen die Frommen keinen Zwang übt, dann nicht, weil es - wie das geistliche Regiment - seinen Auftrag nicht mit Zwang ausrichten könnte. Die gleichen Gesetze verwirklicht es ja bei den Bösen mit äußerer Gewalt. Es verzichtet nur auf Gewalt, soweit es sie wegen der Frömmigkeit der Untergebenen nicht anwenden muß. Die Freiwilligkeit, mit der der Christ Gesetze der weltlichen Obrigkeit befolgt, ist anderer Art als die, mit der er auf das geistliche Regiment hört. Das eine Mal liegt sie in ihm selbst begründet, das andere Mal ist sie eine Eigenschaft des Regiments. Ob der Christ dem weltlichen oder dem geistlichen Regiment gegenübersteht, beurteilt sich nicht danach, ob Zwang auf ihn ausgeübt wird oder nicht - der Christ bedarf keines Zwangs. Das weltliche Regiment wird daran erkannt, daß es ein Gesetz gibt, das als Gesetz äußerlich erfüllt

1) Kulmbach, Gußmann I,2, S.86;vgl. auch Löner, Gußmann I,2, S.109: Die Obrigkeit ist "kein herrschaft über die christen...sonder eitel dinst der gemeine Gottes".

werden und deshalb nur das Verhältnis der Menschen zu seinem Mitmenschen ordnen kann. Aus Liebe zu seinem Nächsten beugt sich der Christ unter das Gesetz. Wenn er ein Gesetz aus Liebe zu seinem Bruder hält, so ist es gerade ein Gesetz der weltlichen Obrigkeit.

IV. Wegen ihrer Verschiedenheit dürfen die beiden Regimenter nicht untereinander gemengt werden. "Diese zwei Ämpter aber sind so gar unterschieden und durchgot von einander abgesündert, dass sich keins des andern darf unternehmen ¹⁾". Darin liegen alle Mißbräuche, daß das weltliche Regiment sich anmaßt, die Seele zu regieren und das geistliche Regiment mit eigener Machtvollkommenheit herrschen will.

Trotzdem sind die beiden Regimenter im Dienst Gottes miteinander verbunden. Das geistliche Regiment hat das unmittelbare Ziel, den Menschen zu Gott zu führen; es lehrt ihn aber zugleich die Liebe zum Nächsten. Das geistliche Regiment darf aber nichts unternehmen, was etwa nur dem Schutz des Nächsten, dem äußeren Frieden der Welt dient.

Umgekehrt sind nicht nur die Aufgaben des geistlichen Regiments, der Kirchendiener, Gottesdienst, sondern ebenso die des weltlichen Regiments und jedes Berufs, der dem Nächsten dient. Wer den Nächsten achtet, den ihm Gott befohlen hat, ehrt damit zugleich auch ihn. "Das weltlich ampt hat auch sein ordenlichen beruf von got, und daran ein rechter und warer gottesdienst erfonden, so darinnen ein jeglicher sein berufs treulich tut warten...Sihe, das seind eitel gülden Gottesdienst. Wer darinnen fleis tut, wartet mit treuen seins beuolnen ampts, der dienet nicht den menschen sonder got selbst" ²⁾. Freilich darf dieser Dienst Gottes nur mittelbarer Dienst und unmittelbarer Dienst des Nächsten sein. Zielte er unmittelbar auf die Bekehrung des Menschen, griffe er in das geistliche Regiment ein.

1) Amerbacher, FB, S.527; vgl. auch Kulmbach, Gußmann I,2 S. 87; 1.Nürnberg. evang. Ratschlag 1524, FB, S.412; Gast, FB, S.477; Lehlin, FB, S.539

2) Amerbacher, FB, S. 526 f.

B) Die Lehre von den menschlichen Kirchenordnungen

I.1. Um die rechte Trennung und Verbindung der beiden Regimenter geht es den Gutachtern auch, wenn sie die Mißbräuche des geistlichen Regiments so scharf bekämpfen. Die Kirche hört nur auf Gottes Wort. Müssen alle menschlichen Einrichtungen daraus verbannt werden? Die Bekenntnisse nennen sie kurz "Zeremonien" und beschreiben sie als "eusserliche weis oder geperde, welche man helt neben andern, des gott gepoten und in der schrift angezaigt hat" ¹⁾. Sie verstehen darunter sowohl die Zeremonien des öffentlichen Gottesdienstes wie die äußeren Bräuche des einzelnen Christen ²⁾.

Mißbräuche sind überall da, wo der Mensch die Seligkeit auf einem andern Weg sucht, als ihm Gott in seinem Wort gewiesen hat. Deshalb muß aus der Kirche alles abgetan werden, was dem Wort Gottes entgegensteht. Das sind einmal die Zeremonien, die schon in ihrem Inhalt gegen Gottes Gebot verstoßen. Die einzigen Zeremonien, die Christus eingesetzt hat, sind die Sakramente der Taufe und des Abendmahls. "Die andern ceremonien alle one zal sind von den vatern der kirchen aufgebracht worden, also das schir die kirch vol lauter geistlicher weis und geberden ist und darneben gottes wort und bevelch ganz in vergessung...Dise ceremonien alle als unnutze und unchristliche sind abzutun, dan sie machen niemant frum, gerecht noch selig, sunder aus unnutzen menschen funden sind die erticht worden".³⁾ Die Kulmbacher ⁴⁾ zählen zu den Zeremonien "die on mittel bos sind" das "gelubd der keuscheit, das papiistisch messhalten und achten die mess fur ein opfer, item kersten (=Kerzen), wurz, salz, wasser und wachs weihen usw."

1) Ansbach, FB, S. 316

2) so z.B. Kulmbach, Gußmann I,2, S. 58

3) undatiertes Gutachten, FB, S. 400

4) Kulmbach, Gußmann I,2, S. 58; Ansbach, FB, S. 316

Dann muß auch gereinigt werden der Gebrauch von "mittelmässigen" Zeremonien, die "an sich selbst weder gut noch pos, sondern nach dem sie gebraucht werden, werden sie auch guet oder pos geacht" ¹⁾. Der Mensch darf mit solchen menschlichen Gebräuchen dem Wort Gottes nichts hinzufügen wollen. Was Gott ihm in seinem Wort gezeigt hat, ist genug zu Seligkeit. Es kommt darauf an, daß die Zeremonien "nit fur notige, sonder fur mittle werk (das ist die zur seligkeit weder getan nutzen noch underlassen schaden) gehalten werden" ²⁾.

Umgekehrt dürfen die Menschen über dem einzelnen, besonderen Gebot der Kirche nicht den umfassenden Anspruch Gottes vergessen, über den besonderen Fasttagen nicht die Mäßigkeit und Nüchternheit, die Gott für das ganze Leben fordert ³⁾. "Es sollen alle tag feiertag sein, das ist, man soll an keinem tag nimermer sundigen" ⁴⁾.

2. Wer soll nun diese falschen Zeremonien abschaffen? Wer soll die Predigt der reinen Lehre wieder aufrichten?

a. Ein Teil der Gutachten gibt die Antwort, die man zunächst erwartet: Es ist die Aufgabe der Führer des geistlichen Regiments, der Bischöfe, der Prediger des Wortes Gottes, dies zu tun. "Was nun die (Prediger

1) Kulmbach, Gußmann I,2, S.58

2) Confutatio, FB, S. 379

vgl. auch Rurer, Gußmann I,2, S.4: "Menschenlere... ist alle lere, die ausserhalb heiliger, biblischer schrift oder gotlichs worts aus menschlicher vernunft, witz oder weisheit, fleischlichen verstand und sin, eigner wale, won und gutbedunken zu erlangung vergabung der sunden, der gerechtigkeit oder frumkeit, ewiges lebens und als zur selikeit nötig furgeben und geleret wirt, und damit man die gewissen zu fahen und zu binten vermaint und sich desselben untersteht."

Vgl. auch Ansbach, FB, S. 195; Confutatio, FB, S. 378 f.; 1. Nürnberger evang. Ratschlag 1524, FB, S. 412; Nürnberger 23 Frageartikel 1528, FB, S.471

3) vgl. Nürnberger 23 Frageartikel 1528, FB, S. 466

4) undatiertes Gutachten. FB, S. 403

und Gelehrten) aus gottes wort ablegen und dargegen einsetzen, solle die oberkeit darein bewilligen, darzu helfen und raten...und die prediger und pfarrherrn darbei schutzen und handhaben" ¹⁾.

In der besonderen historischen Situation mußte bei allen kirchlichen Reformen, die gegen den Willen der Bischöfe vorgenommen wurden, die Obrigkeit beteiligt sein. Trotzdem dürfen die beiden Regimenter nicht vermischt werden. Die Abschaffung von Mißbräuchen und die Verkündigung der reinen Lehre dienen unmittelbar dem ewigen Leben. Sie kommen daher den Predigern zu. Die Obrigkeit soll die Pfarrer dabei nur schützen, sie soll "sie mit allen treuen versorgen und inen ire tägliche narung verschaffen". Amerbacher zitiert ein Wort aus dem kanonischen Recht, daß die Kaiser der Bischöfe bedürfen zum ewigen Leben, die Bischöfe aber des Kaisers zur Erhaltung in zeitlichen Dingen ²⁾.

b. Daneben werden freilich auch andere Stimmen laut: Das Recht, unchristliche Mißbräuche abzuschaffen, stehe der weltlichen Obrigkeit zu. Dabei sind zwei Gruppen zu unterscheiden:

Der Hauptvertreter der ersten Gruppe ist Rurer, der kirchliche Ratgeber des Markgrafen Georg von Brandenburg-Ansbach ³⁾: Auch die Obrigkeit habe eine geistliche Aufgabe.

Sie sei nicht nur berechtigt, sondern in höchstem Maß verpflichtet, den Mißbräuchen in der Kirche zu wehren. Diese Pflicht erwachse ihr einmal aus ihrer Stellung als Oberherr und Gewaltiger. Falsche Lehrer

1) Amerbacher, FB, S. 530 f.: vgl. auch Gast, FB, S.477

2) Amerbacher, FB, S. 531

3) Gußmann I, 2, S.36 ff. Andere Vertreter sind Behem, FB, S. 592, Helfer, FB, S.599, Amand, FB, S.612, Fijelmayer, FB, S. 618, die sich auf das Vorbild der alttestamentlichen Könige berufen oder auf die Pflicht der Obrigkeit, den Kampf gegen das Böse zu führen, ohne sich mit dem Problem der Scheidung von geistlicher und weltlicher Gewalt zu befassen.

seien nicht anderes als Diebe und Mörder, die nicht nur dem Leib, sondern auch der Seele Schaden zufügen. Die Obrigkeit müsse ihre Untertanen vor allem Schaden bewahren. Wenn sie unchristliche Mißbräuche abschaffe, greife sie nicht den Bischöfen in ihre Jurisdiktion, sondern richte erst das bischöfliche Amt wieder auf ¹⁾. Auch Rurer räumt zwar ein, daß in erster Linie die Bischöfe falschen Gottesdienst und gottloses Wesen in der christlichen Kirche abstellen sollten und wenn sie das nach Gottes Wort täten, sollten sich die weltlichen Oberherrn darum "unbemerkt" lassen. "Nicht darum, dass es ihm als einem weltlichen nicht solt gepurn, dieweil er solcher stuck halben, wie oben angezaigt, got rechnung muss geben, sonder dass er andern seinen gescheften, mit welchen er seiner unterthan land und leut halben sonst schwerlich genug beladen ist, dester freier und unverhinderter gemeinem nutz zu gut mocht anhangen und derselben warten" ²⁾. Rurer beschränkt die Mitwirkung der Obrigkeit nicht auf die Hilfe in zeitlichen Nöten, er begründet ihre Aufgabe in geistlichen Dingen nicht mit der Not der Zeit, sondern mit ihrer weltlichen Pflicht ³⁾. Diese Schlußfolgerung steht im Widerspruch zu der Trennung von geistlichem und weltlichem Regiment.

Bedeutungsvoller ist die andere Begründung: Die Obrigkeit sei als Glied der christlichen Kirche verpflichtet, ihren Mitgliedern am Leibe Christi aus brüderlicher Liebe zu helfen. Die Sorge für das Seelenheil der Menschen ist nicht nur den berufenen Führern des geistlichen Regiments anvertraut, sondern jeder Christ ist seines Bruders Hüter, auch seiner Seele. Alle Christen sind geweihte Priester vor Gott, priesterlicher Dienst ist allen aufgegeben, nicht nur einem

1) Gußmann I,2, S.44; s.o. S. 28 f.

2) Gußmann I,2, S. 46

3) vgl. Gußmann I,1, S.67

besonderen geistlichen Stand. Das Argument gewinnt noch an Schärfe durch den zutreffenden Hinweis Rurers darauf, daß auch ein jeder Hausvater verpflichtet sei, Mißbräuche in seinem Haus zu strafen und die Seinen in Gottesfurcht zu erhalten ¹⁾. Dabei droht aber doch eine Vermischung beider Regimenter: Wenn der Obrigkeit kraft des allgemeinen Priestertums an dem auch sie teil hat, nun auch die Sorge für das ewige Heil ihrer Untertanen zusteht, wenn sie die Aufgabe hat, Gottesdienstordnungen für die christliche Gemeinde aufzurichten, wo bleiben dann besondere Aufgaben des geistlichen Regiments? An dieser Stelle taucht die Frage auf, ob die Scheidung der beiden Regimenter, die Scheidung der Aufgaben von Geistlichkeit und Obrigkeit, nicht anders anzusetzen sind, als die Gutachter der Fränkischen Bekenntnisse es getan haben. Der Ansatzpunkt der Fränkischen Bekenntnisse wird erst in der Folgezeit verschoben, als man sich auf die besonderen Aufgaben des Predigtamtes besann und sie abgrenzte gegenüber denen der anderen Gemeideglieder und damit auch gegenüber der Obrigkeit als eines Gliedes am Leibe Christi.

Die andere Gruppe sind die Oberfranken: Die weltliche Obrigkeit hat kraft ihres Amtes Mißbräuche der Kirche als sichtbare Erscheinungen der Aussenwelt abzutun. Den Bischöfen kommt vor anderen zu, "von ampts wegen alle mangel und gebrechen im gotzdienst zu besichtigen und, so weit sich ihr amptsgebur erstreckt, nemlich mit dem wort Gottes, aus den gewissen auszurotten und den rechten gottsdienst zu pflanzen, die sunden und mißbrauch zu strafen, dieweil sie diener des worts sind" ²⁾. Jeder hat nach seinem Beruf und Vermögen zu helfen, um dem Schaden der Christenheit zu wehren. "Furnemlich aber, die hende an disem leib sind, als keiser, konig und fursten, sind schuldig, die widerchristlichste tirannei und schedliche missbreuche ab-

1) Gußmann I,2, S.39

2) Löner, Gußmann I,2, S.145, 150 f.

zuschaffen und den waren gotzdienst zu affern, wie sie das, ordentlich aus gottlichen wort gelert, zu thon wol wissen und gut, recht und macht haben." 1) Die Belehrung kommt von den Bischöfen als den Dienern des Worts. Das Handeln in der sichtbaren Welt ist der weltlichen Macht vorbehalten. Das Amt des geistlichen Regiments wird hier darauf beschränkt, in den Gewissen der Fürsten und des Volks den rechten Glauben und die Überzeugung von der reinen Lehre zu wecken. Irgend etwas "Äußerliches" zu tun, steht ihnen nicht zu 2).

In den beiden letzten Gutachten ist die Problematik der menschlichen Kirchenordnungen schon aufgerollt. Die Zeremonien scheinen in der Mitte zwischen dem weltlichen und dem geistlichen Reich zu stehen. Sie sind etwas Äußerliches und haben doch eine Beziehung zum geistlichen Reich. Umgekehrt ist aber auch die Sorge für den Glauben der Kirchenglieder nicht allein den Bischöfen, sondern allen Kirchengliedern anvertraut.

1) Löner, Gußmann, I, 2, S. 142

2) vgl. damit auch die Gedanken der Kulmbacher, Gußmann I, 2, S. 91 f.:

"Dieweil sie (die Mißbräuche) in das innerlich regiment, wie gemelt, gehorn, so müssen sie auch ie von und aus des innerlichen obrigkeit, die durch Gottes wort regirt, abgeleint werden. Und on das innerlich, geistlich ablainen im herzen durch Gottes wort ist jenes eusser kein nutz... die prediger und pfarrer sollen sich mit nichte keines eusserlichen regiments unterstehen und bei leib die faust innen halten...Dan sie sollen allein mit Gottis wort regiren...So dan nun die eusserlichen misbreuch dem geistlichen regiment abzulainen, wie gehort, nicht geburt, wem gehort es dan zu? Gehort es dan dem eusserlichen regiment zu? Hierauf ist also zu antwurten, dass man am allersichersten fare, wan man also lere, dass die misbreuch erstlichen durch Gottes wort abgelaint und gute, rechte, christliche breuch an ir stat in der menschen herzen aufgericht werden. Darnach soll die weltliche obrigkeit, nicht allein ires ampts pflichten nach, sondern aus kraft des gotlichen worts, welches sie gehort und glaubt, die misbreuch abzulainen."

II.1. Noch dringender werden diese Fragen, wenn es darum geht, ob die Evangelischen neue Zeremonien aufrichten sollen¹⁾ und wie sie es tun sollen. Denn die Zeremonien sind in mehrfacher Richtung ausserlich.

Sie durchbrechen einmal den Grundsatz, daß das geistliche Regiment inwendig im Gewissen geführt wird; Zeremonien sind ja Gegenstände der sichtbaren Erscheinungswelt. Aber wie soll auch das geistliche Regiment in solcher Unsichtbarkeit auf Erden geführt werden? "Dan nit muglich ist, das wir on ceremonien kunen das leben vollfuren. Dan was sind die eusserlichen werk der gepot gottes und des ganzen evangeliums anderst dan ceremonien, was ist peten, fasten, arbeiten, helfen und raten dem negsten dan ceremonien, das ist ein geistliche, sitliche haltung und übung?"²⁾ "Got regiret selbs sein volk durch so vil ceremonien"³⁾. "...herwiderum werden etliche ceremonien geprauht, welche ainstails ein zier cristlicher kirchen sind, auf das man nit also nackend und plos handel die sacrament der kirchen und das ein unterschied sei inter sacra et prophana. Etlich aber sind ein zaichen eines geistlich (en) und göttlichen dings"⁴⁾. Zeremonien müssen deshalb in der Kirche sein, weil ja auf Erden das Wort Gottes nicht anders als leibhaft gepredigt und gehört werden kann. Es ist kein Zufall, daß die Zeremonien im Zusammenhang mit dem Sakrament erwähnt werden. Freilich sind sie in ganz anderer Weise sichtbar als die leiblichen Dinge, für die das weltliche Regiment Sorge trägt. Was dieses an sichtbarem Tun ordnet, hat um seiner selbst willen Nützlichkeit. Zur Gerechtigkeit

1) völlig abgelehnt werden Zeremonien nur im Windsheimer Ratschlag 1524, Bergaolt a.a.O., S.219

2) undatiertes Gutachten, FB, S. 401

3) Feurelius, FB, S. 644

4) Ansbach, FB, S. 316; ähnlich auch das undatierte Gutachten, FB, S. 400

ist es genug, die gebotenen Werke äußerlich zu tun. Ganz anders bei den Zeremonien: Der bloße äußere Vollzug hilft gar nichts. Die Gutachter ermahnen, daß wir sie nicht "halten darumb, das sie gut sein und geboten" ¹⁾. "In in selbs seinen sie nichts wert" ²⁾. Nicht nur, daß sie nicht zur Seligkeit nötig sind ³⁾, das sind auch die Gebote der weltlichen Obrigkeit nicht. Der äußere Vollzug bedeutet nicht einmal menschliche Rechtfchaffenheit. Die Zeremonien sind nichts anderes als Zeichen für die Wirklichkeit Gottes. Dadurch wird nicht aufgehoben, daß das geistliche Regiment inwendig im Gewissen regiert. Es gilt von der christlichen Kirche, in der das geistliche Regiment geübt wird, daß sie "weder an person, stat, zeit noch einicherlei euserliche ding gepunden sei. Dann wiewol sie on dieselben nit sein noch leben kann, so sol sie doch nach denselben nit geacht oder geurteilt werden" ⁴⁾.

"Euserliche ding" sind die Zeremonien aber auch insofern, als sie nicht von Gott geboten oder verboten sind. Sie werden nur gehalten, um die Schwachen zu reizen und zu fordern zu Liebe und Glauben ⁵⁾, zur Erziehung der jungen Leute ⁶⁾. Der einzige Gottesdienst, den Gott befohlen hat, ist glauben und lieben. Zeremonien darf man gebrauchen, wenn sie Glauben und Liebe lehren und in Glaube und Liebe gehalten werden. Zeremonien dürfen nichts neben dem Gebot Gottes werden; sie sind nur die Form, in der dieses Gebot erfüllt wird. Außerdem sind sie Form für die Verkündigung in der Welt und in der Gemeinde. "Dan dahin sollen alle freihait geordnet werden, als die ceremonien mit der begrebnus, ob sie wol von gott nicht gepoten sonder frei sein,

1) undatiertes Gutachten, FB, S. 401

2) Schopper, FB, S. 392

3) vgl. unter anderen Ansbach, FB, S. 317

4) Ansbach, FB, S. 188

5) Ansbach, FB, S. 317

6) undatiertes Gutachten, FB, S. 400; ebenso Feurelius, FB, S. 643

dienen sie doch zu bezeugen den glauben der urstend" ¹⁾.

2. Wenn nun also Zeremonien in der rechten Weise gebraucht werden dürfen, mit welcher Autorität können sie aber denen befohlen werden, die sie von sich aus nicht vollziehen wollen? Wer hat das Recht, sie zu setzen?

Drei verschiedene Antworten werden in den Fränkischen Bekenntnissen gegeben:

a. Die Aufrichtung von rechten Zeremonien obliegt den Bischöfen.

Georg Amerbacher sagt an der schon erwähnten Stelle ²⁾:
"...wo sich ein irtumb im glauben erregt und christliche ordnung unter den christen zumacheñ furgenommen soll man die prediger und gelerten berufen".

Hioh Gast ermahnt die weltliche Obrigkeit, nicht in das Kirchenamt zu greifen "und die kirchen nach irem gefallen (zu) instituire (n) und reformire (n), welches gott mit der oberkeit, sonder einer verordneten christlichen rechtverstandigen priesterschaft zutun und ausrichten befohlen hat" ³⁾.

Weder Gast noch Amerbacher legen dar, aus welcher Autorität die Prediger Kirchengebräuche einsetzen. Sie halten nur daran fest, daß dies eine Sache sei, die in die Kirche und nicht ins Rathaus gehöre ⁴⁾. Sie beschäftigen sich auch nicht mit der Frage, ob dieses Recht unter allen Umständen den Predigern allein zusteht oder ob etwa auch die übrigen Kirchenglieder beteiligt werden sollen.

Auch Johann Beham gibt keine eigentliche Begründung für das Recht der Priesterschaft, Zeremonien einzusetzen. Seine Stellungnahme ist aber interessant, weil sie sich auf das später so viel zitierte Wort des Apostels Paulus

1) Osianders Gutachten über die Kirchenordnung der Stadt Weißenburg 1528, abgedruckt bei: Wilhelm Vogt, Antheil der Reichsstadt Weißenburg a. Nordgau an der reformatorischen Bewegung in den Jahren 1524-1530, Erlangen 1874, S. 55

2) Amerbacher, FB, S. 530 f.

3) FB, S. 477

4) Gast, FB, S. 476

aus dem 1. Korintherbrief beruft: "Sunderlich, dieweil alle ding (wie Paulus / 1.Cor.14,40/ leret) sollen erberlich in der cristlichen kirchen und odenlich gehalten werden, und diejenigen, so zu solcher erbarlichen zucht und cristlicher ordnung nach der schrift und gottes wort ausrichten berufen, vil mer unordnung, unlust, arges und unzucht in der cristlichen kirchen ausrichten (als dan tun die bischove und geistliche prelaten)... unangesehen irer aller geistlosen mer dan geistlichen statuten, decreten, decretalen und canonen, auch alle breuch und herkommen..." ¹⁾ Die Mahnung des Apostels, alles ehrbar und ordentlich zugehen zu lassen, begründet nicht ein Recht oder eine Pflicht der Kirche, im weltlichen Sinn äußerliche Ordnung der christlichen Versammlung zu schaffen. Äußere Ordnung ist durch die "statuten, decreten, decretalen und canonen" reichlich gewährleistet. Daß es in der Gemeinde ehrbar und ordentlich zugehen soll, bedeutet, daß ihre Gottesdienste und ihre Ordnung nicht im Widerspruch zur Heiligen Schrift stehen dürfen.

Der einzige, der sich hier um eine Lösung bemüht, ist Feurelius: "Ceremonien halten wir, nachdem das volklein stark oder schwach ist...Es wil hie liegen an einem treuen bischof und predig (er), der sein volklein recht lere, underweis und fure" ²⁾. Der Prediger setzt als Seelsorger der schwachen Christen die Zeremonien ein, die sie nötig haben, um Glauben und Liebe zu lernen. Die menschlichen Kirchenordnungen sind "stab, benk daran die kranken und kinder lernen gen" und für Feurelius ist es keine Frage, daß die Schwachen diesen Stab benutzen. Das Recht, menschliche Kirchenordnungen zu setzen, leitet Feurelius aus dem Predigt-auftrag des Pfarrers ab, der seine schwachen Christen leiten und ihnen zur Hilfe solche Zeremonien vorschreiben darf. Freilich beschränkt sich diese seelsorgerliche

1) FB, S. 562 f.

2) FB, S. 643 f.

Leitungsgewalt auf die Schwachen, die Starken sind ihr nicht verpflichtet. Dennoch müssen die Zeremonien in einer Gemeinde gleich gehalten werden. "Hie müssen sich die starken lenke(n) nach den schwachen aus christlicher lieb und cerimonias mit helf(en) halten mit kirchengen, mit singe(n), lesen, predig horen, zum sacrament gen" ¹⁾. Feurelius weicht nicht aus in eine äußerliche Ordnung. Die gleiche Übung in der Gemeinde entsteht nicht durch ein Übereinkommen aller Gemeindeglieder, sondern dadurch, daß sich die Starken aus Liebe zu ihren schwachen Brüdern wie diese der seelsorgerlichen Leitung des Predigers unterordnen.

Bestehen bleibt der Einwand, daß das geistliche Regiment eigentlich keine Ordnungen kennt; daß der Mensch sich immer wieder von sich aus dem Wort und den Gnadenmitteln zuwenden muß und nicht durch äussere Ordnung dazu angehalten werden soll²⁾.

b. Die zweite Antwort gibt Ansbach.

"...dieweil nach sant Pauls vermanung 1.Cor.14(26) alles in den christlichen gemainen erberlich und ordentlich soll zugeen, so ist einem jeglichen bischof oder pfarrer erlaubt, es hat auch ein jeklicher macht (mit verwilligung seiner gemein) on alles ersuchen oder erlaubnus anderer bischofen in eusserlichen dingen gute ordnung zu machen, gewonhait und gebrauch aufzurichten, doch mit dem geding und so fern, das kain gebot und not daraus gemacht werd..." ³⁾

Auch die Ansbacher berufen sich auf die apostolische Mahnung des 1. Korintherbriefs, aber sie verstehen sie als eine Ermächtigung, in den von Gott freigelassenen Dingen in der Gemeinde eine einheitliche Ordnung aufzurichten. Es soll kein Durcheinander dadurch

1) FB, S. 643

2) vgl. S. 34, Anm. 1

3) FB, S. 195

entstehen, daß es vom Wort Gottes her jeder halten kann, wie er will. Die Parallele zur Ordnung im weltlichen Reich ist deutlich: Auch dort wird eine Regelung dafür getroffen, daß sich nicht Aufruhr und Zwietracht erheben.

Mit welcher Autorität können aber die Bischöfe für solche äußerliche Ordnung sorgen? Eine inhaltliche Autorität vom Wort Gottes her fehlt und eine formale, äußere Autorität hat nur die weltliche Obrigkeit. Die Ansbacher verweisen diese Ordnung ins geistliche Regiment und umgehen die Frage der Autorität dadurch, daß sie bestimmen, Kirchengebote der Bischöfe bedürften der "verwilligung der gemein". Gelöst ist das Problem damit nicht. Wohl soll die ganze Gemeinde dem Erlaß der Ordnung zustimmen. Aber ist sie einmal geschaffen, bindet sie, so lange sie gilt, das einzelne Glied der Gemeinde auch dann, wenn es persönlich nicht mehr dazu steht. Damit wird doch eine formale Autorität in der Kirche, die formale Autorität des Gesetzes, aufgerichtet. Äußere Ordnung und formale Autorität entsprechen einander und durch beide Kennzeichen rückt die Kirchenordnung in Parallele zur weltlichen Ordnung, mag sie auch für die christliche Gemeinde und von ihr geschaffen sein.

c. Die dritte Gruppe von Gutachtern weist den Erlaß von Kirchenordnungen von vorneherein an die weltliche Obrigkeit.

Die Oberfranken halten die Zeremonien schon um ihrer Sichtbarkeit willen für eine Angelegenheit des weltlichen Regiments, ihre Erfüllung für äußere, weltliche Rechtschaffenheit. "...wiewol etliche ding sein, die man aus burgerlicher erberkeit und guten ursachen nach einer jeden gemein gelegenheit, doch so fern nimants gewissen gebunden wirt, angenommen werden" ¹⁾.

1) Kulmbach, Gußmann I,2, S.58

"...was die cerimonien ist mit kleidung, gleucht, altar, halten wir umb der schwachen willen frei und aus liebe, nicht Got, sondern dem nechsten damit zu dienen, dass also auch unser cerimonien seind in dem gebot der liebe verfasst" ¹⁾. "Dem Nächsten zu dienen": Wieder klingt die Aufgabe des weltlichen Reichs an. Nur daß der äußerliche Zwang durch die brüderliche Liebe ersetzt ist.

Rurers Stellungnahme zur Aufrichtung neuer Zeremonien deckt sich mit der über die Abschaffung von Mißbräuchen ²⁾.

Die gemeinsame, letztlich ungelöste Schwierigkeit aller Gutachten liegt darin, daß sie von ihrem Begriff der beiden Regimenter her keinen Weg zu einer Ordnung für die ganze Gemeinde finden. So kommt es, daß die einen sie der weltlichen Obrigkeit zuschreiben, die für den Frieden unter den Menschen sorgt, die andern sie dem geistlichen Regiment zuordnen, aber sie doch nicht ganz mit den Grundsätzen der Unsichtbarkeit, Freiheit und Freiwilligkeit vereinen können.

1) Löner, Gußmann I,2, S. 105

2) Gußmann, I,2, S. 36 ff.

C) Die Lehre von der Kirche.

I.1. Der Kirchenbegriff der Fränkischen Gutachter ist ganz von der Lehre von den beiden Regimentern her bestimmt.

Kirche ist die Gemeinschaft aller derer, die durch den Heiligen Geist, durch Gottes Wort regiert werden ¹⁾. Die Kirche ist "die christliche versammlung aller fromen christen und glaubigen menschen auf erden, welche nicht an einen ort eben gebunden sei, sonder versamlet in einen glauben, hoffnung und liebe des geistes, und nennen sie darumb eine kirch, ... dass eitel einigkeit darinnen ist, denn wiewol ein jeglicher christ für sich selbs ein christ ist, so seind doch alle cristen ein geist und ein leib eines haubtes, Christi..." ²⁾ Das ist wesentlich: Jeder ist schon für sich selbst ein Christ. Kirche entsteht dort, wo die Christen sich versammeln. Weil das geistliche Regiment die Christen regiert, regiert es auch in der Kirche. Alles was die Gutachter über das geistliche Regiment sagen, daß es nur die Stimme Christi zu hören habe, daß es keine eigene Gewalt habe, gilt von der Kirche.

Weil Christus allein die Seele regiert, sind alle Christen untereinander gleich. Niemand darf unter dem Schein äußerer Autorität etwas gegen das Wort Gottes ³⁾ lehren. Das bedeutet, daß jeder Christ kraft

1) Ansbach, FB, S.187: Die Kirche ist "die menge oder versammlung aller christgläubigen, so in einigkeit des geists, glaubens, hoffnung und lieb leben oder noch leben werden, von welcher ainigkeit die gläubigen haissen ein gemein der heiligen".
"...die versamblung aller christglaubigen menschen, welche durch den hailigen gaist mit dem gottlichen wort regiert wird, ernet, geboren, auferzogen und erhalten wird" (Schopper, FB, S. 394)
"...alle auserwelte warhaftige gotsdiener" (Löner, Gußmann, I, 2, S. 97)

2) Beham, FB, S. 566 f

3) Löner, Gußmann I,2, S. 106

seines königlichen Priestertums Macht hat, die Lehre der Bischöfe, Päpste und Konzilien an der Heiligen Schrift zu prüfen ¹⁾. Jeder Christ ist Priester, deshalb hat jeder den Auftrag, auch andere zu lehren ²⁾. Jeder Christ hat um der Liebe willen Sorge für die Seele seines Bruders zu tragen ³⁾.

Diese Gemeinschaft der Gläubigen ist unsichtbar. Sie ist die "verborgene Anzahl aller Auserwählten, darinn kein Verworfenner ist" ⁴⁾. Unsichtbare Kirche bedeutet nicht "das wir der Person nit sehen, sonder das niemand weiss, welche von der christlichen Kirchen eigentlich sind" ⁵⁾. Sie besteht aus sichtbaren Personen, die sich an bestimmtem Ort, zu bestimmter Zeit und unter allerhand äusseren Gebärden versammeln. All diese äusseren sichtbaren Zeichen geben aber nicht die Gewähr, daß da die wahre Kirche versammelt ist.

Darin und nur darin unterscheidet sie sich von der sichtbaren Kirche. Auch diese lebt aus der Verkündigung des Wortes, auch ihre Aufgabe ist, den Menschen den Weg zur Seligkeit zu zeigen. Wer zu der sichtbaren Kirche gehört, läßt sich aber äußerlich leicht feststellen: Es sind alle, die sich äußerlich zu ihren Gnadenmitteln halten. Die sichtbare Kirche kann nach den "euslichen ding geacht" werden. Dabei können viele sein, die nur nach außen hin an der Kirchengemeinschaft teilhaben, deren Herz sich nicht bekehrt hat. Das sind die Bösen, die nicht zur wahren unsichtbaren Kirche gehören, die der sichtbaren Kirche nur untermischt sind. ⁶⁾

Auch in der sichtbaren Kirche darf niemand etwas anderes lehren als das Wort Gottes. "Die christlich kirch sei sichtlich oder unsichtlich, hat eitel

1) Ansbach, FB, S.230 f.; Tröster, FB, S. 555; Amand, FB, S.614

2) Löner, Gußmann I,2, S. 109

3) vgl. Beham, FB, S. 567; Rurer, Gußmann I,2, S.38

4) Nürnberger 23 Frageartikel 1528, FB, S. 469

5) Ansbach, FB, S. 188

6) Nürnberger 23 Frageartikel 1528, FB, S. 469

schuler und christus ist allein der maister, darum hat sie kein gewalt, neue ler oder neue gesatz zu machen" ¹⁾. Das ist in der sichtbaren wie der unsichtbaren Kirche die Gleichheit aller Gläubigen. Christliche Freiheit ist hier wie dort Glaubensgerechtigkeit. Das Recht der weltlichen Obrigkeit, Gesetze zum Schutz des Nächsten und zum allgemeinen Frieden zu machen, wird durch sie nicht aufgehoben oder beschränkt.

2. Nun gibt es aber noch Funktionen der Kirche, die in diese Struktur nicht passen, wo die Menschen nicht durch die Kundgabe des Willens Gottes, sondern durch menschlichen Entschluß regiert werden. Die Nürnberger 23 Frageartikel 1528 zählen dazu: "diener zuwelen und den christlichen brauch zubrauchen und ordnung zemachen, das die durftigen mit dem almusen versehen werden" ²⁾ und nennen dies "der kirchen gewalt". Dabei ist die Gewalt der Kirche nicht nur die Gewalt der sichtbaren Kirche. Sie ist ebenso der unsichtbaren Kirche zugeordnet. Die Gewalt der Kirche ist die Aufgabe, das Kirchenwesen in Gang zu halten. Dazu gehören nicht nur Handlungen, die mit der Verkündigung des Worts in unmittelbarem Zusammenhang stehen wie Diener zu wählen und den christlichen Brauch zu brauchen ³⁾, sondern ebenso die leibliche Unterhaltung der Christen. "Allen andern gewalt hat entweder Christus im himel oder weltliche obrigkeit auf erden" ⁴⁾. Wie diese Gewalt der Kirche geübt werden soll, ist nicht gesagt.

1) Nürnberger 23 Frageartikel 1528, FB, S. 469

2) Nürnberger 23 Frageartikel 1528, FB, S. 469

3) Was die Nürnberger unter "den christlichen Brauch brauchen" verstehen, ist nicht recht klar. Ist es der Gottesdienst der Gemeinde? Oder verstehen sie darunter auch den Erlaß von Kirchenordnungen? Eine andere Lesart (vgl. Ludwig Ämilius Richter, Geschichte der evang. Kirchenverfassung in Deutschland, Leipzig 1851, S. 64) heißt überhaupt "den christlichen Bann brauchen"

4) Nürnberger 23 Frageartikel 1528, FB, S. 469

Die Vorstellung einer eigenen Gewalt der Kirche scheint auch hinter der Ansbacher Forderung zu stehen, daß Kirchenordnungen menschlichen Rechts nicht von der weltlichen Obrigkeit, aber auch nicht vom Bischof allein, sondern von der Gemeinschaft der Gläubigen gesetzt werden müßten. Zugleich ist damit aber gefordert, daß die Gewalt der Kirche von allen Kirchengliedern zusammen geübt werden müsse.

Auch Löner kennt neben dem weltlichen Regiment, das die sichtbare Welt regiert und dem geistlichen, das das Wort verkündet, eine Aufgabe der "gemein": Die Berufung der Kirchendiener. Sie ist "on alle pomp ein bevelche, den von einer gemeine wegen der diener am wort einem glaubigen thue nach der wal der gemein, gleich als, wen man eim amptmann ausruft und in beviliet einer das ampt von einer gemein wegen" ¹⁾

Die Gewalt der Kirche mit ihren menschlichen Anordnungen hat ihren Platz nur da, wo das Zusammenwirken der Christen geregelt werden soll, nicht wo die Seele des Menschen regiert wird. "Christus im Himmel" regiert die Seele des einzelnen Menschen. Das Gemeinschaftsleben der Christen ist der Gewalt der Kirche, ihren menschlichen Anordnungen überlassen. Die Gemeinschaft der Kirche ist nicht unter das geistliche Regiment gestellt. Gleichwohl erkennen die fränkischen Gutachter zumeist, daß sie nicht dem weltlichen Reich gleich ist, daß ihre Ordnung bestimmt ist durch Ordination und christlichen Brauch ²⁾. Umgekehrt werden aber auch christlicher Brauch und Berufung zum Amt nur vom Gemeinleben der Christen her verstanden ³⁾.

1) Gußmann, I, 2, S. 109; vgl. auch Ansbach, FB, S. 234

2) vgl. die Rechtfertigung Osianders zum Reichstag von Augsburg, Gußmann I, 1, S. 307: Die Evangelischen lehren "daß in der kirchen alle ding sollen ordentlich zugehn. Darumb alle ordnung, von menschen gemacht, wan sie die gewissen nicht verstricken, nicht wider Gottes wort sein, sonder zu gutem dienen, seien leidlich und loblich. Darzu weren sie, daß sich nimand kaines ampts in der kirchen unterstehe, er sei dann ordentlich darzu berufen..."

3) Etwas anders nur Feurelius, FB, S. 643 f.

II. Ist dies der beherrschende Gedanke, daß die Kirche aus den Menschen besteht, die durch das geistliche Regiment regiert werden, so finden sich daneben doch schon Ansätze einer anderen Bestimmung.

"Diese kirche mag sich nit selbs vorsamen, es tut aber der heilig geist, des werk es ist, der versamlet sie durch das wort gottes, treibt und helt an, das dem geglaubt wirt; dann wirt man heilig. Den heiligen ist nichts anders denn durch das wort und predigen zu Christo im glauben bringen, seine ausgetailte guter teglich zu entpfahen" ¹⁾. Nicht der Christ verbindet sich im Besitz der Gnadengüter mit Gleichgesinnten, sondern die Versammlung selbst wird konstituiert durch den Heiligen Geist, durch das Wort Gottes. Kennzeichen der Versammlung sind also nicht nur die Gläubigen, sondern auch das Wort.

Bei Amerbacher wird die Versammlung der Gemeinde des Gespons Christi genannt, die Kirche selbst, nicht die einzelnen Gläubigen. Von der Kirche wird gesagt, daß Christus ihr "alle seine hab und guter zu eigen gemacht" hat. "Was er hat, das hat sie auch, sein wort, geist, taufe und sacrament...Er hat ir die schlüssel an die seiten gehenkt." ²⁾ Die Kirche als solche hat die Gnadenmittel, Wort und Sakrament.

Nach den Gnadenmitteln wird auch das geistliche Amt von den Aufgaben der übrigen Kirchenglieder abgegrenzt. "Dorum sein alle christen, die getauft sein, priester, die man aber bisher priester genennet hat, der amt ist predigen und sacrament raichen" ³⁾. Das Amt kann nicht allein von der "Seelsorge" her bestimmt werden. Sie obliegt ja allen Christen. Das Amt ist durch die Verwaltung der Gnadenmittel geprägt, nicht mehr nur vom Ziel, sondern vom Mittel des geistlichen Regiments her.

1) Beham, FB, S. 567

2) FB, S. 536

3) 1. Nürnberger evang. Ratschlag 1524, FB, S. 437

Schließlich liegt auch ein neuer Ansatz in dem Begriff der "unsichtbaren Kirche" selbst, nämlich dort, wo er bis in die letzten Konsequenzen durchgedacht wird, in Ansbach. Kirche ist wohl die Versammlung der Wiedergeborenen ¹⁾. Aber die Wiedergeborenen, die Glieder der unsichtbaren Kirche, sind doch immer nur da, wo das reine Wort verkündigt wird. Nie ist die Versammlung bestimmter Menschen an sich die Gewähr dafür, daß die wahre Kirche versammelt ist. Die Fränkischen Bekenntnisse haben zwar noch nicht die Folgerung gezogen, daß da wo das Wort ist, auch die Kirche ist ²⁾. Sie suchen aber die Mitglieder der geistlichen Kirche nie nach irgendwelchen menschlichen Eigenschaften, sondern immer dort, wo das Wort verkündet wird ³⁾.

III. Dies alles sind nur Ansätze. Das Grundthema der Fränkischen Bekenntnisse ist die Kirche als Versammlung der einzelnen Gläubigen. Von da her lehnen sie jegliche Anordnungen eines übergeordneten Kirchenregiments ab.

1. Die Zeremonien sollen in jeder Gemeinde "on alle ersuchen oder erlaubnus anderer bischofen geordnet werden" ⁴⁾. Christliche Freiheit ist ja die Freiheit von allen menschlichen Anordnungen.

2. Äußerlich ähnlich und doch grundverschieden ist die Begründung von Feurelius: Zeremonien-können in jeder Gemeinde nur besonders gesetzt werden, weil ja die Gemeinden ungleich sind. Den Glaubensstand seiner Gemeinde kann nur der Pfarrer selbst beurteilen. Nicht die Freiheit der Personen, sondern die rechte Verkündigung des Wortes Gottes ist der Grund für die Ablehnung ⁵⁾.

1) FB, S. 187

2) s.a. Fränkische Bekenntnisse, S.45, 141

3) vgl. FB, S. 231: "Dise brüfung aber ires geist sol nit gescheen nach ansehung der person, das ist, vermeinter heiligkeit, geistlichkeit, würdigkeit, vil menge und grosser titel...sonder die brüfung oder bewerung irs geists sol gescheen durch die schrift oder das wort gottis als den einigen goldstein"

4) Ansbach, FB, S. 195

5) Feurelius, FB, S. 643 f.; anders nur Gast, FB, S. 480 f.

3. Kapitel

Die Brandenburg-Nürnbergger Kirchenordnung 1533. 1)

I. 1. Im Bereich der menschlichen Anordnungen werden die Ansätze des Ansbacher Ratschlags von 1524 und der Nürnberger 23 Frageartikel von 1528 fortgeführt. Gegenüber den anderen Gutachtern hat sich die Problemstellung der Kirchenordnung von 1533 völlig verschoben. Für die Fränkischen Bekenntnisse war die entscheidende Frage, ob in einer Kirche, die nur auf die Stimme Christi hört, menschliche Bräuche überhaupt zulässig sind. Die Kirchenordnung von 1533 beantwortet sie einfach damit, daß ja solche Ordnungen nicht als zur Seligkeit nötig gegeben würden ²⁾. Für die Kirchenordnung von 1533 ist dagegen das Hauptanliegen, daß menschliche Ordnungen einheitlich in der Gemeinde vollzogen werden. Sie beschränkt sich deshalb in ihren Betrachtungen auf menschliche Anordnungen in der christlichen Versammlung und läßt Kirchengebote, die nur der einzelne zu vollziehen hätte, z. B. das Fasten, ganz beiseite.

Die Ordnung der Kirchenversammlung gibt die Rechtsfertigung für die menschliche Kirchenordnung. "Dann nach dem der heylig Paulus schreybt, Wann die gantz gemein zusammen kumme, vnd ein yegklicher für sich selbs sein aygen gesang, gebete oder sprach offenlich füre, so...möcht es ein vnsignigkeyt geacht werden, wann nicht allein in gesengen vnnnd gebeten, sunder auch in allen

- 1) Abgedruckt bei Aemilius Ludwig Richter, Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts, Weimar 1846, 1. Bd., S. 176 ff.
vgl. zur Geschichte dieser Kirchenordnung Karl Schornbaum, Aktenstücke zur ersten Brandenburgischen Kirchenvisitation 1528, München 1928; Hans Westermayer, Die Brandenburgisch-Nürnbergische Kirchenvisitation und Kirchenordnung 1528-1533, Erlangen 1894; Karl Schornbaum, Die Stellung des Markgrafen Kasimir von Brandenburg zur reformatorischen Bewegung in den Jahren 1524-1527, Nürnberg (Diss.Erlangen) 1900.
- 2) Richter I, S. 197

andern gebreuchen der Kirchen, weder zucht noch ordnung gehalten würde." ¹⁾ Jeder Christ betet und singt für sich, Worte und Formen kann er frei wählen, es gibt kein Gebot göttlichen Rechts dafür. In der Versammlung würde aber aus solcher Freiheit Unordnung entstehen; deshalb müssen sich alle an bestimmte Ordnungen halten. Nicht Gott verlangt eine bestimmte Form des Gottesdienstes, aber die Ordnung. Jeder ist für sich selbst ein Christ; die Liebe zu den Mitchristen gebietet es aber, auf die Gesänge und Gebete des Bruders Rücksicht zu nehmen. "Die erbar ordenlich zucht gemainer Kirchen versamlung" hat einen mittelbaren geistlichen Auftrag: Sie "gibt anrartzung vnnd vrsach, die predig Götlichs worts dester fleyssaiger zu besuchen, vnd die Sacrament mit grösserm ernst zu empfahe." ²⁾ Sie soll freilich nicht nur ausserlich gehalten werden. Der Christ beachtet sie nicht nur um des Gebots willen. Der dreieinige Gott ist in der Kirchenversammlung anwesend. "Wer wolt aber sich, vor so hoher herrlicher ~~Ma~~iestat nit entsetzen, vnd sich nicht allein im hertzen mit glauben, sunder auch eusserlich mit allem leyblichen thun und geberden, züchtighlich vnd ordenlich halten." ³⁾ Die äussere Zucht ist Ausdruck der inneren Haltung gegenüber der menschlichen Gemeinschaft. "So bezeugt auch Paulus, das vil der Corinthier kranck seyen worden, vnd ein gut tayl gestorben, darumb das sie vnschicklich vnd vnordenlich mit dem Abentmal des Herrn vmbgiengen, Daraus menigklich vernemen mag, das Gott ein vnordenlich wesen in der Kirchen, gar ernstlich vnd hefftig straffe." ⁴⁾ In dem zitierten Kapitel wirft Paulus den Korinthern die Verletzung der brüderlichen Liebe beim Herrnmahl vor. Liebe und Zucht gegenüber dem Nächsten sind die Grundlagen der Ordnung in der Kirche.

1) Richter I, S. 177

2) Richter I, S. 177

3) Richter I, S. 177

4) Richter I, S. 177

Wie im Ansbacher Ratschlag ist die Kirchenordnung in genauer Analogie zur weltlichen Ordnung verstanden. Sie ist nicht nötig zur Seligkeit, sondern zur Ordnung der Gemeinschaft und äußerlich erzwingbar. Die Kirchenordnung von 1533 unterscheidet auch wie die Fränkischen Bekenntnisse weltliches Reich (es regiert "leyb, eer vnd gut" ¹⁾) und geistliches Reich ("da man das gewissen vnterricht vnd weysset, wie man sol selig werden" ²⁾). Sie rechnet Anordnungen menschlichen Rechts in der Kirche zum geistlichen Reich ³⁾. Sie trennt also auch innerhalb der Kirche die Gewalt Christi von einer selbständigen Gewalt der Kirche.

2. Auch bei der Abgrenzung der Gewalt Christi von der Gewalt der Kirche sind die Ansätze der Fränkischen Bekenntnisse aufgenommen und weiterentwickelt.

Die Gewalt Christi wird von seinen Dienern, den Pfarrern, Predigern und Bischöfen geführt. Sie besteht in der Verkündigung seines Worts, das an die Menschen "frümbkeyt und seligkeyt" ausstellt. Menschen haben keine eigene Autorität, sie sind nur Sprachrohr Gottes. Das Wort Gottes ist das Mittel dieses Regiments. Das meint einmal den Inhalt des Regiments, daß es nichts als das Wort Gottes verkündigen darf. Christus hat sich ja alle Macht vorbehalten. ⁴⁾ Der Satz meint aber jetzt auch eine bestimmte Form des geistlichen Regiments. Das Wort Gottes wirkt in den Herzen der Menschen und nur dort. Die Welt der sichtbaren, äusseren Dinge verändert es nicht unmittelbar. Auf sie wirken nur menschliche Anordnungen, hinter denen äussere Gewalt steht. Wenn die

1) Richter I, S. 196

2) Richter I, S. 196

3) Richter I, S. 197: "Zum andern, Ist es noch nit gnug wann man ein ordnung oder gewonheyt, als ein menschen leer wil verwerffen, das man kan beweysen, sie gehöre nicht in das weltlich Reyck, sunder zu Gottes Reyck, vnd sey doch nicht durch Gott auffgesetzt oder geordnet, Sunder man muß auch können anzaygen, das solliche menschen leer, satzung oder gewonheyt, die gewissen gefangen genommen hab..."

4) Richter I, S. 196

Pfarrer das geistliche Regiment nur mit dem Wort Gottes führen, so bedeutet das für die Kirchenordnung von 1533 deshalb, daß sie nur "predigen", nicht die sichtbare Erscheinungswelt gestalten dürfen. Sie leugnet nicht, daß das Wort Gottes sichtbar sein kann. "Wann wir aber vom Euangelio reden, so verstecken wir auch damit die Tauff, das binden vnd lösen der Schlüssel, vnd das Abentmal des Herrn, Dann es sein nichts anders dann krefftige, lebendige, thätliche, sichtliche vnd empfindliche predig des Euangelions." ¹⁾ Die Wirkung geht aber ausschließlich auf die Herzen der Menschen. Sie ist als solche unsichtbar. Man erinnert sich dabei an die merkwürdige Formulierung der Nürnberger 23 Frageartikel 1528 ²⁾ "Alle andere gewalt hat eintweder Christus im himel oder weltliche obrigkeit auf erden."

So wird zur Aufgabe des Predigers, "die vnwissenden leren", "die ihenen, so die gewisse leer von der Gotseligkeyt angenommen vnd gefast haben, zuermanen", "die widersprecher zustraffen, vnd mit gewisem grund zuüberzeugen", "den yrthum auffdecken, den widersprechern das maul stopffen" ³⁾. Das Regiment mit dem Wort Gottes ist die Belehrung. Nun kann das geistliche Amt auch gegenüber der Aufgabe aller Kirchenglieder abgegrenzt werden: Das besondere Amt des Predigers erwächst ihm aus seiner besonderen Schriftkenntnis und Gelehrsamkeit.

Bei der Gewalt der Kirche sind in der Kirchenordnung deutlich nur menschliche Anordnungen über den Gottesdienst und die Versammlung der Gläubigen genannt ⁴⁾. Offenbar ist aber auch die Berufung von Predigern mit eingeschlossen wie in den Nürnberger 23 Frageartikeln, die ebenfalls zur Visitation gehören.

Menschliche Anordnungen - und nur sie - können aber die sichtbare Welt unmittelbar verändern. Darum ist die Gewalt der Kirche auch zugleich die Gewalt der

1) Richter I, S. 189

2) FB, S. 469

3) Richter I, S. 178 f.

4) Richter I, S. 177, 197

Gestaltung, der Anweisung, des Rechts. Dadurch daß die menschlichen Ordnungen aus der Gewalt Christi ausgeklammert werden, werden sie als Recht von der Gewalt Christi als der Seelsorge getrennt.

3. Dieser Riß wird nun dadurch verschärft, daß die Gewalt der Kirche, die rechtliche Gewalt, von der Obrigkeit geübt wird. ¹⁾ Die Visitation wurde von ihr veranstaltet, die Kirchenordnung ist "formell ein Gesetz der weltlichen Obrigkeit" ²⁾. Am Schluß ³⁾ ergeht die Aufforderung an die Pfarrer "die christenliche Herd der vnterthanen, die jnen von Gott und jrer verordneten Oberkeyt zu wayden befolhen ist", zu versehen. Die Obrigkeit als Hüterin des Rechts nimmt sich auch der Rechtsordnung in der Kirche an.

Hatten nicht die Nürnberger 23 Frageartikel und der Ansbacher Ratschlag mit der Lehre von der Gewalt der Kirche gerade die Gewalt der Obrigkeit aus der Kirche verbannen und allen Kirchengliedern gleiche Rechte einräumen wollen? Hatten sie nicht die menschlichen Anordnungen gerade von äußerer Zwangsgewalt befreien wollen? Wie war es zu diesen Veränderungen in der Auffassung von den menschlichen Kirchenordnungen, vom Predigtamt und von der Gewalt der Kirche gekommen?

II. 1. Die weltliche Obrigkeit hatte sich nicht ursprünglich der Gewalt der Kirche bemächtigt. Anlaß zum Eingreifen waren die Mißstände in der Kirche. Die weltliche Obrigkeit war die einzige Instanz, die bereit war, sie zu beseitigen und eine rechte kirchliche Ordnung aufzurichten. Es galt, den Pfarrern und Gemeinden eine Regel an die Hand zu geben, was die rechte

1) Richter I, S. 197: "...Als wann die Oberkeyt zu einem Prediger sprech, Wir bedencken, das die leut früe geschickter sein dann nach essens...Ist derhalben vnser befelch vnnd will, das man füro früe predigen solle..."

2) Mejer, Kirchenregiment, S. 52

3) Richter I, S. 211

biblische Lehre sei ¹⁾ und die Verkündigung nach der langen Zersplitterung wieder einheitlich zu gestalten. Ferner mußten die Mißbräuche des Gottesdienstes und des kirchlichen Lebens abgetan und den Gemeinden eine evangelische Ordnung gegeben werden.

Die reine Lehre zu verkündigen und Mißbräuche abzuschaffen, hatten die fränkischen Gutachter als Auftrag des Predigtamts angesehen. Da die Bischöfe aber der Reformation feindlich gegenüberstanden ²⁾, mußte die Obrigkeit zu Hilfe kommen. Die bischöfliche Aufgabe mußte sie übernehmen, nicht die Gewalt der Kirche. Adam Weiß, Andreas Althamer und Johann Schopper, die auf Befehl des Markgrafen Georg die Rechtslage begutachteten, gründeten das Recht der christlichen Obrigkeit, kirchliche Mißbräuche abzustellen, auf zwei Pflichten ³⁾:

Die Obrigkeit müsse der Zwietracht in Lehre und Gebräuchen als Hüterin des allgemeinen Landfriedens entgegenreten. Hier liegt die eigene Aufgabe des weltlichen Regiments, Frieden unter den Menschen zu erhalten. Die Obrigkeit kann falsche Predigt und unrechte Gebräuche unterbinden, wenn die Untertanen durch sie in Unruhe und Streit gebracht werden. Die Obrigkeit straft nicht nur Vergehen, die unmittelbar gegen den Nächsten gerichtet sind, sie unterdrückt auch Gotteslästerung. Sie hat aber dabei nicht die Bekehrung des Menschen zum Ziel - das ist die Aufgabe des geistlichen Regiments, die Obrigkeit könnte dies auch mit ihren äusseren Mitteln nicht erreichen - sondern sie will durch Eintracht in Lehre und Gebräuchen nur den Frieden unter den Menschen bewahren. Hier ist sie mit ihren äusseren Mitteln am Platze.

- 1) Die menschliche Kirchenordnung der Obrigkeit enthält neben einer Tauf- und Messordnung, einer Trauungs- und Begräbnisordnung auch Abschnitte über die Lehre, über das Alte und Neue Testament, über die Buße, das Gesetz und das Evangelium, über das christliche Gebet, den freien Willen, die christliche Freiheit usw.
- 2) Schornbaum, Aktenstücke S.11; Westermayer, S.45 ff.
- 3) Westermayer, S. 4

Der Obrigkeit erwächst diese Aufgabe aber auch als einem christlichen Bruder, der für das Seelenheil seiner Mitbrüder zu sorgen hat, aus der geistlichen Aufgabe jedes Christen. Die beiden Begründungen unterscheiden sich nicht so stark, wie man zunächst vermutet. Auch wenn die Obrigkeit als christlicher Bruder handelt, kann sie doch nur mit den Mitteln wirken, die ihr zu ihrem Amt gegeben sind und mit dem Erkenntnisvermögen, das ihr zur Verfügung steht. Alle weltliche Gewalt ist äusserliche Gewalt. Falschen Glauben kann nur Gott selbst aus den Herzen wegnehmen durch die Predigt des Evangeliums. Die Obrigkeit kann nur dafür sorgen, daß nicht öffentlich gegen das Wort Gottes gepredigt wird und keine sichtbaren Zeichen falscher Predigt, schriftwidrige Zeremonien, bestehen bleiben.

Dabei kann es aber nicht bleiben. Statt der falschen Zeremonien muß eine rechte Ordnung des evangelischen Gottesdienstes aufgerichtet werden, an die Stelle der falschen Pfarrer müssen evangelische Prediger berufen werden. Eines kann ohne das andere nicht sein. Gerade die Franken erkennen dies deutlich, daß der Gottesdienst, das Gemeinleben der Christen, nicht ohne Predigtamt und eine Ordnung sein kann. So beschlossen auch die Abgesandten der beiden Gebiete auf dem Schwabacher Konvent, daß die Visitation durch eine umfassende Kirchenordnung ergänzt werden müsse.¹⁾ Die Berechtigung zum Erlaß der Kirchenordnung wurde unmittelbar aus der Berechtigung zur Visitation abgeleitet. Das gleiche gilt von dem Recht, evangelische Prediger zu berufen. Diener wählen und den christlichen Brauch brauchen war in den 23 Frageartikeln eine Aufgabe der eigenen Gewalt der Kirche gewesen, die wohl zu unterscheiden war von der Gewalt Christi, dem geistlichen Regiment. Nun hatte die Obrigkeit die Gewalt der Kirche an sich gezogen, indem sie eine Aufgabe des Regiments Christi wahrnahm. Die Gewalt

1) Schornbaum, Aktenstücke S.8

der Kirche, die nach Meinung der Ansbacher von allen Kirchengliedern gemeinsam geübt werden sollte, nahm die Obrigkeit allein für sich in Anspruch, weil ihr ja auch als einzelнем Christen der Befehl zukam, für die Seele ihrer Mitbrüder zu sorgen. Mißbräuche abzustellen und neue Kirchenordnung aufzurichten, be- ruht offenbar auf dem gleichen Rechtsgrund. Weder die Kirchenordnung noch die Vorarbeiten sprechen sich über das Verhältnis der beiden Aufgaben aus. Für die Zwie- spältigkeit ist ein Schreiben Spenglers an die Bischö- fe charakteristisch, die sich beim Schwäbischen Bund über die Kirchenvisitationen in Franken beschwert hat- ten ¹⁾: Der Eingriff der Obrigkeit wird einmal mit der Liebespflicht jedes Christen gegenüber seinem Bruder gerechtfertigt, andererseits mit der Stellung der Obrigkeit als der Vertreterin der ganzen Gemeinde ²⁾.

1) Westermayer a.a.O. S. 47.

2) Spengler erwähnt auch den Reichsabschied von Speyer 1526 mit seiner berühmten Formel, daß die Stände sich geeinigt hätten "mittler zeit des Konzilii oder aber Nationalversammlung nichtsdestoweniger mit ihren Unterthanen in Sachen, so das Edikt, durch kaiserliche Majestät auf dem Reichstag zu Worms ausge- gangen, berühren möchten, für sich also zu regie- ren und zu halten, wie ein jeder Solches gegen Gott und kaiserliche Majestät hoffet und getrauet zu ver- antworten" (zitiert nach Ney, Art. Speier, Reichs- tage in: Haucks Realenzyklopädie, Bd. 18, S. 593)

Der Reichsabschied beantwortet aber nur die Frage, wie weit sich die Fürsten der neuen Lehre anschließen oder sie dulden dürfen, ohne ihre Verpflichtung dem Kaiser gegenüber zu verletzen. Die Frage, wie weit sie als Glieder der Kirche berechtigt sind, in kirch- liche Verhältnisse einzugreifen, ist dabei nicht be- rührt. Es kommt daher nicht darauf an, ob man der Meinung Briegers ist, daß der Reichsabschied der evangelischen Partei die Möglichkeit gegeben habe, sich legal auszubilden (Theodor Brieger, Der Speierer Reichstag von 1526 und die religiöse Frage der Zeit in: Festprogramm zur Feier des Reformationsfestes und des Rektoratsübergangs Leipzig 1909, S. 75) oder sich der Ansicht von Friedensburg anschließt, nach dem der Reichsabschied nur eine Tatsachenlage aner- kennt und der evangelischen Partei die Möglichkeit geboten habe, sich eigenmächtig zu entfalten (Walter Friedensburg, Der Reichstag von Speier 1526 im Zusam- menhang der politischen und kirchlichen Entwicklung Deutschlands im Reformationszeitalter, Berlin 1887, S. 482 ff.; vgl. auch Ney a.a.O. mit weiteren Nachweisen).

2. Von daher erklärt sich nun auch die neue Abgrenzung der Aufgaben der christlichen Obrigkeit von denen des geistlichen Amts. Das geistliche Amt hat keine Vorrangstellung vor den anderen Christen. Jeder hat nach seinem Beruf und Vermögen den Schäden der Kirche zu wehren. Für die Obrigkeit kommt dazu noch ihre weltliche Aufgabe. So sorgt sie als solche für den äusseren Menschen und sein zeitliches Wohlergehen. Sie sorgt gleichzeitig auch für alles, was zu seiner geistlichen Führung gehört, soweit es mit äusseren Mitteln erreicht werden kann, für alle Aufgaben der Gemeinschaft, für alles, was mit menschlichen Anordnungen geschaffen werden kann. Die Gedanken Rurers und der Oberfranken laufen hier zusammen. Es sind die gleichen Menschen, die christenliche Herd der vnterthanen, die die weltliche Obrigkeit durch das Gesetz, die Prediger mit Gottes Wort regieren. Alle Aufgaben der Gestaltung, das ist die Gewalt der Kirche, übernimmt die Obrigkeit. Den Trägern des geistlichen Amts bleibt das bloße Predigen mit dem Wort überlassen.

Die Unterscheidung von Predigen und Gesetzemachen war in den Fränkischen Bekenntnissen eine Frage des Weges des Menschen zu Gott, das Anliegen, daß nur Gottes Wort und keines Menschen Gedanken zur Seligkeit nötig sind. Jetzt wird sie eine Frage des menschlichen Zusammenlebens. Vorher hatte "predigen" eine inhaltliche Bedeutung, am Wort Gottes bleiben. Es geschah gleicherweise durch Lehre wie durch das Aufrichten einer schriftgemäßen Kirchenordnung. Jetzt wird es zu einem formalen Kriterium. Es wird zur Belehrung im Gegensatz zur Gestaltung des kirchlichen Lebens.

Dabei bleibt die Gewalt der Obrigkeit nicht beschränkt auf die "Gewalt der Kirche". Auch die Abschaffung von schriftwidrigen Zeremonien wird als Gestaltung des kirchlichen Lebens verstanden und der weltlichen Obrigkeit zugewiesen. Ebenso hatte der Nürnberger Rat bei den Verhandlungen gefordert, daß der Ausspruch des Banns von seiner Zustimmung abhängig gemacht werde ¹⁾.

1) Schornbaum, Aktenstücke, S.8

So schafft die weltliche Obrigkeit die Einheit der Lehre, sie verordnet die Abschaffung der Mißbräuche. Die Prediger äußern sich gutachtlich über die Art und Weise, wie das zu geschehen habe. Alles Recht ist der weltlichen Obrigkeit zugewiesen.

3. Damit ist aber noch nicht erklärt, wieso die Obrigkeit die Gestaltung des kirchlichen Lebens in obrigkeitlicher Weise üben kann, wieso die Gewalt der Kirche mit der Wahrung des Landfriedens verschmelzen konnte ¹⁾. Der Grund ist zu suchen in der Auffassung von dem kirchlichen Gesetz. Die Kirchenordnung ist eine Ordnung im weltlichen Sinn. Sie verhindert ausserer Unordnung. Das Anliegen ist das gleiche wie das der weltlichen Obrigkeit. Der obrigkeitliche Charakter der Gewalt der Kirche liegt in der Ordnung selbst, die allgemein bindet, selbst wenn sie zunächst wirklich durch Zustimmung aller Kirchenglieder beschlossen worden ist. Seinem Inhalt nach könnte das Kirchengebot äußerlich erzwungen werden. Dazu kommt, daß das Kirchengebot und das Gesetz der weltlichen Obrigkeit sich an die gleiche Gemeinschaft richten. Die Gleichartigkeit der Gemeinschaft und die Gleichartigkeit der Rechtsordnung stehen miteinander in Beziehung. Weil die Gemeinschaft der Kirche der Gemeinschaft der Untertanen der weltlichen Obrigkeit gleich war, mußte auch die Ordnung des Gemeinschaftslebens (als die kirchliches und weltliches Gesetz verstanden wurden) gleich sein. Für die christliche Freiheit war in der Kirchenordnung kein Raum mehr.

Die Folge dieser Entwicklung ist, daß es nun ganz deutlich ein Aufsichtsrecht über Lehre und Leben der Pfarrer sowie über kirchliche Gebräuche gibt, das größere und andere Rechte hat als das Predigtamt und die übrigen Kirchenglieder. Die Kirchengewalt im Sinn der Bekenntnisschriften ist gespalten.

1) vgl. schon Kulmbach, Gußmann I, 2 S. 94

4. Kapitel

Die Württembergischen Kirchenordnungen.

Die äußere und innere Verwandtschaft der Württembergischen Kirchenordnungen mit der Brandenburg-Nürnberger Kirchenordnung von 1533 ist durch Brenz begründet, der in beiden Ländern maßgeblich mitgearbeitet hat.¹⁾ Die Reformation begann in Württemberg im Jahr 1534²⁾, als Herzog Ulrich in sein Land zurückkehrte, und Schnepf und Blarer damit beauftragte, die evangelische Lehre einzuführen, die Pfarrer zu verhören und zu belehren³⁾.

I. 1. Das erste Religionsgesetz ist das Wiedertäuferedikt des Jahres 1535⁴⁾. Im Jahr 1536 folgt die Kastenordnung⁵⁾, die die Verwendung der Kirchengüter zugunsten der Armen regelt. Beiden Ordnungen gingen

- 1) vgl. für Brandenburg-Nürnberg Richter I, S. 177; für Württemberg Richter I, S. 265
- 2) Eugen Schneider, Württembergische Geschichte, Stuttgart 1896, S. 141 f.; vgl. zur historischen Entwicklung im allgemeinen (Hartmann +) Bossert, Art. Blarer in RE Bd. 3, S.251 ff.; ders. Art. Brenz in RE Bd. 3, S. 376 ff.; Theodor Eisenlohr, Geschichtliche Entwicklung der rechtlichen Verhältnisse der evangelischen Kirche in Württemberg, Tübingen 1836; Ludwig Friedrich Heyd, Ulrich, Herzog zu Württemberg, 3. Bd. (vollendet und hrsg. von Karl Pfaff), Tübingen 1844; Julius Hartmann, und Karl Jäger, Johann Brenz, 2. Bd. Hamburg 1842; Karl Pfaff, Geschichte Wirtenbergs, 1. Bd., Reutlingen und Leipzig 1819; Julius Rauscher, Württembergische Visitationsakten, Bd. 1 (1534) 1536-1540, Stuttgart 1932; Christian Friedrich Sattler, Geschichte des Herzogthums Württemberg unter der Regierung der Herzogen, Bd. 2-4, Ulm 1771.
- 3) Schneider a.a.O., S. 143
- 4) Ordnung Herzog Ulrichs wegen der Wiedertäufer de anno 1535, Sattler III, Beilage 45 a; Sattler III, S.51 setzt zwar für das Jahr 1534 schon die Eheordnung an. Die neuere Forschung verweist sie aber ins Jahr 1537 (so Richter I, S.279 f. unter Berufung auf Heyd III, S.166 f.)
- 5) Richter I, S.261 ff.

Bedenken verschiedener Theologen voraus ¹⁾. Sie stellen die Grundsätze solcher Ordnungen heraus.

Beide Ordnungen erläßt die Obrigkeit in Erfüllung ihrer weltlichen Aufgabe. Das Wiedertäuferedikt geht in keiner Weise über die Praxis der altgläubigen Fürsten hinaus. Wiedertäuferedikte hatte es schon zur Zeit der Österreichischen Regierung gegeben, so ein Wiedertäuferedikt Erzherzog Ferdinands aus dem Jahr 1528 ²⁾. Der Friede des Landes soll nicht durch Sektiererei zerstört werden.

Die Kastenordnung befaßt sich mit zeitlichen Gütern. Die Güter gehören der Kirche, und zwar der wahren, rechten Kirche. Zur Verwaltung der Kirchengüter ist aber weltliche Hoheitsgewalt nötig, ein Imperium. Verwaltung von Kirchengütern ist Regierung von "Land und Leuten", ist Herrschaft über Personen und Sachen. Äußerlicher Zwang ist oft nötig und auf alle Fälle möglich. Die Kirche hat ein solches Imperium nicht. Die Kirchengemeinschaft kann zwar Kirchengüter besitzen, aber sie regiert nicht über Land und Leute, sie kann die Güter nicht als Kirche verwalten. Als Kirche übt sie nur das geistliche Regiment. Es gibt keine kirchliche Zuständigkeit und Verwaltung, die nicht mit dem Wort geschieht. Land und Leute zu regieren ist Aufgabe der weltlichen Obrigkeit, weil hier obrigkeitliche Rechtsetzungs- und Rechtsprechungsgewalt möglich ist. "Soll auch niemandt haben Imperia, dan die Weltlich oberkeit, dann dweil solche gueter alls Stett vnd dörffer eins zwangs vnd der hohen Jurisdiction bederiffen, geburt sich derselbigen nicht den kirchenpersonen, sondern der Weltlichen oberkeit anzunemen" ³⁾.

1) Extract Bedenckens der Wurtembergischen Theologen wegen Bestraffung der Wieder-Tauffer de anno 1535, Sattler III, Beil. 44; Bedencken etlicher Teutschen Gottsgelehrten von dem Gebrauch und Verwaltung der Kirchen Güter, unterschrieben von Justus Jonas, Bugenhagen, Caspar Creutzinger, Melancthon, Nicolaus AmBaorff, Nicolaus Scheubell, Herzog Heinrich zu Sachsen, Erasmus Sarcerius u.a., Sattler III, Beil. 34

2) Sattler II, S. 171 ff., besonders S. 173 f.

3) Sattler III, Beil. 34, S. 152

Hier gilt nicht das Prinzip der Selbstregierung der Kirche. Selbstregierung der Kirche gibt es nur, soweit das geistliche Regiment geübt werden soll. Selbstregierung der Kirche kann nicht bedeuten, daß die kirchliche Gemeinschaft, was sie an bürgerlichem Eigentum besitzt, auch selbst verwalten müsse. Der Wirkungsbereich der Kirche ist ganz von ihrem Regiment her bestimmt, nicht von der Kirchengemeinschaft her.

Die Regierung von zeitlichen Gütern steht der weltlichen Obrigkeit zu, auch dann, wenn die Ordnung nicht die Bösen zu äußerer Gerechtigkeit zwingen will, sondern die Armen der Gemeinde mit den notwendigsten Gütern versorgen will, wenn nicht Gewalt, sondern Liebe im Vordergrund steht. "Dieweil alle Götliche gesatz vnd gebott, in zweyen fürnemlichen stucken begriffen sein, Nemlich Got den allmechtigen, von gantzem hertzen seel vnd krefftien lieben, vnnd den nechsten als sich selbs...müssen wir vns des willen Gottes vnd sunst Götlichen beuelchs gegen vnsern nechsten in hungers auch ander not, auff das höchst beflissen. Dieweyl dann ein grosse vnd merkliche anzahl armer leut hin vnnd wider, in unserm Fürstenthumb befunden werden, wil die hoch notturfft erfordern, derselbigen mit höchstem fleis fürzusteuen, maß vnd ordnung zugeben..."¹⁾ Den Armen beizustehen ist eine besondere Aufgabe aller Christen, die sie durch äußeres Tun, durch Werke der Liebe erfüllen. Diese in eine rechte Ordnung zu bringen, ist Aufgabe der weltlichen Obrigkeit. Sie handelt hier kraft ihrer überlassenen Macht und alle Untertanen sollen ihren Gesetzen gehorsam sein. Gesetze erfordern Jurisdiktionsgewalt. Wegen der Christen ist eine Ordnung nicht nötig. Wo sie aber gegeben wird, gehört sie in die Zuständigkeit der weltlichen Obrigkeit.

Nun muß aber auch eine Ordnung der weltlichen Obrigkeit, wenn sie die Güter der Christen verwaltet oder mit der Lehre der christlichen Kirche zu tun hat, noch etwas vom Geist der christlichen Liebe und ihrer Ver-

1) Richter I, S. 261

kündigung in sich tragen. Das Bedenken über die Bestrafung der Wiedertäufer weist darauf hin, daß ja auch die Kirche eine "Bestrafung" von Ketzern kennt, den christlichen Bann. In der Heiligen Schrift werden die Ketzer nur gebannt, nicht getötet. Gottes Langmut und Geduld läßt ihnen einen Weg zur Buße. So muß die weltliche Obrigkeit die Ketzer zwar als Unruhestifter bestrafen, sie muß aber auch Geduld haben und darf ihnen den Weg zur Umkehr nicht versperren. Sie darf sie nicht mit dem Tod, sondern nur mit Gefangnis und Landesverweisung bestrafen. Die christliche Liebe muß sich gerade an den Abgefallenen bewähren.

Die Teutschen Gottesgelehrten erinnern die weltliche Obrigkeit daran, daß sie ihr Imperium über die kirchlichen Güter auch im Dienst der wahren Kirche gebrauchen muß. Sie hat sie nicht zur freien Verfügung. Sie darf sie der Kirche nicht entfremden, sondern muß daraus die Unterhaltung der Pfarrer und ähnliches bestreiten. "Und ist den güfftigen Schlangen im Camergericht jre list nicht zuzulassen, welche die sachen von Kirchengütern nicht für Religionssachen verstehn wollen, dann auch diser Artickel ain leer-artickel ist"¹⁾.

2. Die Eheordnung des Jahres 1537 ²⁾ ist das Gegenstück zu diesen weltlichen Ordnungen über geistliche Angelegenheiten; sie zeigt, wie die christliche Verkündigung auch und gerade in den weltlichen Ordnungen ihren Auftrag hat.

Die Ehe ist ein weltlich Ding. Sie hat keine Gabe für die Ewigkeit. Aber Gott hat sie geordnet durch göttliches Recht und durch seine Gebote geschützt. Der herzogliche Befehl beruft sich z. B. darauf, daß es den Kindern nach göttlichem und kaiserlichem Recht verboten sei, sich ohne Wissen ihrer Eltern zu verloben ³⁾. Auch für weltliche Ordnungen gibt es göttliches Recht, nicht nur für die Verkündigung des Worts. Die weltliche

1) Sattler III, Beil. 34, S. 154

2) Richter I, S. 279 ff.

3) Richter I, S. 280

Obrigkeit muß sich bei ihrer Ordnung von den Gottesgelehrten göttliches Recht und göttliche Ordnung weissen lassen. Deshalb ist die Eheordnung auch von Theologen ausgearbeitet, nämlich von Schnepf verfaßt und von Brenz und Grynäus begutachtet ¹⁾.

Aufgabe des geistlichen Regiments ist nicht nur die Verkündigung des Evangeliums. Es lehrt die Menschen auch die Liebe zum Bruder und Gottes Willen über die zeitlichen Geschäfte. Es wendet sich besonders dabei an die weltliche Obrigkeit. Diese Belehrung ist Aufgabe jedes Christenmenschen, der den Willen Gottes kennt, jedem Gliedes der geistlichen Kirche. Jeder Christ übt sie an dem Nächsten, der ihm anvertraut ist. Er braucht dazu keine besondere kirchliche Berufung.

Es ist die Praxis der Fürsten des 16. Jahrhunderts, zu solchen Beratungen irgendwelche angesehene Theologen, sehr oft aus anderen Ländern, heranzuziehen, die keinen Verkündigungsauftrag gerade in dieser Kirche haben. Hier hat derjenige eine Aufgabe vor allen andern, der die umfassendste Schriftkenntnis, die größte Gelehrsamkeit hat.

Solche Verkündigung kann nur das Herz des Fürsten auf den Willen Gottes lenken. Sie ist nur Predigt, in die Ordnung der äußeren Dinge darf sie nicht eingreifen, hier handelt allein die weltliche Obrigkeit. Hier, wo es um weltliche Ordnungen geht, ist die Meinung der Franken am Platz, daß das geistliche Regiment nur zu predigen, nicht zu gestalten habe; hier im Bereich des weltlichen Regiments, das seine Aufgaben nach formalen Gesichtspunkten verteilt.

II. 1. Die Franken hatten aber unter dieses Prinzip alle menschlichen Ordnungen gefaßt, Gottesdienst- und Zeremonienordnungen und sie damit der weltlichen Ordnung

1) Richter I, S. 279; Sattler III, S. 51

gleichgestellt. Ebenso taten es auch die Württemberger. "Von Gottes Gnaden Wir Ulrich..." hebt die Kirchenordnung von 1536 an ¹⁾. Sie ordnet die Form des Gottesdienstes und der Feiertage einheitlich für das ganze Land. Gleichwohl ist sie vom Landesherrn kraft seiner obrigkeitlichen Gewalt erlassen. Dieser behält sich auch das Recht vor die Ordnung jederzeit abzuändern ²⁾. Die Superintendenten, die weitere Weisungen geben, sind Beamte des Landesherrn. "...Wiewol an mißhellung vnd vngleichheyt der eusserlichen ceremonien nit so hoch in der Christenlichen kirchen gelegen will sein...Noch dannoch dieweil der heylig Apostel Paulus nit vergebens so fleissig beuolhen hat, das es ordentlich vnd zierlich in der kirchen zu soll geen, Haben wir die nachuolgende kirchen ordnung, nach der regel göttlicher geschrift, gestellt vnnnd angericht. Welche wir auch, ergernus der schwachen vnnnd allerley leichtuertige nachrede der mißgünstigen, zu uerhütten, von allen vnsern predigern, Pfarrern vnd Diacon, also vnuerprüchlich gehalten haben wöllen" ³⁾. Die Notwendigkeit der Ordnung verpflichtet die Kirchengenossen auf dieses Gesetz.

2. Die Ordnung ist ein Prinzip der Kirche mit selbständigem Wert. Brenz erläutert es in seiner "Vorrede Joh. Brenz mit etlichen fürnehmlichen und nöthigen Artikeln auf die Kirchenordnung im Herzogtum Württemberg gestellt. Anno XXXV" ⁴⁾. Die Kirchenordnung gründet sich auf das Gebot göttlichen Rechts, daß überall Ordnung zu herrschen habe. Die Ordnung als solche verpflichtet. Paulus nennt die von ihm bei den Korinthern aufgerichtete Kirchenordnung nicht schlechte, kindische Posselarbeit, sondern des Herrn Gebot. Darum wie die Satzung weltlicher Rechte zur Handhabung äußerlicher

1) Richter I, S. 265 ff.

2) Richter I, S. 273

3) Richter I, S. 266

4) zitiert bei Hartmann und Jäger a.a.O., S. 22

Zucht, Frieden und Ehrbarkeit aufgerichtet, für göttliche Ordnung geachtet wird, so mit Recht auch die Ordnung der Kirche. Was ist einem frommen Christen ehrlicher und gebührender, denn sich seines Herrn und Gottes Ordnung gemäß gehorsamlich zu halten? Und weil Gott kein Ursacher der Unordnung und Verwirrung, sondern des Friedens ist, so muß auch diese Kirchenordnung zur friedlichen Besserung, beides im Glauben an Gott und im Leben vor der Welt, nicht als Menschen-satzung, sondern als Gottessatzung angesehen werden.

Nachdem schon die Ordnung als eine Aufgabe der Kirche anerkannt ist, muß sie auch von der gleichen Heiligkeit sein wie die Ordnung im weltlichen Reich. Das Gebot der Ordnung wird als Prinzip göttlichen Rechts aus der Heiligen Schrift abgeleitet. Es wird als Rahmenermächtigung für menschliche Anordnungen verstanden, die ihre Verpflichtungskraft aus diesem göttlichen Gebot empfangen. Diese Ableitung ist im Grund eine andere Umschreibung der überlassenen Macht der Obrigkeit, Ordnung zu machen. Wenn Brenz sie auf die kirchliche Ordnung anwendet, trägt er damit die überlassene Macht in die Kirche hinein und stellt damit die Ordnung der Kirche und die Ordnung der weltlichen Obrigkeit gleich ¹⁾.

3. Weil es nun schon die Ordnung als eine Aufgabe der Kirche gibt, gibt es auch ein Amt der Ordnung in der Kirche. Brenz schreibt in einem Entwurf zu einer Visitationsordnung: ²⁾ Obwohl die christliche Kirche von Christus so regiert wird, daß ihr die Pforten der Hölle nichts anhaben können, ist doch die Hilfe der Kirchenglieder dazu nötig "als berufene ordentliche Werkzeuge". Daher soll jeder in seinem Beruf, das Volk mit Beten, der Pfarrer mit Predigen und Sakramentreichen, die Obrigkeit mit Handhabung der Kirchenämter ³⁾ und Ordnung zum heiligen Bau der christlichen Kirche fleißig

1) vgl. damit Liermann, Kirchenrecht, S. 21: Die göttlichen Gebote sind keine Rechts-, sondern Religionsnormen, nicht Obernorm, sondern Richtungsnorm der kirchenrechtlichen Gebote.

2) Hartmann und Jäger a.a.O., S. 31

3) = Gottesdienst (vgl. Württembergische Kirchenordnung 1553, Richter II, S. 139)

behilflich sein. Zur Handhabung der Kirchenämter ist die Visitation nötig, gegen die Ungleichheit in Lehre und Zeremonien die Kirchenordnung.

So erhält die Obrigkeit als solche ihren Platz in der Kirche. Der Gedanke ist kennzeichnend für Brenz ¹⁾. Der Herzog erläßt Ordnungen aller Art als seine Gesetze, beraten von angesehenen Theologen, die zu solchem Dienst keine kirchliche Berufung brauchen ²⁾.

4. Der Fortentwicklung des Ordnungsrechts entspricht auch eine Verschiebung des Kirchenbegriffs. Ordnungsmachen ist ein besonderes Amt der Kirche.

Die Obrigkeit ist dazu das berufene ordentliche Werkzeug. Das bedeutet, daß ein einzelner Christ als solcher kraft seines weltlichen Berufs einen Auftrag in der Kirche hat. Die Aufgabe des Ordnungsmachens ist eine besondere Aufgabe der christlichen Obrigkeit kraft ihres Christenstandes und ihres weltlichen Amts. Die Fähigkeit kommt aus dem Stand der Obrigkeit als eines Gliedes am Leibe Christi. Das besondere Amt ergibt sich aber nicht aus einem kirchlichen Auftrag, sondern aus einem weltlichen Geschäft ³⁾.

Da es nun verschiedene berufene ordentliche Werkzeuge in der Kirche gibt, von denen jedes als einzelnes seinen Auftrag hat, ist erneut die Frage gestellt, wo denn dann die ganze Kirche sei. Die Brenzsche Aufzählung der Ämter der Kirche zeigt: Kein Stand ist es allein, alle Stände müssen zusammenwirken, wenn die ganze Kirche handeln soll. Die Frage nach der ganzen Kirche richtet sich nicht mehr in erster Linie auf das Wort Gottes, sondern auf eine Organisation. Die einzelnen Ämter sind als Aufgabe in der kirchlichen

- 1) Aemilius Ludwig Richter, Geschichte der evangelischen Kirchenverfassung in Deutschland, Leipzig 1851, S. 29 f.
- 2) so wurde Brenz, der maßgeblich an den meisten Kirchenordnungen beteiligt war, erst im Jahre 1553 zum Propst und ersten Prediger der Stiftskirche in Stuttgart ernannt, vgl. (Hartmann +) Bossert, Art. Brenz a.a.O., S. 384 f.; vgl. auch Rieker, S. 146
- 3) vgl. zu dem ganzen Problem Johannes Heckel, Cura religionis, Ius in sacra, Ius circa sacra in: Festschrift für Ulrich Stutz, Stuttgart 1938, S. 254

Gemeinschaft verstanden, so wie im bürgerlichen Leben jeder sein Amt und seinen Stand hat. Aus der Gleichheit der Gemeinschaft folgt nicht nur die Gleichheit des Rechts, sondern auch die Gleichheit des Amts.

III. 1. Zum Bau der Kirchenämter und Ordnung gehört aber nicht nur die Kirchenordnung, sondern ebenso die Berufung von Amtsträgern. Herzog Ulrich beruft und entsendet in den Jahren 1534 und 1535 Blarer und Schnepf als Visitatoren. In seinem Namen setzen diese Pfarrer ein und entfernen die Widerspenstigen. Die Berufung von Amtsträgern ist ein Teil des weltlichen Hoheitsrechts.

2. Berufung von Amtsträgern und das Recht, Kirchenordnungen zu machen, haben den gleichen Ursprung. Wird eine Kirchenordnung auf die Stufe der weltlichen Ordnung gedrängt, so folgt die Berufung nach.¹⁾ Wird die Kirchenordnung zum bloßen Ausgleich zwischen den religiösen Betätigungen der einzelnen Christen, so dient die Berufung ins geistliche Amt dem, daß nicht alle Christen ihr allgemeines Priestertum auf einmal ausüben können. So wird auch die kirchliche Berufung dem weltlichen Auftrag gleichgestellt. Weltliche Obrigkeit und Prediger haben in gleicher Weise ihren Beruf in der Kirche. Der weltliche Ordnungsbegriff wird auf die kirchliche Berufung übertragen, statt daß umgekehrt der Begriff der kirchlichen "Ordnung" aus der Berufung der Amtsträger, die ein Kennzeichen der Kirche ist²⁾, gewonnen würde.

IV. Eine Kirchenordnung eigener Art ist die Synödalordnung des Jahres 1547³⁾. Sie regelt die Aufgaben des geistlichen Amts und bestimmt, daß im Land

- 1) vgl. Nürnberger 23 Frageartikel 1528, FB, S. 469, wo Kirchenordnung und Berufung nebeneinander genannt sind.
- 2) vgl. Melanchthons Tractatus de potestate et primatu Papae 67, Bekenntnisschriften S. 491: "donum proprie datum ecclesiae".
- 3) Richter II, S. 93 ff.

23 Dekanate eingerichtet werden und die Dekane die Aufsicht über die Pfarrer führen. Die Kirchenordnung ist wie alle anderen Ordnungen vom Landesherrn aus seinem weltlichen Beruf erlassen. "Dieweil der Erbfeind Christenlichs lebens der Sathan erbare zucht und gute Ordnung nit lang leiden kan, Sonder sich mit aller seiner Macht vndersteet bey nacht, wann die Hausväter und vorsteher schlafend sein, unkraut underzumischen, solchem mit Gottes hilf und gnaden zu Weren, Achten Wir nit für das geringst Mittel, das in unserm land etlich Synodi und zusamenkunfft der Prediger angericht werden dardurch wachsender Irsal in der leer, unzüchtiger Wandel und unbeschaidenheit der gemainen Prediger in Dörffern fürkomen und einhelligkeit im Predig Amt und Kirchen gepreuchen erhalten werden" ¹⁾. Auch Kirchenzucht und Aufsicht über die reine Lehre gehören zu der guten Ordnung in der Kirche, so wie das Strafen der Bösen zum Ordnungsamt der weltlichen Obrigkeit gehört. Die falsche Lehre ist ein Vergehen gegen die Ordnung wie der unzüchtige Wandel. Die Obrigkeit übernimmt das Strafamt in der Kirche wie sie es in der Welt hat und gestaltet es damit um ²⁾.

Damit hat der Herzog alles, was einem Fürsten jemals an Kirchengewalt zustand. Die folgenden Kirchenordnungen bringen für das Gesetzgebungsrecht des Landesherrn nichts Neues mehr.

Die Entwicklung verläuft also fast gleich wie in Franken. Die lehrmäßigen Grundlagen sind durch eine Drei-Stände-Lehre ergänzt und verdeutlicht. Die Linie verläuft von der eigenen Gewalt der Kirche, der Ordnung der kirchlichen Gemeinschaft, zu den besonderen Aufgaben, die die berufenen ordentlichen Werkzeuge in der Kirche haben.

1) Richter II, S. 93 f.

2) s. Kapitel 6, s.u.S. 133 f.

5. Kapitel

Die Hessischen Kirchenordnungen.

Die Reformationsordnung in Hessen ist zunächst sehr eigene Wege gegangen.¹⁾ Die Unterschiede liegen allerdings mehr im Grundsätzlichen als in der Erscheinungsform. Die Entwicklung wurde in ihrer Folgerichtigkeit aber jäh unterbrochen durch einen Eingriff des Landesherrn, der keinerlei Anknüpfung in der vorherigen Ordnung und in der Lehre der hessischen Theologen fand.

I. Am Anfang steht die Reformatio Ecclesiarum Hassiae, die auf einer Synode in Homberg im Jahr 1526 beschlossen wurde²⁾. Sie ist nicht ins Leben getreten. Luther hatte vor so plötzlichen Neuerungen gewarnt. Sie ist aber als ein amtliches Zeugnis für die Lehre der hessischen Kirche über die Kirchengesetzgebung von großer Bedeutung.

1. Der grundlegende Unterschied zwischen der hessischen und den andern deutschen Kirchenordnungen liegt im Kirchenbegriff.

Die hessischen Kirchen, die einzelnen Gemeinden, sind die Versammlung aller wahrhaften Christen³⁾. Jeder Christ hat kraft seines Christenstandes dieselben Rechte und Funktionen wie alle andern. Diese Gleichheit aller Gläubigen erschöpft sich nicht in dem allgemeinen Priestertum aller Gläubigen, sie bezeichnet nicht deren Stellung zum geistlichen Regiment, zum Wort Gottes, sondern ihren Platz in der Organisation der kirchlichen Gemeinschaft. Für die fränkischen Gutachter bedeutete sie, daß kein Mensch Macht über die Seele eines anderen hat, für die hessischen Theologen, daß jeder Christ

1) vgl. zur historischen Entwicklung Karl August Credner, Philipp des Großmütigen Hessische Kirchenreformationsordnung, Gießen 1852; Gustav Conrad, Die Reformationsordnung für die Gemeinden Hessens von 1526 nach Inhalt und Quellen, Halle (Saale) Diss. 1897; (K. Köhler +) F. Flöring, Art. Hessen, Kirchliche Statistik, RE Bd. 8, S. 3 ff.; Theodor Kolde, Art. Philipp der Großmütige, Landgraf von Hessen, RE Bd. 15, S. 296 ff.

2) Richter I, S. 56 ff.; vgl. Richter, Geschichte S. 37 ff.

3) Conrad a.a.O., S. 15, 39

die gleichen Rechte im äußeren Verfassungsaufbau der Kirche hat. Bei allen Fragen, die nicht die einzelnen Christen, sondern die Gesamtheit angehen, hat jeder das Recht und die Pflicht, mitzuberaten und mitzuentscheiden. "Quia iuxta praeceptum Domini Matth. XVIII. Si quis e fratribus peccans in confratres suos, eos admonentes audire contemserit, Ecclesiae est dicendum. Ecclesia autem Dei congregatio fidelium est, fideles sunt aliquando congregandi, ut eis dicatur fratri impii rebellio et contemptus...fideles sunt congregandi, quod et fieri debet aliis causis, nempe ut de Pastoris sui voce iudicent, eligantque sibi Episcopos et Diaconos, id est, adiutores et ministros eorum, ac pauperum Diaconos...et si quae alia a tota Ecclesia sunt iuxta Dei verbum definienda" ¹⁾. Der Schwerpunkt des christlichen Lebens liegt beim einzelnen Christen. Wenn die Gläubigen zusammenkommen, sei es zum Gottesdienst, sei es zu Beratungen, dann geschieht da nichts anderes, als was an jedem einzelnen Christen geschieht. Jeder wahre Christ, "qui in sanctorum numero habetur" ²⁾ hat alle Gnadengaben für sich und deshalb hat er auch in allem, was die Kirche betrifft, mitzubestimmen. Die Kirche besteht aus allen diesen Gläubigen, sie ist nicht vollständig, wenn einer fehlt. Die ganze Kirche ist nur da, wo alle fideles anwesend sind und miteinander handeln. Nur so weit die leibliche Versammlung der Christen möglich ist, reicht die ecclesia.

Ein größeres Kirchenwesen ist nur die Zusammenfassung aller einzelnen Gemeinden. So wie die Lokalgemeinde sich aus den einzelnen Christen baut, so baut sich der größere Kirchenkreis aus den einzelnen Pfarrgemeinden. Nur da, wo die einzelne Gemeinde als die Versammlung aller einzelnen Christen verstanden wird, ist es folgerichtig, die Gesamtkirche als einen Verband der einzelnen Gemeinden zu betrachten. Die Reformationsord-

1) Richter I, S. 61 f.

2) Richter I, S. 62

nung ist eine Reformatio ecclesiarum Hassiae.

Schließlich ist auch der Ausschluß aus der ecclesia wesentlich und vorwiegend Ausschluß aus der Gemeinschaft der fideles ¹⁾. Die öffentlichen Sünder dürfen keine Gemeinschaft mit den Gläubigen haben und dürfen deshalb auch an den Versammlungen der Gemeinde nicht teilnehmen ²⁾.

2. Nachdem jeder Christ dieselben Rechte und Funktionen hat, ist für ein geistliches Amt kein Raum. Es können nur Gründe der Zweckmäßigkeit und äußerer Notwendigkeit sein, die dazu veranlassen, einen Pfarrer, den episcopus, zu bestellen. Sein Amt kann kein anderes sein als das aller Kirchenglieder. Dem episcopus werden nur Rechte der anderen Gemeindeglieder übertragen, jeder hat ja alles, was die Kirche gibt, schon für sich allein. Eine besondere kirchliche Berufung fehlt hier ebenso wie in Württemberg. Dort ist zwar die Tätigkeit der berufenen ordentlichen Werkzeuge etwas anderes als die der anderen Kirchenglieder; aber diese Besonderheit ergibt sich aus dem weltlichen Stand. In Hessen üben die episcopi eine kirchliche Tätigkeit, aber diese unterscheidet sich nicht von der der anderen Gemeindeglieder. Darin - nur darin - hat es seinen Grund, daß der episcopus von allen Gemeindegliedern gewählt wird ³⁾. Hier hat die eigene Gewalt der Kirche ihren wirklichen Sinn.

Ebenso wie die Pfarrer werden die Diakone, die Armenpfleger von allen Gläubigen gewählt. Fürsorge für die Armen ist eine Aufgabe der einzelnen Christen. Gewählte Armenpfleger üben nur einen Auftrag für alle Gemeindeglieder. Da auch die Gnadengaben Gaben an den einzelnen sind, werden die beiden, Pastor und Diakon, in gleicher Weise von der Gemeinde gewählt. Das Amt des

1) Etwas anders in Sachsen, vgl. Kapitel 6

2) Richter I, S. 62: "Quod si quis huic legi et praecepto Domini non vult subiici, nec in ipsum conventum, nec ad coenam Domini recipiatur, nec pro fratre habetur".

3) Richter I, S. 66: "Eligat quaevis Ecclesia aut deponat Episcopum suum, quod ad eam spectet iudicare de voce pastorum".

Pastors und des Diakons stehen in völliger Analogie zueinander. Der Episcopat ist nicht anders ein Amt als der Diakonat, die Armenpflege ist ebenso "Amt" wie das Predigtamt.

3. Alle Ordnung der Kirche muß von allen wahren Christen ausgehen. Alles, was das Zusammenleben der Christen angeht, muß von ihnen selbst beschlossen sein. Die Homberger Synode ist ein kirchliches Organ ¹⁾. Landgraf Philipp hat sie nur einberufen ²⁾. Sie ist ein unter Zuziehung von Geistlichen erweiterter hessischer Landtag ³⁾.

Was kann eine solche Synode für Befugnisse haben, da alle Gemeindeglieder gleiche Rechte haben? Es gibt auch keinen Rechtsgrund: "Porro quaecunque hic pro decenti agendorum in Ecclesiis ordine conscripsimus, et Dei verbo speciatim haud quaquam iubentur, nolumus alioqui quam pro sanis et a verbo Dei dissentientibus consiliis a quoquam haberi, quae tamen possint urgente Christi gloria immutari" ⁴⁾.

Die Unterwerfung der einzelnen ecclesiae unter die Beschlüsse der allgemeinen Synode ist nur die Fortsetzung der Stellung des einzelnen in der Gemeinde. Niemand kann ihm etwas befehlen, weil er grundsätzlich das Recht hat, mitzubeschließen. Fasttage werden z. B. von der ganzen ecclesia angesetzt, aber auch dann ist kein Glied der Gemeinde an diesen Beschluß gebunden ⁵⁾. Die Gottesdienstordnung ist ein Ratschlag an den Christen, um der andern willen seine Gesänge und Gebete in der vorgeschla-

1) Heinrich Heppe, Geschichte der Verfassung der evangelischen Kirche im ehemaligen Kurhessen seit der Reformation in: Zeitschrift für Preussische Geschichte und Landeskunde, 5. Jg. Berlin 1868, S. 700. a.A. Walter Sohm, Territorium und Reformation in der hessischen Geschichte 1526 - 1555, Marburg 1915, S. 23: "Der Charakter der Homburger Versammlung ist nicht zu klären."

2) vgl. die Überschrift der Kirchenordnung: "Reformatio ecclesiarum Hassiae iuxta certissimam sermonum Dei regulam ordinata in venerabili synodo per clementissimum Hessorum principem Philippum anno 1526 die 20 Octob. Hombergi celebrata..."

3) Mejer, Kirchenregiment S. 58

4) Richter I, S. 57

5) Richter I, S. 59: "Licebit itidem cuilibet Ecclesiae cum aliquid arduum est aggressum, ut ieiunii diem constituat, sic tamen ut neminem cogant, et ne hoc pro lege tradant".

genen Weise zu halten. Die Hessen kennen nicht die verpflichtende Kraft der Ordnung. Jeder Christ hat in jedem Augenblick Macht über die äußere Gestaltung des kirchlichen Lebens. Eine Regel ist notwendig nach 1. Kor. 14, 40 ¹⁾, aber die Ordnung selbst hat kein eigenes Recht, ebensowenig ein Organ der Kirche, das die Ordnung macht. Deshalb kann auch eine Ordnung nur Ratsschlag sein ²⁾. Beschließt ein Organ der Kirche, das Beauftragter des einzelnen Christen ist, so gehorcht dieser um der brüderlichen Liebe willen. Er ordnet sich nur um der Liebe willen unter, weil der Gesetzgeber kein anderes Recht hat, als er selbst (auch nicht das Recht der Ordnung), weil der Gesetzgeber nur an seiner Statt handelt ³⁾.

Nur hier hat es seinen Sinn, daß alle Kirchenglieder zusammen beschließen. Der Grund für ihr Recht ist nicht die christliche Freiheit - von ihr ist hier, wo die Rechte der Kirchenglieder am stärksten ausgeprägt sind, nicht die Rede. Sie hat ja auch als Glaubensgerechtigkeit nicht zu tun mit der äußeren Gestaltung des kirchlichen Lebens. Die Verfassung der hessischen Kirche kommt nur aus einem anderen Verständnis der christlichen Gleichheit.

So hat die Kirchenordnung ihren Platz im Gefüge des kirchlichen Lebens. Kirchliche Ordnung ist die Regelung aller der Probleme, die sich aus dem Zusammenleben der Christen ergeben, daraus, daß Arme und Sünder unter ihnen sind, daß ein episcopus gewählt werden muß, vor allem aber aus dem gemeinsamen Gottesdienst. Die Gläubigen haben das Recht, bei der Berufung und der kirchlichen Gesetzgebung mitzuwirken, weil sie in der

1) Richter I, S. 56

2) Richter I, S. 57; vgl. S. 82, Anm. 4. Walter Sohm a.a.O. S. 26 ff sieht einen ungeklärten Widerspruch zwischen den "consilia" und den Befehlen der Synode".

3) Diese Konstruktion ist zu unterscheiden von der fränkischen und württembergischen Vorstellung, nach der eine allgemein notwendige und zulässige Ordnung nur in Liebe gehalten wird, auch von der Bitte des Feurelius, die Starken möchten sich um der Schwachen willen der seelsorgerlichen Leitungsgewalt des Pfarrers fügen.

gleichen Weise auch alle zusammen den Gottesdienst feiern. Die Kirchenordnung steht im Zusammenhang der zentralen Lebensäußerungen der Kirche. Wenn man das Wort Kirchengewalt überhaupt auf die hessische Kirche anwenden will, muß man sagen, daß sie einheitlich und ungeteilt ist.

So wie die Einzelgemeinde Ämter hat, kann auch die Gesamtkirche einzelnen Personen Verrichtungen auftragen. Das gilt insbesondere von den Aufgaben, die ihrer Natur nach nicht von allen Kirchengliedern gemeinsam erledigt werden können, der kirchlichen Aufsicht ¹⁾ und der Ausarbeitung von Kirchenordnungen, die nur von einem Gremium von Sachverständigen geschehen kann. Aber auch sie sind immer nur Beauftragte der ecclesiae.

II. 1. Die Synode hatte zwar in Aussicht gestellt, daß sie Visitatoren ernennen wollte. Das war aber nicht geschehen. Vielmehr ernannte der Landgraf von sich aus nach der Homberger Synode eine Kommission zur Visitierung und Reformierung der Kirchen und Klöster Marburgs ²⁾. Im Jahr 1531 bestellte er einige Superintendenten für das Land ³⁾.

Er hatte sich das sächsische Visitationsbuch zum Vorbild genommen und sich doch weit davon entfernt ⁴⁾. Als Glied seiner Kirche konnte er nach hessischen Ansätzen nicht allein handeln, alle Kirchenglieder hätten

1) Richter I, S.66: "...eligantur per anniversariam synodum in Hassia tres pleni fide et spiritu sancto, qui semel in anno omnes Hessorum ecclesias visitent... Horum ministerium est (I) ipsa anniversaria visitatio (II) iudicare, si electi ab ecclesiis in episcopis digni sunt (III) abicere praeterea indignos et dignos confirmare".

2) Heinrich Heppe, Kirchengeschichte beider Hessen, 1. Bd. Marburg 1876 S. 175 Walter Sohm a.a.O. S. 31 ff, 44 ff.

3) Mejer, Kirchenregiment S. 59 unter Berufung auf Rommel, Geschichte von Hessen, S. 260 f. Anm. 6 und "Landgraf Philipp" II, S. 123. Ebenso Heinrich Heppe, Geschichte der hessischen Generalsynoden von 1568 - 1582, Bd. 1, S. 2 Anm.*

4) vgl. Sachsen, Kapitel 6, s.u. S. 92 ff.

die Visitatoren bestellen müssen. Der Rechtsgrund für die Ernennung war die obrigkeitliche Gewalt des Landgrafen. Von ihm leiteten die Superintendenten ihre Gewalt ab ¹⁾. Der Landgraf ist die letzte Instanz über ihnen. Sie sollen sich, falls sie eine Sache nicht selbst richten oder bessern können, an die Räte, den Kanzler oder Statthalter oder an den Landgrafen selbst wenden. ²⁾

Demgemäß erscheint die Hessische "Ordnung die Visitatoren betreffend" von 1537 ³⁾ allein im Namen des Landgrafen. Wer zu einem Amt beruft, hat damit auch das Recht, die Formen des Amtes zu bestimmen. Beides hängt offenbar zusammen ⁴⁾. "Erstlich setzen vnd ordnen wir in Gottes namen sechs Superintendenten." Niemand hat hier Rechte außer dem Landesherrn.

Mit der Ernennung der Superintendenten greift der Landgraf aber auch in die Berufung der Pfarrer und verändert damit noch mehr die geplante Struktur der hessischen Kirche. Wo ein Pfarrer bestellt werden muß, sollen sich alle Superintendenten auf einen tüchtigen Prediger einigen, ihn "mit gebührlicher commendation schriftt an vnsern G.F. vnd H. schicken, das sein F.G. mit Fürstlichem befelh jnen auff die Pfar schicke" und dann zur nächsten Synode bescheiden, wo er geprüft wird und geloben muß, nicht Neues vorzunehmen ⁵⁾.

Es ist ein Rest der alten Auffassungen, daß das Superintendentenamt nicht Einzelamt ist, sondern daß bei wichtigen Vorgängen die Gemeinschaft der Amtsbrüder, die Synode handeln muß. ^{5a)} Das gilt vor allem von der Berufung und der Kirchenzucht. ⁶⁾

1) Anders Heppe, Geschichte der Verfassung S. 710 und Geschichte beider Hessen S. 252; vgl. Walter Sohm a.a.O. S. 75: "In Hessen bestand von Anfang an die landesherrliche Verordnung des "öffentlichen Amtes".

2) vgl. Kirchenordnung 1537, Richter I, S. 283

3) Richter I, S. 281 ff. vgl. Walter Sohm a.a.O. S. 150 ff.

4) vgl. auch die Württembergische Synodalordnung 1547, näheres Kapitel 8, s.u. S. 156 ff.

5) Richter I, S. 283

5a) Walter Sohm a.a.O. S. 77 f. führt die Synoden, die 1531 eingerichtet wurden, auf den Einfluß Zwinglis zurück und bringt sie mit dem Nebeneinander der Lehre Luthers und Zwinglis in Zusammenhang (S. 79 ff).

6) Richter I, S. 285

2. Die Ordnungen des kirchlichen Lebens, des Gottesdiensts und der Kirchengzucht werden von den Synoden beschlossen und von den Superintendenten verfaßt ¹⁾. Die Synoden bestehen aus den Superintendenten, den Räten des Landgrafen und den Abgesandten der Städte ²⁾. Die Superintendenten berufen sich aber in den Vorreden auf ihr Hirtenamt, kraft dessen sie die Kirchenordnung erlassen ³⁾. Ihr Amt ist es, über der Herde Christi zu wachen und Zucht zu üben, so ist es auch ihr Amt, diese Ordnung zu erlassen, in der geregelt wird, wie diese Zucht in den Gemeinden geübt werden soll. Die Kirchenordnung ist nur Form für den Inhalt: Der Landgraf, der die Superintendenten berief, erließ die Ordnung über ihr Amt, die Superintendenten, die die Kirchengzucht üben, regeln diese.

Die Superintendenten begründen ihr Amt ganz im Sinn der lutherischen Lehre und geben ihre Ordnung danach. Sie machen allerdings den Vorbehalt der christlichen "verbesserung vnsers G.F. vnd Herrn vnd eines jeden rechtuerstendigen Christen" ⁴⁾. Das sind auch Überreste der Homberger Synode, in den lutherischen Ländern findet sich dieser Vorbehalt nicht. Die Ordnung selbst bestimmt, daß zur Kirchengzucht den Pfarrern Älteste beigegeben werden sollen ⁵⁾. So entsteht bei der kirchlichen Gesetzgebung und bei der Kirchengzucht eine Polarität von Amt und Gemeinde. Dabei ist aber der Landesherr einerseits das vornehmste Glied der Gemeinde, andererseits beruft er kraft obrigkeitlicher Gewalt die kirchlichen Amtsträger. Sein Übergewicht setzt sich in der Folgezeit stark durch, nachdem er ja an den Rechten des Amts und der Gemeinde teilhat.

- 1) vgl. die Kirchenordnung 1532, Richter I, S. 162 ff.; vgl. zur Kirchenordnung von 1532 Walter Sohm a.a.O. S. 123 Die Kirchenordnung von 1539, Richter I, S. 290 ff.
- 2) Richter I, S. 290
- 3) Richter I, S. 290; Walter Sohm a.a.O. S. 167 hält den rechtlichen Charakter der Ordnung für unsicher.
- 4) Richter I, S. 290
- 5) Richter I, S. 290 ff.

Das Gesetzgebungsrecht der Kirche bröckelt in dem Maße ab, wie die Superintendenten landesherrliche Beamte werden. Die Kirchenordnung von 1566 ¹⁾ hat eine Vorrede der Superintendenten, in der die Befolgung der Kirchenordnung "von wegen vnsers ampts an stad Gottes vnnd vnsers Gnedigen Fürsten vnnd Herrn" den Pfarrern befohlen wird ²⁾. Das Mandat des Fürsten kündigt besondere Visitationen an "durch die vnsern so wir jedesmals hierzu verordnen werden" und beahndet die Ungehorsamen mit weltlicher Strafe.

Die Kirchenordnungen von 1572 ³⁾ und 1574 ⁴⁾ sind schließlich nur von den Landgrafen, den Söhnen Philipps erlassen ⁵⁾. Die Superintendenten sind auf die bloße Beratung beschränkt.

1) Richter II, S. 290 ff.; vgl. Heppe, Geschichte der Verfassung S. 713

2) Richter II, S. 290, Einleitung zur Kirchenordnung

3) Richter II, S. 348 ff.

4) Richter II, S. 393 ff.

5) Heppe, Geschichte der Verfassung, S. 723; Heppe, Generalsynoden S. 110

6. Kapitel

Die Sächsischen Kirchenordnungen.

In Sachsen regierten seit 1485 zwei Linien des Herrscherhauses, die Ernestinische (Kurfürst Friedrich der Weise bis 1525, Johann der Beständige bis 1532, Johann Friedrich der Großmütige bis 1547) und die Albertinische (Georg der Bärtige bis 1539, Heinrich bis 1541, Moritz bis 1547). Die Kurwürde hatte zunächst die Ernestinische Linie. Zu ihrem Gebiet gehörte vor allem der Wittenberger Kurkreis, in dem die Reformatoren lebten, und von dem aus die Reformation ihren Anfang nahm. Im Albertinischen Gebiet wurde die evangelische Lehre erst 1539 unter Herzog Heinrich eingeführt, aber ganz nach Ernestinischem Vorbild, so daß die Ordnungen beider Landesteile gleichmäßig in die Betrachtung einbezogen werden können. 1547 ging der größte Teil der Ernestinischen Lande mit der Kurwürde an die Albertinische Linie über ¹⁾.

A) Der Gesetzgeber des Visitationsbuchs.

I. Das Sächsische Visitationsbuch, die Visitationsabschiede und -instruktionen sind eine Frucht der Visitation in Sachsen in den Jahren 1527 und 1528 ²⁾. Diese ist aber nicht der Anfang, sondern in gewisser Weise der Abschluß der Einrichtung des Kirchenwesens in Kursachsen. Vor der Reformation bestanden dort eine Reihe von Bischofssitzen. Durch die Reformation hatten die

- 1) vgl. Emil Sehling, Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts, 1. Bd. 1. Hälfte, Leipzig 1902, S. 31 f. Über die Visitationen in Sachsen vgl. ferner C.A.H. Burkhardt, Geschichte der sächsischen Kirchen- und Schulvisitationen von 1524-1545, Leipzig 1879; Richter, Geschichte S. 43 ff.; Sehling I, 1 S. 85 ff.; Sohm, Kirchenrecht I, S. 586 ff.
- 2) vgl. E. Sehling I, 1 S.32; die von Sehling I, 1 S.36 so hervorgehobene Anordnung "Hertzog Hannssen Churfürsten Artickel ausgegangen in seynen landen, sich darnach zu halten und begiben 1527" (Sehling I, 1 S. 148) bietet für dieses Thema keine Besonderheiten.

Bischöfe ihre Autorität verloren, da die Evangelischen nur mehr die als Führer des Wortes Gottes anerkennen wollten, die die reine Lehre verkündigten ¹⁾. Das wichtigste Anliegen war, daß die Gemeinden evangelische Prediger bekamen. Wer sollte sie aber einsetzen, nachdem keine kirchliche Autorität bestand? Wo die Gemeinden um evangelische Prediger baten, schlug Luther dem Kurfürsten einen geeigneten Kandidaten vor, der dann von diesem eingesetzt wurde ²⁾. Ebenso hatte auch schon vor der allgemeinen Visitation Luther den Kurfürsten Johann gebeten, er möge dafür sorgen, daß die päpstlichen Zeremonien im Stift Altenburg wenigstens so gehalten würden, daß sie kein öffentliches Ärgernis gäben ³⁾. Dem Kurfürsten wird hier als weltlichem Herrscher angetragen, kirchliche Mißbräuche abzustellen, damit nicht der äußere Friede des Landes durch öffentliche Gotteslästerung gestört werde. Auch der weltliche Herrscher darf seine Macht nicht gegen Gott wenden, keinen falschen Gottesdienst dulden. Über den rechten Gottesdienst ist der Kurfürst "durch Gottes Wort gewißlich unterrichtet". Luther belehrt ihn darüber ⁴⁾.

In diesen ersten Jahren kam der Kurfürst nur in einzelnen Notständen zu Hilfe. Nun zeigte sich aber, daß auch eine umfassende Visitation im ganzen Land angestellt werden mußte ⁵⁾. Schon im Herbst 1524 schlug Nicolaus Hausmann aus Zwickau Visitationen unter weltlicher

- 1) Otto Mejer, Anfänge des Wittenberger Consistoriums in: Mejer: Zum Kirchenrecht des Reformationsjahrhunderts, Hannover 1891, S. 4 f.
- 2) Vgl. die Briefe Kurfürst Johanns an Luther vom 12.11. 25 (Dr. Martin Luthers Werke, Kritische Gesamtausgabe, Briefwechsel, Weimar 1933, /WAB/ Bd. 3, Nr. 947), vom 25.1.1526 WAB Bd. 4, Nr. 974) und den Brief der kurfürstlichen Räte an Luther vom 11.7. 1526 (WAB Bd. 4, Nr. 1029). Der Kurfürst handelt dabei nicht als weltliche Obrigkeit, sondern als christlicher Bruder, vgl. Karl Holl, Luther und das landesherrliche Kirchenregiment in den Gesammelten Aufsätzen zur Kirchengeschichte Bd. 1, 6. Aufl. Tübingen 1932, S. 356, S. 366 ff.
- 3) Vgl. den Brief Luthers an Kurfürst Johann vom 9.2.1526 (WAB, Bd. 4, Nr. 978) und das Antwortschreiben des Kurfürsten vom 13. 2. 1526 (WAB, Bd. 4, Nr. 981).
- 4) s. oben S. 64, 70, 73
- 5) vgl. Sehling I, 1, S. 33 ff.

Führung vor ¹⁾. Ihn leitete dabei noch ein anderer Gedanke: Es sollen nicht nur Mißbräuche und äußerliche Unordnung abgeschafft werden. Auch die Zerrissenheit der Zeremonien soll geheilt werden. Hausmann schlug dafür ein allgemeines lutherisches Konzil vor, das die Einheit und Gleichheit der Zeremonien in allen evangelischen Gemeinden ordnen sollte. Luther sprach sich dagegen aus: "Wenn eine Kirche der andern nicht folgen will aus freier Wahl in äußerlichen Satzungen, was ist dann von Nöten, daß man sie soll durch Dekrete der Konzilien dahin bringen, die doch bald zu Gesetzen und Stricken der Seele werden? ²⁾ Luther betrachtet hier wie zum Beispiel auch in der "Deutschen Messe" ³⁾ die Einzelgemeinden als selbständige Kirchenkreise ⁴⁾. Ein größeres Kirchenwesen ist für ihn nicht ein neuer Kirchenkörper, sondern der Zusammenschluß der selbständigen Gemeinden aus christlicher Liebe. Daß eine gemeinsame Ordnung nicht auf Grund des Wortes Gottes nötig sei, ist für ihn ohnehin keine Frage. Er lehnt aber auch eine nur um der Liebe willen verpflichtende Ordnung ab, weil er fürchtet, daß aus solchem Brauch doch ein Gesetz Gottes abgeleitet würde.

Noch einmal am 2.5.1525 regte Hausmann eine allgemeine Visitation an. Aber schon am 5.5.25 starb Friedrich der Weise. Sein Tod unterbrach zunächst alle Bemühungen ⁵⁾.

Von der Not getrieben wandte sich Luther mit seinem Brief vom 31.10.1525 ⁶⁾ an den Kurfürsten Johann den Beständigen: "Demnach...sind noch zwei Stuck furhanden, welche foddern E.K.F.G. als weltliche Oberkeit Einsehen

1) vgl. Burkhardt, Geschichte S. 4

2) Burkhardt, Geschichte S. 5; Sehling I, 1 S. 33; WAB Bd. 3 Nr. 793

3) Sehling I, 1 S. 11

4) so auch Holl a.a.O. S. 350 ff.

5) Burkhardt, Geschichte, S. 8

6) WAB, Bd. 3, Nr. 937; Vg. auch das Antwortschreiben Kurfürst Johanns vom 7.11.1525 (WAB, Bd. 3, Nr. 944).

und Ordnung" ¹⁾: Einmal die Visitation der weltlichen Ämter ²⁾, dann der Unterhalt der evangelischen Prediger. Wenn die Prediger nicht unterhalten werden, muß ja die Predigt des Evangeliums aufhören.

Ist das nun eine weltliche oder eine geistliche Aufgabe? Ist es eine Aufgabe der weltlichen Obrigkeit, für Leib und Leben zu sorgen oder eine Aufgabe der Gemeinde, die für die Verkündigung des Wortes Gottes verantwortlich ist? Wer für den Unterhalt der Pfarrer sorgt, dient dadurch der Predigt des Evangeliums, freilich zuerst und unmittelbar dem leiblichen Wohl des Unterstützten und nur dadurch mittelbar der Verkündigung, daß ein Pfarrer die äußere Möglichkeit erhält, sich dem Dienst am Evangelium zu widmen. Mittelbarer Dienst am Evangelium ist die Aufgabe des weltlichen Reichs. Luther spricht den Kurfürsten denn auch als weltlichen Herren an und bringt seine Bitte im Zusammenhang mit der weltlichen Visitation vor ³⁾. Der Kurfürst weist sie auch nicht von sich. "Wir halten aber darfür, dass sich dannocht wol geburen wolt, dass die burger in den stetten, desgleichen die vfm land, es wer von irem aign gut oder den geystlichen lehn, so sie zuuerleihen haben, etwas darbey teten, domit sich die pfarrer vnd prediger, so inen das wort gottes verkundigen vnd die heiligen sacrament raichen, dester statlicher erhalten konten." ⁴⁾ Nicht alle weltlichen Aufgaben müssen in obrigkeitlicher Weise erledigt werden. Nicht alles, was weltliche Ordnung ist, muß die Form eines Gesetzes erhalten, wenn auch überall da, wo ein menschliches Gesetz erlassen wird, eine weltliche Angelegenheit der Gegenstand ihrer Regelung sein muß.

1) WAB, Bd. 3, Nr. 937

2) Die Visitation als solche ist keine Besonderheit der kirchlichen Aufsicht vgl. Rieker, Rechtliche Stellung S. 150

3. Auch in der Reformatio Wittenbergensis wird die leibliche Unterhaltung der Pfarrer in erster Linie dem weltlichen Regenten anbefohlen als ein Mittel "damit bei den nachkommen für und für das ministerium evangelii, rechte lehr, öffentliche versammlungen in kirchen erhalten werden" (Sehling I, 1 S. 221)

4) WAB Bd. 3, Nr. 944

Äußerer Zwang ist zwar auf weltliche Dinge beschränkt, er muß aber nicht in allen weltlichen Angelegenheiten Platz greifen.

So weit bewegen sich alle Überlegungen noch auf weltlichem Gebiet. Auch in dem Brief vom 30.11.1525 ¹⁾, in dem Luther bittet "daß E.K.F.G. alle Pfarren im ganzen Fürstenthum ließen besehen", steht die Sorge für die Besoldung der Pfarrer noch ganz im Vordergrund. Nur am Ende ist angeregt, daß man auch "auf die alten Pfarrherrn oder sonst untüchtigen Acht haben müsse, damit dem Volk rechter Dienst im Evangelio geschähe, so sie sie nähren sollten" ²⁾ Die Visitation wurde begonnen und stockte dann wieder ³⁾ bis Luther am 22.11.1526 in aller Form eine Kirchen- und Schulvisitation beantragte ⁴⁾. Er wiederholt die Bitte um die Ordnung der Kirchengüter und den Unterhalt der Pfarrer. Er begründet sie damit, daß die Kirchengüter an den Landesherrn gefallen seien ⁵⁾. Wegen der Visitation der Pfarrer hält er dem Fürsten vor, daß die Zersplitterung des Gottesdienstes der Volkerziehung schade und daß der Landesherr für die Erziehung der Jugend verantwortlich sei ⁶⁾.

Am 13. 2. 1527 wurden Hieronymus Schurff, Melanchthon, Hans Edler von der Planitz und Asmus von Haubitz als Visitatoren des Kurkreises bestellt und mit einer Visitationsinstruktion des Kurfürsten vom Juni 1527 versehen. Nach der Visitation wurden die Ergebnisse von Melanchthon zusammengefaßt, von den Visitatoren beraten, von Luther und Bugenhagen durchgesehen, vom Kurfürsten genehmigt ⁷⁾

1) WAB, Bd. 3, Nr. 955

2) vgl. Holl a.a.O. S. 364

3) Burkhardt, Geschichte, S.10 ff.; Rieker, Rechtliche Stellung S. 152

4) WAB, Bd. 4, Nr. 1052; vgl. auch Burkhardt, Geschichte, S.15, Mejer, Anfänge S. 7

5) vgl. Rieker, Rechtliche Stellung S. 191

6) Holl a.a.O. S. 364

7) vgl. die Korrespondenz zwischen Luther und Kurfürst Johann, WAB Bd. 4, Nr. 1150, 1158, 1200.

und zu Beginn des Jahres 1528 in Druck gegeben ¹⁾.

Ist die Kirchenordnung ein Gesetz der weltlichen Obrigkeit? Ist der Kurfürst ebenso für das geistliche wie für das leibliche Wohl seiner Untertanen verantwortlich? Ist mit der Visitation das landesherrliche Kirchenregiment eingeführt ²⁾?

Man darf die Genehmigung dieser Kirchenordnung nicht für sich allein sehen. Das sächsische Visitationsbuch ist keine neue Ordnung, sondern nur die Zusammenfassung dessen, was die Visitatoren vorher geordnet hatten. Auch in Sachsen sind Visitation und Kirchenordnung eins. Luther spricht auch in seiner Vorrede nicht von der Kirchenordnung, sondern von der Visitation. Man könnte nur dann den "Unterricht der Visitatoren" als ein Gesetz des Kurfürsten betrachten, wenn auch die ganze Visitation in seinem Namen durchgeführt worden wäre. Die Kirchenordnung wäre nur dann seine Ordnung, wenn auch die Visitation seine Visitation gewesen wäre, wenn Luther den Kurfürsten gebeten hätte, neben seiner weltlichen Gewalt auch geistliche Gewalt zu üben.

II. 1. So wie Luther in seinem Brief den Kurfürsten in zwei verschiedenen Eigenschaften anspricht, so trägt auch die Visitation ein doppeltes Gepräge. Sie ist zugleich geistliche und weltliche Visitation ³⁾. Die geistliche Visitation sieht auf Lehre und Leben von Pfarrern und Gemeinden, auf die Ordnung des Gottesdienstes und auf alles, was nach der evangelischen Lehre neu gestaltet werden muß. Die weltliche Visitation befaßt sich mit der Ruhe und dem Frieden im Land, mit leiblichen und zeitlichen Dingen, den Kirchengütern ⁴⁾ und Ehesachen ⁵⁾

1) Burkhardt, Geschichte S. 16 ff.; Rieker, Rechtliche Stellung S. 151 ff.

2) so Holl a.a.O. S. 318

3) Karl Müller, Kirche, Gemeinde und Obrigkeit nach Luther, Tübingen 1910, S. 74; Rieker, Rechtliche Stellung, S. 157; a.A. Sehling I, 1 S. 33: Die Visitation sei eine reine Angelegenheit der weltlichen Gewalt.

4) Sehling I, 1 S. 144

5) Sehling I, 1 S. 146

und mit der Amtsführung der Amtleute ¹⁾, außerdem aber auch mit Lehre und Leben der Geistlichen so wie mit den Zeremonien in ihrer Beziehung auf äußere Ordnung und zeitlichen Frieden.

2. In der Instruktion werden die Visitatoren angewiesen, den Umfang der Kirchengüter zu erkunden ²⁾. So weit diese nicht zur Besoldung der Pfarrer ausreichen, soll das Pfarrvolk zu Abgaben herangezogen werden. Was darüber hinaus nötig ist, soll von kurfürstlichen Lehen, Stiften und Klöstern dazu gegeben werden. Die Visitatoren sollen darauf achten, daß die Patrone ihre Einkünfte zu einem "rechtgeschaffenen Christlichenn wergk" gebrauchen. Die Ehesachen, die seit dem Ende der bischöflichen Jurisdiktion die Pfarrer geschlichtet hatten, sollen künftig vor den Superintendenten und den Amtmann gebracht werden, die dann den Pfarrer und etliche gelehrte Leute beiziehen ³⁾. Ehe- und Kirchengütersachen sind nach der reformatorischen Unterscheidung der beiden Regimenter weltliche Dinge. Vorher gehörten sie zur bischöflichen Jurisdiktion, nach Art. XXVIII CA nur aus menschlichem Recht und nicht aus geistlicher Amtsgewalt ⁴⁾. Nachdem den altgläubigen Bischöfen ihre geistliche Autorität abgesprochen wurde, fiel auch ihre Jurisdiktion in Ehe- und Kirchengütersachen. Hier trat die weltliche Macht als legitime Nachfolgerin in ihre Stellung ein.

Ohne jede Beziehung auf die geistliche Ordnung ist die Aufsicht über die Amtleute, Schosser, Räte der Städte und adligen Gerichtsherrn.

Weltlich ist es aber auch, wenn die Instruktion befiehlt ⁵⁾: "An allen ortern sol den pfarnern, predigern und capplanen gesagt und ernstlich angezaigt werden, das sich ir keiner nit understehe, anderst zuleren, predigen ader der sacrament und ceremonien halben zuhandeln, dan nach vormugen gotlichs worts.....". Wer sein

1) Sehling I, 1 S. 147

2) Sehling I, 1 S. 144

3) Sehling I, 1 S. 146

4) Bekenntnisschriften, S. 125

5) Sehling I, 1 S. 143 f.

Amt anders führt, soll sich "derselbigen seiner widerigen meinung in unserm furstenthumb nit vornemen lassen, sundern sich daraus wenden und sein pfar ader predigeramt auflassen. Dann, wie wol unser meinung nit ist, jemandts zu vorpinden, was er halten ader glauben sol, so wollen wir doch zuvorhutung schedlicher auf-
rur und ander unrichtigkait kein secten nach trenung in unsern furstenthumben und landen wissen nach gedulden...." Auch die weltliche Visitation hat mit der Lehre zu tun. Sie führt aber dabei nicht das Regiment über die Gewissen. Der Kurfürst will niemand vorschreiben, was er halten und glauben soll. Er will aber auch keine Irrenden belehren, sondern sie aus dem Land weisen, um den äußeren Frieden zu erhalten.

Aus dem gleichen Grund sollen die Visitatoren den Pfarrern eine Ordnung anzeigen, wie es mit den Zeremonien zu halten sei, damit diese so weit wie möglich gleichförmig gehandelt werden können.¹⁾ Die Instruktion bemüht sich hier nicht um die Übereinstimmung der Zeremonien mit der Schrift, sondern um die Einheitlichkeit. Die Gleichförmigkeit der Zeremonien als solche ist kein Kennzeichen und keine Notwendigkeit der Kirche ²⁾. Nur der äußere Frieden verlangt sie.

So sagt auch Luther in seiner Vorrede zum Visitationbuch ³⁾: "Wo aber etliche sich mutwilliglich dawider setzen würden, und on guten grund ein sonderlichs wolten machen, wie man denn findet wilde köpfe, die aus lauter bosheit nicht können etwas gemeins oder gleichs tragen, sondern ungleich und eigensinnig sein ist ir herz und leben, müssen wir die selbigen sich lassen von uns, wie die spreu von der tennen, söndern, und umb ihren willen unser gleichs nicht lassen. Wie wol wir auch hierin unsers gnedigsten herren hülff und rat nicht wollen unbesucht lassen. Denn ob wol

1) Sehling I, 1 S. 145

2) Art. VII CA, Bekenntnisschriften S. 60

3) Sehling I, 1 S. 151

s. k. f. g. zu lernen und geistlich zu regieren nicht befohlen ist, so sind sie doch schuldig, als weltliche oberkeit, darob zu halten, das nicht zwitracht, rotten und aufruhr sich unter den unterthanen erheben."

Die weltlichen Anordnungen der Visitatoren sind weltliche Gesetze und werden mit äußerlichem Zwang durchgesetzt ¹⁾. Die geistliche Visitation ist davon nicht betroffen. So besteht kein Gegensatz zwischen der kurfürstlichen Instruktion und Luthers Vorrede zum Visitationsbuch ²⁾. Der Kurfürst nimmt für sich als weltliche Obrigkeit keine anderen Zuständigkeiten in Anspruch als ihm Luther selbst eingeräumt hat.

3. Was die geistliche Seite der Visitation anbelangt, so hält Luther daran fest, daß dem Kurfürsten zu lehren und geistlich zu regieren nicht befohlen sei ³⁾. Es ist ihm nicht aufgegeben, Wort und Sakrament zu verwalten ⁴⁾. Es gebührt ihm aber auch nicht als weltlicher Obrigkeit, die Kirche zu visitieren. Der Kurfürst soll nur geistliche Visitatoren bestellen ⁵⁾. Die Visitation ist nicht wie in Franken Sache der Obrigkeit als der Hüterin des Rechts in der Kirche, sondern ein Teil der Lehre und des geistlichen Regierens. Aber auch die Beurufung der Visitatoren ist nicht Aufgabe der weltlichen Obrigkeit als solcher. S.K.F.G. sollen "aus christlicher liebe (denn sie nach weltlicher oberkeit nicht schuldig sind) und umb gotts willen, dem evangelio zu gut, und den elenden christen in s.k.f.g. landen, zu nutz und heil" die Visitatoren ordnen ⁶⁾.

1) Sehling I, 1 S. 143 f.

2) vgl. die Erörterung dieses Problems bei Holl a.a.O., S. 374 ff. Müller a.a.O., S. 74 f. formuliert etwas mißverständlich: Fruchtet die geistliche Arbeit nichts, dann soll weltlicher Zwang unter dem Gesichtspunkt des Aufruhrs verhängt werden. Er geht dabei davon aus, daß die beiden Visitationen in ihrer Struktur gleich seien und daß die eine durch Belehrung, die andere durch Zwang geschehe. Wenn die Pfarrer und Gemeinden sich von den Visitatoren weissen lassen, entsteht gar kein Aufruhr und kein Anlaß zu weltlicher Strafe. Keinesfalls darf diese aber aus einem anderen Grund als dem der weltlichen Ordnung verhängt werden. Vgl. auch Seeberg, Dogmengeschichte IV, 1 S. 373 Anm. 2

3) Sehling I, 1 S. 151

4) Mejer, Kirchenregiment S. 48

5) Sehling I, 1 S.150 f.; v. Scheurl a.a.O. S.391

6) Sehling I, 1 S.150

Diese Tat christlicher Liebe hat nichts damit zu tun, daß der Kurfürst als christliche Obrigkeit der Kirche äußeren Schutz zu gewähren hat durch Erhaltung des zeitlichen Friedens und der äußeren Güter. Die "Sorge für die Berufung, den Schutz und den Unterhalt der Kirchendiener" ¹⁾ soll nach dem Visitationsbuch in ganz verschiedener Weise erfüllt werden.

Die Visitatoren erhalten ihre Legitimation nicht von der Obrigkeit. Sie brauchen nur eine ordentliche Berufung, damit sie die Gewißheit haben in allem, was sie vornehmen, daß es nicht ihr eigenes Gutdünken und ihre menschliche Willkür, sondern "Gottes geschefft" ²⁾ sei. Der Kurfürst handelt selbst bei der Berufung in geistlicher Vollmacht. Er übt dabei "der liebe ampt". Dieses tritt offenbar an die Stelle des ordentlichen Amts der Bischöfe, die sich der reinen Lehre des Evangeliums verschließen. Der Landesherr überträgt nicht sein Amt und seine Aufgabe auf die Visitatoren, so wie er weltliche Beamte ernennt und sie bevollmächtigt ³⁾. Die Visitatoren üben eine andere Gewalt als der Kurfürst selbst, soweit sie als geistliche Visitatoren tätig werden. Im weltlichen Bereich überträgt ihnen der Kurfürst seine Macht und weist sie an, die Gewalt in seinem Sinn und nach seinen Befehlen zu führen. Die Vorschriften in Kirchengütersachen gehen bis ins einzelne. Die Instruktion sagt aber nichts darüber, was die reine Lehre sei, wie die rechten Zeremonien beschaffen sein sollen usw. ⁴⁾.

Die Visitatoren ordnen nun, was nötig ist und fassen die Ergebnisse im Visitationsbuch zusammen. Wenn der Kurfürst die Ordnung genehmigt, dann liegt darin nicht mehr als auch für die öffentliche Schrift die Bestätigung, daß sie "Gottes geschefft" sei. Auch die förmliche Kirchenordnung ergeht im Namen der Kirche ⁵⁾.

1) vgl. Heckel, Lex S. 193

2) Sehling I, 1 S. 150

3) Müller, a.a.O., S.64 f.; anders Karl Adolf Gerhard v. Zezschwitz, Über die wesentlichen Verfassungsziele der lutherischen Reformation, Leipzig 1867 S.22; v.Scheurl a.a.O., S. 391: Landesherr ist Vormund

4) vgl. Richter, Geschichte S. 45

5) Holl a.a.O., S. 317; vgl. auch Sehling I, 1 S. 39 : Das Visitationsbuch sei kein Gesetz im formalen Sinn.

B) Das geistliche Amt der Visitatoren.

I. Wie sieht das Amt der Visitatoren aus, das sie zu Gesetzgebern dieser Ordnung macht?

"...eigentlich heist ein bischof ein aufseher oder visitator, und ein erzbischof, der über dieselben aufseher und visitatores ist, darumb das ein iglicher pfarherr seine pfarkinder besuchen, warten und aufsehen sol, wie man da leret und lebet, und der erzbischof solche bischove besuchen, warten und aufsehen sol, wie die selbigen leren,..." ¹⁾. Das Amt der Visitatoren ist in den Zusammenhang des geistlichen Amts gestellt. Das Amt des Bischofs ist dasselbe wie das des Pfarrers und des Erzbischofs. Wie das Amt des Pfarrers ist das Amt des Bischofs Amt der Verkündigung. Es erstreckt sich nur auf mehrere Gemeinden, erhält aber dadurch keinen anderen Charakter.

Es ist als Aufsichtsamt bestellt. Das Predigtamt der einzelnen Gemeinden ist den Pfarrern anvertraut. Die Visitatoren tun ihren Dienst der Verkündigung dadurch, daß sie acht haben, daß diese Predigt recht geschieht. Dienst der Verkündigung ist die Aufsicht so wie die unmittelbare Predigt, sie dient allein dem, daß das Wort Gottes zu den Menschen kommt, keinem zeitlichen Nutzen. Auch das Amt der Aufsicht wird allein ausgerichtet mit Gottes Wort (verbo non vi). Die kirchliche Aufsicht sorgt damit zugleich für die Einheit der Lehre; aber immer so, daß sie prüft, ob überall die reine Lehre verkündigt wird. Die Gleichförmigkeit folgt dann von selbst nach. Die Aufsicht ist das Gegenstück zur Predigt: Geht diese zuerst dahin, den Willen Gottes kund zu tun, so geht das Bemühen der Aufsicht vor allem darauf, daß kein menschliches Wort und Gebot sich darunter mengen. Schriftgemäße Predigt ist immer zugleich auch die Abwehr von falscher Lehre. Die Abschaffung von falschen Gebräuchen geschieht durch die Aufrichtung

1) Sehling I, 1 S. 149 f.

schriftgemäßer Ordnungen. Da die Aufsicht nicht von der Verkündigung getrennt werden kann, kann auch nicht das Recht von der Seelsorge geschieden werden. Der Aufsicht haftet der Eindruck des Richterspruchs, des Rechts an, der sie von der Predigt absetzt. Da Pfarramt und Aufsichtsamt einander gleichstehen, ist dieses so viel und so wenig "rechtliche Gewalt" wie jenes.

Das Bischofsamt ist wie das Amt jedes Pfarrers an den Dienst von Wort und Sakrament geknüpft. Wie dieses darf es nicht die eigene, sondern nur die Stimme Christi hören lassen. Es muß die Gebote Gottes verkündigen und nicht "einen diuinum ordinem, von den antiphon vnd versickeln ynn kirchen zu lören" ¹⁾. Es ist keine Gewalt, irgend etwas außerhalb dieses Dienstes zu ordnen. Luther wirft dem römischen Bischofsamt vor ²⁾, es sei eine "weltliche prechtige Herrschaft worden, da die bischove zu fürsten und herrn sich gemacht, und solch besuch-ampt etwa eim probst, vicarien oder dechant befolgen. Und hernach da probste und dechant und thumherrn auch faule junckern worden, ward solchs den officialen befolgen, die mit ladezedeln die leute plagten in gelt sachen, und niemand besuchten." Es gibt kein Amt, das nicht Besuchsamt ist.

Noch weniger darf es sich in die zeitlichen Dingen. Was dem zeitlichen Nutzen dient, geht die Kirche nichts an. Luther wirft den römischen Bischöfen vor, von ihrem Amte sei nichts geblieben, "Denn das man die leute umb gelt, schuld und zeitlich gut, geladen und verbannet... Aber wie man lere, glaube, lieb, wie man christlich lebe, wie die armen versorget, wie man die schwachen tröstet, die wilden strafet, und was mehr zu solchem ampt gehöret, ist nie gedacht worden." ³⁾

Weil das Bischofsamt dem Pfarramt gleich ist, muß auch der Visitator wie der Pfarrer zu seinem Amt berufen sein ⁴⁾. Luther erkannte längst, wie nötig eine

1) Sehling I, 1 S. 149

2) Sehling I, 1 S. 149

3) Sehling I, 1 S. 149

4) vgl. Art. XIV CA, Bekenntnisschriften S. 66

Visitation in der Kirche sei, er ging aber selbst nicht daran, nicht weil er an der Richtigkeit eines solchen Amts gezweifelt hätte, sondern "weil unser keiner dazu berufen, oder gewissen befehl hatte, und S. Petrus nicht wil in der christenheit etwas schaffen lassen, man sei denn gewis, das gottes gescheft sei, hat sichs keiner für dem andern thüren unterwinden." ¹⁾ Der gewisse Auftrag des geistlichen Amts ist auch für das Besuchsammt nötig. Er bedeutet die Versicherung, daß das vorgenommene Werk Gottes Geschäft sei und daß keine menschliche Autorität für dieses Amt Weisungen zu geben habe ²⁾. Dadurch hat auch das übergeordnete Amt, wenn es Gottes Wort verkündigt, die Verheißung: "Wer euch hört, hört mich."

Aus alledem ergibt sich schließlich, daß die konkreten Aufgaben und Befugnisse des Pfarrers und des Bischofs sich nicht grundsätzlich von einander unterscheiden. Den Visitatoren ist zwar vor allem aufgegeben, den Gottesdienst der Gemeinden einzurichten, aber nicht als ein Recht, das ihnen allein vorbehalten wäre und sich vom Pfarramt der Gemeinde unterscheidet. So bestimmen die Visitatoren zwar einheitlich für das ganze Land die wichtigsten Feiertage und die Nebengottesdienste, sowie die Predigtzeiten ³⁾. Die Pfarrer der einzelnen Gemeinden ordnen aber die sonstigen Feiertage der Gemeinde ⁴⁾, die genaue Form der Messe ⁵⁾, der Taufe ⁶⁾, die Verwendung der lateinischen Sprache ⁷⁾ und das Pacem-läuten ⁸⁾.

1) Sehling I, 1 S. 150

2) vgl. deshalb die Zurückhaltung des Kurfürsten in der Instruktion

3) Sehling I, 1 S. 168 f.

4) Sehling I, 1 S. 164

5) Sehling I, 1 S. 169

6) Sehling I, 1 S. 158

7) Sehling I, 1 S. 165

8) Sehling I, 1 S. 170

II. Immerhin ist das Visitatorenamt eine besondere Form des geistlichen Amtes. Luther begründet es einfach mit dem biblischen und altchristlichen Beispiel ¹⁾. Es hat verschiedene besondere Aufgaben: Da ist einmal die Aufsicht über das Leben der Pfarrer. Diese unterstehen wie jedes Glied der Gemeinde der Zucht durch die Kirche. Die Aufsicht über die Lehre der Pfarrer greift weiter. Sie ist zugleich das Amt der Aufsicht für alle Gemeinden. Der Pfarrer, der sein eigenes Gutdünken an die Stelle des Wortes Gottes setzt, nimmt damit zugleich der ganzen Gemeinde das reine Wort Gottes und verführt sie zu falscher Lehre. Wo irgendein Kirchenglied falscher Lehre anhängt, wird es vom Sakrament ausgeschlossen. Beim Pfarrer steht nicht sein eigener falscher Glaube im Vordergrund. Er wird seines Amtes entsetzt, weil er die Gemeinde verführt ²⁾.

So geschieht die Aufsicht über die Verkündigung auf zweierlei Weise:

Einmal durch die Absetzung der irrenden Prediger und die Einsetzung von rechtgläubigen Pfarrern (Daß der Kurfürst die falschen Prediger noch mit weltlicher

- 1) Sehling I, 1 S. 149: "Wie ein gottlich, heilsam werk es sei, die pfarren und christlichen gemeinen durch verstendige, geschickte leute zu besuchen, zeigen uns nugsam an, beide neu und alt testament. Denn also lesen wir, das S. Petrus umbher zog im jüdischen lande, act. 9... Welches werck auch Christus selbs aufs vleis sigst für allen gethan, also, das er auch deshalben, nicht einen ort behielt auf erden, da er sein heubt hinlegt, der sein eigen were. Auch noch in mutterleibe solchs anfieng, da er mit seiner mutter uber das gebirge gieng, und S. Johannem heimsucht. Welche exempel auch die alten veter, die heiligen bischove vorzeiten mit vleis getrieben haben."
- 2) Sehling I, 1 S. 143: "Und nachdem an etzlichen ortern noch pfarner sein, die in der papisterei herkomen, und gottes wort dem volck furzutragen, auch die gotlichen sacrament demselbigen nach zuraichen, ader die ceremonien zuhalten ganz ungeschickt sein, welche so sie bei iren pfarren lenger gelassen solten werden zu beschwerung des gewissens gereichte," sollen sie entsetzt werden. Ebenso sollen die Pfarrer abgesetzt werden, deren Lehre rechtschaffen ist, deren Lebenswandel aber Anstoß erregt.

Strafe belegt, hat mit dem Amt der geistlichen Visitation nichts zu tun). Das andere ist die Abschaffung von Mißbräuchen und die Einrichtung eines evangelischen Gottesdiensts. Die Visitatoren nehmen sie jedenfalls teilweise vor, soweit sie sie nicht den Pfarrern überlassen ¹⁾. Beides gehört zusammen. Die Gesetzgebung der Kirche, die Einrichtung des Gottesdienstes, ist als eine Form der Verkündigung dem geistlichen Amt zugewiesen wie die Berufung von Pfarrern.

Hier bestätigt sich, daß die Kirche keinen eigenen Auftrag hat, Ordnung zu machen. Sie sorgt nur für die rechte Verkündigung und dabei entsteht von selbst Ordnung ²⁾.

C) Die Lehre von der menschlichen Kirchenordnung.

I. Wenn das sächsische Visitationsbuch von der menschlichen Kirchenordnung spricht, versteht es zunächst darunter die Zeremonien des Gottesdiensts ³⁾, vor allem aber die Ordnung des Kirchenjahres, die Feier der Sonntage und die Bestimmung der Festtage ⁴⁾. Hier wird das Problem erst ganz deutlich. Bei den Zeremonien des Gottesdiensts hatten die Fränkischen Bekenntnisse

1) Sehling I, 1 S. 164, 168, 169

2) vgl. dazu eine Äußerung Luthers aus späterer Zeit: Herzog Moritz von Sachsen hatte am 21. 5. 1543 zwei Mandate erlassen, in denen auch der Kirchenbann geregelt wurde (Sehling I, 1 S. 93, 286 ff., besonders 287.) Luther schreibt mißbilligend an Greiser (WAB Bd. 10, Nr. 3930): "Nihil boni sperare possum, mi Daniel, de forma excommunicationis in aula vestra praesumta. Si enim futurum est, ut aulae velint gubernare Ecclesias pro sua cupiditate: nullam habet Deus benedictionem, et fient novissima peiora prioribus, quia, quod fit absque fide, non est bonum; quod autem absque vocatione fit, haud dubie absque fide fit, et dissolvitur. Aut igitur ipsi fiant pastores, praedicent, baptizent, visitent aegrotos, communicent et omnia ecclesiastica faciant, auf desinant vocationes confundere, suas aulas curent, Ecclesias relinquant his, qui ad eas vocati sunt, qui rationem Dei reddent."

3) so in dem Kapitel "Von teglicher vbung yn der kirchen" Sehling I, 1 S. 168 ff.

4) so in den Kapiteln "Von menschlicher kirchenordnung" und "Von Christlicher Freyheit", Sehling I, 1 S. 163 ff. und 166 f.

gelehrt, daß sie eine Form der Verkündigung seien, daß z.B. in den menschlichen Gebräuchen des Begräbnisses der Glaube an die Auferstehung bezeugt werde. Etwas davon ist auch im sächsischen Visitationsbuch erhalten. Die Ordnung des Kirchenjahres ist deshalb gemacht, damit die Lesungen des Evangeliums über den Lauf des Jahres verteilt werden "denn man kann nicht alle stücke des evangelii einmalls leren. Darumb man solche lere ins jar geteilet hat. Wie man in einer schule ordnet, auf einen tag Virgilium, auf den andern Homerum zu lesen" ¹⁾. Das ganze Evangelium muß gelesen werden d. h. es müssen die Hauptereignisse der Heilsgeschichte festlich begangen werden und umgekehrt alle Feiertage abgetan werden, an denen nicht das Evangelium, sondern menschliche Legenden verkündigt wurden. Insofern ist auch die Ordnung des Kirchenjahres von der Lehre her bestimmt.

Für die Reformatoren fehlt aber jede Verbindung von der Verkündigung zur Auswahl der einzelnen Tage für die verschiedenen Feste. "Nicht das von nöten sey, eben solche zeit zu halten" ²⁾. Ein Tag ist wie der andere geeignet. Das jüdische, gesetzliche Sabbathgebot gilt für die christliche Kirche nicht so, daß ihr ein bestimmter Tag zur Ruhe und Einkehr vorgeschrieben sei. Wie soll hier eine menschliche Ordnung gerechtfertigt werden?

Beim ersten Zusehen erinnern die Begründungen Melancthons an die der Franken. "Etliche kirchenordnung sind gemacht umb guter ordnung und fridens willen, wie S. Paulus spricht in der 1. zun Corinthern am 14.: Es sol alles ordentlich in der kirchen geschehen." ³⁾ Noch deutlicher heißt es an der entsprechenden Stelle der Articuli de quibus egerunt... ⁴⁾ : "Est enim

1) Sehling I, 1 S. 164

2) Sehling I, 1 S. 167

3) Sehling I, 1 S. 164

4) Corp. Ref. Vol. XXVI S. 24

confusio, si non constitueretur certus dies multitudini, quo conveniret. Huiusmode etiam ordinatio concionum est. Esset enim confusio, si suam quisque concionem faceret et non certam aliquam cantilenam omnes canerent". Die Kirchenordnung zur Verhütung der confusio ist die Analogie zum weltlichen Gesetz, das dem Aufruhr und der Zwietracht wehren soll. Die verpflichtende Kraft der Ordnung gehört zu Melanchthons Kirchenbegriff wie der Vergleich mit der Schule ¹⁾. Unter diesem Gesichtspunkt sind aber noch andere Gedanken versteckt. Man wird sie in aller Vorsicht herauschälen dürfen und dabei auch berücksichtigen müssen, was Luther in seiner Vorrede über das geistliche Amt als den Gesetzgeber dieser Kirchenordnung sagt. Die amtlichen Zeugnisse sollen als Einheit betrachtet werden.

II. 1. Auch Melanchthon erklärt "welche unterscheid sei unter kirchenordnung und weltlicher öbrigkeit gesetz. Denn alle weltliche öbrikeit sollen gehalten werden, darumb, das weltliche öbrikeit nicht einen neuen gottes dienst ordnet, sondern machet ordnung zu friede und liebe" ²⁾. "Denn wir alle weltliche gesetz und ordnung als gottes willen und gesetz, fürchten sollen." ³⁾ Die Autorität der weltlichen Obrigkeit fließt aus der Ordnung. Man soll das weltliche Gesetz als Gottes Willen fürchten, weil die weltliche Obrigkeit Ordnung macht. Gerade diese Autorität der Ordnung gibt es in der Kirche nicht, ebensowenig wie den äußeren Zwang. Wenn nach Melanchthon die Kirchenordnung auch um der guten Ordnung und des Friedens willen gemacht ist, so soll man doch diese Ordnung nicht als Gottes Willen und Gesetz fürchten. Stünde die kirchliche Ordnung in völliger Analogie zur Ordnung des weltlichen Reichs, hätte

- 1) vgl. Hugo Busch, Melanchthons Kirchenbegriff, Diss. Bonn 1918 S. 57 f.; vgl. auch Werner Elert, Societas bei Melanchthon in: Das Erbe Martin Luthers und die gegenwärtige theologische Forschung (Festschrift für Ludwig Ihmels) Leipzig 1928, S.110: Die Kirche als ecclesia consociata "tritt in Analogie zu der civilis vita pulcherrimo ordine consociata". Elert, Morphologie I, S.235
2) Sehling I, 1 S. 164
3) Sehling I, 1 S. 157

die Kirche Gewalt, Ordnung zu machen wie die weltliche Obrigkeit, so müßte sie auch teilhaben an jener Autorität der Ordnung, die die weltliche Obrigkeit hat.

2. Andererseits ist es der Kirche nicht ins Belieben gestellt, ob sie eine Kirchenordnung haben will oder nicht. "Es müssen die leut etliche gewisse zeit haben, daran sie zusammen komen, Gottes wort zu hören" ¹⁾. Das ist die erste Stelle, an der die Sachsen über die fränkische Auffassung hinausführen. Es ist ein Kennzeichen der Kirche, daß sie zusammenkommt. Das Wort Gottes regiert nicht nur den einzelnen Menschen, es will auch in der Gemeinde verkündet werden ²⁾. Kirchenordnung ist notwendig, weil eine Gemeinde aus vielen Menschen versammelt ist; aber nun nicht in dem Sinn der Franken, weil die einzelnen Gebete aufeinander abgestimmt werden müßten, sondern weil der Gottesdienst der Gemeinde überhaupt etwas anderes ist als die frommen Übungen des einzelnen, weil dort etwas geschieht, was seiner Natur nach sich nur in der Gemeinde vollziehen kann, die Predigt des Worts und die Verwaltung der Sakramente ³⁾. Wort und Sakrament empfängt der einzelne Christ in der Gemeinde.

3. Wenn ein Christ für sich Gottes Wort liest und darauf mit Dank und Bitte antwortet, so kann er dies nur in bestimmten menschlichen Formen tun, die einfacher oder reicher sein, aber nie fehlen können. Er kann dies oder jenes Stück der Heiligen Schrift lesen oder sprechen, in eigenen Worten oder in den geformten Worten

1) Sehling I, 1 S. 164

2) vgl. auch die Mecklenburgische Kirchenordnung von 1552 (Richter, Kirchenordnungen II, S.115), die später in Wittenberg eingeführt wurde (Richter a.a.O. II, S.222): "Nach dem nu gewislich Gottes vnwandelbar Gebot ist, das in diesem leben, das Ministerium Euangelij, in öffentlichen versamlungen erhalten werde, sollen vnd wollen wir Gott, durch seine gnade, hierin mit hertzhlicher danckbarkeit gehorsam sein. Vnd ist erhaltung der öffentlichen, ehrlichen versamlungen, nicht Menschen gebot. Die zeit aber, vnd lection, lest Gott die Pastores nach gelegenheit ordnen"(Richter II, S.122)

3) vgl. Elert, Morphologie I, S. 228; die Verkündigung des Worts kann sich allerdings auch an den einzelnen richten, dagegen ist die Verwaltung der Sakramente an die Gemeinde gebunden.

der Kirche beten usw. Aber irgendeine Form muß seine Betrachtung haben. Gott fordert Betrachtung und Gebet, aber keine bestimmte Form. Auch die Kirche darf sie deshalb nicht vorschreiben. Die Ordnung als Form der Betrachtung hat keinen eigenen Wert. Es ist nichts damit getan, wenn sie äußerlich erfüllt wird.

Eben dieser Form bedarf aber auch der Gottesdienst der Gemeinde. Er ist gebunden in Raum und Zeit und allerhand äußere Gebärden. Alles, was für die Form des Gebets des einzelnen gesagt ist, gilt auch für sie. Keine konkrete Form ist nötig zu Seligkeit. Nur ein Unterschied besteht: Die Gemeinde umfaßt viele Menschen. Die Form ihres Gottesdiensts kann nicht wie beim einzelnen von Mal zu Mal im Vollzug neu entstehen, sie muß vorgegeben sein, vorher geordnet, ohne daß sie aber aufhörte, etwas anderes zu sein als nur Form ohne eigene Bedeutung. Die Leute sollen vielmehr unterrichtet werden "das solche Ferien allein darümb gehalten werden, das man daraus Gottes wort lerne... Denn Gott foddert solche kirchenordnung von vns nicht anders, denn vmb lehrens willen" ¹⁾. Die Fränkischen Bekenntnisse erklärten noch, menschliche Gebote würden gehalten um daran Gottes Wort zu lernen. Das sächsische Visitationsbuch geht einen Schritt darüber hinaus und löst damit die Probleme, die die Fränkischen Bekenntnisse nicht bewältigen konnten. Es werden nicht menschliche Gebote um der Verkündigung willen gehalten, sondern es liegt gar kein menschliches Gebot vor. Gott fordert die Kirchenordnung um des Lehrens willen. Oder genauer gesagt: Gott fordert nicht die Kirchenordnung als solche (sein Gebot steht nur hinter dem Ordnungsgebot der weltlichen Obrigkeit), er fordert, daß man Gottes Wort lerne. Man kann das Wort Gottes auch in der Gemeinde nicht anders als in einer bestimmten menschlichen Form hören.

4. Dies Gebot Gottes ist aber zugleich eine Einladung. Gott fordert den Gottesdienst der Gemeinde, er

1) Sehling I, 1 S. 164

bietet ihr aber zugleich seine Gaben, Wort und Sakrament an und läßt ein, dazu zu kommen. So ist die Form für das Gebot Gottes zugleich die Form für seine Gabe. Die Kirchenordnung ist darin begründet, daß Gott sein Volk mit sichtbaren Zeichen regiert und diese Zeichen an die Versammlung der Gläubigen geknüpft hat. Kirchenordnung regelt nicht das Leben des Menschen; das hat Gott in seinem Gesetz selbst getan und im übrigen der weltlichen Obrigkeit überlassen. Kirchenordnung ist kein Gebot zum Frieden unter den Menschen, sondern Form für die Heilsgaben Gottes. So weit ist die Kirchenordnung von allem menschlichen Gesetz entfernt.

Freilich ist sie wie die weltliche Ordnung menschliches Recht. Weltliches und geistliches Reich entsprechen sich nicht wie menschliches und göttliches Recht. Auch im weltlichen Reich gibt es göttliches Recht und im geistlichen Reich gibt es menschliche Formen. Weltliches und geistliches Recht unterscheiden sich nur dadurch, daß das eine dem Frieden unter den Menschen dient, das andere der Verwaltung von Wort und Sakrament.

5. Die Notwendigkeit der Form ist also unabhängig vom Menschen. Das Gesetz der weltlichen Obrigkeit ist an sich nur wegen der Bösen nötig, die Kirchenordnung für Feurelius nur wegen der schwachen Christen. Sie erübrigt sich, wenn die Schwachen stark genug geworden sind. Für das sächsische Visitationsbuch ist die Kirchenordnung unabhängig von der Güte der Menschen erforderlich. Sie wird zur Predigt und Sakramentsverwaltung gegeben. Sie gehört der sichtbaren wie der unsichtbaren Kirche zu, weil beide von der Predigt des Worts und der Spendung der Sakramente leben ¹⁾.

1) vgl. zu der Verbindung von Ordnung und Heilsgaben Luthers "Deutsche Messe" (Sehling I, 1 S.11) : "Denn summa, wir stellen solche ordnung gar nicht umb der willen, die bereit christen sind; denn die bedurfen der dinge keins, ...Aber umb der willen mus man solche ordnung haben, die noch christen sollen werden oder sterker werden. Gleich wie ein christen der taufe, des worts und sacraments nicht darf als ein christen, denn er hats schon alles, sondern als ein sunder."

6. Ist die menschliche Kirchenordnung nur Form für das Gebot Gottes, dann muß auch durch eine Mißachtung Gottes Gebot unmittelbar verletzt werden. Wer sich in der Versammlung der Gemeinde nicht an die vorgegebene Form hält, stellt sich außerhalb der Kirche. Er hält nicht seinen eigenen Gottesdienst, der nur die Rücksicht auf den Bruder verletzt; er hält vielmehr überhaupt keinen Gottesdienst, wenn er sich nicht in die Gemeinde fügt. Auch hierin ist die Kirchenordnung klar vom weltlichen Gesetz abgegrenzt. Wer die Kirchenordnung verletzt, verletzt unmittelbar ein Gebot Gottes; wer ein weltliches Gesetz zum Schutz des Nächsten verletzt, macht sich unmittelbar nur am Bruder schuldig und verachtet nur mittelbar Gott durch die Mißachtung seines Liebesgebots. Deshalb sagt das sächsische Visitationsbuch auch nichts davon, daß die Gottesdienstordnung der Gemeinde und die Ordnung des Kirchenjahres etwa aus Liebe zum Bruder gehalten werden sollen, wie es die Kulmbacher getan hatten. Nicht einmal in den Articuli de quibus..., wo Melanchthon das Prinzip der Ordnung noch schärfer als im "Unterricht der Visitatoren" herausarbeitet, fordert er, daß die Gottesdienstordnung aus brüderlicher Liebe gehalten werden müsse.

7. Umgekehrt wird aber auch nicht die Kirchenordnung erfüllt, sondern Gottes Gebot. Der Gottesdienst wird nicht auf Grund der Kirchenordnung, sondern auf Grund des Befehls Gottes in menschlicher Form gehalten. Im weltlichen Reich werden Pflichten der einzelnen Menschen geordnet. Sie könnten auch ohne das Gesetz erfüllt werden ¹⁾. Wird hier ein Gesetz erlassen, so muß das Gesetz als solches erfüllt werden, es muß etwas getan werden, was auch ohne das Gesetz, wenn auch in anderer Weise, geschehen könnte. Eine solche Jurisdiktion hat nur die weltliche Obrigkeit. Mit den menschlichen Kirchenordnungen wird den Geboten Gottes nichts hinzugefügt. Sie enthalten für sich selbst keinerlei

1) vgl. damit, daß die Christen die Liebeswerke gegen den Bruder auch ohne ein Gesetz der weltlichen Obrigkeit vollbringen können.

Gehorsamsanspruch.

8. In dieser Kirchenordnung haben nun auch die christliche Freiheit ¹⁾ und die Freiwilligkeit ihren Platz. Außer dem, was Gott geboten hat, muß der Mensch nichts tun. Die Kirchenordnungen geben kein Gebot für den äußeren Frieden, sie stehen auf dem Weg des Menschen zum Heil; aber was sie gebieten, ist nicht menschliches Gesetz, sondern das Gebot Gottes, in der Gemeinde Wort und Sakrament zu empfangen. Diesen Weg muß der Mensch in aller Freiwilligkeit gehen. Die Umkehr des Herzens, der "wahre Gottesdienst" kann nicht mit äußeren Mitteln erzwungen werden. Die einzelnen äußeren Handlungen der Kirchenordnung könnten zwar erzwungen werden, aber sie sind als solche nicht geboten. Würde man es trotzdem versuchen, würde nur eine äußere Erfüllung der Form, nicht des Gebotes erreicht. Die Kirchenordnung läßt sich ihrem Wesen nach nicht erzwingen. Die Freiwilligkeit in menschlichen Kirchenordnungen liegt zuletzt darin begründet, daß die Ordnungen Form für die Gaben Gottes sind. Die Gaben Gottes werden nur angeboten, sie können aufgenommen oder ausgeschlagen werden, aber sie werden niemals aufgedrängt. Die Freiwilligkeit ist in der Kirchenordnung, oder vielmehr in dem, was sie verwaltet, begründet. Sie ist unabhängig von der Güte des Menschen, allein an die Gabe geknüpft. Damit ist die Kirchenordnung deutlich von den weltlichen Ordnungen abgehoben.

9. Für den Inhalt solcher Formen gibt die Heilige Schrift keine Gebote. Hier herrscht die Freiheit der Gestaltung. Kirchenordnungen können auch jederzeit geändert werden. Aber die Freiheit ist doch sehr eng gebunden: Die Formen müssen so gewählt sein, daß sie der

1) Sehling I, 1 S. 166 f.: "Nu ist erstlich christliche freiheit vergebung der sünden durch Christum, on unser verdienst und zuthun, durch den heiligen geist... Das ander stücke christlicher freiheit ist, das uns Christus nicht bindet an die ceremonien und gerichtsordnung des gesetzes Mosi... Das dritte stücke christlicher freiheit betrifft menschliche kirchenordnung, als fasten, feiern, und der gleichen. Da ist von nöten zu wissen, das solche ordenung halten, hilft nicht frömickeit für gott zu erlangen."

Gemeinde das Wort Gottes möglichst nahe bringen. Die Gottesdienstordnung einer im Glauben starken Gemeinde muß anders sein als die einer Versammlung ängstlicher und wenig unterrichteter Glieder. Auf sie müssen die Formen Bedacht nehmen und in diesem Sinn ist die Freiheit gebunden in die Liebe. Nicht in der Art der Fränkischen Bekenntnisse, daß die Liebe darüber entscheidet, ob es überhaupt menschliche Formen in der Kirche gibt (Die Form ist um der Predigt und des Sakraments willen nötig); aber so, daß bei der Art der Form Liebe geübt wird gegen die, für die das Wort gepredigt und denen die Sakramente gereicht werden. Die christliche Liebe muß in allem kirchlichen Handeln spürbar sein. Sie ist kein Ersatz für die fehlende göttliche Legitimation des Handelnden, sondern nur die Form eines ihm aufgetragenen Amts. Die christliche Liebe hat ihren Platz nicht nur da, wo das Wort Gottes Freiheit der Gestaltung gelassen hat. So lassen es die Visitatoren zu, daß die Schwachen das Sakrament noch unter einer Gestalt empfangen, obwohl es unter beiderlei Gestalt von Christus eingesetzt ist ¹⁾. Wenn die Schwachen das ganze Wort Gottes noch nicht fassen können, soll man ihren Gewissen keinen Zwang antun.

III. Diese Kirchenordnung wird von den Trägern des geistlichen Amts, von den Visitatoren und Pfarrern erlassen. So müssen das geistliche Amt und die Kirchenordnung in einer gleichen Beziehung stehen.

1. Die Kirchenordnungen sind Gottesdienstordnungen. Sie bilden die Form für die Verkündigung in der Gemeinde und werden von dem Amt erlassen, dem die Verkündigung in der Gemeinde aufgetragen ist. Was in den Fränkischen Bekenntnissen als Ansatz vorhanden war, ist hier herausgestellt.: Das Amt unterscheidet sich von dem allgemeinen Priestertum aller Gläubigen dadurch, daß sein Dienst die öffentliche Verkündigung in der Gemeinde ist ²⁾. Der

1) Sehling I, 1 S. 159

2) vgl. Art. XIV CA "...in ecclesia publice docere."

Erlaß der Kirchenordnung ist kirchlicher Dienst, aber nicht Dienst des Pfarrers an seinem Bruder, sondern Dienst des Amtsträgers der Kirche an der Gemeinde. Zum Erlaß der Gottesdienstordnung ist dieses besondere Amt nötig, weil ein einzelner Christ als solcher keine Vollmacht hätte, an der ganzen Gemeinde zu handeln. Die Verkündigung in der Gemeinde ist die Klammer um Amt und Kirchenordnung. 1)

2. Ganz folgerichtig ist es deshalb, wenn die Glieder der Gemeinde nicht über die Kirchenordnung beschließen 2). Jeder Christ hat seinen Auftrag der Verkündigung, aber eben einen Auftrag an seinen Nächsten, seine Familie, sein Gesinde, seine Untergebenen usw. Für die Gemeinde ist das geistliche Amt eingesetzt.

Ebenso folgerichtig ist es, wenn die Visitatoren aber zur Verwaltung des Kirchenguts Kastenmeister für den Armenkasten aus der Gemeinde bestellen 3). Die Kirchengüter dienen unmittelbar dem zeitlichen Leben. Die Sorge dafür, die Sorge für den Nächsten, ist jedem einzelnen Glied der Gemeinde schon aufgegeben. Wirkt hier die ganze Gemeinde zusammen, so muß jedes ihrer Glieder sein Teil dazu beitragen. Es bildet sich eine Gemeinschaft von Personen, aber keine Gemeinde in dem Sinn wie sie sich zum Gottesdienst versammelt. Auch die Ordnung

- 1) So machen sich auch Mißbräuche immer gleichzeitig am Amt und an der Kirchenordnung bemerkbar. Vgl. die "Ordnung gottis diensts in der gemeine," die Luther 1523 für die Gemeinde Leisnig entworfen hatte (Sehling I, 1 S. 2): "Der gottis dienst, der itzt allenthalben gehet, hat ein christliche feine ankunft gleich wie auch das predigamt. Aber gleich wie das predigamt verderbt ist durch die geistlichen tyrannen, also ist auch der gottis dienst verderbt durch die heuchler. - Wie wir nu das predigamt nicht abethun, sondern wider in sein rechten stand begeren zu bringen, so ist auch nicht unser meinung, den gottis dienst auf zuheben, sondern wider in rechten schwang zu bringen".
- 2) vgl. Holl a.a.O. S. 357: "Die Form des Gottesdiensts der Gemeinde bestimmt nicht der Rat, sondern der Pfarrer. Hier zeigt sich eine Wirkung davon, daß Luther den Pfarrer als episcopus bezeichnet."
- 3) so z.B. in Bahne, vgl. F. Winter, Die Protokolle über die Kirchenvisitationen von 1528 und 1533 im Wittenberger Kreise in: Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen, hrsg. von I.O. Opel, Halle 1862 S. 124

dieser zeitlichen Angelegenheiten ist ein Übereinkommen aller Gemeindeglieder ¹⁾. Diese können auch eines aus ihrer Mitte beauftragen, die Geschäfte für alle zu besorgen. Dieser Auftrag ist in keiner Weise dem geistlichen Amt zu vergleichen, das nicht die Pflichten aller Gemeindeglieder in sich vereinigt, sondern neben den Verkündigungspflichten der Gemeindeglieder einen eigenen Auftrag hat. Menschliche Kirchenordnungen über zeitliche Dinge sind also streng getrennt von den menschlichen Ordnungen über den Gottesdienst ²⁾.

3. Weil es zu dem Dienst des geistlichen Amtes an der Gemeinde gehört, die Kirchenordnung zu erlassen, muß der Amtsträger dieser Pflicht auch nachkommen. Nur sein Amt hat die Beziehung auf die Gemeinde. Es genügt nicht, daß die reine Lehre in der Kirche vorhanden ist; sie muß auch in der Gemeinde gepredigt werden. Es genügt nicht, daß eine Kirchenordnung vorhanden ist, das Amt, das zum Dienst an der Gemeinde berufen ist, muß sie auch erlassen. Es gibt keine Delegation eines kirchlichen Amtes. ³⁾ Jeder, der es übt, muß selbst dazu berufen sein. Wer diese Legitimation des Amtes nicht hat, ist zum Dienst an der Gemeinde, zum Erlaß der Kirchenordnung, nicht autorisiert.

- 1) vgl. die Leisniger Kastenordnung 1523, die von der ganzen Gemeinde beschlossen ist (Sehling I, 1 S. 598 ff.) "Wir erbar manne, rat, viertelmeister, edelsten und gemeine einwoner der stadt und dorfer eingepfarter versamlunge und kirchspiele zu Leisnek...bekennen und thun kund hierum gegenwertiglich, das wir fur uns und unser nachkomen, nach gehabtem zeitigen rathe der gotlichen schriftgelehrten, diese nach folgende bruderliche vereinigung zwischen unsere gemeinsamkeit, die itzund ist und kunftig sein wirdet, treulich und unverrucklich gehalten zu werden, uferichtet und beschlossen haben." (Gleichzeitig ist beschlossen, daß "ein jeder hauswirt und hauswirtin in unserm kirchspiel, fur sich selbst auch seine kinder und hausgesinde, dahin zu halten aus christlicher liebe verpflichtet" ist, das Wort Gottes täglich zu hören und über der Ehre Gottes im Hause zu wachen).
- 2) Anders z.B. die Nürnberger 23 Frageartikel 1528, FB S.469
- 3) vgl. Luthers Vorrede zum Visitationsbuch Sehling I, 1 S. 149, wo er sich darüber beklagt, daß die Bischöfe ihr Besucheamt Pröbsten, Vikaren oder Dechanten übertragen.

IV. Die menschlichen Kirchenordnungen beruhen nicht auf einem menschlichen Gebot. Das gilt zunächst aber nur für die Ordnung eines Pfarrers für seine Gemeinde.

1. Ein menschliches Gebot scheint aber darin zu liegen, daß der Visitator dem Pfarrer der Einzelgemeinde Weisungen für die Kirchenordnung gibt. Diese Weisung ist nicht nur Form. Der Pfarrer, der sich nicht daran hält, verletzt nicht das Gebot Gottes. Wort und Sakrament können auch in einer anderen menschlichen Form verwaltet werden als der Visitator sie vorschreibt.

Diese Fragen sind in Luthers Vorrede nur mit dem Satz gestreift, die Pfarrer möchten sich nach der Liebe Art der Visitation unterwerfen ¹⁾. Er muß durch die Aussagen über das geistliche Amt ergänzt werden.

Ein übergeordnetes Amt ist immer geistliches Amt, Amt der Verkündigung. Daß die Visitatoren Kirchenordnungen erlassen, ist nur dadurch zu rechtfertigen, daß auch ihnen die Sorge für die Gemeinde aufgetragen ist. Eine Kirchenordnung macht nicht nur dem Pfarrer eine Auflage, sie ist zugleich notwendige Form für den Gottesdienst der ganzen Gemeinde. Die weltliche Obrigkeit hat keine Vollmacht, dem geistlichen Amt etwas vorzuschreiben. Die Visitatoren dürfen für die Pfarrer nur deshalb Ordnungen machen, weil sie selbst wie die Pfarrer in ihrem geistlichen Amt für die Gemeinden verantwortlich sind. Was sie ordnen, muß in der besonderen Art des geistlichen Dienstes geordnet sein.

Die Visitatoren sind von Anfang an als Amtsträger der Gesamtkirche bestellt (wenn man in diesen Jahren den Ausdruck überhaupt gebrauchen darf) ²⁾. Sie haben ihr ursprüngliches, geistliches Amt durch die Berufung und nicht nur aus einer Übertragung der Rechte der einzelnen Pfarrer. Das Visitationsbuch kennt nicht wie die Franken die Selbständigkeit der einzelnen Gemeinden und ihrer Pfarrer als einen Ausfluß der christlichen

1) Sehling I, 1 S. 151

2) vgl. Seeberg, Dogmengeschichte IV, 1 S. 365

Freiheit. Die christliche Freiheit des Pfarrers wird durch Anordnungen eines Visitators nicht berührt. Diese regeln nicht sein persönliches Glaubensleben (das von allen menschlichen Weisungen frei ist), sondern seinen Dienst an der Gemeinde. Deshalb fehlt jede Analogie zu den Kirchengesetzen.

Auch die Ordnung der Einzelgemeinde ist Ordnung der Gemeinde und nicht eine Privatarbeit des Pfarrers. Sie bleibt es auch dann, wenn ein Visitator sie erläßt. Sie ist auch dann auf die Gemeinde und nicht auf den Pfarrer persönlich bezogen. Erläßt der Visitator eine Kirchenordnung, so gibt er damit nicht dem Pfarrer ein Gebot, wie er den Gottesdienst zu halten habe, sondern er ordnet an der Statt des Pfarrers den Gottesdienst für die Gemeinde. Nur so ist es zu erklären, daß der Unterricht der Visitatoren offenbar eine einheitliche Kirchenordnung für das ganze Land bringt und nicht lauter gleichlautende, einzelne Gemeindeordnungen. Es handelt nicht der Amtsträger der Einzelgemeinde, sondern der der Gesamtkirche. Die "Weisungen" des übergeordneten Amtes sind also kein Problem der Gesetzgebung, sondern der Berechtigung dieses Amtes überhaupt.

2. Der Tätigkeit des übergeordneten Amtes sind durch das Ziel der Kirchenordnung Grenzen gesetzt. Die Visitatoren geben keineswegs eine vollständige, einheitliche Kirchenordnung. Sie lassen die Entscheidung über so wichtige Fragen wie den genauen Verlauf der Messe ¹⁾, die Feier der kleineren Feste ²⁾ und den Gebrauch der lateinischen Sprache ³⁾ den Pfarrern frei. Hier sollen die Pfarrer sehen, ob die Leute des Lateinischen mächtig sind und wie sie es mit den Zeremonien gewöhnt sind. Die Freiheit, die dem Pfarrer hier eingeräumt ist, ist nicht seine persönliche christliche Freiheit, sondern seine

1) Sehling, I, 1 S. 169

2) Sehling, I, 1 S. 164

3) Sehling, I, 1 S. 165

Verantwortung für den geistlichen Dienst. Der Pfarrer ist von Weisungen der Visitatoren frei, so wie es sein Dienst erfordert.

Auch der Dienst des Visitators muß in Liebe geschehen. Die Liebe ist nicht der Rechtsgrund für sein Amt. Rechtsgrund ist nur der Auftrag Gottes. Aber wie das Amt ausgerichtet wird, muß dem Geist der Liebe entsprechen. Der Visitator erläßt selbst Kirchenordnungen, soweit die Liebe und Sorge für die Gemeinden eine einheitliche Ordnung für den größeren Sprengel des Visitators verlangen. So wie bei der Auswahl der Formen für die Gottesdienstordnung der Gemeinde die Liebe die Richtschnur ist, so gibt die Liebe auch das Maß für die Notwendigkeit und Beschränkung von Ordnungen des übergeordneten Amtsträgers. Wie weit die Ordnungen einheitlich im ganzen Land gehalten werden, hängt von dem geistlichen Stand der Gemeinden ab: Manche brauchen eine "sonderliche Ordnung", damit sie das Wort recht aufnehmen können, andern ist gerade die Zerspaltung der äußeren Formen eine Anfechtung. Den Ausschlag gibt nie der Wunsch nach Gleichförmigkeit, sondern der Glaubensstand der Gemeinde; nicht die Verstimmung der Menschen über die "Unordnung", sondern das Glaubensärgernis des Bruders an seiner Kirche. "Wo es denn also geschieht, das sich die menschen ergern oder irre werden über solchem mancherlei brauch, sind wir warlich schuldig die freiheit einzuziehen," ¹⁾.

3. Die Gehorsamspflicht der Pfarrer entspricht genau den Pflichten des Visitators gegenüber dem Pfarrer und den Gemeinden. Sowie die Befugnisse des Visitators von der durch die Liebe geprägten Verkündigung bestimmt sind, so weicht auch der Pfarrer um der Verkündigung willen dessen Anordnungen. So wie er selbst auf seine Gemeinde Rücksicht nehmen muß, wenn er eine Gottesdienstordnung erläßt, muß er auch der Gleichförmigkeit weichen, wenn sie um der Gemeinden willen notwendig ist. Um der

1) vgl. Luthers "Deutsche Messe", Sehling I, 1 S. 11

Verkündigung willen darf er nicht seine Willkür walten lassen. Der Visitator kann für seine Kirchenordnung nicht in Anspruch nehmen, daß sie in ihrem Inhalt von Gott geboten sei, er kann sie nur darauf stützen, daß die einheitliche Form um der Gemeinden willen notwendig sei. "Und wie wol wir solchs nicht als strenge gebot konnen lassen ausgehen, auf das wir nicht neue bepstliche decretales aufwerfen, sondern als eine historien oder geschicht, dazu als ein zeugnis und bekendnis unsers glaubens, so hoffen wir doch, alle frume friedsame pfarrherr, welchen das evangelion mit ernst gefellet, und lust haben einmütiglich und gleich mit uns zu halten, wie S. Paulus leret Philip. 2. das wir thun sollen, werden solchen unsers landesfürsten und gnedigsten herren vleis, dazu unser liebe und wolmeinen, nicht undankbarlich noch stölzlich verachten, sondern sich williglich, on zank, nach der liebe art, solcher visitation unterwerfen, und sampt uns der selbigen friedlich geleben, bis das gott der heilige geist bessers durch sie oder durch uns anfahe." 2)

Die einheitliche Ordnung kommt nicht dadurch zustande, daß die Liebe der Pfarrherrn zu dem Visitator sie anerkennt, so wie auch das übergeordnete Amt nicht durch die Liebe und das Übereinkommen der Pfarrer geschaffen wird; sondern Pfarrer und Visitator ordnen in Liebe zur Gemeinde, beide im Dienst der Verkündigung, was zur Predigt des Wortes und zur Verwaltung der Sakramente notwendig ist.

D) Der Dienst der Kirche am einzelnen Christen.

Wie es den Dienst des Pfarrers an der Gemeinde und den Dienst des einzelnen Christen an seinem Bruder gibt, so gibt es auch einen Dienst des kirchlichen Amtes an dem einzelnen Christen. Es ist die Beziehung, die am ehesten dem Verhältnis der weltlichen Obrigkeit zu ihren

1) d.h. als zur Seligkeit nötig

2) Sehling I, 1 S. 151

Gewaltunterworfenen zu vergleichen ist. Die weltliche Obrigkeit erläßt ihre Gesetze zwar für die Allgemeinheit, aber doch so, daß der Gesetzesbefehl jeden einzelnen Untertanen trifft.

I. Das sächsische Visitationsbuch nennt nur eine einzige Pflicht des einzelnen Christen: "Zum andern, sol niemand zu dem sacrament gelassen werden, er sei denn vorhin bei dem pfarherr gewesen, der sol hören, ob er vom sacrament recht unterrichtet sei, ob er auch sonst rats bedürfe etc. ¹⁾... Man sol auch niemand zum heiligen sacrament gehen lassen, er sei denn von seinem pfarherr in sonderheit verhört, ob er zum heiligen sacrament zu gehen geschickt sei" ²⁾ unter Berufung auf 1.Kor.11,28. Das geschieht allein darum, daß der rechte christliche Bann erhalten bleibt ³⁾. Alle Glieder der Kirche unterstehen ihrer Zucht, sie müssen von der christlichen Gemeinde ausgeschlossen werden, wenn sie einer irrigen Lehre anhängen oder wenn ihr Lebenswandel gegen die Gebote Gottes verstößt. Das ist der einzige Inhalt des Kirchengebots.

Auch der christliche Bann ist vom Gottesdienst her bestimmt: Er bedeutet Ausschluß vom Sakrament. "Es mügen auch die verbante wol in die predigt gehen, denn lest man doch auch die jüden und heiden in die predigt gehen." ⁴⁾ Nur das Sakrament ist streng an die Gemeinde gebunden. Das Wort wird auch den Außenstehenden verkündet. Die Ehre und Würde des Sakraments steht ganz im Vordergrund. "Nu unehren das sacrament nicht allein die es unwirdig nemen, sondern auch die es mit unvleis unwirdigen geben." ⁵⁾ Zugleich bedeutet der Ausschluß vom Sakrament

1) Sehling I, 1 S. 160

2) Sehling I, 1 S. 162

3) Sehling I, 1 S. 170: "Darümb, welche in öffentlichen lastern, als ehebruch, tegliche füllerei, und der gleichen liegen, und davon nicht lassen wollen, sollen nicht zu dem heiligen sacrament zugelassen werden."

4) Sehling I, 1 S. 170

5) Sehling I, 1 S. 162

auch den Ausschluß von der Gemeinde. "Darnach, so sie sich nicht bessern, mag man sie in bann verkündigen." 1a)

II. Alle Glieder der Kirche unterstehen ihrer Zucht, aber nicht an allen, ja nur an den wenigsten, muß sie geübt werden. Sie ist nicht für die da, die sich selbst durch den Heiligen Geist regieren lassen, nicht für die Glieder der ecclesia vera. Die Zucht ist nur um derer willen nötig, die in Irrglauben und Laster leben, die abgefallen sind und die vom Sakrament noch nicht recht unterrichtet sind. Die Kirchenzucht ist auch ein Mittel der Seelsorge, mit dem die Kirche ihren Gliedern nachgeht, es wird aber nur den schwachen gegenüber angewendet. So fügt auch die Ausgabe des Visitationsbuchs von 1538 ausdrücklich hinzu, daß die "verstendigen personen, so sich selbs wol berichten wissen oder zu sagen" sich nicht jedesmal anzuzeigen brauchen. 1)

Die Leitung der Schwachen war in den Fränkischen Bekenntnissen der Grund für alle Ordnung der Zeremonien. Deutlich ist die Parallele zur Begründung des weltlichen Rechts: Es ist nur wegen der Bösen nötig, wenn in der Welt nur wahre Christen lebten, bräuchte es keine weltliche Obrigkeit. Wenn die Kirche nur aus starken Christen bestünde, bedürfte es auch nicht des Kirchenrechts. Das sachsische Visitationsbuch gibt diese Begründung nicht für die Kirchenordnung, sondern für die Kirchenzucht 2).

1) Sehling I, 1 S. 160 1a) Sehling I, 1 S. 170

2) Luther sagt in seiner "Deutschen Messe" (Sehling I, 1 S. 11) allerdings: "Denn summa, wir stellen solche ordnung gar nicht umb der willen, die bereit christen sind; denn die bedurfen der dinge keins,... Aber umb der willen mus man solche ordnung haben, die noch christen sollen werden oder sterker werden. Gleich wie ein christen der taufe, des worts und sacraments nicht darf als ein christen, denn er hats schon alles, sondern als ein sunder." Er hält damit aber nicht die Ordnung als solche für die Schwachen nötig, sondern ihren ganzen Inhalt, Wort und Sakrament. vgl. damit auch Feurelius, FB, S. 643 f.

An der Kirchenzucht zeigt sich auch der besondere kirchliche Sinn der Ordnung. Es dient der Ordnung, wenn die öffentlichen Sünder und Sektierer nicht zum Sakrament zugelassen werden und damit aus der christlichen Gemeinde ausgeschlossen werden. Diese Ordnung der Kirche besteht aber dann nicht in dem Schutz der rechten Kirchenglieder vor Sündern, die mit ihnen leben, sondern in der Besserung des Ausgeschlossenen zur Ehre Gottes. Es geht in der Kirche nicht dann schon ordentlich zu, wenn die Christen reibungslos miteinander leben, sondern erst dann, wenn Wort und Sakrament richtig verwaltet werden. Die Ordnung der Kirche ist nicht etwas Zusätzliches, das ihr Zentrum nur schützend umhüllt, sondern Ordnung ist dann in der Kirche, wenn die Zentralaufgaben selbst richtig erfüllt werden. Wenn die Kirche Ordnung macht, dann wacht sie nur darüber, daß die Gebote Gottes in ihrer Gemeinschaft nicht mißachtet werden. Die Ordnungsgewalt der Kirche ist keine von ihrer Verkündigungsgewalt abgesonderte Macht.

III. Weil die Kirche dem einzelnen Christen nur Weisungen erteilen kann, soweit an ihm Kirchenzucht geübt werden soll, sind alle andern Abschnitte über das persönliche Leben des Christen nur als Ratschläge gefaßt. So wird nicht einmal absolute Sonntagsruhe befohlen, sondern nur geboten, das Wort Gottes zu hören. "Und ob einem handerbeit fürfiele, mag er die selbige thun" ¹⁾. Fasten kann von der Kirche nicht befohlen werden, weil es Gott frei gelassen hat. "Es habens auch die apostel gebrochen, Matth. am 15. Doch sol man den leuten anzeigen, das man solche ordenung nicht breche bei den leuten, die noch nicht unterrichtet sind, das sie nicht geergert werden. Denn man sol nicht gleuben zu nachteil der liebe, sondern die liebe zu mehrren gebrauchen" ²⁾.

Jeder Christ hat die christliche Freiheit für sich,

1) Sehling I, 1 S. 164

2) Sehling I, 1 S. 164

aber er soll Rücksicht nehmen auf den Bruder, nicht auf sein Wohlergehen, sondern auf sein Gewissen. Der unterrichtete Christ, der sich seiner christlichen Freiheit erfreut, soll sich in Liebe beschränken um des Bruders willen, der diese christliche Freiheit noch nicht zu ergreifen wagt. Alle äußeren Werke sind zwar nicht nötig zur Seligkeit, aber weil der Bruder sie aus Unwissenheit für nötig hält, soll man ihm kein Ärgernis, d.h. keinen Glaubensanstoß geben. Nur hier hat die christliche Liebe die Bedeutung eines selbständigen Verpflichtungsgrunds. Für den äußeren Schutz des Nächsten hat Gott seine Gebote in der zweiten Tafel des Dekalogs gegeben, die in dem Wort Jesu zusammengefaßt sind, man solle seinen Nächsten lieben wie sich selbst. Die christliche Freiheit wird davon nicht berührt. Die zehn Gebote sind keine Einschränkung der grundsätzlichen Erlaubnis, alles zu tun, was man wolle. Dem Nächsten ist der Christ ebenso ursprünglich zu Werken der christlichen Liebe verpflichtet, wie er Gott gegenüber von allen äußeren Werken frei ist. Diese Freiheit einzuschränken, Werke, mit denen man Gott dienen soll, zu tun, in der Gewisheit, daß Gott sie nicht verlangt, daß aber der Nächste sie zur Seligkeit nötig hält, das ist die Liebe als Schranke der christlichen Freiheit. In diesen Fragen der persönlichen Lebensführung dient ein Bruder dem andern als seinem Nächsten.

Hier ist alles der brüderlichen Liebe heimgestellt. Die Visitatoren geben keine Weisung, daß man allgemein wegen der schwachen Brüder noch die alten Fasten- und Feiertagsgebote halten solle. Gerade weil hier die einzige Richtschnur die christliche Liebe sein soll, weil es nicht um äußere Dinge geht, sondern um das Gewissen des Bruders, wird keine Ordnung erlassen. Auch die christliche Liebe muß frei sein. Die Kirche kann nichts tun, als immer wieder auf das Liebesgebot Gottes hinzuweisen. Mit ihren eigenen Anordnungen darf sie es nicht ergänzen. Ebenso wenig wie die Autorität eines kirchlichen Amtes umfassende Vollmacht zur Gesetzgebung ist, so wenig allgemeine Gebote Gottes eine Generalermächtigung für die

Kirche, sie mit ihren speziellen Vorschriften auszufüllen.

Das Liebesgebot Gottes ist nicht Grundlage für eine menschliche Rechtsordnung. Der Sache nach könnte hier eine Ordnung erlassen werden: Fasten- und Feiertage sollen - nicht um der Seligkeit, aber um des Bruders willen - in bestimmter Weise gehalten werden. Aber weil hier die Liebe regiert, ist jede menschliche Rechtsordnung ausgeschlossen. ¹⁾

Noch weniger ist die Kirche berechtigt, solche Weisungen deshalb zu erteilen, damit alles gleichförmig gehalten werde. Die Gleichförmigkeit ist nur für das weltliche Recht notwendig, das von äußeren Werken her bestimmt ist. Für die Kirche ist allein nötig die Einheit des Glaubens, die Verschiedenheit des Fastens hebt sie nicht auf.

So darf die Zuchtgewalt der Kirche nicht vermengt werden mit der Gesetzgebungsgewalt für Kirchenordnungen, weil diese sich auf die Gemeinde, jene auf das Glaubensleben des einzelnen Christen richtet. Aus der Jurisdiktionsgewalt der Kirche leitet sich keine Gesetzgebungsbefugnis in eigener Sache ab. Die ungelösten Schwierigkeiten bei Feurelius lagen darin, daß er zwar die Kirchenordnung von der weltlichen Ordnung sonderte, aber sie dann zu einem Gebot für den einzelnen Christen machte. Die Schlußfolgerung von der Jurisdiktionsgewalt der Kirche auf eine allgemeine Leitungs- und Gesetzgebungsgewalt ist typisch für die römische Kirche. Weil die Kirchenzucht sich ihrem Wesen nach an den einzelnen schwachen Christen wendet, sind auch die Gebote der römischen Kirche die Summe von Einzelgeboten an die einzelnen Kirchenglieder. ²⁾

1) vgl. Erdmann Schott, Kirchliche Gesetzgebungsgewalt im Urteil Luthers, Sonderdruck aus der wissenschaftlichen Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg, Jg.4, H.1, Halle 1954 S. 143.

2) vgl. damit die Gegenüberstellung von Schlüsselgewalt und äußerer Leitungsgewalt, z.B. bei Erdmann Schott, Anfänge evangelischen Kirchenrechts in Luthers 95 Thesen? in: ZevKR, 2. Bd. 1952/53, S. 126. Die Schlüsselgewalt hat gerade in ihrer Beziehung auf den einzelnen Christen am wenigsten Beziehung zur Kirchenordnung.

E) Die Lehre von der Kirche.

I. Das zentrale Stück der Kirche ist die Verkündigung in der Gemeinde. Von hier aus, nicht von der Gemeinschaft der einzelnen Christen her, werden die kirchlichen Funktionen geordnet. Berufung von Amtsträgern und Kirchenordnung sind die notwendigen Voraussetzungen für die Verkündigung in der Gemeinde, für die Verwaltung von Wort und Sakrament. Der christliche Bann ist in erster Linie Ausschluß vom Sakrament, erst mittelbar Ausschluß aus der Gemeinde der Gläubigen.

Die Verkündigung obliegt den berufenen Amtsträgern. Ihre Aufgabe ist jetzt deutlich von den Pflichten aller anderen Christen abgetrennt. Ihr Amt ist einmal die Verkündigung, die sich an die Gemeinde wendet, nicht an sondern viel einzelne, die sich zufällig oder aus Gründen der Zweckmäßigkeit zusammenfinden. Sie können auch einen Dienst am einzelnen Christen üben. Aber Kennzeichen ist hier wie dort, daß der Amtsträger nicht als Privatperson handelt. Er wendet sich nicht als Nächster an den Nächsten, sondern als Amtsträger an die Gemeinde oder das gefährdete, ratsuchende Kirchenglied. Ein Amt zu haben heißt also, das allgemeine Priestertum aller Gläubigen nicht persönlich, sondern in der kirchlichen Öffentlichkeit auszuüben, nicht nur in der Wirkung, sondern auch im Auftrag. Die Bekenntnisschriften bezeichnen Wort und Sakrament als Kirchengewalt. Wenn der Pfarrer in seinem Amt handelt, übt er diese Kirchengewalt. Nur das gibt ihm die Befugnis, einen öffentlichen Sünder oder Unbelehrten vom Sakrament zurückzuweisen. Seine Vollmacht ist nicht die Repräsentation der Gemeinschaft der Kirchenglieder, sondern sein Amt an Wort und Sakrament.

Weil der Pfarrer die Kirchengewalt übt, muß er zu seinem Amt berufen sein. Die Fähigkeit, das Amt zu führen, hat jeder Christ kraft seines allgemeinen Priestertums. Aber wer kann ihn zu dem besonderen Amt berufen? Wer hat das Amt, daß er es dem Amtsträger verleihe? Deutlicher

ist es, wenn man die Frage umgekehrt stellt: Wer kann das Amt der kirchlichen Öffentlichkeit entziehen? Offenbar kein einzelner Gläubiger, auch nicht ihre Gemeinschaft, nachdem das Amt ja nicht Ausübung des allgemeinen Priestertums, sondern der besondere Dienst an Wort und Sakrament ist. Deshalb muß das Amt verleihen und entziehen, wer dieses Amt, Wort und Sakrament, "immediate et proprie" hat, die ganze Kirche.

Die Visitatoren werden in ihr geistliches Amt durch den Kurfürsten allein berufen. Luther hält das für eine rechtmäßige Berufung. Bei der Visitation werden die einzelnen Pfarrer nur von den Visitatoren abgesetzt und berufen. Eine Berufung von der ganzen Kirche geschieht also durch einzelne Personen. Der Grund ist, daß auch der Kurfürst nicht als Privatperson handelt, daß auch er die ganze Kirche, d. h. die ganze Kirchengewalt repräsentiert. Luther sagt dazu, er übe "der liebe ampt". Ein Amt zu haben heißt also, die ganze Kirche zu repräsentieren. Die Visitatoren haben ihr geistliches Amt, kraft dessen sie die Pfarrer einsetzen oder aus ihrem Amt entfernen. Das Recht der Berufung steht dem zu, der diese Kirchengewalt repräsentiert, das ist dem Träger des Amts. Der Kurfürst ist zu diesem Dienst an sich nicht berufen. Ihm ist nicht befohlen, geistlich zu regieren. In der Not verleiht aber nicht nur die ordentliche Berufung, sondern die Liebe das Amt. Die Liebe soll den Kurfürsten dazu bewegen, das Amt zu übernehmen.

Die ganze Kirche handelt da, wo die Kirchengewalt geübt wird. Dabei wird immer gehandelt, verkündigt, berufen, geordnet usw. Deshalb bedeutet der Satz, daß das Amt die Kirchengewalt repräsentiere, nicht, daß der "geistliche Stand" die ganze Kirche sei. Der Amtsträger muß an jemanden das Wort verkündigen, das Amt übertragen, die Ordnung geben. Die ganze Kirche ist also da, wo in einer Gemeinde Wort und Sakrament durch einen berufenen Diener der Kirche verwaltet werden. Die ganze Kirche ist die Sammlung um Wort und Sakrament. Wo Gottes Wort und seine Sakramente verwaltet werden, ist die ganze Kirche, gleichgültig, wieviele ihrer Glieder anwesend sind.

Dabei steht die Kirche in einer merkwürdigen Doppelstellung: Sie ist einerseits die Inhaberin der Schlüsselgewalt mit dem Auftrag, Wort und Sakrament zu verwalten. Andererseits ist sie es aber, die das Wort immer wieder hören und aufnehmen muß.

Eine evangelische Kirche bildet sich mit der Bestellung von evangelischen Amtsträgern. In seinem Inhalt hält sich das Visitationsbuch so weit wie möglich an die römische Lehre und Praxis ¹⁾. Aber der Bruch war vollzogen, nachdem Amtsträger durch die ganze Kirche bestellt waren, nachdem sich eine neue Gemeinde um Wort und Sakrament gebildet hatte. Umgekehrt kann man von einer sächsischen Kirche sprechen, obwohl nicht alle Zeremonien einheitlich sind.

II. Für eine eigene Gewalt der Kirche ist kein Raum. Berufung und Kirchenordnung werden ja ebenfalls von der Verkündigung her bestimmt. Für die Gemeinschaft der Kirchengenossen bleibt nur, die Armen mit Almosen zu versehen, die Werke der Nächstenliebe, die Sorge für das zeitliche Wohlergehen des Bruders. Äußerlich gesehen handeln die gleichen Personen, die sich um Wort und Sakrament versammeln. Aber es übt dabei doch jeder seine Pflicht. Die ganze Kirche unterhält die Armen nur, wenn alle Gläubigen etwas zum Unterhalt beitragen. Es gibt nichts, was der Kirchengewalt entspricht, demzufolge auch kein Amt.

F) Die Verweltlichung von geistlichem Amt und Kirchenordnung in der Folgezeit.

I. 1. Die Visitationen werden in der Folgezeit bis zum Juni 1529 fortgesetzt ²⁾. Ihr Ergebnis fassen die Kursächsischen Visitationsartikel 1528 und 1529 und der Visitationsabschied von 1529 zusammen. Sie entsprechen

1) Burkhardt, Geschichte S. 25

2) Burkhardt, Geschichte S. 27, 103 ff.

etwa der Instruktion von 1527, d. h. der Kurfürst ermahnt seine Untertanen, den Anordnungen der Visitatoren nachzukommen, die Mißbräuche endlich beiseite zu lassen und den Predigern ihren gebührenden Unterhalt zukommen zu lassen ¹⁾. Insbesondere verlangt er von seinen Räten "ob der visitation ordnung und cerimonien vleissig zu halten." ²⁾ "Nach denen, so wider die hochwirdige sacrament oder sonst der visitatorm unterricht und ordnung handeln, soll man zu stund trachten, und gelegenheit der sachen unserm gnedigsten herrn, dem churfursten zu Sachssen etc. zuschreiben" ³⁾.

1529 folgt die Ermahnung an die Prediger, "Sich christlicher lere und lebens zuhalten. 2. Die hochwirdigen sacrament nach Christi einsetzung zu reichen. 3. Die cerimonien und feiertag lauts der visitation unterricht und nicht anders zu halten" ⁴⁾ mit der bekannten Ergänzung, daß der Kurfürst niemandem vorschreiben wolle, was er glauben soll, sondern nur schädlichen Aufruhr und andere Unrichtigkeiten im Land verhüten wolle.

Diese Artikel sind keine "Kirchenordnung" des Kurfürsten. Sie beziehen sich nicht auf die Gemeinde, ihren Gottesdienst und ihre Amtshandlungen ⁵⁾. Sie sind eine Vorschrift des Landesherrn an seine Landeskinder, wie sie leben sollen. Die Sätze, die von den Zeremonien und der Predigt handeln, stehen in einer Linie mit den Artikeln, in denen die Räte aufgefordert werden, das unordentliche Tag- und Nachtgeschrei der Trunkenbolde abzuschaffen, Mißhandlung und Übeltaten zu

1) Visitationsartikel 1528, Sehling I, 1 S. 175

2) Visitationsartikel 1528, Sehling I, 1 S. 175

3) Visitationsartikel 1528, Sehling I, 1 S. 175

4) Visitationsartikel 1529, Sehling I, 1 S. 176

5) Die von Sehling I, 1 S. 49 in diesen Zusammenhang gestellte "Form der Krankenkommunion" (Text Sehling I, 1 S. 178) ist hier weggelassen, weil die Datierung ungewiß ist und die Ordnung keine Probleme enthält, die nicht an anderer Stelle behandelt werden.

strafen; ¹⁾ an die Pfarrer, sich der Ehesachen nicht zu unterziehen und sich weltlicher Händel zu ent schlagen ²⁾; an alle Regenten, die Frommen zu schützen und die Bösen zu strafen ³⁾.

Zur guten Ordnung im Land gibt der Landesherr ein Gesetz über die äußeren, sichtbaren Betätigungen seiner Untertanen, mögen sie weltliche Geschäfte oder kirchliche Pflichten enthalten. Die Artikel schützen die Allgemeinheit vor öffentlicher Gotteslästerung. Die Untertanen, die "ufm markte und umb die kirche gehen, geben also andern auch ergernus und ursache darzu". Die Müßiggänger soll man von ihrem unchristlichen Leben weisen "und sich alsdann mit einem ernste gegen inen erzeigen, domit sie sich in gottes gebote eusserlich erzeigen müssen." ⁴⁾ Solche Ordnungen sind häufig ⁵⁾.

Die Artikel befehlen den Predigern, die Zeremonien und Feiertage nach dem Unterricht der Visitatoren und nicht anders zu halten. Der Kurfürst verlangt Gehorsam für eine menschliche Kirchenordnung, während doch die Kirchenordnung selbst für sich keinen Gehorsam fordert. Wo der Pfarrer nicht selbst die Ordnung für seine Gemeinde gemacht hatte, hatte es der Visitator, auch ein Träger des geistlichen Amts, an seiner Stelle getan, aus der gleichen Aufgabe an der Gemeinde heraus. Nun macht die weltliche Ordnung, die die Kirchenordnung einschärft, diese Kirchenordnung zu einem Befehl an den einzelnen Pfarrer, losgelöst von der Verantwortung für die Gemeinde. Die Obrigkeit steht als solche in keiner Beziehung zur Gemeinde. Sie gibt ihren Befehl kraft ihrer Herrschergewalt über den einzelnen Pfarrer. Hier wird

1) Visitationsartikel 1528, Sehling I, 1 S. 175

2) Visitationsartikel 1529, Sehling I, 1 S. 176

3) Visitationsabschied 1529, Sehling I, 1 S. 177

5) vgl. Visitationsinstruktion 1532, Sehling I, 1 S. 183; Verordnung für Adel und Ritterschaft des Orts Franken, Sehling I, 1 S. 197; Verordnung der Visitatoren für Franken 1535, Sehling I, 1 S. 198; Polizei- und Landesordnung 1556, Sehling I, 1 S. 228; vgl. auch die Dresdener Eheordnung, Sehling I, 1 S. 343 usw.

eine Jurisdiktionsgewalt in die Kirche hineingetragen, die nur dem weltlichen Recht eigentümlich ist, wo sich die Ämter nach ihrer Zuständigkeit und Gewalt über untergebene Personen und Ämter richten, während sich im sächsischen Visitationsbuch alle Ämter nur nach dem Dienst an Wort und Sakrament in der Gemeinde bestimmten. Freilich ist die weltliche Obrigkeit zu dieser Bewahrung des allgemeinen Friedens befugt. Schon in der ersten Visitation hatte sie diese Gewalt - nicht gegen den Unterricht der Visitatoren - geübt. Soche weltliche Aufsicht dient zugleich dem Schutz der reinen Lehre. Aber eine Gefahr liegt doch darin, daß eine Kirchenordnung für die Gemeinde durch ein weltliches Strafgesetz an die Untertanen in ihrer Beziehung und Struktur der weltlichen Ordnung gleichgestellt wird.

Noch stärker tritt dies bei dem andern Gebot hervor, bei dem Befehl an die Bauern, das Wort Gottes treulich zu hören ¹⁾ und bei dem Befremden des Visitationsabschieds darüber, daß die Untertanen das Wort Gottes zum Teil unfleißig hören ²⁾.

Das Wort Gottes wird in äußerlich sichtbarer Tätigkeit gehört. Die weltliche Obrigkeit kann dieses sichtbare Tun ordnen, so wie der Kurfürst nun auch verbietet, während der Predigt in Bierhäuser und zum Branntwein zu gehen. Wenn der Kurfürst solches Treiben unter strenge Strafe stellt, dann nicht nur wegen der öffentlichen Gotteslästerung, die darin liegt, sondern auch deshalb, weil es dem Landesvater am Herzen liegt, daß seine Untertanen das Wort begierig aufnehmen, daß sie Gott täglich darum danken, loben und preisen ³⁾. So wie der Hausvater seine Familie zu Gottes Wort gewöhnt, so will auch der Landesvater tun. Von ihm kann man sagen, daß er die Aufgabe der öffentlichen Belehrung und Ermahnung habe; deshalb weil er das Amt der Öffentlichkeit

1) Visitationsartikel 1529, Sehling I, 1 S. 176

2) Visitationsabschied 1529, Sehling I, 1 S. 177

3) Visitationsartikel 1529 und Visitationsabschied 1529, Sehling I, 1 S. 176

überhaupt bekleidet. Er kann es aber nur mit äußeren Mitteln erfüllen. So wird aus der Einladung Gottes, die sich an Herz und Gewissen des Menschen richtet, ein äußerlicher Befehl; der Besuch des Gottesdienstes zu einem Werk, das man äußerlich erfüllen kann und durch das man äußere Gerechtigkeit erwirbt. Auch die Erfüllung kirchlicher Pflichten hat eine Beziehung zum äußeren Frieden, wie es in der Kirche mannigfache äussere Dinge gibt. Die Obrigkeit kann sie ihren Gesetzen unterwerfen. Aber in der Kirche hat solche äußere Handlung keinen Selbstzweck. Es besteht die Gefahr, daß durch solchen äußeren weltlichen Schutz der Schwerpunkt des Gebots Gottes von innen nach außen verlagert wird, daß der Gottesdienst zu einem äußeren Werk wird.

Mit dieser Veräußerlichung des Gebots Gottes hängt zusammen, daß man es überhaupt äußerlich erzwingen kann. Auch die Kirche kennt einen Zwang, den christlichen Bann. Er bestraft aber nicht eigentlich den Verstoß gegen das Gebot Gottes, sondern er verweigert nur dem die Gaben Gottes, der sie durch seinen Lebenswandel oder durch seinen Irrglauben verachtet. Gebot und Gabe hängen hier ähnlich zusammen wie bei der Gottesdienstordnung, die Form des Gebots und der Gabe Gottes zugleich ist. Die weltliche Obrigkeit kann ein Gebot erlassen, daß die Untertanen die Predigt zu besuchen hätten; aber sie kann ihnen das Wort Gottes nicht darreichen. Das Gebot ohne die Gabe ist seines wesentlichsten Inhalts beraubt. Hier liegen die Grenzen der Angemessenheit einer weltlichen Ordnung.

2. Sind die Visitationsartikel und der Visitationsabschied des Kurfürsten als weltliche Ordnung noch mit der Unterscheidung zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt zu vereinen, so greift an einer andern Stelle der Landesherr doch deutlich in die Kirchengewalt ein: Die Visitatoren werden Beauftragte und Bevollmächtigte des Landesherrn ¹⁾.

1) vgl. die Überschrift des Visitationsabschieds 1529 (Sehling I, 1 S. 176): "Verzeichnus der artikel, so die edelen und wolgebornen rethe etc. etc. von wegen des durchlauchtigsten churfürsten zu Sachsen etc. zum abschiede denen vom adel sampt iren pfarherrn und underthanen gegeben, mit bevehl, das dieselbigen seine churfürstliche gnaden, wie volgt, ernstlich wollen angezeigt und gehalten haben."

Die Artikel sind zwar eine weltliche Ordnung des Kurfürsten, aber sie sind ebenso wie die Kirchenordnung von den Visitatoren erlassen. Aus der ursprünglich geistlichen Visitation geht eine weltliche Ordnung hervor. Das Visitatorenamt ist kein selbständiges geistliches Amt der Kirche, sondern ein Amt der weltlichen Obrigkeit. Der Kurfürst beruft nicht aus Not zu einem Amt der Kirche, er selbst hat das Amt und beauftragt damit seine Beamten ¹⁾.

Dieses Amt ist die landesherrliche Pflicht, für das leibliche und geistliche Wohl der Landeskinder zu sorgen und die Aufsicht über sie zu üben. Aus dem Dienst an Wort und Sakrament wird die Fürsorge für die anvertrauten Untertanen. Sie nimmt der Kurfürst für sich in Anspruch, das übergeordnete geistliche Amt der Gemeinde wird zu einem Amt der Fürsorge für die einzelnen Untertanen. Weil diese Fürsorge dem Landesherrn obliegt, ist er berechtigt, Beamte zur Ausübung dieser Fürsorge zu ernennen. Die Kirchenordnung ist noch erhalten; der erste Einbruch des landesherrlichen Kirchenregiments ist, daß er das Amt der Kirche verändert. Der Amtsbereich der Visitatoren ist der Amtsbereich des Kurfürsten. Der Abschied ist gegeben "denen vom Adel samt ihren Pfarrherrn und Untertanen".

Aus der gleichen Ursache wird die Kirchenordnung für die Gemeinde durch eine weltliche Ordnung für die Untertanen überlagert und das Amt der Gemeinde durch einen

1) Die Entwicklung, die sich in diesem Abschied anbahnt, wird dadurch verdeutlicht, daß im Jahr 1532 der Ausschuß der Landstände eine Revision der Visitationsinstruktion von 1527 verlangt (vgl. Burkhardt, Geschichte S. 119 ff.; Mejer, Anfänge des Wittenberger Konsistoriums S. 11 f.). Wo sie mitwirken, handeln sie im allgemeinen nicht als Vertretung der Kirche, sondern kraft ihrer politischen Stellung (vgl. Rieker, Rechtliche Stellung S. 135; Christian Gottlieb Buder, *Amoenitates iuris publici* S.J. R. Germanici, Jena 1743 p. 13 ff.; Karl Friedrich Eichhorn, Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte 4. Teil, Göttingen 1823, S. 437; Fritz Hartung, Deutsche Verfassungsgeschichte vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Leipzig und Berlin 1933, S. 56; anderer Ansicht Carl Gottlieb von Weber, Systematische Darstellung des im Königreich Sachsen geltenden Kirchenrechts, 1. Bd. 2. Aufl., Leipzig 1843, S. 30 f.)

Aufsichtsbeamten über die Landeskinder ersetzt ¹⁾.

Das bedeutet die Spaltung des Kirchenregiments vom geistlichen Amt der Gemeinde. Dieses ist weiterhin als Dienst an Wort und Sakrament gestaltet; das übergeordnete Amt ist aber nicht mehr auf die Gemeinde bezogen. Das bedeutet zugleich die Trennung von Seelsorge und Recht entsprechend der Trennung von Gabe und Gebot in den weltlichen Ordnungen.

II. Ein Zwischenglied in der Entwicklung ist die Kirchenordnung des Herzogtums Sachsen vom Jahr 1539 ²⁾. Sie ist Kirchenordnung im strengen Sinn, eine Ordnung der Taufe, der Beichte, des Abendmahls, der Werktagsgottesdienste und des Begräbnisses. Sie wird erlassen von den Visitatoren Justus Jonas, Georg Spalatin, Caspar Creutzinger, Fridericus Myconius, Justus Menius, Johannes Meler. Sie bemüht sich um die Beseitigung der papistischen Mißbräuche, um das rechte Verständnis des geistlichen Amtes, um die Reinhaltung der Lehre usw. Sie ist eine Ordnung aus dem geistlichen Amt der Visitatoren, aber auf Befehl der Obrigkeit ³⁾. Die Visitatoren

1) Ein Anknüpfungspunkt dafür liegt allerdings schon in der Bitte Luthers in seinem Brief an den Kurfürsten vom 22. 11. 1526, wo er die Pflicht des Landesherrn, Visitatoren zu bestellen, mit dessen Verantwortung für die Erziehung der Jugend begründet (WAB Bd. 4, Nr. 1052: "Weil aber uns allen, sonderlich der Oberkeit geboten ist, für allen Dingen doch die arme Jugend, so täglich geboren wird und daher wächst, zu ziehen, und zu Gottesfurcht und Zucht halten, muß man Schulen und Prediger und Pfarrherrn haben.") Amtsträger werden an sich nicht zur Unterweisung der einzelnen Untertanen, sondern zur Verkündigung in der Gemeinde berufen. Auf Grund der "Liebe Amt" war der Kurfürst allerdings auch berechtigt, Visitatoren für die Gemeinde zu bestellen. Vor der Visitation überschritten sich die Aufgaben der Verantwortung für die Gemeinde und der Fürsorge für die Jugend.

2) Sehling I, 1 S. 264 ff.; Instruktion, Sehling I, 1 S. 257 ff.

3) Sehling I, 1 S. 264: "Dis kurze büchlin haben wir aus befehl der oberkeit, zu fodderung der kirchen sachen, derhalben also einfeltig gestellet, damit etliche frome gottfürchtige pfarrherr, welche itzund an stat der ungelehrten papisten gesetzt sind, und weiter eingesetzt werden sollen, mögen in diesem fürstenthum...ein geordent weise und form haben..."

sind Beamte des Landesherrn. Der Landesherr gibt ihnen Befehl, eine Kirchenordnung zu erlassen und sie kommen dem nach. Die Kirche braucht eine Kirchenordnung wie sie Prediger berufen muß. Die Ordnung muß mit oder ohne landesherrlichen Befehl geschaffen werden. Nehmen die verantwortlichen Visitatoren aber dazu die landesherrliche Autorität in Anspruch, droht der Landesherr auch Herr der Gemeindeordnung zu werden.

III. Im Jahr 1537 beschloß der in Torgau versammelte große Ausschuß der Landschaft, den Kurfürsten um die Errichtung eines Konsistoriums zu bitten ¹⁾. Jonas, Cruciger, Bugenhagen, Melanchthon, Schurpf und Pauli arbeiteten ein Bedenken über die Notwendigkeit solcher Konsistorien aus ²⁾. Der Kurfürst richtete im Jahr 1539 das Konsistorium ein ³⁾. In der sogenannten Wittenberger Konsistorialordnung 1542 ist die Instruktion für dieses Konsistorium enthalten, die sich sehr eng an das Bedenken des Jahres 1538 anschließt ⁴⁾. Sie ist nicht publiziert und deshalb auch nicht Gesetz geworden. An die Stelle dieser Ordnung traten viele Einzelvollmachten ⁵⁾. Trotzdem ist sie in ihrem Inhalt tatsächlich Grundlage der Arbeit des Konsistoriums geworden und gibt als amtlicher Entwurf einen Einblick in die Anschauungen über das übergeordnete Amt.

1. Die Konsistorien sind eine Fortsetzung der alten Visitationen ⁶⁾. Der Kurfürst richtet sie ein und bestellt

1) Mejer, Anfänge S. 13 ff.

2) Abgedruckt bei Richter, Geschichte S. 82 ff.; über die Stellung Luthers dazu vgl. Richter, Geschichte, S. 98 f. (Luther hatte keinen Anteil daran) und Sohm, Kirchenrecht I, S. 619 (Luther hatte sich dagegen ausgesprochen)

3) Mejer, Anfänge S. 24 f.

4) Mejer, Anfänge S. 49

5) Mejer, Anfänge S. 56 ff., besonders 60, 83

6) Sehling I, 1 S. 201: "fürderlich der ursach halben, das die visitatores, so wir von etlichen jaren her, zu der kirchen notturft, in unseren landen umbgeschicket, und zu solchen sachen erhalten, nicht können alzeit bei einander sein... So haben wir gnediglich gewilliget, drei solcher consistorien in unserm lande aufzurichten, und die mit commissarien, notarien, und andern der gericht dienern zubestellen."
vgl. auch Rieker, Rechtliche Stellung S. 174

ihre Beamten.

2. Sie sind ein Kirchengericht, "in sachen darzu gehörend... darbei auch die pfarrer und prediger und andere kirchen diener, ihre defension wider unrecht, ihren wandel und leben belangende, suchen, und sonderlich die ehesachen, welcher man zu hof nicht bequemlich abwarten kan, die sich auch ohne gebürliche process, ordentliche registration der acten und handlung, nicht wollen aufrichten lassen" ¹⁾. Die Konsistorien sind Teile der landesherrlichen Gerichtsverwaltung, besondere Gerichte für die Angelegenheiten, die wegen ihres geistlichen Einschlags früher von den Bischöfen erledigt wurden. Sie haben zu urteilen über Vergehen gegen Gesetze, sie haben aber selbst keine Gesetze zu erlassen, wie es anfangs die Visitatoren taten. Bei der Ordnung von 1539 hatten zwar die Visitatoren noch selbständig die Ordnung bestimmt, sie hatten aber ihre Legitimation vom Landesherrn. Sie übten mit ihrer Ordnung eine Befugnis des Fürsten. Jetzt ist ihnen das Gesetzgebungsrecht überhaupt entzogen.

3. Sie haben nur noch zu urteilen über Zuwiderhandlungen aller Art. Wenn man die sog. gemischten Sachen wie Ehesachen und Privatklagen der Geistlichen ausnimmt, bleiben als Hauptaufgaben Urteile über Zuwiderhandlungen gegen die menschliche Kirchenordnung und Vergehen gegen die Gebote Gottes ²⁾. Der Landesherr hatte durch seine

1) Sehling I, 1 S. 200

2) Sehling I, 1 S. 201 f.: "... damit die pfarrer und diener des evangelii, dem heiligen göttlichen wort gemess, eintrechtlich und gleichförmig predigen und leren... damit die cärimonien, mit den gesengen, kleidung der priester, reichung der sacrament, als der tauf und des altars, ordentlich und gleichförmig, auch die fest, an einem ort, wie am andern, gleich und in massen, wie solches zu Wittemberg und Torgau geschicht, gehalten werden..."

vgl. Elert, Morphologie I, S.333: Die Konsistorien sind als Strafgericht zuständig in den Fällen, wo die Obrigkeit nicht strafen will.

vgl. auch die Konsistorialordnung 1561 (Sehling I, 1 S. 230): Das Konsistorium ist zuständig zur Bestrafung der hartnäckigen Sünder, "von uns aber, als der weltlichen obrigkeit (welcher one das dieselbigen zu strafen gebüret...) ungestrafet blieben."

zunächst weltlichen Befehle die menschliche Kirchenordnung, die nichts ist als Form für Gebot und Gabe Gottes, mit einem menschlichen Gehorsamsanspruch ausgestattet. Er hatte die Visitatoren zu seinen Beamten gemacht und setzt sie nun dafür ein, daß sie über Zuwiderhandlungen gegen solche menschliche Kirchenordnung urteilen und richten. Die menschliche Kirchenordnung wird dadurch zu einem Gebot an den einzelnen Untertanen wie vorher nur die Gebote Gottes und die Gesetze der weltlichen Obrigkeit. Sie dient auch als Kirchenordnung der äußerlichen guten Ordnung im Gottesdienst, und droht diejenigen, die etwa den Predigern in der Kirche widersprechen oder sich mit unchristlichen Gebärden erzeigen, in gebührliche Strafe zu nehmen ¹⁾.

4. Der letzte Rest des alten Aufsichtsrechts ist der christliche Bann. Auch mit ihm vollzieht sich eine eigenartige Verschiebung. Der iudex consistorii spricht das entscheidende Wort bei der Exkommunikation der öffentlichen Sünder ²⁾. Das Amt der Pfarrherrn besteht nur noch darin, den Bann öffentlich bekannt zu machen. Ausserdem steht dem Gebannten im Fall der Lehrzucht die Appellation an den Landesfürsten offen ³⁾.

Der Bann ist das evangelische Kernstück der kirchlichen Jurisdiktion, eine Aufgabe des geistlichen Amtes. Er ist die einzige Stelle, wo die Kirche dem einzelnen gegenübertritt. Jetzt übt ihn das Konsistorium. Alle Aufgaben dieser Behörde werden zusammengefaßt als "Kirchensachen und äußerlicher Kirchenzwang, Disziplin und Ordnung". Der christliche Bann wird zu einem Mittel der Ordnung der Kirche im weltlichen Sinn ⁴⁾.

1) Sehling I, 1 S. 202 f.

2) Sehling I, 1 S. 206: "bei demselbigen sollen die ursachen erwogen und beratschlaget, und als denn zu der straf procedirt werden."

3) Sehling I, 1 S. 207

4) vgl. das Bedenken von 1538, Richter, Geschichte, S. 91: "Ob man nun woll bißanher, das schedlich fewer der Bebstlichen Irtumb usw. des leichter zu leschenn hatt müssen mit abbrechen, das sunst hett mugen stehen bleibenn, So wil doch von noten sein Auch widder zu bawen vnnd nutzlich ordenung zu Christlicher Zucht widder Aufzurichtenn."

Die Delikte, um derentwillen der Bann verhängt wird, sind ja grobe, öffentliche Sünden. Sie unterscheiden sich nach außen nicht von der öffentlichen Ruhestörung. Nachdem das Amt aus seiner Beziehung zu der Gemeinde gelöst und die Kirchenordnung von der weltlichen Ordnung überdeckt ist, wird nun auch der Bann von der Gemeinde getrennt. Er wird zu einer innerlichen Strafe, die durch die äußere Strafe der weltlichen Obrigkeit ergänzt wird ¹⁾, ihr aber im übrigen völlig gleicht. Zugleich wird damit die Kirche Personengemeinschaft und der Landesherr als Gebieter über alle diese Menschen der Herr der weltlichen wie der geistlichen Strafe, des weltlichen und des geistlichen Rechts. Freilich steht auch die Wittenberger Konsistorialordnung damit, daß sie öffentliche Sünder aus der Gemeinschaft der christlichen Kirche ausschließt, auf biblischem und reformatorischem Grund. Aber der Akzent hat sich verschoben. Die öffentliche Sünde wird nicht mehr als Verachtung von Wort und Sakrament gestraft und der Bann ist nicht mehr in erster Linie Absonderung von den Heilsgütern, sondern von den Heiligen.

IV. Die Entwicklung schließt mit der Kirchenordnung des Albertinischen Sachsen von 1580 ²⁾, einer Ordnung über die Kirchendiener und über die Gottesdienste. August von Sachsen erläßt diese Form des Gottesdienstes im eigenen Namen, nachdem schon in seinem Namen über Ungehorsam gegen kirchliche Ordnung geurteilt worden war. Der Landesherr setzt kraft seiner Hoheitsgewalt die Ordnung für die Kirche. Seine Hoheitsgewalt ist Rechtsgrund für die Ordnung im umfassenden Sinn. Die Kirchenordnung berichtet von dem Plan, in allen Kirchen augsburgischer Konfession gleichmäßige Zeremonien anzurichten. Dagegen

1) Sehling I, 1 S. 206: "Denn der bann, ist in kirchen alwege unter den höchsten peenen und strafen gewesen, wie die heilige schrift 1. Corinth. am 5. anzeigt... Derhalben soll der bann auch daneben ein bürgerliche straf durch weltlich oberkeit, als verbiethung des handwerks, auf ein zeit, oder dergleichen, mit sich bringen."

2) Sehling I, 1 S. 359 ff.

wendet sich der Kurfürst mit dem Hinweis, daß einer jeden Kirchen und hoher Obrigkeit ihre Freiheit gelassen sei ¹⁾. Vorher war das Gesetzgebungsrecht ein Ausfluß der Seelsorgegewalt des geistlichen Amts, beschränkt in seiner Befugnis durch die Notwendigkeiten der Verkündigung. Das Hoheitsrecht des Landesherrn ist durch keine solchen Schranken gehemmt. So wird das Gesetzgebungsrecht zum Zeichen der Kirchengewalt. Das Hoheitsrecht der Kirche ist nicht mehr die Wort- und Sakramentsverwaltung, sondern das Gesetzgebungsrecht. Die Kirchenordnung wird der weltlichen Ordnung gleichgestellt. Sie wird aufgerichtet, damit ein jeder nach seinem Beruf, und soviel ihn belangt, in öffentlicher christlicher Versammlung sich wissen zu verhalten ²⁾.

Die ergänzende weltliche Ordnung zur Kirchenordnung hatte die Möglichkeit der Strafe eröffnet. Auf diesem Wege wurde zunächst die kirchliche "Strafe" der weltlichen angeglichen und schließlich auch die kirchliche Ordnung dem weltlichen Gesetz.

1) Sehling I, 1 S. 364

2) Sehling I, 1 S. 364

7. Kapitel

Die Pommerschen Kirchenordnungen.

Das Besondere der pommerschen Verhältnisse sind die Synoden der Geistlichkeit seit dem Jahr 1541. Deren Beschlüsse sind ein wichtiges Hilfsmittel zur Auslegung der Kirchenordnungen ¹⁾. Sie machen lehrmässig das deutlich, was wenigstens in Ansätzen schon in den ersten Kirchenordnungen sichtbar wird ²⁾.

I. 1. Die Entwicklung der Reformation in Pommern begann damit, daß die Stadt Stettin Luther um die Entsendung von evangelischen Predigern bat ³⁾. Auf diese Bitte hin kam Paul von Rhoda aus Quedlinburg nach Stettin und wurde vom Rat der Stadt gegen den Willen der Prioren bestellt ⁴⁾. Die Predigt des Evangeliums griff weiter um sich, hatte aber unter der Verfolgung durch den Bischof Erasmus Manteuffel zu leiden, der von Herzog Georg von Pommern unterstützt wurde. Erst drei Jahre nach dessen Tod, im Jahr 1534, schrieben die Herzöge Barnim und Philipp einen Landtag aus, um die pommersche Kirche an die Wittenberger Art anzugleichen ⁵⁾. Bugenhagen

- 1) vgl. Sehling IV, S. 321: "Die Fortbildung des Kirchenrechts beruhte mehr auf Synodalbeschlüssen als auf landesherrlichen Anordnungen."
- 2) zur Geschichte der Einführung der Reformation vgl. Daniel Cramer, Pommersches Kirchen Chronicon, 3. Buch Stettin 1628; Joannes Godofredus Ludovici Kosegarten, De lucis evangelicae in Pomerania exorientis adversariis, Gryphisvaldiae 1830; Fr.L.B.v.Medem, Geschichte der Einführung der evangelischen Lehre im Herzogthum Pommern, Greifswald 1837; Sehling IV, S. 304 ff.
- 3) eine besondere Entwicklung nahm Stralsund, das schon im Jahr 1525 eine eigene Kirchen- und Schulordnung besaß (Sehling IV, S. 542 ff.). Die Ordnung war von der ganzen Gemeinde beschlossen. Die Mitwirkung aller Gemeindeglieder beruht aber auf der politischen Verfassung der Stadt und gibt keinen Aufschluß über die Rechte der Kirchenglieder in einer Gemeindeverfassung. Vgl. über die historische Entwicklung im einzelnen Sehling IV, S. 540 ff.
- 4) Sehling IV, S. 522; Cramer a.a.O., S. 52 ff.
- 5) Cramer a.a.O.S.89

wurde beauftragt, eine Form der Lehre und der Zeremonien auszuarbeiten. Der Landtag beschloß die Einführung der Reformation nach dem Entwurf Bugenhagens (Treptower Abschied), dagegen nahm er nicht die Bugenhagensche Kirchenordnung selbst an. Trotzdem wurde später unter der "Treptower Ordnung" immer die gedruckte Ordnung Bugenhagens verstanden ¹⁾.

Die Berufung der Prediger durch den Rat der Stadt Stettin und der Erlaß der Kirchenordnung durch den Landtag von Treptow können zusammengefaßt werden. Beide Male wird die weltliche Obrigkeit tätig und zwar in der gleichen Form wie bei der Erledigung weltlicher Geschäfte.

2. In doppelter Weise ist die Obrigkeit zu solchem Eingriff legitimiert.

Voran steht das Bekenntnis zur reinen Lehre. Die Verkündigung des Evangeliums "zu Gottes Ehren und der Menschen Seligkeit" beherrscht diese Kirchenordnung. "...schölen hir mit vorbaden unde affgedaen werden, alle falsche, unchristlike, gottlose, vorvöresche leren das anders geleret wert, denn dat men alleene dorch den geloven an Christum fram unde salich werde, als das sind alle minschen gebot" ²⁾.

Die Obrigkeit bestellt Prediger und erläßt die Kirchenordnung nicht kraft ihres Auftrags, Ordnung zu schaffen, sondern nur im Zusammenhang mit der Predigt des Evangeliums. Auch die Kirchenordnung ist von der reinen Lehre und nicht vom weltlichen Frieden her bestimmt. Am Schluß warnt sie, wie häufig, vor Ungehorsam. Sie meint aber nicht eine Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften in dem Teil über die Zeremonien, sondern nur alle Werke, mit denen man sich selbst den Himmel verdienen will, Anrufung der Heiligen, Wallfahrten, Möncherei, Seelmessen, Weihen von Gegenständen usw. ³⁾.

1) Sehling IV, S. 305

2) Sehling IV, S. 343 f.

3) Sehling IV, S. 343 f.

In diesem Sinn ist auch das Gebot "Lasset alles ordentlich zugehen" verstanden ¹⁾. Es fordert, daß man die Heilige Schrift mit Singen und Lesen zur Besserung der Gemeinde handeln soll, mit deutlichen Worten auslegen, daß man nichts als das lautere Wort Gottes predige, daß man den Gottesdienst nicht als ein verdienstliches Werk ansehe und daß man mit den Zeremonien die Gewissen nicht binde. Daß es in der Kirche ordentlich zugeht, heißt, daß alles am Wort Gottes ausgerichtet ist. 1. Kor. 14,40 beantwortet die Frage, wie eine Ordnung aussehen muß, nicht warum sie erlassen werden darf. Deshalb kann auch niemand Ordnungsbefugnisse in der Kirche haben, der nicht der reinen Lehre anhängt.

Zu dem Bekenntnis zur reinen Lehre muß aber noch ein besonderes Amt kommen. Es ergibt sich aus der weltlichen Zuständigkeit der Obrigkeit. Eine Ordnung für das ganze Territorium muß von der Gewalt geschaffen werden, die auch zur Gesetzgebung für das ganze Land berufen ist. So mahnt Urbanus Rhegius die Städte, keinen Aufbruch zu machen, sondern die weltliche Obrigkeit zu bitten, Mißbräuche abzuschaffen ²⁾.

Es nimmt wunder, daß die weltliche Obrigkeit hier ganz als solche tätig wird, daß sie selbst die Kirchenordnung erläßt (die Bugenhagen nur verfaßt hat), obwohl auch für die Pommern die kirchliche Ordnung keine Analogie zur weltlichen hat, ähnlich wie in Sachsen und ganz im Gegensatz zu den Verhältnissen in Württemberg und Franken. Diese Zwiespältigkeit wird nur zum Teil dadurch erklärt, daß der Obrigkeit als einem Glied der Kirche zukam, unchristliche Mißbräuche abzuschaffen. Ein solcher Auftrag bezieht sich immer nur auf das Verhältnis zu den Nächsten, auf die Verantwortlichkeit des Hausvaters gegenüber seinen Familiengliedern, auf die Beziehung des Landesherrn zu seinen Untertanen. Von diesem Stand-

1) Sehling IV, S. 339 (Die Bezeichnung 1. Cor. XIII ist wohl ein Druckfehler der Sehlingschen Ausgabe; Richter I, S. 257 hat j. Cor. xiiij).

2) Cramer a.a.O. S. 83 f.

punkt aus wird eine Kirchenordnung wie in Württemberg und Franken zu einer Ordnung des äußeren Friedens durch die weltliche Obrigkeit. Die Pommern beschränkten diesen Weg nicht. Sie beriefen aber auch nicht, wie die Sachsen, Prediger oder Superintendenten für die Gemeinde, die diese Kirchenordnung aus ihrem geistlichen Amt heraus erlassen hätten.

Die Ansätze zu einer Antwort finden sich im Kirchenbegriff der Pommern.

3. "Prediger schölen sinn ehrlike, frame, unberuchtede menner, die och gelert sinn, darto beredet, und ehrre lere gewiss und geweldich, also dat se recht leren, unde dem wedersaker wederspreken können..." ¹⁾ Pfarramt ist Predigtamt, ist in erster Linie Lehramt ²⁾. Daneben gibt es allerdings auch ein Amt der kirchlichen Aufsicht, den Superintendenten ³⁾, während das Amt der Visitation sich vorwiegend mit den kirchlichen Gütern befaßt ⁴⁾.

Nur das Predigtamt ist als Amt fest umrissen. Sonstige Zuständigkeiten sind nicht scharf abgegrenzt ⁵⁾. "De in apenbaren sunden unde lasteren leven, late wi nicht tom sacrament, holden se ock nicht vor christen..." ⁶⁾ Wer den christlichen Bann aussprechen soll, ist nicht gesagt. "In einem itlickem amte eder vogedie schall einem van den pastoren bevalen werden de superintendention..." ⁷⁾ Das Superintendentenamt ist ein rechtes christliches Amt. Wer es befehlen soll, ist für die Pommern erst in zweiter Linie von Bedeutung.

Das Lehramt wird in wichtigen Stücken ergänzt durch Aufgaben der Gemeinde. Nach der Kirchenordnung von 1535

1) Sehling IV, S. 328 f.

2) die "fast einseitige Hervorkehrung des Schulmäßigen und Lehrhaften" ist eine Wesenseigenschaft Bugenhagens, der die Kirchenordnung 1535 verfaßt hatte. vgl. Ernst Wolf, Johannes Bugenhagen, Gemeinde und Amt in: Peregrinatio, München 1954, S. 277

3) Sehling IV, S. 331

4) Sehling IV, S. 309, 334

5) so auch Sehling IV, S. 320 über die Verfassung der Pommerschen Kirche im ganzen 16. Jahrhundert

6) Sehling IV, S. 330

7) Sehling IV, S. 331

wird ein neuer Prediger dem Bischof von der Gemeinde präsentiert, von diesem bestätigt, sodann durch Handauflegung durch die andern Prediger und etliche der Gemeinde und der Ältesten angenommen und der Kirche befohlen ¹⁾. Nach der Kirchenordnung von 1542 wirken Älteste der Gemeinde auch bei der Kirchenzucht mit. Führt ein Glied der Gemeinde ein ärgerliches Leben, so soll es zuerst von dem Pfarrer allein ermahnt werden, danach im Beisein des Kaplans, Predigers, Diakons und "kerckveders" ²⁾. Wesentliche Stücke kirchlichen Handelns - wieder ist es die Einsetzung von Predigern und der christliche Bann - können nicht durch den Prediger allein vollzogen werden. Es müssen noch Älteste mitwirken. Die ganze Kirche handelt nicht in dem Prediger allein; sie handelt manchmal erst dort, wo ein Vertreter des Lehrstandes und der Gemeinde zusammenwirken.

II. Seit dem Jahr 1541 tagten regelmäßige Synoden der pommerschen Geistlichkeit ³⁾. Die Anregung dazu war von Herzog Philipp ausgegangen ⁴⁾, die erste Synode wurde von dem Superintendenten Knipstrow zusammengerufen ⁵⁾. Aufgabe der Synoden war es, sich "von christlichen Sachen zu unterreden" ⁶⁾.

Zur kirchlichen Gesetzgebung ist die Zustimmung der Synode und der Landschaft nötig. Die Kirchenordnung des Jahres 1563 wurde von Rhoda, Venediger und Rungius mit fürstlichem Befehl verfaßt, und von der Greifswalder Synode 1559 angenommen ⁷⁾. Diese bat den Landesherrn auch,

1) Sehling IV, S. 331 f.

2) Sehling IV, S. 367

3) manchmal nahmen auch Räte des Fürsten daran teil, so bei der Synode 1561, Jac. Henr. Balthasar, Erste Sammlung Einiger zur Pommerischen Kirchen-Historie gehörigen Schriften, Greiffewald 1723, S. 177; vgl. auch Richter, Geschichte, S. 126

4) Richter, Geschichte, S. 123; Zetzschwitz a.a.O., S. 34

5) Balthasar a.a.O. S. 3 ff.

6) die letzte Generalsynode tagte im Jahr 1593. Im 17. Jahrhundert traten an die Stelle der Generalsuperintendenten Konsistorien; Sehling IV, S. 319; Richter, Geschichte S. 126 f.

7) Balthasar a.a.O., S. 165

die Kirchenordnung den Ständen vorzulegen und zu publizieren, "auch ernstlich darüber halten/sie exequieren/ und handhaben". Ebenso approbierte die Synode von Stettin 1560 die geplante Kirchenordnung "mit Freuden" ¹⁾. Daraufhin rief Herzog Barnim im Jahr 1561 einen Konvent der "fürnehmsten der landschafft von Praelaten/von der Ritterschafft und Städten/ auch die Superintendenten/Theologen und fürnehmsten Pastores" nach Stettin zusammen. Dabei entstand über verschiedene Punkte heftiger Streit zwischen der Landschaft und der Synode ²⁾. Nachdem dieser beigelegt war und sich die Landesfürsten mit den Landständen verglichen hatten, wurde der Entwurf an die Wittenberger Theologen gesandt. Erst als diese ihn gutgeheißen hatten, wurde die Kirchenordnung 1563 auf dem Landtag von Stettin publiziert ³⁾. Nach der Approbation war zwar noch einmal eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Superintendenten und der Landschaft entstanden über die Rekonziliation der offenbaren Sünder. Die Superintendenten gaben aber schließlich nach, damit die "Publication der Kirchen-Ordnung nicht gehindert würde" ⁴⁾. Die Pommersche Agende 1568 wurde auf der Synode von Campen beratschlagt ⁵⁾, auf der Synode von Wolgast 1567 angenommen ⁶⁾, auf dem Landtag von Stettin 1568 publiziert ⁷⁾ und 1569 gedruckt ⁸⁾.

1. Die Gesetzgebung ist verteilt zwischen den Vertretern der Geistlichkeit und denen der Obrigkeit. Die Synode von 1561 stellt fest, daß menschliche Kirchenordnungen im Namen der Kirche durch Menschen verändert werden können ⁹⁾. Zu einer Ordnung im Namen der Kirche gehören also der Beschluß der Geistlichkeit und der Beschluß der

1) Balthasar a.a.O., S. 174 f.

2) Balthasar a.a.O., S. 176 ff.

3) Balthasar a.a.O., S. 214 ff.

4) Balthasar a.a.O., S. 218

5) Balthasar a.a.O., S. 234 ff.

6) Balthasar a.a.O., S. 294

7) Balthasar a.a.O., S. 296

8) Sehling IV, S. 326; abgedruckt Sehling IV, S. 419 ff.

9) Balthasar a.a.O., S. 182

Obrigkeit. Nicht die Obrigkeit allein hat über die äußere Ordnung zu beschließen, sondern Obrigkeit und Geistlichkeit haben ihre Aufgabe.

a. Aufgabe der Synoden ist, eine Ordnung zu entwerfen, die mit der Heiligen Schrift in Einklang steht. Die Geistlichen stellen fest, ob ein Entwurf oder ein Vorschlag der reinen Lehre entspricht. "Ideo Principes... per Consiliarios in Synodo mandarunt Pastoribus, ut de Formula Visitationis deliberarent et quid in Treptoviano libro desiderent, ostendant ¹⁾". "Synodus igitur sequenti scripto sententiam & consilium suum exposuit" ²⁾.

Wie früher liegt das Hauptgewicht darauf, daß der Inhalt der Ordnungen mit dem Gebot Gottes und der reinen Lehre übereinstimmt. Als in der Synode von 1561 in Stettin die Frage aufgeworfen wird ³⁾, "ob unsere Hochlöblichen landes-Fürsten auch möchten die gesetzte Artickel Christlicher lehre unter I.F.G.Nahmen in öffentlichen Druck geben, weil das Werk der Kirchen-Ordnung von Christlicher Confession unterschieden wäre", wartet man auf Ausführungen über die Aufgaben des Kirchenregiments, über die Rechte der Obrigkeit, der Geistlichkeit usw. Die Antwort der Synode geht in ganz anderer Richtung: "Denn weil viele ärgerliche schädliche Gezäncke von Adia-phoris und vom Chor-Rock/vom freyen Willen/von der Gerechtigkeit für Gott/von guten Wercken/und andern Artickeln erregt wären/der Streit auch vom Heil. Sacrament hefftig wieder anglenge/so müsten unsere Kirchen die Zeit eine gewisse Regel haben/daran sie sich hielten." Auch hier wird nicht die Frage aufgenommen, wer eine Kirchenordnung erlassen darf, sondern nur die, ob sie in der Kirche überhaupt zulässig ist.

Ganz im Sinn der früheren Kirchenordnung wird das Gebot "Omnia decenter & ordine facite" gebraucht. Die Landschaft versteht es zunächst im modernen Sinn: Zeremonien sind nicht notwendig zur Seligkeit; es soll aber nach

1) Balthasar a.a.Q. S. 97

2) Balthasar a.a.O. S. 128

3) Balthasar a.a.O. S. 179

der Mahnung des Apostels Eintracht in der Kirche herrschen. Das geben auch die Superintendenten zu. Zugleich aber geben sie dem Gebot eine andere Richtung. Es wird zur Rechtfertigung für menschliche Zeremonien überhaupt. "Obwol kein Werck könne ein Gottes-Dienst seyn/nach GOTT wolgefallen, wo es GOTT in seinem Wort nicht hätte geboten; so wäre dagegen unläugbahr/daß GOTT an unsern Christlichen Ceremonien und Gesängen in Kirchen bey Begräbnissen und dergleichen keinen Abscheu noch Greuel/sondern Gefallen daran hätte/und wiewohl sie/ihre speciem belangend/von Menschen in Kirchen würden verordnet/und im Nahmen der Kirchen durch Menschen könnten verändert werden/so wären sie dennoch quoad genus von GOTT geboten/und im Göttlichen Gebot:Omnia decenter et ordine facite, eingeschlossen/darumb wären sie auch in sich GOTT wolgefällig" ¹⁾. Weil die kirchlichen Handlungen ordentlich vor sich gehen sollen, darum sollen sie von christlichen Zeremonien und Gesängen begleitet sein. Im Gegensatz zu Brenz verstehen die Pommern das göttliche Gebot nicht als Generalermächtigung zu einer selbständigen menschlichen Ordnung für die Christen, sondern als umfassende Erlaubnis, die gottesdienstlichen Handlungen in menschliche Formen zu kleiden. Sie fassen es als göttliche Ermächtigung auf, Zeremonien zu gebrauchen, aber nicht, sie zu gebieten.

Obwohl die Synoden über die Kirchenordnung nur ihren Ratschlag und ihre Meinung kundtun, betrachten sie sich als die Haupturheber aller kirchlichen Ordnung. Sie bitten den Landesherrn, "daß die Gewalt Synodos zu verschreiben und unter uns Geistlichen Personen allein zu halten/bey uns seyn und bleiben soll/und Christliche Sachen darin sollen gehandelt werden/und die Gebrechen/so bey uns oder bey unsern Kirchen befunden/Christlich angezeigt/gebessert und aufgehoben werden" ²⁾. Sie nennen ihre Zeremonien, die in den Kirchenordnungen von der Synode und der Landschaft beschlossen werden, "durch die Superinten-

1) Balthasar a.a.O., S. 182

2) Balthasar a.a.O., S. 16

dentem angerichtet" ¹⁾. Sie betrachten die Aufrichtung von Kirchenordnungen als einen Teil ihres Predigamts, als Aufgabe der doctrina in der Kirche, zusammen mit Predigt, Sakramentsverwaltung und Privatabsolution ²⁾. Die Synode der Geistlichkeit richtet die Zeremonien dadurch auf, daß sie geschehen läßt, was der Landesherr mit ihrer Zustimmung verordnet ³⁾.

b. Der weltlichen Obrigkeit obliegt es, diese Beschlüsse der Synoden über Kirchenordnungen auszuführen. Die Synode ermahnt die beiden Landesfürsten, zu erkennen, "daß Christlicher Obrigkeit Ampt ist/daß sie nach Gottes Befehl Nutritores Ecclesiae seyn sollen; auch für Augen sehen/daß der Kirchen Stand/wenn gleich die lehre rein ist/und Christliche Ceremonien durch die Superintendenten angerichtet/nicht kan bestehen/es werde denn Disciplin, Ordnung gehalten/auch die Kirchen-Güter zu Erhaltung des Predig-Ampts/Schulen/Kirchen und Hospitalien gewendet und treulich ausgetheilet/welches nicht kan durch die Superintendenten zuweg gebracht werden/sondern die Obrigkeit muß dem Predig-Ampt mit ernster Einsehung/Verordnung und Execution helfen." ⁴⁾

1) Balthasar a.a.O., S. 128 f.

2) Balthasar a.a.O., S. 32 ff.: "Paulus a Rhoda, Stettinensis, D. Johannes Knipstrovius, Gryphiuswaldensis & D. Jacobus Hogensehe, Stolpensis, una cum Patribus & Pastoribus omnibus...ostendebant, duas esse partes Ministerii...Alteram Doctrinae, Alteram Gubernationis, & utramque esse necessariam, traditam a Christo & Apostolis...Docebant, sese...retinuissse & conservasse priorem Ministerii partem, quae Doctrinam caelestem, Sacramenta & privatam Absolutionem continet, instituisse etiam Ceremonias pias & utiles. (Sed Alteram Ministerii partem, quae complectitur Excommunicationem, iustum ordinem vocandi, ordinandi & instituendi Presbyteros /= Pfarrer, vgl. Sehling IV, S. 421/, iudicia Ecclesiastica super Pastores, ut disciplina inter docentes & in populo retineatur, & curam bonorum Ecclesiae & pauperum, sic esse collapsam & prorsus prostratam, velut in incendio & turbine tempestatis)".

3) Balthasar a.a.O., S. 183: "Derohalben hat es der Synodus lassen geschehen/was die landes-Fürsten/auf Anforderung der land-Stände/laut des Buchstabes in der gedruckten Kirchen-Ordnung hievon verordnet." Vgl. Richter, Geschichte S. 123: Die Kirchengewalt liegt bei den Synoden.

4) Balthasar a.a.O., S. 128

"S.F.G. Wolle uns und unserer Kirchen behülflich seyn, die Gebrechen per secundam Visitationem zu bessern" 1).

"Wollen hiemit unser Herrschafft und jegliches Orts von Gott verordneter Obrigkeit in aller Unterthänigkeit gebeten haben/und treulich vermahnet/daß sie ihren Pastoribus wollen behülflich seyn/das Kirchen-Regiment nach Inhalt unser Ordnung/und wie hie angezeigt ist/ in allen Kirchen durch das gantze Land einträchtig und gleichförmig zu halten..." 2)

Den Fürsten obliegt die Exekution und Hilfe 3).

Diese besteht nicht nur in der Ausführung, sondern schon in dem förmlichen Erlaß einer Kirchenordnung 4). Die weltliche Obrigkeit führt das aus, was die Kirche lehrt. Die Kirchenordnungen werden von den Synoden festgesetzt und von der Obrigkeit vollzogen, d. h. von den Landständen beschlossen und im Landtag publiziert.

Zur Exekution ist die christliche, das ist die rechtgläubige Obrigkeit als solche kraft ihrer weltlichen Stellung berufen 5). Die Exekution steht dadurch in der Nähe des weltlichen Schutzes für die Kirche, für den ebenfalls das obrigkeitliche Amt und die Belehrung durch Gottes Wort nötig sind 6). Wird die Exekution zu einem notwendigen Bestandteil der Kirchengesetzgebung, führt sie trotz ihrer untergeordneten Stellung die welt-

1) Balthasar a.a.O., S. 12

2) Balthasar a.a.O., S. 86

3) Balthasar a.a.O., S. 16: "Zum Dritten/so denn unser hochgelobter Landes-Fürst und G.H.Seiner F.G.Gesandten bey unser Synodos schicken wolte/umb die Exekution der Synoden zu vollenziehen und ins Werk zu bringen..." Vgl. auch Balthasar a.a.O., S. 283 f.; ferner Sehling IV, S. 317; R.W. Dove, Über Synoden in der evangelischen Landeskirche Preußens, mit besonderer Berücksichtigung des Instituts der Kreissynoden in: Zeitschrift für Kirchenrecht hrsg. von Richard Dove, 2.Jg., Berlin 1862, S.141; Richter, Geschichte, S. 124

4) Balthasar a.a.O., S. 148: "Solches haben wir auf Befehl U.G.H. diese Zeit von der Kirchen-Ordnung anzeigen wollen/und bitten U.G.H.vmb Gottes willen/I.F.G. wollen sich der Kirchen/Schulen/Predig-Ampts und elenden Kirchen-Diener annehmen/ und beständige heilsame Kirchen-Ordnung aufrichten."

5) Balthasar a.a.O., S. 128: "Christliche Obrigkeit".

6) vgl. Heckel, Cura, S. 229 ff., besonders 232, 237 und Heckel, Lex, S. 192 ff., besonders 195 f.

liche Legitimation in die Kirchenordnung ein. Die pommerschen Synoden erkennen, daß die Kirchenordnung in Beziehung zur Wort- und Sakramentsverwaltung und damit zum Predigtamt steht und weisen sie deshalb dem geistlichen Regiment zu. Sie glauben aber, daß außer der geistlichen Anordnung noch eine weltliche Exekution zusätzlich nötig sei, eine Obrigkeit über Untertanen. Sie verkennen, daß jede Kirchenordnung schon einen personalen Bezug hat, da auch das Wort einer Gemeinde verkündigt werden muß, daß diese Beziehung zur Gemeinde in ihrem Amt enthalten ist und daß sie eine andere nicht brauchen. Sie beschränken sich deshalb auf einen bloßen Beschluß. Gibt das geistliche Amt nicht selbst die Kirchenordnung vollständig, sondern läßt es nur geschehen, daß eine andere Gewalt diese Aufgabe erfüllt, dann wird nicht nur der Erlaß der Kirchenordnung, sondern auch der Gehorsamsanspruch ausgewechselt. Damit werden die Unterschiede zwischen einer Kirchenordnung und einem weltlichen Gesetz verwischt. Die Exekution von kirchlichen Beschlüssen ist kaum zu unterscheiden von einer weltlichen Ordnung über Angelegenheiten, die von der kirchlichen Lehre bestimmt sind.¹⁾ Dann entstehen aber die gleichen Probleme wie in den Kirchen, in denen der Obrigkeit allein die Gesetzgebung zustand und diese nur in ihrem Inhalt von der Kirche geprüft wurde.²⁾

2. Von den gleichen Anschauungen ist auch die Lehre vom Amt geprägt. Die Pommern verstehen es in lutherischer Weise als Gemeindeamt und leiten daraus die Notwendigkeit der Berufung ab. Das unterscheidet sie von den Franken. Die Ordination durch den Superintendenten genügt aber allein nicht; es muß noch der obrigkeitliche Befehl dazukommen. Wie bei den Kirchenordnungen heißt es

- 1) Solche Ordnungen ergehen etwa dann, wenn die Synode sich bei der Obrigkeit über die Verunheiligung des Sabbaths und die Verachtung des Worts beklagt und ein Verbot der Sonntagsarbeit und des Weinausschanks an Sonntagen anregt.
- 2) Auch die Übergriffe der weltlichen Obrigkeit sind darin begründet, so wenn sie sich nicht auf die Exekution beschränkt, sondern selbst zum Urheber der Ordnung wird, z.B. bei dem "Fürstlichen Befehl de servanda conformitate ceremoniarum", Balthasar a.a.O., S. 183

dann, daß dieses Werk im Namen der Kirche geschehe ¹⁾.

Auch hier verändert der zusätzliche weltliche Befehl den Charakter der Berufung und des Amts. Die Berufung ist auch Ausfluß der Hoheitsgewalt des Landesherrn über die Untertanen. Obwohl die Pommern als den Angelpunkt der Verfassung die um Wort und Sakrament versammelte Gemeinde ansehen, hat der Landesherr seinen Platz darin. Er ist mit seiner Hoheit über Personen das "oberste Haupt der Kirche nächst Christo".

3. Nachdem Amt und Kirchenordnung in eine personale Beziehung zur weltlichen Obrigkeit getreten sind, kann diese ihre Strafgewalt auf Grund der Kirchenordnung wie des weltlichen Gesetzes üben. Hier tritt die Exekution am schärfsten hervor. Prediger, die sich ohne Berufung des Amts annehmen, werden von der Obrigkeit bestraft ²⁾. Die Kirchenordnung von 1563 droht Strafe für alle Zuwiderhandlungen an. Die Obrigkeit verhängt die "namhaftige peen" auf Anzeige der Pfarrer oder Superintendenten ³⁾.

Der physische Zwang ist nicht in allen Angelegenheiten des weltlichen Regiments verboten, sondern er ist nur den geistlichen Personen verwehrt. Geistlich ist eine Eigenschaft von Personen und ihren Gütern. Die Geistlichen werden ein Stand der Kirche. Sie bitten deshalb auch den Landesherrn um ihre eigenen Gerichte ⁴⁾.

1) Sehling IV, S. 421: "...dat alle prediger...sick der öffentlichen kerckenemter vor der gemeine nicht undervangen, eer se ordentlick unde christlick ordiniret unde institueret sint, dorch de superintendenten, de van godt dem herren, na der lere sanct Pauli, van uns den landesfürsten, mit christlikem consens der synoden unde allgemener landstende, in namen der christliken kercke in disen landen unde förstendömen bevel hebben..."
Vgl. auch Sehling IV, S. 391, 395, 397.

Vgl. Balthasar a.a.O., S. 108 ff.: Die Vokation (Elektion) geschieht durch die Obrigkeit mit Rat der Prediger, die Ordination (Examen, Publikation) durch die Priesterschaft. Zur rechtmäßigen Bestellung genügt keineswegs die Vokation durch die Obrigkeit allein. Die Ordination wird vollzogen, damit der Berufene und die Kirche vergewissert werden, daß Gott durch seine Stimme in dem Amt kräftig sein will. Die Kirche (!) hat das ius vocandi et ordinandi.

2) Agende 1569, Sehling IV, S. 421

3) Sehling IV, S. 419

4) Balthasar a.a.O. S. 12

Sie bitten auch darum, daß sie in Zivilstreitigkeiten nicht vor die weltliche Obrigkeit gezogen werden. "In Criminalibus causis können wir nicht Richter seyn/ denn unser Kirchen-Dienst ist nicht ein Reich von dieser Welt" ¹⁾. Weltliche und geistliche Dinge lassen sich nur danach unterscheiden, ob äußerlicher Zwang im konkreten Fall angewendet werden muß oder nicht. Der Unterschied bestimmt sich nach den Personen und nicht nach dem Regiment. Zivilstreitigkeiten der Geistlichen können geschlichtet werden, in Strafsachen muß immer äussere Gewalt angewendet werden.

"Wir bitten auch/daß die Prediger und Kirchen-Diener unter sich in Ecclesiasticis & communibus civilibus causis, als in haereditatibus, mögen ihr eigen Gericht haben/und solches durch die Superintendenten und Consistoria verwalten/jedoch also/daß U.G.H. die Superintendenten und Consistoria bestellen/und das oberste Haupt negst Christo in diesen landen über die kirche und Geistlichkeit bleiben. Und gleichwie I.F.G. Land und Leute lassen regieren durch Häuptleute und Räte in Städten, daß also I.F.G. die Kirchen und Geistlichkeit durch Superintendenten/Visitatores und Consistoria regieren/und gleichwol das fürnehmste Haupt bleiben" ²⁾

1) Balthasar a.a.O., S. 19

2) Balthasar a.a.O., S. 147; vgl. dazu Dove a.a.O., S. 142 Anm. 34: "das oberste Haupt" bedeutet *sumus advocatus ecclesiae*.

8. Kapitel

Die Preussischen Kirchenordnungen.

Im Ordenslande Preußen wurde die Reformation von den Bischöfen des Landes selbst unterstützt und gefördert. Von Anfang an bestand ein kirchliches Aufsichtsamt; es wurde nicht erst durch landesherrliche Berufung geschaffen. Die Geschichte des Gesetzgebungsrechts ist auch hier die Geschichte der Verweltlichung des Amtes. In dieser Hinsicht unterscheidet sich die preussische Entwicklung nicht von der der andern Kirchen ¹⁾. Sie wird aber im besonderen geprägt durch die Auseinandersetzung um die Form des Aufsichtsamts, das Bischofsamt.

I. 1. Den ersten Anstoß zur Reformation des Ordenslandes Preußen gab allerdings der Hochmeister des Deutschen Ritterordens, Albrecht v. Brandenburg, selbst. Er nahm im Jahr 1523 Verbindung mit Luther auf und legte ihm die Ordensgesetze zur Begutachtung vor ²⁾. Am 18.4.1523 bat er Spalatin, evangelische Prediger nach Preußen zu schicken ³⁾. Die Prediger wurden von Wittenberg ausgesandt. Sie kamen aber nicht in ein kirchlich völlig verwaistes Land. Die rechtmäßigen Bischöfe, Georg von Polenz in Samland und Eberhard von Queiß in Pomesanien waren dem Evangelium zugehört. Georg v. Polenz war schon mit einem öffentlichen Bekenntnis zur Reformation hervorgetreten ⁴⁾, Eberhard v. Queiß veröffentlichte sein Reformationsprogramm zwar erst am 1.1.1525 ⁵⁾, stand aber innerlich schon vorher auf Seiten der Reformation. Der erste Prediger, der nach Preußen kam, war Briesmann. Ihm folgten im gleichen Jahr

1) vgl. Mejer, Kirchenregiment S. 54

2) Paul Tschackert, Urkundenbuch zur Reformationsgeschichte des Herzogtums Preußen, Leipzig 1890, Bd. 1, S. 3; Sehling IV, S. 4

3) Tschackert a.a.O., S. 22

4) s.u. I, 2

5) Erdmann, Art. Albrecht von Preußen in: Haucks Realenzyklopädie Bd. 1, S. 316; Sehling IV, S. 5, 29 f.; Tschackert Bd. 1, S. 104, Bd. 2, Nr. 300

Johannes Amandus, 1524 Paul Speratus und 1525 Johannes Poliander ¹⁾. Sie wirkten unter dem rechtmäßigen evangelischen Bischof Polenz, der die Prediger aufnahm ²⁾, so daß Berufung und Legitimation weder zweifelhaft noch außergewöhnlich waren.

2. Am 28.1.1524 (15.1.1524?) erließ Georg v. Polenz ein Mandat über die deutsche Taufe ³⁾ und gab Luthers Taufbüchlein heraus, damit die Pfarrer eine Form hätten, an die sie sich halten könnten. Damit wurde das Taufbüchlein eine preußische Kirchenordnung, obwohl der Inhalt von dem Wittenberger Reformator stammt. Es war zunächst nur eine Privatarbeit. Zu einer Gemeindeordnung wurde es erst dadurch, daß der Träger des Amts der Gemeinde es als schriftgemäß bestätigte und in Kraft setzte.

Es ist eine wirkliche Kirchenordnung, von einem Bischof kraft seiner bischöflichen Gewalt erlassen. ⁴⁾ Es hat nichts mit obrigkeitlicher Gewalt zu tun. Polenz erließ es nicht als Vertreter des Herzogs während dessen Abwesenheit ⁵⁾. Er gab es nur für seine Diözese heraus. Außerdem hatte er Albrecht schon am 23.7.1523 gebeten, ihn von seinem weltlichen Regentenamt zu entbinden ⁶⁾. Das war zwar noch nicht geschehen, aber auch später, als Polenz die weltliche Herrschaft am 30.5.1525 niederlegte, begab er sich nicht des Rechts, Kirchenordnungen zu geben, sondern nur seiner obrigkeitlichen Befugnisse ⁷⁾.

- 1) Erdmann a.a.O. Bd. 1, S. 313, 314; Tschackert a.a.O., S. 24 ff.
- 2) Erdmann a.a.O., Bd. 1, S. 313
- 3) Heinrich Friedrich Jacobson, Geschichte der Quellen des Kirchenrechts des preußischen Staates, 1. Teil, 2. Bd. Königsberg 1839, S. 21; Sehling IV, S. 5; Tschackert a. s.O. Bd. 1, S. 75, Bd. 2 Nr. 176 (184)
- 4) Alfred Nicolovius, Die bischöfliche Würde in Preußens evangelischer Kirche, Königsberg 1834, S. 14; "Hortamur... secundum potestatem, quam dominus dedit nobis in aedificationem et non in destructionem".
- 5) Erdmann a.a.O., Bd. 1, S. 313
- 6) Nicolovius, a.a.O., S. 10 f.
- 7) Tschackert a.a.O., Bd. 1, S. 112 f; Bd. 2 Nr. 356; Sehling IV, S. 5; Queiß legte seine weltlichen Befugnisse am 23.10.1527 nieder (Tschackert a.a.O., Bd. 1, S. 115 Bd. 2, Nr. 565)

Das Mandat des Bischofs an die Pfarrer, die Taufe in deutscher Sprache zu halten, ist nur eine andere Form der Kirchenordnung. Dem Befehl des Bischofs an die Pfarrer entspricht die Ordnung für die Gemeinde, an die die Pfarrer sich halten sollen.

Die Gesetzgebung des Bischofs hat den Widerspruch Herzog Albrechts erfahren, der am 16.5.1524 schrieb, er sei verwundert, daß Mandate über die evangelische Lehre ausgegangen seien, die er doch nicht beschlossen habe. Er erklärt sich aber schließlich damit einverstanden ¹⁾.

3. Das erste Mandat des Herzogs stammt vom 6.7.1525. Es ist eine vorläufige Ordnung, weil der Landtag für die Kirchenordnung nicht zusammentreten konnte ²⁾. Es ist polizeilicher Natur, mit seiner Lebens- und Unterhaltsordnung, aber auch mit der Anweisung, rein zu predigen, um Aufruhr zu vermeiden.

4. Nachdem der Landtag zusammengetreten war, wurden zwei Ordnungen erlassen: nämlich die "Artikel der ceremonien und anderer kirchen ordnung" und die Landesordnung des Herzogtums Preußen.

Die Landesordnung ³⁾ ist ein weltliches Gesetz. Sie sorgt für äußeren Frieden, für rechte Zucht und Ordnung durch das Gebot der Sonntagsheiligung, die Regelung des Unterhalts der Pfarrer usw. In dem Artikel von der Erwählung der Pfarrer ist ein Thema aufgenommen, das eigentlich in die Kirchenordnung gehört. Erwählung und Unterhalt der Pfarrer sind offenbar als zusammengehörig in der Landesordnung vereinigt, obwohl doch das eine ein Recht der Kirche, das andere Aufgabe aller

- 1) Tschackert a.a.O., Bd. 2, Nr. 219; Erdmann a.a.O., Bd. 1, S. 315; vgl. auch Jacobson a.a.O., S. 17
Zum Schein mißbilligt Albrecht auch das Vorgehen des Bischofs in seiner Antwort auf das päpstliche Breve vom 1.12.1524 (vgl. Jacobson a.a.O., S. 18; Nicolovius a.a.O., S. 18)
- 2) Erdmann a.a.O., Bd. 1, S. 317; Jacobson a.a.O., S. 23 f.; Tschackert a.a.O., Bd. 1, S. 118, Bd. 2, Nr. 371; Sehling IV, S. 6
- 3) Sehling IV, S. 38 ff.; von den 81 Artikeln wurden vermutlich nur 13 angenommen, vgl. Sehling IV, S. 6 f. und Tschackert, Bd. 1, S. 127, Bd. 2 Nr. 416 gegen Richter I, S. 33 ff.

Glieder der Gemeinde ist.

Zum Erlaß der Zeremonienordnung ¹⁾ wirkten Bischöfe, Stände und Herzog zusammen. Die Ordnung ist aber eine bischöfliche Ordnung ²⁾. Die beiden Bischöfe, nicht etwa der Herzog oder der Landtag, entbieten den christlichen Gemeinden zum Eingang ihren Gruß. Sie fahren fort: "Lieben brüder, dieweil uns amts halben gebürt mit sorgen zu wachen und aufzusehen auf das geistliche regiment und gute ordnung der kirchen, welchs aber darinne stehet, das gots wort rechtschaffen und zur besserung geprediget, und daraus andere küsserliche kirchen ordnung formlich gefurt und gehalten werden... Aber dieselbigen küsserlichen kirchenordnung darin denn durch geiz, gleisnerei und blindheit vil verkerter weise ein zeitlang eingefurt sein, nach dem worte gottis in besserung zu stellen, haben wir von euern wegen, und euch allen zu gut, auf uns nemen müssen, und hirinne mit rathe unserer mitbrüdere, der prediger zu Königsberg, und bewegung aller umstende, ... nachvolgende ordnung begriffen, dieselben dem durchleuchten hochgebornen fürsten und herrn...samt dem verordneten ausschus des ganzen fürstenthums, auf dem landtag zu Königsberg im December des 1525. jares gehalten, furgetragen. Wie dann auch alsdann solche unsere ordnung einheliglich, fur gut angesehen, bewilligt und angenommen ist" ³⁾.

Die Bischöfe berufen sich auf ihr Amt, für reine Lehre und gute Ordnung zu sorgen; dies, obwohl sie die Ordnung nicht selbst verfaßt, sondern durch die Königsberger Prediger hatten ausarbeiten lassen. So ist auch der Gehorsam, den die Pfarrer dieser Ordnung und den Bischöfen schuldig sind, der Gehorsam, mit dem sich Pfarrer den Ordnungen des Aufsichtsamts unterwerfen.

1) Sehling IV, S. 30

2) Erdmann a.a.O., Bd. 1, S. 318; Tschackert a.a.O., Bd. 1, S. 128, 129

vgl. auch die Landesordnung Sehling IV, S. 39: "Nachdem auch unsere prelaten und prediger als fürer des worts gots etliche besondere artikel den küsserlichen gotesdienst belangende...ausgehen werden lassen..."

3) Sehling IV, S. 30

"Ist deswegen unser gütliches begern und christlich vermanung, wöllet zu ehren dem göttlichen worte und christlicher einigkeit, in solche gute ordnung gutwilliglichen und einmütiglich treten, und, wie uns der heilige Paulus lernet, in allen dingen ordentlich gebaren." ¹⁾ Aus der Ordnung soll, soweit sie menschlich ist, niemand Not oder Zwang gemacht werden. Sie kann auch jederzeit geändert werden. "Doch kan jederman wol abnemen, das von wegen christlicher einigkeit sich nicht gebüren wil, nach zu gedulden were, so iemands seines kopfs und gefallens dise bewilligte ordnung vorachten wurde und ubertreten, des wisse sich menniglich zuhalten." ²⁾

Christliche Einheit und christliche Freiheit sind die Grundlagen des Gehorsams. Die Ordnung soll gelten, soweit sie jeder Gemeinde dienstlich ist ³⁾. Die Wirksamkeit der Verkündigung steht über der äußeren Einheit der Kirche. Ob aber Einheit oder Verschiedenheit herrscht, immer steht im Mittelpunkt Gottes Wort und nicht menschliche Willkür. Deshalb werden umgekehrt alle die gewarnt, die sich nur aus Eigensinn dieser Ordnung nicht beugen wollen. Einheitlichkeit aus menschlicher Gleichmacherei, Zerrissenheit aus persönlichem Eigensinn - beides entspricht nicht der christlichen Kirche.

Merkwürdig ist die Stellung der Landstände, die über diese Ordnung mitbeschließen. Rein historisch gesehen, zeigt sich schon ihr Kampf um ihre Rechte gegenüber dem Landesherrn ⁴⁾. Die bischöfliche Autorität, die hinter der Kirchenordnung steht, verbietet es aber, die Stände nur als das Gesetzgebungsorgan der Obrigkeit anzusehen wie in Sachsen oder ihre Mitwirkung als Exekution der bischöflichen Beschlüsse zu deuten wie in Pommern. Der

1) Sehling IV, S. 30

2) Sehling IV, S. 36

3) Sehling IV, S. 35

4) vgl. über deren Stellung Johannes Voigt, Darstellung der ständischen Verhältnisse Ostpreußens, vorzüglich der neuesten Zeit, Königsberg 1822, S. 7 f.
vgl. im übrigen auch Erdmann a.a.O., Bd. 1, S. 317: Die Stände wirkten mit, weil die Kirchenordnung nicht nur die Pfarrer, sondern alle Untertanen anging.

Beschluß der Stände muß einen kirchlichen Sinn haben.

In der ganzen preußischen Kirchenordnung ist zu beobachten, daß der Amtsträger, soweit wie möglich, nicht allein handelt, sondern daß ihm Glieder der Gemeinde zur Seite stehen. Pfarrer und Gemeindeglieder sollen zusammen den christlichen Bann über einen öffentlichen Sünder verhängen ¹⁾. Lehensherr und Pfarrkinder wählen gemeinsam mit dem Bischof einen neuen Pfarrer, wobei in Meinungsverschiedenheiten der Bischof entsprechend seinem Amt den Ausschlag gibt ²⁾. So wird wohl auch der Erlaß der Kirchenordnung zu verstehen sein. In Preußen kann man trotz aller politischen Faktoren, die hereinspielen, die Landstände noch am ehesten als Vertretung der Gemeinde ansprechen. Freilich werden dadurch weder die Kirchenordnung, noch der Bann und wohl auch nicht das Amt ³⁾ von der Gemeinschaft der Kirchenglieder her begründet. Die Kirchenordnung läßt die Freiheit, die aus der bischöflichen Verantwortung fließt, der Bischof gibt den Ausschlag bei Meinungsverschiedenheiten um die Berufung eines Pfarrers, der christliche Bann steht im Abschnitt über die Kommunion und über die Zurückweisung der öffentlichen Sünder vom Sakrament. Die Befugnisse der Gemeinde sind nicht Ausfluß einer eigenen Gewalt der Kirche. In Preußen hat nur neben dem Amtsträger auch die Versammlung der Gemeinde eine Aufgabe an der "ganzen Kirche", an der Ausübung der Kirchengewalt im Sinn der Bekenntnisschriften.

II. In den folgenden Jahrzehnten verfällt das Gesetzgebungsrecht der Bischöfe stufenweise, ganz ähnlich wie in Sachsen.

Die Visitation des Jahres 1526, auf der die Kirchenordnung von 1525 eingeführt wurde, wurde gemeinsam vom Herzog und den Bischöfen veranstaltet ⁴⁾. Die Visitatoren

1) Sehling IV, S. 33

2) Sehling IV, S. 38 (Landesordnung)

3) trotz der Verbindung von Berufung und Unterhalt der Pfarrer

4) vgl. Sehling IV, S. 7: "Ein landesherrliches Kirchenregiment war neben dem bischöflichen Organismus nicht vorhanden - wenigstens nicht theoretisch."

Speratus und Adrian v. Webblingen hatten Vollmacht der beiden Bischöfe. Der Herzog befahl nur seinen Untertanen, den Bischöfen gehorsam zu sein ¹⁾.

Am 24.4.1528 erging ein fürstliches Mandat an die beiden Bischöfe, die Kirche zu visitieren. Der Herzog betrachtete es als seine Amtspflicht, das Evangelium verkündigen zu lassen. ²⁾

Im Jahr 1529 ³⁾ setzte Albrecht nach dem Tod von Queiß den neuen Bischof von Pomesanien, Paul Speratus, ein, obwohl Queiß dem Herzog nahegelegt hatte, bei der Wahl seines Nachfolgers den Pfarrern der Diözese Stimmrecht zu geben ⁴⁾.

Die Synode des Jahres 1530 wurde schon von Albrecht selbst zusammengerufen ⁵⁾. Sie schuf die Constitutiones synodales evangelicae, die mit einer Vorrede des Herzogs und einem Vorwort der Bischöfe publiziert wurden ⁶⁾.

Bei der Generalkirchenvisitation 1531 bereiste Albrecht selbst in Begleitung von Polenz, Speratus und Briesmann das Land ⁷⁾.

Das Mandat über die verbotenen Grade des Jahres 1539 verfaßten Briesmann und Polander auf Befehl des Herzogs. Die Bischöfe sahen das Konzept durch und erließen die Ordnung mit einem Hinweis auf den herzoglichen Befehl ⁸⁾.

Die Kirchenordnung von 1544 ⁹⁾ ist die Frucht einer Visitation ¹⁰⁾, die der Herzog gemeinsam mit den Bischö-

- 1) Nicolovius a.a.O. S. 8, Text der Vollmacht Beil.III, S. 102-104; vgl.auch Jacobson a.a.O. Beil. IV; Tschackert a.a.O., Bd. 1, S. 134
- 2) Nicolovius a.a.O. S. 41, Text des Mandats Beil. IV, S.104
- 3) Tschackert a.a.O. Bd. 1, S. 164;Anfang 1530
- 4) Erdmann a.a.O. Bd. 1, S. 319; Tschackert a.a.O. Bd. 1, S. 114, 160
- 5) Sehling IV, S.8; Tschackert a.a.O. Bd. 1, S. 165
- 6) Cosack, C.J., Paul Speratus, Leben und Lieder, Braunschweig 1861, S. 112; Tschackert a.a.O. Bd. 1, S. 168, Bd. 2, Nr. 700
- 7) Nicolovius a.a.O., S. 44
- 8) Jacobson a.a.O., S. 34; Nicolovius a.a.O. S. 49; Tschackert a.a.O., S. 210 ff.
- 9) Sehling IV, S. 61 ff.; vgl. auch Jacobson S. 39 und Sehling IV, S. 21
- 10) Sehling IV, S. 10; Erdmann a.a.O. Bd. 1, S. 320 ; Tschackert a.a.O. Bd. 1, S. 212

fen und etlichen Theologen vorgenommen hatte. Sie enthält ein Mandat des Herzogs und eine Vorrede der "Herrn Prälaten".

Noch die Kirchenordnung 1568 erschien mit einem Vorwort der beiden Bischöfe ¹⁾. Eine andere Kirchenordnung hatte aber der Herzog schon 1542 aus seiner obrigkeitlichen Gewalt allein erlassen: Die Regimentsnotel über die Erhaltung des Bischofsamts ²⁾.

III. Seit den vierziger Jahren geht in Preußen der Kampf um die Erhaltung des Bischofsamts hin und her zwischen dem Herzog und den Ständen. Er zeigt zusammenfassend, was menschliche Kirchenordnungen für die Kirche bedeuten.

1. In der Regimentsnotel sichert Albrecht kraft obrigkeitlicher Gewalt zu, daß in Preußen das bischöfliche Amt erhalten bleiben solle ³⁾. Dabei wird nun auch gesetzlich festgelegt, daß die beiden Bischöfe vom Landesfürsten und dessen Räten gewählt werden. Als Polenz im Jahr 1550 und Speratus im Jahr 1551 starben, wurden die Bischofsstühle zunächst nicht wieder besetzt. Erst auf Drängen der Landstände wurde durch das Bischofswahlgesetz 1568 ⁴⁾ die bischöfliche Verfassung wieder hergestellt ⁵⁾. Nach dem Tod Herzog Albrechts wurde 1584 eine Konsistorialordnung entworfen, aber nicht vollzogen,

1) Sehling IV, S. 72 ff.

2) Erdmann a.a.O., Bd. 1, S. 321; Nicolovius a.a.O., S. 50 f.

3) Nicolovius a.a.O., S. 139; "...So wollen wir himit aus Kraft vnd pflicht vnsers Fürstlichen Ampts als ein Regirender Fürst Christlicher Religion vnd inn macht dises vnsers brifs für vns vnsern erben, Erbnehmen vnd Nachkomende herrschafft daselbig auch also stedt fesst vnuerbrüchlich ratum et gratum zuhalten, vnd dawider nicht zusein, verordnet, gesetzt beuoln beliebet bestettiget vnd Confirmiret haben, das je vnd allewegen zwen Bischoffe...sein vnd bleiben sollen..."

4) Sehling IV, S. 107 ff.

5) Sehling IV, S. 107: "Sintemal von gottes gnaden, wir Albrecht der elter...für nützlich, gut und rathsam angesehen, die beiden bisthumb...mit christlichen prelaten und lehrern zu versehen und zu bestellen, wollen wir dem zu folge...dieselben bistumb alzeit erhalten und dahin trachten, das sie mit geschickten gottsfürchtigen mennern bestellet werden."

da die Landeshände nach wie vor am Institut der Bischöfe festhielten. Doch wurden schon im Jahr 1587 in Königsberg und Salfeld für Samland und Pomesanien Konsistorien errichtet ¹⁾.

2. Ein Gesetz über die Erhaltung des bischöflichen Amtes, über die Form des geistlichen Amtes, ist neben der Gottesdienstordnung die zweite Art der Kirchenordnung. Sie ist Form für das Amt der Kirche, wie die Gottesdienstordnung für die Verwaltung von Wort und Sakrament. Die Ordnung des Amtes und die Ordnung des Gottesdienstes folgen den gleichen Grundsätzen; bei der Ordnung des Amtes treten sie nur noch deutlicher in Erscheinung. Die Ordnung des Amtes ist keinesfalls Ausfluß der Hoheitsgewalt über die Gemeinschaft der Gläubigen. Sie birgt keinen Gehorsamsanspruch, sie ist Form für eine Gabe Gottes, das Predigtamt, das Christus mit Wort und Sakrament in der Kirche eingesetzt hat ²⁾.

Das Bischofsamt ist geistliches Amt, dessen besondere Form aus menschlichem Recht kommt. Auf göttlichem Recht beruht nur das Gegenüber von Amt und Gemeinde, nicht eine bestimmte Art des Amtes. Die Kirche kann diese oder jene Form des geistlichen Amtes haben; hier ist ihr von der Heiligen Schrift Freiheit gelassen.

Die Bestimmung der Form des geistlichen Amtes hängt aber aufs engste mit der Berufung zu diesem Amt zusammen. Der Herzog garantiert, daß das Bischofsamt weiter bestehen solle und zieht gleichzeitig die Berufung zu diesem Amt an sich. Dadurch daß er dieses Recht nicht ausübt, hebt er die bischöfliche Verfassung auf, die dann erst auf Drängen der Stände wieder gesetzlich eingeführt wird. Umgekehrt wird, als die bischöfliche Verfassung abgeschafft ist, auch die Berufung zu diesem Amt unmöglich. Die Kirche kann zu dem geistlichen Amt nur in bestimmter Form berufen. Geistliches Amt ist zwar immer Wort- und Sakramentsverwaltung, es wird aber in verschiedener Art geübt, als Amt in der Gemeinde oder als übergeord-

1) Richter II, S. 462, Einleitung zur Konsistorialordnung.

2) Art. V CA, Bekenntnisschriften S. 57 f.

netes Amt, als Amt der Verkündigung im engeren Sinn oder als Amt der Aufsicht und Abwehr.

Der Kern des Rechts, Träger des geistlichen Amtes zu berufen, ist nicht dies, bestimmte Personen auszuwählen, sondern dafür zu sorgen, daß die Aufgaben der Kirche, die zu ihrem Bestand notwendig gehören, weiterhin erfüllt werden. Wird ein Gemeindepfarrer berufen, geschieht das, damit ferner in der Gemeinde gepredigt wird und die Sakramente gereicht werden. Wird ein Bischof berufen, dann soll damit erreicht werden, daß ein Geistlicher alle Gemeinden des Landes besucht und auf sie acht hat.

Eine Kirchenverfassung, die die Form der Ämter bestimmt, legt im voraus fest, zu welcher Art des Amtes berufen werden kann; sie ist die vorgegebene Form für die Berufung zum Amt, wie es die Gottesdienstordnung für die Verwaltung von Wort und Sakrament ist ¹⁾. Werden durch ein Kirchengesetz bestimmte Funktionen des geistlichen Amtes abgeschafft, wird damit auch das Recht der Berufung beschnitten ²⁾. Nun ist aber das Recht, die Diener zu berufen, ein *donum proprie datum ecclesiae* ³⁾, das sie sich von niemandem nehmen lassen darf. Mit dem Recht der Berufung ist das Recht verbunden, die Form zu bestimmen. ⁴⁾

Freilich ist die Bestimmung der Form des geistlichen Amtes weitgehend der Freiheit der Kirche überlassen. Die Kirche kann eine bestimmte Funktion des geistlichen Amtes behalten oder beseitigen, sie übt mit dieser Entscheidung aber ihr Amt aus, Diener zu berufen.

- 1) Der Unterschied zur Gottesdienstordnung besteht nur darin, daß diese immer vorgegeben sein muß, während die Form des geistlichen Amtes theoretisch jedesmal neu durch die Berufung bestimmt werden kann.
- 2) Das gleiche geschieht, wenn die Funktion als solche zwar erhalten bleibt, aber an andere Gewalten, z.B. landesherrliche Konsistorien übertragen wird.
- 3) Tractatus de potestate et primatu papae 67, Bekenntnisschriften S. 491
- 4) In den andern Kirchen hatte umgekehrt der Landesherr zunächst das Recht der Berufung in Anspruch genommen und dann als notwendige Folge ein Gesetz über die Form des Amtes erlassen; vgl. Württembergische Synodalordnung 1547, Hessische Visitatorenordnung 1537.

Das Recht, die Form des geistlichen Amtes zu bestimmen, kann nicht selbständig geübt werden. Nur die Kirche hat die Freiheit der Form. So wie eine Kirchenordnung als Form keinen selbständigen Gehorsamsanspruch hat, so ist ihr Erlaß auch kein Recht, das selbständig geübt werden könnte.

Gibt die Kirche die Entscheidung über die Form des Amtes aus der Hand, beschränkt sie sich damit ihr Recht, Diener zu berufen. Läßt sie sich die Entscheidung über die Form des Gottesdienstes nehmen, so begibt sie sich ihres Rechts, den Gottesdienst überhaupt zu ordnen ¹⁾. Berufung und Kirchenordnung können aber von der Kirche nicht an andere Gewalten gegeben werden, ohne daß sie ihre Beziehung auf die um Wort und Sakrament versammelte Gemeinde verlieren; denn nur die Kirche selbst hat die Vollmacht, für die Verkündigung in der Gemeinde Sorge zu tragen.

1) Die Landesherren hatten dort, wo sie die Gottesdienstordnung erließen, nicht nur die besondere Art des Verlaufs bestimmt, sondern zugleich den Gottesdienst der Gemeinde dem menschlichen Zusammenleben der Untertanen, das der Ordnung bedarf, gleichgestellt.

9. Kapitel

Die Lehre der Episkopalisten.

Die Lehre der Episkopalisten faßt die historische Entwicklung wissenschaftlich zusammen. Sie bringt keine neuen Gedanken; sie findet das landesherrliche Kirchenregiment vor und muß es theoretisch erklären.

I. 1. Die Gesetzgebung ist ein Hoheitsrecht des Landesherrn. Ihm steht es zu, die Feiertage zu ordnen ¹⁾. Das Gesetzgebungsrecht ist Ausdruck der *suprema potestas*. ²⁾ "*Leges constituere supremae potestatis est*" ³⁾. Nur Johann Gerhard ⁴⁾ wirft die Frage auf, ob es nicht eine Aufgabe des geistlichen Amtes sei, Zeremonienordnungen aufzurichten. Er tut sie aber ab mit dem Hinweis auf die Rechtslage, nach der die Gesetzgebung nicht dem geistlichen Amt allein, sondern auch dem Magistrat zukomme.

2. Die Rechtsstellung des Landesherrn wird in doppelter Weise begründet ⁵⁾: Die eine Gedankenreihe faßt das Ergebnis der historischen Entwicklung zusammen, in der der weltliche Schutz für die Kirche mit der Kirchengewalt selbst zusammengefloßen war. Der Fürst sei

- 1) Theodor Reinkingk, *Tractatus de regimine seculari et ecclesiastico*, Gießen 1619, lib.III, Cl. I, Cap. II, n.3: "*Origo Festorum tam quoad quietem a laboribus, quam quoad cultum divinum...ex prima Dei institutione pendet. Cum vero eorum ordinatio, quatenus videlicet externum ritum et festivitatem respiciunt, non sit actus mere divinus, ad Principis tanquam nutritii Ecclesiae et provisoris sacrorum cultuum curam vetustissimo more pertinere coepit...*"
- 2) Reinkingk a.a.O., lib.III, Cl. I, Cap.II,n.4; vgl.auch Benedict Carpzow, *Jurisprudentia ecclesiastica seu consistorialis*, editio novissima, Lipsiae 1721, lib.I, Tit. I, def.11, n.7; lib.III, Tit. I, def. 2, n.8
- 3) Reinkingk a.a.O., lib. II, Cl.II, Cap. V, n. 25
- 4) *Loci theologici*, 6. Band, Francof. 1657, Loc. I min. eccl., Cap. V, Sect. I, § 193
- 5) Bei den Gebrüdern Stephani tritt die eine der beiden Begründungen ganz zurück (vgl. Karl Müller, *Zur Geschichte und zum Verständnis des Episkopalystems*, Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kan. Abt. 8, Weimar 1918, S. 19 f.; Rieker, *Rechtliche Stellung*, S. 214 ff.). Nachdem hier gerade die Verbindung zu den früheren Anschauungen dargelegt werden soll, werden sie hier nicht behandelt.

"nutritius et provisor Ecclesiae" ¹⁾, "Custos utriusque tabulae" ²⁾, ihm obliege die "cura religionis" ³⁾. Die andere Erklärung gründet sich auf die herrschende Auslegung des Passauer Vertrages und des Augsburger Religionsfriedens von 1555. Die Jurisdiktion der Bischöfe über die Augsburger Konfessionsverwandten sei dort suspendiert worden. Die iura episcopalia seien damit dem Landesherrn zugefallen ⁴⁾. Die beiden Rechtstitel gewähren ursprünglich durchaus verschiedene Rechtsstellungen ⁵⁾. Die iura episcopalia greifen sehr viel weiter als der Schutz des weltlichen Herrschers für die Kirche. Die iura episcopalia werden deshalb so beschnitten, daß sie sich mit der cura religionis decken, so wie man sie damals versteht. Der Landesherr sei zwar Inhaber der gesamten iura episcopalia, er dürfe sie aber nicht ganz selbst üben, sondern müsse die Predigt und Sakramentsverwaltung den Dienern der Kirche überlassen. Deren innere Kirchengewalt wird der verbleibenden äußeren Kirchengewalt des Landesherrn gegenübergestellt. ⁶⁾ Weltliche Gewalt und äußere Kirchengewalt sind in der Hand des Landesherrn vereinigt. Sie dürfen aber in der Ausübung nicht vermischt werden; deshalb soll der Fürst die Kirchengewalt durch Konsistorien üben ⁷⁾.

Den Inhalt der externa potestas beschreiben die Auto-

- 1) Reinkingk a.a.O., lib. III, Cl. I, Cap. II, n. 3
- 2) Gerhard a.a.O., Loc. I min. eccl., Cap. V, Sect. I, § 193
- 3) Carpzow a.a.O. Lib. I, Tit. I, def. 1, n. 8
- 4) Reinkingk a.a.O., Lib. III, Cl. I, Cap. X, n. 1 ss; Carpzow a.a.O., Lib. I, Tit. I, def. 2, n. 6; Lib. III, Tit. I, def. 2, n. 6 ss; Gerhard a.a.O., Loc. I, min. eccl., Cap. III Sect. V, § 112
Bei Reinkingk a.a.O., Lib. III, Cl. I, Cap. IV ist das Recht, Synoden zu berufen in n. 4 auf die cura religionis in n. 16 auf die iura episcopalia gegründet.
- 5) vgl. Heckel, Cura, S. 271, 276; Rieker, Rechtliche Stellung S. 210 ff.; Sohm, Kirchenrecht I, S. 660 ff.
- 6) Carpzow a.a.O., Lib. I, Tit. I, def. 2, n. 13 ss.; Lib. III, Tit. I, def. 2, n. 6 ss.; Gerhard a.a.O., Loc. I min. eccl., Cap. III, Sect. V, § 112; vgl. auch Heckel, Cura, S. 275 ff.
- 7) Carpzow a.a.O., Lib. I, Tit. I, def. 11, n. 8; Reinkingk, Lib. III, Cl. I, Cap. X, n. 6

ren als religionis introductio et introductae conservationem ¹⁾, als propagatio Religionis, iurisdictio Ecclesiastica, cura ac defensio Ecclesiae ²⁾. Sie ist nicht potestas ecclesiastica, sondern "cura secularis circa illam externis ritibus pie instituendam et dirigendam" ³⁾. Dazu gehören außer der Promulgation von Kirchengesetzen und der Einberufung von Synoden ⁴⁾ auch die Sorge, "ne errores perniciosos et Schismata in Ecclesiam inducantur" ⁵⁾ sowie die cura vocationis ⁶⁾.

Die äußere Kirchengewalt bildet also wie die weltliche Gewalt den Schutz und die äußere Umhüllung für Predigt, Sakramentsverwaltung und Schlüsselamt. Die Ordnung des Gottesdienstes, die Berufung ins Amt, die Verhütung von Irrlehre sind nicht mehr Teil der kirchlichen Verkündigung. Sie sind Ordnung mit der selbständigen Aufgabe, das Zentrum der kirchlichen Verkündigung zu schützen. Deshalb steht die äußere Kirchengewalt der weltlichen Gewalt gleich ⁷⁾.

3. So entsprechen sich auch geistliche und weltliche Rechtsordnung, geistliche und weltliche Jurisdiktion. Sie sind nur verschiedene Ausprägungen der gleichen Gewalt: "Duplex est iurisdictio: politica et ecclesiastica" ⁸⁾. In der Struktur gleicht ihr aber auch die innere

1) Reinkingk a.a.O., Lib.III, Cl. I, Cap. I, n.1

2) Carpzow a.a.O., Lib. I, Tit. I, def 2, n. 14

3) Reinkingk a.a.O., Lib. III, Cl. I, Cap. I, n. 1;

Carpzow a.a.O., Lib. I, Tit. I, def. 11, n. 8

4) Carpzow a.a.O., Lib. I, Tit. I, def. 11, n. 7; Lib. III, Tit. I, def. 2, n.6 ss.; Gerhard a.a.O., Loc. I min, eccl., Cap. III, Sect. V, § 112

5) Carpzow a.a.O., Lib.I, Tit. I, def. 5, n. 5

Reinkingk a.a.O., Lib. III, Cl. I, Cap. IV, n. 1

6) Reinkingk a.a.O., Lib. III, Cl. I, Cap. IV, n. 1; vgl. auch n. 2: "Dixi autem curam vocationis ad potestatem pertinere; quia ipsa vocatio bonum et munus est totius Ecclesiae, pertinens non ad ius Politiae, sed regnum Christi..."; vgl. Carpzow a.a.O., Lib. I, Tit. I, def. 11, n. 7: Electio und vocatio sind Reservatrechte des Landesherrn, die allerdings nur mit Einverständnis der Kirche geübt werden dürfen. Im Ergebnis kommen beide Auffassungen wohl überein; vgl. auch Lib. I, Tit. III, def. 27; Gerhard a.a.O., Loc. II de magistr. politico, Sect. V, Membr. I, § 188: Die Gesetze Gottes "Magistratus debet custodire ac idoneos Ministros, qui easdem populum doceant, constituere."

7) Müller, Episkopalsystem, S. 15

8) Carpzow a.a.O., Lib. III, Tit. I, def. 1, n. 1

Kirchengewalt. Innere Kirchengewalt auf der einen Seite und äußere Kirchengewalt und weltliche Hoheitsgewalt auf der anderen Seite werden nur vom Gesetz her geschieden. Die innere Kirchengewalt regiert die Seele mit Gottes Geboten, auf die die Menschen keinen Einfluß haben. Der äußeren Kirchengewalt und der weltlichen Hoheitsgewalt ist das menschliche Recht zugeordnet, das die Verkündigung der Gebote Gottes schützt. Der äußeren Kirchengewalt und der weltlichen Hoheitsgewalt ist gemeinsam, daß sie mit Gesetzen kraft menschlicher Autorität den Menschen äußerlich regieren. "De Cultu Dei interno nec Magistratus nec Ministerium Ecclesiast. novas leges ferre potest, quippe quas Deus in verbo suo iam ante perfectae ac sufficienter praescripsit, eas igitur Magistratus debet custodire ac idoneos Ministros, qui easdem populum doceant, constituere, sed de exercitio cultus divini externo Magistratus pius ac Christianus potest et debet leges ferre, ut omnia in Ecclesia fiant *εὐλογημένως καὶ κατὰ τὰς* 1. Cor. 14 V. 40 ¹⁾).

Nachdem alles menschliche Recht in der Hand der Obrigkeit vereinigt ist, können weltliche Ordnungen und Kirchenordnungen nur danach unterschieden werden, ob ihr Inhalt mit der christlichen Lehre zusammenhängt oder nicht. Unter die geistlichen Sachen werden sowohl die Ordnungen des Gottesdienstes gefaßt als auch weltliche Dinge, die nur in ihrem Inhalt vom Wort Gottes bestimmt sind ²⁾.

Nur Gerhard empfindet es, daß bei der Gleichsetzung von innerer Kirchengewalt, Predigtamt und göttlichem Recht auf der einen Seite und äußerer Kirchengewalt, Obrigkeit und menschlichem Recht auf der andern Seite das menschliche Kirchenrecht eigentlich keinen Platz hat. Als menschliches Kirchenrecht kann Gerhard es nicht der inneren Kirchengewalt zuordnen. Es paßt aber auch nicht in die äußere Kirchengewalt der Obrigkeit, deren Aufgabe es ist, der Gotteslästerung zu wehren; die die Gebote

1) Gerhard a.a.O., Loc. II, de magistr. politico, Sect.V, Membr. I, § 188

2) Reinkingk a.a.O., Lib. III, Cl. I, Cap. X, n. 8

Gottes schützt und bei der cura religionis gerade nicht ihre eigenen Gebote setzen darf. Gerhard erklärt deshalb solche menschlichen Kirchenordnungen als "appendices et custodes legum divinarum ad priorem tabulam pertinentium" ¹⁾.

4. Vom Gesetz her ist auch der Kirchenbegriff gebildet. Kirche sind die Personen, die durch die Lehre des göttlichen Gesetzes geleitet werden, während alle Gewaltunterworfenen der weltlichen Obrigkeit durch deren Gebote regiert werden. Amt der Prediger ist es, die Menschen über das göttliche Gesetz zu belehren. Die Berufung zum Predigtamt hat dann nur die mittelbare Bedeutung, die Belehrung vorzubereiten, die allein Aufgabe der Kirche ist. Die Ordnung der Kirche ist nur ein Auftrag des äußeren Schutzes für die Kirche, die Predigt und Sakrament vollzieht. Berufung und Kirchenordnung gehören zur religionis introductio, zur äußeren Kirchengewalt. Sie gehören zum Amt des Landesherrn, der nicht selbst predigen und die Sakramente reichen darf, dessen Fürsorgepflicht für die Untertanen ihn aber dazu treibt, durch Bestellung von Predigern und Erlaß von Kirchenordnungen diese unterweisen zu lassen.

Die einzige personale Beziehung läuft vom Landesherrn zu seinen Untertanen. Er regiert sie nach der äußeren Seite selbst durch seine obrigkeitliche Gewalt, nach der innerlichen Seite durch die Prediger des Evangeliums. Das Gegenüber von Amt und der um Wort und Sakrament versammelten Gemeinde ist geschwunden. Ein Wort Konstantins wird in diesem Zusammenhang häufig zitiert: "Vos Episcopi in Ecclesia, ego extra Ecclesiam seu templum Episcopus a Deo sum constitutus" ²⁾. Die Religion sieht zwar in erster Linie auf das ewige Heil. Sie bringt aber auch temporalis felicitas mit sich und so weit gehört sie unter die weltliche Obrigkeit. "Certum enim est

1) Gerhard a.a.O., Loc. II, de magistr. politico, Sect. V, Membr. I, § 188

2) Carpzow a.a.O., Lib. I, Tit. I, def. 2, n. 15

Ecclesiam esse in Republ. non vero Rem publicam in Ecclesia" ¹⁾. "Christus et Apostoli Ecclesiam quatenus in hac vita militat, politicae potestati subjecerunt, Act. 25, Röm. 13, 1. Petr. 2 " ²⁾. Die Gemeinde der um Wort und Sakrament Versammelten konnte nicht der Obrigkeit unterworfen sein, weil diese kein Amt in ihr hatte.

II. Die Gewalt des Fürsten schließt nicht aus, daß auch andere Personen Einfluß darauf nehmen.

1. Aus dem weltlichen Vorbild kommt die Erwägung, daß der Landesherr die äußere Kirchengewalt nicht willkürlich üben dürfe. "Princeps in conciliorum congregatione nihil debet temere aut propria auctoritate sine consilio Theologorum, recte sententium et auctoritate Scripturae in religionis negotio statuere vel immutare. Nam sicut Princeps in ferendis legibus circa bonum civile, non disponit pro libidine, sed adhibitis prudentium consiliis...secundum normam iustitiae et aequitatis, ita etiam quando circa bonum spirituale disponit, hoc est, circa religionem et cultum Dei, non debet statuere aut leges ferre pro libidine, sed eas mutare a prudentia Theologorum, secundum normam verbi Dei immotam, iuxta illud: Rex leget in libro legis omnibus diebus vitae suae..." ³⁾ Durch den Ratschlag der Theologen wird die Übereinstimmung der Ordnung mit der Heiligen Schrift gewährleistet.

2. Scheinbar aus geistlicher Rechtsübung stammt die Feststellung, daß die Kirchengewalt nicht ein Glied für sich hätte, sondern daß sie der ganzen Kirche zustünde, daß deshalb auch die andern Glieder der Kirche mitbeschlüssen sollten.

Der Landesherr dürfe nicht auf Grund des Passauer Vertrages Rechte an sich ziehen, die Gott der ganzen Kirche verliehen hat ⁴⁾. Deshalb sei die Berufung von Die-

1) Reinkingk a.a.O., Lib. III, Cl. I, Cap. I, n. 6

2) Reinkingk a.a.O., Lib. III, Cl. I, Cap. I, n. 11

3) Reinkingk a.a.O., Lib. III, Cl. I, Cap. IV, n. 25 und 26; Carpzow a.a.O., Lib. III, Tit. I, def. 15, n. 4 ss.; Gerhard a.a.O., Loc. II, Sect. V, Membr. I, § 189

4) Reinkingk a.a.O., Lib. III, Cl. I, Cap. VI, n. 7 ss.

nern der Kirche ein Auftrag an die ganze Kirche, der die Schlüssel gegeben seien. Daß der ganzen Kirche und nicht einer Person allein die Schlüssel gegeben seien, hatten schon die Fränkischen Bekenntnisse gelehrt. Die Aufgabe der ganzen Kirche war aber gerade in der kirchlichen Verkündigung gewesen und nicht an der Außenseite, die die Aufgabe der Kirche nur umgibt. Mit der Feststellung, daß der ganzen Kirche die Schlüssel gegeben seien, war eine formale Rechtsstellung der Kirchenglieder gerade ausgeschlossen und dem gegenübergehalten worden, daß die vera ecclesia ohne Ansehen der Personen dort zu finden sei, wo die reine Lehre verkündigt wird.

Die Episkopalisten wollen mit dem gleichen Satz den Kirchengenossen eine Rechtsstellung im äußeren Verfassungsaufbau der Kirche sichern. Für sie sind Substanz der Kirche die Gläubigen, die durch das göttliche Gesetz inwendig regiert werden. Handelt die ganze Kirche, so müssen sie alle beteiligt sein. So heißt die "ganze Kirche" für die Episkopalisten: Alle Stände der Kirche. Carpzow verwehrt es den Pfarrern ausdrücklich, allein Zeremonien der Kirche zu ändern. Sie seien nur ein Stand der Kirche ¹⁾. Ebensowenig habe aber der Magistrat das Recht, allein Zeremonien zu ändern. Auch er sei nur ein Stand; die Synode der Geistlichen müsse dem Beschluß zustimmen ²⁾.

Wie die Fränkischen Bekenntnisse fordern die Episkopalisten die christliche Freiheit für die menschliche Kirchenordnung. Die Freiheit als Glaubensgerechtigkeit hat gegenüber dem Gesetz der äußeren Kirchengewalt keinen Sinn mehr. Der Magistrat darf die Gewissen nicht zwingen. Aber durch ein Gesetz der äußeren Kirchengewalt, das nicht nötig zur Seligkeit ist, wird das Gewissen überhaupt nicht berührt. Glaubensfreiheit bedeutete bei den Fränkischen Bekenntnissen, daß Menschen keine Macht über das Wort Gottes haben, das dem Menschen den Weg zum Himmel weist. Nur in diesem Zusammenhang stand der

1) Carpzow a.a.O., Lib. II, Tit. XV, def. 248; vgl. für die Berufung zum Amt, Lib. I, Tit. III, def. 27/28

2) Carpzow a.a.O., Lib. II, Tit. XV, def. 247; Gerhard a.a.O., Loc. I, Cap. V, Sect. I, § 193; Cap. VI, Sect. II, § 280

Satz, daß die weltliche Obrigkeit keine Gewalt über die Seele des Menschen habe. Für die Episkopalisten ist diese Folge von der Voraussetzung gelöst. Der Magistrat hat keine Gewalt über den Geist und die Gedanken des Menschen. Die christliche Freiheit der lutherischen Theologie ist durch die Gewissensfreiheit im modernen Sinn ersetzt. Christliche Freiheit bedeutete für die Reformatoren die Leitung durch den Heiligen Geist, die alle menschliche Willkür ausschließt ¹⁾; jetzt wird die Glaubensfreiheit gerade die Freiheit des menschlichen Geistes. Christliche Freiheit war für die Reformatoren dort zu finden, wo nur das Wort Gottes regierte, gleichgültig, wieviele Menschen es verkündigten. Jetzt wird die Freiheit dadurch garantiert, daß alle Glieder der Kirche auch bei der Ausübung der äußeren Kirchengewalt ihr Urteil abgeben. ²⁾

Auch der Pfarrer ist nicht Herr über die Kirche. In den Fränkischen Bekenntnissen hieß das, er ist nicht Herr über Gottes Wort. Jetzt bedeutet es, daß er keine Rechte des Kirchenverbandes allein wahrnehmen kann ³⁾.

1) vgl. den Unterricht der Visitatoren Sehling I, 1, S. 166

2) Carpsow a.a.O., Lib. II, Tit. XV, def. 247, n. 6 ss.: "Non enim Magistratus politicus sibi sumere debet in conscientias dominium, quod nec ipsi Magistratui ecclesiastico est permissum, monente D. Petro 1. epist. 5 vers. 3 quin et nihil absurdius, quam fidem in anima, quae spiritus est, autoritate iudiciali cogere velle, cum assensus, qui fidei pars est, sit actus a voluntate elicitus. Quis enim mihi imponat necessitatem, inquit Lanctant. vel credendi, quod nolim, vel quod velim, non credendi; nihil tam voluntarium, quam Religio, in qua si animus aversus, jam sublata, jam nulla est."

3) Carpsow a.a.O., Lib. II, Tit. XV, def. 248, n. 6 s: "Abstineat ergo Parochus a temerario eiusmodi ausu, ne reprehensionem ac censuram ecclesiasticam incurrat quin potius cogitet, se non esse Dominum, sed ministrum Ecclesiae, iuxta illud Apostoli 2. Corinth. 3 /Non dominamur fidei vestrae/ adeoque nec pro lubitu propriaque autoritate quicquam in Ecclesia mutare et abrogare posse".

Die Episkopalisten zeigen die Kirchenordnung, die von der weltlichen Obrigkeit erlassen wird, aber in ihrem Inhalt mit der kirchlichen Lehre übereinstimmt. Die Voraussetzungen für diese Auffassung sind aber,

1. daß die Kirchenordnung nicht mehr als menschliche Form der kirchlichen Verkündigung, sondern als Gesetz an den Menschen verstanden wird in Analogie zum göttlichen Gesetz und zum Gesetz der weltlichen Obrigkeit;

2. daß es Kennzeichen der Kirche sei, die Menschen das göttliche Gesetz zu lehren, entsprechend dem Merkmal der weltlichen Obrigkeit, die die Menschen mit ihrem menschlichen Recht regiert;

3. daß deshalb alle menschlichen Einrichtungen (Berufung und Kirchenordnung) nur Vorbereitung sind, Ordnung unter Menschen, die den Dienern am Wort entzogen ist und der weltlichen Obrigkeit bzw. dem Übereinkommen aller Kirchenglieder anheimfällt, während doch für die Bekenntnisschriften die Schlüsselgewalt der Kirche geübt wird als Verkündigung in der Gemeinde durch das Amt dieser Gemeinde und die Berufung zum Amt ein donum proprietatis ecclesiae ist.

Ergebnisse für die modernen Probleme.

I. Die Beobachtung der kirchlichen Verfassungsentwicklung im 16. Jahrhundert hat gezeigt:

Ordnungen der Kirche sind zunächst zu scheiden von den Gesetzen der weltlichen Obrigkeit. Mit der Bezeichnung "Kirchenordnung" werden aber wiederum zwei völlig verschiedene Typen von kirchlichen Ordnungen zusammengefaßt:

1. Kirchenordnungen im engeren Sinn sind Ordnungen der Gnadenmittel und als solche Ordnungen der um Wort und Sakrament versammelten Gemeinde. Sie sind menschliche Form der Verkündigung und Sakramentsverwaltung und dadurch allein bestimmt und notwendig, daß die Verkündigung in der Gemeinde nur in konkreten, menschlichen Formen geschehen kann. Die fixierte Kirchenordnung ist nichts als die vorgegebene Form für den Gottesdienst und die Berufung zum Amt ohne eigenen Gehorsamsanspruch. Die Kirchenordnung ist als Form der Verkündigung notwendig, als menschliche Ordnung jedoch in ihrem konkreten Inhalt veränderlich im Rahmen der von der Heiligen Schrift gesteckten Grenzen.

Zu diesen Ordnungen gehören die Ordnungen des Amtes und des Gottesdienstes. Ihr Erlaß verhält sich zu der Verkündigung in der Gemeinde, der Zentralaufgabe der Kirche, so wie sich die Berufung von Amtsträgern zu ihr verhält. Nach den Ansätzen der ersten sächsischen Kirchenordnungen steht er deshalb dem Amtsträger, der das Amt der Verkündigung in der versammelten Gemeinde hat, zu. Der Landesherr ändert gleichzeitig den Charakter des Kirchenamts als des Amtes der Wort- und Sakramentsverwaltung in der Gemeinde und den Charakter der Kirchenordnung, auch da, wo er sich für den Inhalt der Ordnungen noch an die Meinung seiner theologischen Ratgeber hält.

2. Neben diesen Kirchenordnungen im engeren Sinn gibt es äußere kirchliche Ordnungen, die mit diesen gemeinsam haben, daß sie menschliche Ordnungen sind, die aber mit der kirchlichen Verkündigung in viel loserem Zusammenhang stehen. Sie dienen dem Gemeinschaftsleben der Christen in ihren zeitlichen Gütern und Bedürfnissen und damit

mittelbar, aber nur mittelbar, der Verkündigung, so wie auch eine rechte weltliche Ordnung, die die Bösen in Zaum hält, der Verkündigung dienen kann.

Der Inhalt solcher äußerer Ordnungen ist selbstverständlich nicht im einzelnen von Schrift oder Bekenntnis normiert. Umgekehrt muß sie aber als eine Ordnung unter Christen die christliche Liebe widerspiegeln und der kirchlichen Verkündigung angemessen sein. Auch in diesen Angelegenheiten kann es sein, daß von der Lehre her Widerspruch erhoben werden muß gegen eine Ordnung, die ihren Zusammenhang mit der kirchlichen Verkündigung vermissen läßt. Die Gesetzgebung in zeitlichen Dingen gehört zu den spezifischen Aufgaben der weltlichen Obrigkeit und zwar auch da, wo es um die zeitlichen Güter der Christen geht. Die lutherischen Theologen haben dabei nur darauf gedrungen, daß diese Ordnungen in ihrem Inhalt nicht im Widerspruch zu dem Geist und der Lehre der Kirche steht. Die Verselbständigung der Kirche hat es mit sich gebracht, daß die Kirche heute über diese Dinge weitgehend selbständig verfügt. Das ändert aber nichts an dem Charakter der Ordnungen. Sie stehen nur in mittelbarem Zusammenhang mit der Wort- und Sakramentsverwaltung. Ihr Erlaß gehört nicht zu den notwendigen und eigentlichen Aufgaben der Kirche. Diese kann selbst Gesetzgeberin sein, sie kann die Gesetzgebung aber auch anderen Instanzen überlassen, wenn diese dabei nur nichts im Widerspruch zu ihrer Lehre setzen.

II. 1. Nach überwiegender Meinung, die ihre Stütze in Art. 1 Abs. 1 der Grundordnung findet, ist die EKD keine Kirche, sondern ein Bund einzelner Kirchen ¹⁾. Sie kann daher auch keine Aufgaben erfüllen, die einer Kirche als solcher, im Vollzug der Wort- und Sakramentsverwaltung obliegen. Die Abgrenzung der Aufgaben der EKD von denen der Gliedkirchen ist deshalb schwierig, weil alle Ordnungen, die die Kirchen überhaupt setzen und ändern darf, menschlichen Rechts sein müssen und nicht unmittelbar bekenntnisbestimmt

1) Heinz Brunotte, Die Grundordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland, Berlin 1954, S. 95, 108, bes. 120

sein dürfen. Umgekehrt gibt es keine Ordnung, die überhaupt nichts mit der Lehre der Kirche zu tun hätte. Schließlich besteht aber Einigkeit darüber, daß es Materien gibt, die unbedingt von einer Kirche selbst geordnet werden müssen und andere, die einem Kirchenbund überlassen werden können. Es hat sich schon unter der Verfassung der DEK von 1933 erwiesen, daß eine saubere Trennung von "inneren" und "äußeren" Angelegenheiten nach dem Grad und Maß ihrer Bekenntnisbestimmtheit nicht durchführbar ist ¹⁾.

Sieht man das Kennzeichen einer Kirchenordnung darin, daß sie eine Ordnung unter Christen ist, wird man ebenfalls kaum zu einer klaren Scheidung kommen, da es die Gesetzgebung einer Kirche wie eines Kirchenbundes gleicherweise mit Christen zu tun hat.

Vielleicht kann hier die Unterscheidung von Kirchenordnungen im engeren Sinn und äußeren kirchlichen Ordnungen einer Lösung näher bringen. Die beiden Arten von Ordnungen unterscheiden sich nicht danach, wie stark die Lehre und das Bekenntnis den Inhalt ihrer Rechtssätze bestimmen - es ist auch gezeigt worden, daß die Ordnungen der Gnadenmittel solche Rechtssätze für den einzelnen nicht kennen -. Beide Arten von kirchlichen Ordnungen haben es mit Christen zu tun. Sie unterscheiden sich nur dadurch, daß die Kirchenordnungen im engeren Sinn unmittelbar und ausschließlich auf die Wort- und Sakramentsverwaltung bezogen sind, während die äußeren kirchlichen Ordnungen unmittelbar dem Zusammenleben der Christen und ihren zeitlichen Gütern, und dadurch nur mittelbar der Verkündigung dienen.

2. Sicher ist, daß die EKD äußere kirchliche Ordnungen erlassen kann, unabhängig davon, wie weit das Bekenntnis berührt wird. Die Grundordnung enthält Schutzbestimmungen, daß dabei nicht ein Bekenntnis verletzt wird.

3. Schwieriger ist die Frage der Gesetzgebung für Kirchenordnungen im engeren Sinn. Daß die weltliche Obrigkeit sich eines ungerechtfertigten Eingriffs schuldig macht,

1) Brunotte, a.a.O. S. 134

wenn sie diese Dinge an sich zieht, hat die historische Untersuchung erwiesen. Die Zuständigkeit eines Kirchenbundes, auch wenn er nicht Kirche ist, kann aber nicht der weltlichen Gewalt gleichgestellt werden. Die EKD soll eine "Gemeinschaft der deutschen evangelischen Christenheit sichtbar werden lassen." (Art. 1 Abs. 2 der Grundordnung). Was diese Gemeinschaft theologisch und kirchenrechtlich bedeutet, ist noch ungeklärt ¹⁾.

Sie wird wohl vor allem eine Gemeinschaft der durch die christliche Liebe über die konfessionellen Grenzen hinweg verbundenen Brüder sein. Dadurch wird aber der Erlaß von Kirchenordnungen im engeren Sinn ausgeschlossen, weil diese gerade nicht das Zusammenleben der Brüder regeln, sondern die Verwaltung von Wort und Sakrament. Sie ist Aufgabe der Gliedkirchen (Art. 4 Abs. 1). Darin eingeschlossen ist die Berufung von Amtsträgern ²⁾. In diesen Angelegenheiten können sich auch "die Gliedkirchen, selbst wenn sie gleichen Bekenntnisses sind, nichts hineinreden" ³⁾. Die entscheidenden "Differenzen" in der EKD sind nicht die verschiedenen Bekenntnisse, sondern die verschiedenen Kirchen. So wie Wort- und Sakramentsverwaltung und die Berufung von Amtsträgern ist auch die Gesetzgebung für Kirchenordnungen im engeren Sinn jeder Kirche zugewiesen.

4. Wenn diese Kirchenordnungen im engeren Sinn in der Reformationszeit überwiegend Ordnungen des Gottesdienstes und der Formen des Amtes waren, so muß doch auch ein Disziplinalgesetz dazu gezählt werden. Die Kirche handelt hier an dem Träger ihres Amtes. Es dient nur der Verkündigung, wenn sie ein besonderes Disziplinalgesetz für ihre Diener erläßt. Wegen dieses Zusammenhangs handelt es sich auch hier um Kirchenordnungen im engeren Sinn.

1) Brunotte, a.a.O. S. 126 ff.

2) Brunotte, a.a.O. S. 140

3) Brunotte, a.a.O. S. 140

5. Eine andere Frage ist es, ob die EKD kraft der positiven Vorschrift des Art. 10 der Grundordnung die Gesetzgebung in diesem Punkt an sich ziehen kann ¹⁾. Dieser geht aber offenbar von ganz anderen Voraussetzungen aus.

6) Offen bleibt auch, wer innerhalb der Kirche, die solche Ordnungen erlassen muß, für die Gesetzgebung zuständig ist. Für das Verhältnis Amt - Gemeinde läßt sich aus den Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts nichts entnehmen. Die Gemeinde war noch zu wenig unterwiesen, als daß ihre Mitarbeit und Mitverantwortung in den Kirchenordnungen theologisch durchdacht und praktisch geregelt hätte werden können.

1) Vg. dazu Brunotte, a.a.O. S. 163 ff.

Lebenslauf.

Ich, Gertrud Schwanhäuser, wurde am 24. Januar 1932 in München geboren als Tochter des damaligen II. Staatsanwalts Dr. Werner Schwanhäuser und seiner Ehefrau Annemarie, geb. Wimmenauer.

Im Jahr 1938 kam ich in München in die Volksschule. Die höhere Schule besuchte ich von 1942 ab, zunächst in München, dann in Erlangen und nach Kriegsende wieder in München. An der Oberrealschule München-Nord legte ich im Juni 1950 die Reifeprüfung ab.

Im Wintersemester 1950/51 begann ich mit dem Studium der Rechte an der Universität München, setzte es in den beiden folgenden Semestern an der Universität Erlangen fort, kehrte im Sommersemester 1952 noch einmal für zwei Semester nach München zurück und blieb dann vom Sommersemester 1953 ab in Erlangen. Dort bestand ich am 20. September 1954 die erste juristische Staatsprüfung. Seit dem 15.11.1954 bin ich in München als Rechtsreferendarin tätig.

Herrn Professor D. Dr. Liermann möchte ich an dieser Stelle besonders danken für seinen Rat und seine Unterstützung bei der Anfertigung der Arbeit sowie für seine Hilfe zur Drucklegung. Mein Dank gilt ebenso dem Evangelisch-Lutherischen Landeskirchenrat in München, der die Arbeit angeregt und sie zusammen mit dem Lutherischen Kirchenamt in Berlin wesentlich gefördert hat.

Dem Universitätsbund Erlangen danke ich dafür, daß er durch seine Zuwendungen den Druck der Arbeit ermöglicht hat.

